Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

29.12.1935 (Nr. 359)

Visual Library

Bremer Zeitung

Parteiamtl. Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Das Amtsblatt des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Bremer Zeitung erscheint täglich (auch Montags). Monatsbezug: RM. 2.30 einschl. 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2.30 einschl. Ueberweisungsgebühr, ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. Postscheck: Hamburg 172 72. Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen, Goeren 6/8 / Fernsprecher: 541 21; Hausnr. 511 15.

1935

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Anzeigen, Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste 5 (Nachlaßstaffel C). Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich von 12—13 Uhr; Schriftleitung Dienstag bis Freitag von 12½—13½ Uhr.

Nr. 359 / 5. Jahrgang — Sonntag, 29. Dezember — Einzelpreis 15 Rpf.

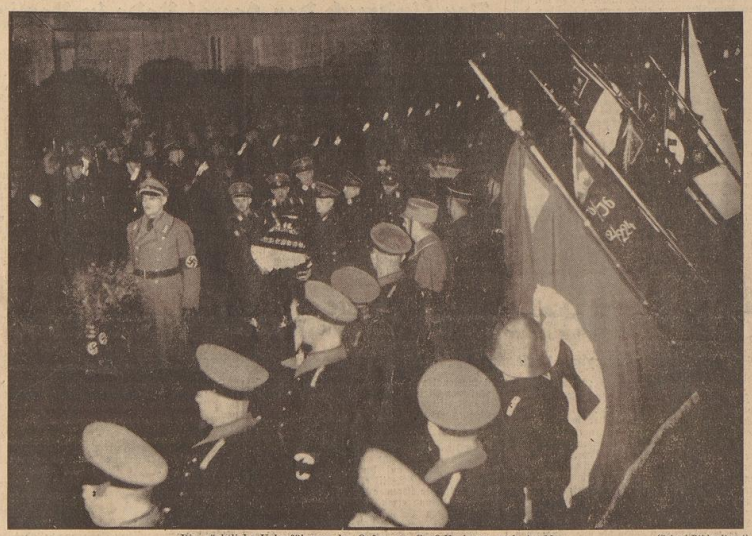
Trauerglocken läuten über Deutschland

Die ganze Nation nimmt tiefempfundenen Abschied von den Opfern des Eisenbahnunglücks bei Groß-Heringen

Des Führers letzter Gruß / Ueberführung der Toten in ihre Heimatorte

Apolda, 29. Dezember

Mit verminderter Geschwindigkeit fährt der Zug hinter Naumburg auf die kleinere Saalebrücke bei Groß-Heringen zu, die am Heiligabend zur Stätte eines der größten Eisenbahnkatastrophen wurde. Schweigend sind die Reisenden, darunter viele Trauergäste, die zum Abschied von ihren Angehörigen nach Apolda fahren, an die Fenster getreten. Ihre Augen gleiten durch



Die nächtliche Ueberführung der Opfer von Groß-Heringen nach Apolda. (Scherl Bilderdienst)

die leichte Winterdämmerung über die schneebedeckten Felder und die Ufer der Saale, die träge ihre dunklen Fluten vorüberwälzt. Aber nichts, außer den Wagenspuren und den Fußtapfen der unermüdlichen Helfer, die von allen Seiten zur Unglücksstätte geeilt sind, erinnert daran, daß vor wenigen Tagen ein unerbittliches Schicksal an dieser Stelle 32 deutsche Menschen aller Lebensalter aus freudebeschwingter Feiterwartung heraus in einen jähen Tod gerissen hat.

Die ganze, etwa 60 000 Einwohner zählende Industriestadt Apolda hat sich in ein Trauergewand gehüllt. In der mit Tannengrün verkleideten Bahnhofsvorhalle steht im gitternden Schmuck ein Christbaum, aber seine Lichter sind erloschen. Aus allen Häusern hängen umflorte Fahnen. Von den Masten aller öffentlichen Gebäude wehen sie halbstock wie im ganzen Thüringer Lande. Auf dem ganzen, mehr als zwei Kilometer langen Weg zur Horst-Wessel-Schule, den die Teilnehmer am Trauerakt und später der Trauerzug nahmen, sind in kurzen Abständen hohe schwarze Pfeiler mit brennenden Feuerschalen und schlanken Fahnenmasten errichtet. Auf den Plätzen der Stadt sammeln sich bereits die Abordnungen aller Parteigliederungen, SA., SS., NSKK., Politische Leiter, HJ., die das Spalier bilden werden.

Würdig ruhen die Toten

Vor der mit Grün verkleideten Pforte der Horst-Wessel-Schule sind Ehrenwachen aufgezogen, die von der SS.-Standarte Weimar und der Bahnpolizei der Eisenbahndirektion Erfurt gestellt werden. Der Vorraum zu der Trauerhalle ist bis zur Decke in Tannengrün gehüllt. Der erste Blick in die wundervoll ausgeschmückte Halle selbst fällt auf die in langen Reihen aufgebauten schwarzen, mit Mattsilber-Emblemen beschlagenen Särge. Inmitten der ersten Reihe hebt sich scharf und rührend zugleich in Weiß und Silber ein Kinderjarg heraus, zu dessen Seiten die Bahren der Verwandten stehen, die das Kind mit auf die Reise nahmen.

Zu Häupten der Sargreihen erhebt sich bis zur halben Höhe eine Hede von frischem Grün und leuchtenden Chrysanthemen. Zwischen vielarmigen Kerzenleuchtern stehen unbeweglich die Ehrenposten mit umflorter Armbinde. Hinter dem schwarz verhängten Rednerpult hängt, mit Flor überdeckt, die Nationalflagge. An den Wänden liegen die Kränze des Gaues Thüringen mit rotseidenen Schleifen. Vor den Särgen sind in Stuhlreihen die Plätze für die Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, die Angehörigen der Opfer, die unermüdlichen Helfer bei der Bergung und die Ehrenabordnungen aller Formationen angeordnet. In langen schmalen Zungen fällt aus der Decke gedämpftes Licht in den feierlichen Raum.

Schon in den frühen, von heller Wintersonne überstrahlten Morgenstunden sind die Teilnehmer an dem Trauerakt aus Nah und Fern eingetroffen. Vor der Horst-Wessel-Schule stauen sich die Menschen, aber nur die Angehörigen, die mit Sonderomnibussen zur Horst-Wessel-Schule gebracht werden, erhalten Einlaß, um von ihren Lieben Abschied zu nehmen. Langsam füllt sich die Halle mit den Trauergästen. In den Nebenräumen häufen sich die Kränze und Blumenspenden zu Bergen. Fahnen und Standarten marschieren in den Vorhof.

Wenige Minuten vor 11 Uhr nehmen die SA.-Standarte Thüringen und die SS-Standarte Gera, sowie die Fahnenträger aller Ehrenabordnungen zu Häupten, die NSKK.-Männer aus Bad Sulza, die an den Rettungsarbeiten so hervorragenden Anteil hatten, und den Trauerzug nach Apolda geleiteten, an den Seiten der Särge Aufstellung. SS.-Männer der Staatswache Weimar betreten gemessenen Schritts die Trauerhalle. Sie tragen große Kränze mit weißen Schleifen als letzten Gruß des Führers in den Händen. Die Schleifen in den Farben der Nationalflagge tragen in Goldbuchstaben die Worte „Der Führer Adolf Hitler". Der ganze Raum ist in ein einziges Meer von Blumen verwandelt, unter denen die Särge völlig verdeckt sind.

In der ersten Reihe steht man den Reichsstatthalter Sauckel als Vertreter des Führers, den Ministerpräsidenten Marschler, den Gauleiter Ostmark Staatsminister Wächtler, den Gauleiter Halle-Saale Staatsrat Jordan, den Generalarbeitsführer Staatsrat Schmückle, den SS.-Oberführer Staatsrat Pflomm, SS.-Brigadeführer Hennicke-Gotha, den Kommandeur des Artillerie-Regiments Lauenburg, Oberst Brandt, den Rektor der Universität Jena, Professor Meyer-Erlach, viele Landräte und Politische Leiter des Gaues. Auf dem Hofe der Horst-Wessel-Schule sind unter den brennenden Feuerschalen die Abordnungen der SA., SS., der Reichswehr, der technischen Nothilfe, der Sanitätskolonnen der Reichsbahn und der Feuerwehr aufmarschiert, um die Uebertragung aus der Halle zu hören.

Ganz Deutschland trauert

Von der Empore in der Trauerhalle klingt Schuberts bewegende Klage „Der Tod und das Mädchen" auf, gespielt vom Streichquartett des Nationaltheaters Weimar. Dann tritt der Präsident der Reichsbahndirektion Erfurt, Lamertz, an das Rednerpult und verliest unter allgemeiner Bewegung die Namen der 32 Todesopfer, die hier zur letzten Ruhe gebettet sind. Dann gedenkt der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Dr. Dorpmüller, in seinem Nachruf der glanzvollen Hundertjahrfeier der Deutschen Reichsbahn, auf die nun als schwerer Schatten der fürchterliche Schicksalsschlag des Heiligen Abends gefallen ist. Die Opfer, die das Unglück gefordert habe, seien für die Reichsbahn eine ernste Mahnung, immer wieder gegen die Unglücksfälle anzukämpfen.

Die Sorge für die Hinterbliebenen und die Schwerverletzten sei für die Reichsbahn nicht nur eine heilige Pflicht, sondern innerstes Herzensbedürfnis.

Im Namen des Reichs- und preußischen Verkehrsministeriums und des Präsidenten des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahngesellschaft widmete Staatssekretär Königs den Opfern des Groß-Heringer Eisenbahnunglücks folgende Gedenkworte: Ein tiefer Schatten legte sich am Weihnachtsabend über die brennenden Christbaumkerzen, als die Kunde eintraf von dem furchtbaren Unglück, das sich in unmittelbarer Nähe von hier bei Groß-Heringen ereignet hatte. Frohe und erwartungsvolle Menschen, die in letzter Stunde zu dem deutschesten aller Feste fuhren, wurden jäh und plötzlich vom Tode überrascht, und tief ergriffen stehen wir an den Bahren dieser Toten, welche die Erfüllung dieser Festeserwartung nicht mehr erleben sollten. Im Namen des Reichs- und preußischen Verkehrsministers und als Präsident des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahn lege ich zwei Kränze nieder. Wir beugen uns vor der Allmacht des Schicksals und können den Angehörigen dieser Toten nichts geben als unser warmes Mitgefühl.

Mögen Sie, meine Leidtragenden, einen Trost darin finden, daß Sie in Ihrem Schmerze nicht allein stehen, sondern daß wir alle mit Ihnen trauern und aufrichtigen Anteil nehmen an den Verlust, der Sie betroffen hat.

Für das Land Thüringen sprach Ministerpräsident Marschler die Anteilnahme des ganzen thüringischen Volkes aus, das durch das Unglück besonders schwer betroffen wurde.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Unser Tagesspiegel

In Apolda fand die Trauerfeier für die Opfer des Eisenbahnunglücks bei Groß-Heringen statt.

Gruppenführer Böhmcker erläßt an die SA.-Gruppe „Nordsee" einen Neujahrsbefehl.

Der französische Ministerpräsident Laval erzielte in der Kammer erneut eine knappe Mehrheit.

Nach abessinischen Meldungen sollen die Italiener bei Abbi Addi geschlagen worden sein.

Die Untersuchung der uruguayischen Regierung über die Sowjetpropaganda hat sensationelle Einzelheiten zutage gefördert.

Am morgigen Montag beginnt der Losverkauf der Reichs-Winterhilfs-Lotterie.

In den Centralhallen fand die feierliche Eingliederung der Deutschen Arbeitsopferversorgung in die DAF. statt.

Mit der Indienststellung der „Gneisenau" wird der Schnelldienst des Norddeutschen Lloyd nach Ostasien eröffnet.

Die Bremen-Vegesacker Fischerei-Gesellschaft erzielte ein leicht befriedigendes Ergebnis.

1935 außenpolitisch

Eine Jahres-Rückschau

R. Mü. Wir überschauen, kurz vor dem Jahresabschluß, eine ungewöhnliche Fülle außenpolitischer Ereignisse. So viel hat sich in den letzten zwölf Monaten am sausenden Webstuhl der Zeit zugetragen, daß es unmöglich ist, hier jede an sich wichtige Begebenheit einer kritischen Würdigung zu unterziehen. Beschränken wir uns deshalb auf die folgenreichsten Geschehnisse:

Zum Jahresanfang stand nicht nur Deutschland, stand die ganze Welt im Zeichen der Saarbefreiung: am 13. Januar bekannten sich — welch unvergeßliches Erlebnis! — von je 100 nicht weniger als 91 unserer saarländischen Volksgenossen trotz fieberhafter Gegenpropaganda französischer Stellen und jüdisch-marxistischer Elemente zur Heimat. Die Stimme des Blutes siegte überwältigend, und das Ja des Saarlandes für Deutschland war zugleich ein welthistorischer Treueschwur für Adolf Hitler. Darüber hinaus beseitigte das Ergebnis der Saarabstimmung die einzige Grenzfrage, die einer deutsch-französischen Annäherung hindernd im Wege stand. Eine politische Entspannung wurde auch, freilich erst im letzten Jahresviertel, dem Memelgebiet zuteil, nachdem der Landtag aus den Wahlen wieder mit erdrückender deutscher Mehrheit hervorgegangen war und England als Signatarmacht der Memelkonvention in Kowno diplomatische Schritte gegen Litauens Unterdrückungspolitik unternommen hatte. In diesem Zusammenhang sei gleichfalls die restlose Eintgung der Sudetendeutschen erwähnt, die unter der Führung Konrad Henleins einen aufsehenerregenden, von der Prager Regierung jedoch praktisch noch nicht berücksichtigten Wahlsieg erfochten.

Die entscheidende Tat, die Deutschland in weltpolitischer Hinsicht wieder an den ihm gebührenden Platz rücken ließ, vollbrachte der Führer am 16. März mit der Verkündung der Wehrfreiheit des Dritten Reiches. Jene mit der Proklamation „An das Deutsche Volk" erfolgte Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht machte dem ebenso unwürdigen wie gefährlichen Zustand der Wehrlosigkeit unseres Volkes in Ende und verlieh Deutschlands Bestrebungen, an der Sicherung des Weltfriedens als gleichberechtigte Nation aufrichtig mitzuwirken, den nötigen Nachdruck. Der Schritt des Führers war so folgerichtig, daß auch die Konferenz von Stresa, zu der England, Frankreich und Italien am 14. April zusammentraten, die natürliche politische Entwicklung jenseits des (von den sogenannten Siegerstaaten nicht erfüllten) Versailler Vertrages und des Völkerbundspaktes nicht aufhalten konnte. Der Versuch, den Völkerbund in Verbindung mit dem Pariser System der Militärbündnisse als Werkzeug der Machtpolitik in antideutschem Sinne einzusetzen, kann jedenfalls heute als kläglich gescheitert angesehen werden.

Adolf Hitlers Friedensrede schritt indes unbeirrbar von Erfolg zu Erfolg. Inmitten einer konfliktgeladenen Welt des Unfriedens brachte die große Rede des Führers vor dem Reichstag am 21. Mai Klarheit und damit Beruhigung über die deutsche Außenpolitik. Zum ersten Male trat ein Staatsmann, der im Namen eines ganzen geeinten Volkes sprechen konnte, mit praktisch durchführbaren Vorschlägen zur Verhinderung eines uferlosen Wettrüstens hervor. Dem friedensstörenden System unübersichtlicher Kollektivverträge wurde die Bereitschaft zum Abschluß zuverlässiger zweiseitiger Nichtangriffspakte entgegengestellt.

Daß der Führer und Reichskanzler auch auf dem außenpolitischen Kampffeld nicht gewillt ist, nur die Klingen des Wortes zu kreuzen, beim Schritt vom Wollen zur Tat aber zu zögern, bewies dann vier Wochen später, am 18. Juni, der Abschluß des deutsch-englischen Flottenabkommens. Die Stärke der deutschen Flotte wurde auf 35 v. H. der englischen Flottenstärke festgesetzt und damit die Deutschland diffamierende einseitige Rüstungsbestimmung des Versailler Vertrages auch formell außer Kraft gesetzt. Nicht zuletzt beseitigte das Abkommen vom 18. Juni die deutsch-englische Flottenrivalität,

Unsere Losung: Glaube und Beharrlichkeit

Neujahrsbefehl des Gruppenführers Böhmcker an die SA-Gruppe „Nordsee"

Bremen, 29. Dezember.

Der Führer der SA.-Gruppe „Nordsee", Gruppenführer Böhmcker, erläßt folgenden Neujahrsbefehl an seine SA.:

SA.-Männer der Gruppe Nordsee!

Das Jahr 1935 ist zu Ende. An seinem Anfang stand die Neugruppierung der Gruppe. Es folgten die Monate des Aufbaues und der Festigung in ernster, verantwortungsfreudiger Kleinarbeit. Der Erfolg lohnte unsere Bemühungen: Die SA.-Gruppe „Nordsee" wurde zu einer in sich geschlossenen Einheit, verbunden durch Kameradschaft, durch das gemeinsame Ziel und durch das starke Band treuer Kameradschaft. Getreu dem Führer sind wir vielfach und sicher in jeder Stunde unseren geraden Weg gegangen, nicht achtend der kleinen Geister, die hier und dort ihr Haupt frech erhoben.

Es ist mir ein Bedürfnis, euch, meine Kameraden, zu danken für all die Opfer, die ihr im vergangenen Jahr unserer guten Sache gebracht, für die mannigfachen Entbehrungen, die ihr erlitten habt. Mein Dank gilt insbesondere denen, die schon vor der Machtergreifung unter den Fahnen der SA. standen! Ihnen fühle ich mich besonders verbunden!

Durch Glaube und Beharrlichkeit hat unser Führer sein großes Ziel erreicht. Glaube und Beharrlichkeit sei auch unsere Losung für das Jahr 1936.

Ich erwarte noch mehr als zuvor von jedem von euch, daß er die Ehre, der SA. anzugehören, zu würdigen weiß und sein dienstliches und außerdienstliches Verhalten allezeit danach einrichtet. Ich erwarte ferner, daß jeder SA.-Mann wie bisher seine Pflicht tut und mich in meinem Bestreben unterstützt, den guten Ruf der SA.-Gruppe „Nordsee" weiterhin zu festigen und zu fördern, getreu unserem Wahlspruch: „Nordsee trutzig und blank!"

Persönlich wünsche ich allen Kameraden für das neue Jahr alles Gute!

Der Führer der SA.-Gruppe „Nordsee"
(gez.) Böhmcker, Gruppenführer.

deren historische Bedeutung wir hier erst kürzlich ausführlich darlegten.

Während so das Dritte Reich seinen Friedenskurs mit nationaler Würde und mutiger Entschlossenheit weitersteuerte, erwies sich der Völkerbund ohnmächtig, die italienisch-abessinischen Interessengegensätze auf friedlichem Wege auszugleichen. Als der französische Ministerpräsident Laval und der italienische Staatschef Mussolini zu Beginn des Jahres in Rom die Annäherung der beiden „lateinischen Schwesternationen" mit dem Abschluß eines Beistandspaktes und einer Verständigung über die Kolonialpolitik in Nord- und Ostafrika besiegelten, ahnte wohl niemand, welche gefährliche Entwicklung der Abessinien-Konflikt in den folgenden Monaten nehmen sollte. Nach fruchtlosen Genfer Verhandlungen überschritten am 3. Oktober italienische Truppen die abessinische Grenze. Die bald darauf in Tätigkeit gesetzte Sanktionsmaschine des Völkerbundes — die Front von Stresa war längst durchbrochen — ließ den Widerstandswillen Mussolinis und den sich mehr und mehr zuspitzenden italienisch-englischen Gegensatz im Mittelmeer nur noch schärfer hervortreten. Inzwischen war Frankreich vergebens bemüht, sich in seiner Rolle als Vermittler zwischen Rom, London und Genf Italiens und Englands Freundschaft zu sichern. Die dramatischen Ereignisse, die zum Rücktritt des englischen Außenministers Hoare und zum Verzicht auf den Pariser Friedensplan führten, sind noch in frischer Erinnerung. Deutschland, das sich bewußt aus allen diesen Händeln fernhielt, sieht in ihnen von der Warte des neutralen Beobachters aus wieder einmal die Unbrauchbarkeit des Genfer „Sicherheits"-Systems bestätigt.

Werfen wir noch einen Blick nach dem Osten! Der am 3. Mai in Moskau der Oeffentlichkeit verkündete französisch-sowjetrussische Beistandspakt brachte, wie der Führer warnend erklärte, „ein Element der Rechtsunsicherheit" in den Vertrag von Locarno. Der am 16. Mai erfolgte Anschluß Prags an dieses Militärabkommen mit den bolschewistischen Machthabern hat seinen antideutschen Charakter nur noch unterstrichen. Daß Moskau hierbei nur von „edlen Friedensabsichten" beseelt war, glaubte von Beginn der Verhandlungen an kein vernünftiger Mensch. Das wahre Gesicht des Kreml enthüllte vielmehr Ende Juni der 7. Weltkongreß der kommunistischen Internationale, der der weltrevolutionären Propaganda Moskaus unter der Leitung des berüchtigten Dimitroff neuen Antrieb gab. Die Brandfackel des Aufruhrs wurde denn auch bald darauf in mehr als ein Land geworfen, zuletzt stand Brasilien im Zeichen einer bis ins einzelne vorbereiteten kommunistischen Revolte. Eine der Folgen dieses amtlich unterstützten bolschewistischen Blutterrors: Uruguay bricht seine diplomatischen Beziehungen zu Sowjetrußland ab. — Im Fernen Osten schließlich setzte Japan seine Politik zur Erlangung der Vormachtstellung in Ostasien zielbewußt mit der Unterstützung der Autonomiebewegung in Nordchina fort. Ob es zum Zwecke gemeinsamer Frontstellung gegen den Bolschewismus auf der Grundlage japanischer Vorherrschaft in Fernost doch noch zu einer Einigung zwischen Tokio und Nanking kommt, ist die große Frage, die gerade jetzt zur Jahreswende zur Entscheidung drängt.

Inmitten dieser von diplomatischen Spannungen und Kriegslärm erfüllten Welt schauen wir mit unerschütterlichem Vertrauen auf unseren Führer, felsenfest davon überzeugt, daß sein von Kraft und Mut durchglühter Friedenswille auch weiterhin das gigantische Aufbauwerk der deutschen Nation sichern und fördern wird.

Trauerglocken über Deutschland

(Fortsetzung von Seite 1)

Zum Schluß nahm im Namen des Führers der Gauleiter und Reichsstatthalter Sauckel das Wort. Der Reichsstatthalter brachte das tiefe Empfinden des gesamten deutschen Volkes über die Schwere der Katastrophe zum Ausdruck und entbot den letzten Gruß des Führers. Unter allgemeiner feierlicher Stille legte die Ehrenwache, die vor den Särgen der Toten stand, Kränze als letzten Gruß des Führers nieder. Der Reichsstatthalter wandte sich dann zu den Hinterbliebenen der Toten und versicherte auch ihnen innigste und herzlichste Anteilnahme des Führers.

Sie könnten versichert sein, daß der Führer in dieser schweren Stunde unter ihnen weile. Ein großer Trost und lindernd im schweren Geschick sei für sie alle und für uns die tröstliche Gewißheit unserer großen deutschen Volksgemeinschaft, die in ihrer Gesamtheit Trägerin des Schmerzes sei. — Mit dem „Ave verum corpus" von Mozart klang die Trauerstunde aus.

Nach Abschluß der erhebenden Trauerfeier zogen in langen Ketten die Teilnehmer, die Ehrenabordnungen, die an den Rettungsarbeiten beteiligten Mannschaften und die im Hofe der Horst-Wessel-Schule angetretenen Formationen der SA., SS., NSKK., Abordnungen der Politischen Leiter, der HJ., der Technischen Nothilfe, der Reichsbahn, der Sanitätskolonnen und der Feuerwehr an den mit Kränzen bedeckten Särgen vorüber, um den Toten noch einen letzten Gruß zu entbieten.

Im Laufe des frühen Nachmittags wurden teils mit der Bahn, teils mit Kraftwagen die Särge in die nahe gelegenen Heimatorte gebracht, wo die Opfer zur letzten Ruhe gebettet wurden.

*

Anläßlich des Eisenbahnunglücks hat der ungarische Reichsverweser von Horthy an den Führer und Reichskanzler nachstehendes Beileidstelegramm gerichtet: „Anläßlich der niederschmetternden Eisenbahnkatastrophe, welche in ganz Ungarn allgemein schmerzlich bedauert wird, bitte ich Eure Exzellenz, den Ausdruck meines tiefempfundenen Mitgefühls entgegenzunehmen.

Nikolaus von Horthy,
Reichsverweser von Ungarn."

Der Führer und Reichskanzler hat telegraphisch wie folgt gedankt: „Eure Durchlaucht bitte ich für die warme Anteilnahme anläßlich des schweren Eisenbahnunglücks bei Groß-Heringen am Heiligen Abend meinen aufrichtigen Dank entgegenzunehmen. Das Beileid des ungarischen Volkes wird im ganzen deutschen Volke mit dankbaren Gefühlen aufgenommen werden.

Adolf Hitler,
Deutscher Reichskanzler."

Bezirksleiter der Sudetendeutschen Partei verhaftet. Nachdem bereits vor einigen Tagen in Bruex 12 Personen verhaftet worden sind, wurden nunmehr zwei weitere Personen, darunter der Bezirksleiter der Sudetendeutschen Partei in Bruex, der Bergbeamte Josef Witoyil, verhaftet.

Knappe Kammer-Mehrheit für Laval

Der französische Ministerpräsident erklärt: „Ohne Annäherung Berlin – Paris keine wirksame Friedensgarantie in Europa"

Paris, 29. Dezember.

Im Verlauf der gestrigen Sitzung der französischen Kammer verlas der Kammerpräsident drei Entschließungsentwürfe, von denen der erste von Delbos und einigen anderen radikalsozialistischen Abgeordneten unterzeichnet ist, der zweite von Archer, und der dritte von de Chappedelain, Dariac und einigen anderen Abgeordneten der Mitte.

Der Entschließungsentwurf Delbos der praktisch einen reinen Mißtrauensantrag darstellt, hat folgenden Wortlaut: „Die Kammer bedauert, daß die Regierung nicht deutlicher der Welt den Eindruck eines treuen Beharrens auf der von Frankreich seit 1919 verfolgten außenpolitischen Linie vermittelt hat, zur Wahrung des Friedens in der Gegenwart und in der Zukunft, indem die Regierung gleichzeitig Nationalsicherheit in den Vordergrund ihrer Erwägungen stellt, eine Sicherheit, die mit den Satzungen des Völkerbundspaktes verbunden ist. Die Kammer lehnt jeden Zusatz ab und geht zur Tagesordnung über". — Der Entschließungsentwurf de Chappedelain billigt die Regierungserklärung und spricht dem Kabinett Laval das Vertrauen aus.

Zur Begründung der Haltung bei der Abstimmung sprach als erster ein Vertreter der republikanisch-sozialistischen Union, der ankündigte, daß seine Gruppe gegen die Regierung stimmen werde.

Auch der Sprecher der sozialistischen Partei kündigte an, daß die Abgeordneten seiner Partei gegen die Regierung stimmen würden wegen „der falschen Politik Lavals". Der Sprecher der Marin-Gruppe erklärte, daß seine Gruppe für die Regierung stimmen werde. Der Abgeordnete Campinchi von den Radikalsozialisten verurteilte die Politik Lavals.

Nach mehrmaliger Unterbrechung der Sitzung ergriff Ministerpräsident Laval das Wort. Zu Beginn seiner Rede betonte er, daß er den Völkerbundssatzungen stets treu geblieben sei und nie gegen eine Verpflichtung, die Frankreich übernommen habe, verstoßen habe. Er sei mit den englischen Ministern einig gewesen darüber, daß militärische Sühnemaßnahmen, eine Blockade und eine Schließung des Suez-Kanals nicht in Frage kommen könnten, kurz alles, was zu einem Kriege führen könnte.

Man könne nicht sagen, daß er die Beziehungen Frankreichs zu England gefährdet habe, indem er mit dem englischen Staatssekretär so eng zusammengearbeitet habe. Auf die Frage, ob Frankreich England in der Frage der Erdölmaßnahmen folgen werde, könne er noch nicht antworten. Denn diese Frage sei gar nicht zeitgemäß. Erst müsse der amerikanische Kongreß darüber beschließen. Laval wies ferner den Vorwurf zurück, daß er England keine Zusicherung für die erforderliche Unterstützung im Ernstfalle gemacht habe und erinnerte an den umfangreichen Notenaustausch zwischen der englischen und der französischen Regierung und an die technischen Besprechungen zwischen dem englischen und französischen Admiralstab.

In seinen weiteren Ausführungen ging Laval auch ausführlich auf das deutsch-französische Verhältnis ein. Solange eine Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland nicht erfolge, erklärte er, gebe es keine wirksame Friedensgarantie in Europa.

Er fügte hinzu, daß er kein Sonderabkommen zwischen Frankreich und Deutschland im Auge habe, sondern eine Verständigung im Rahmen der Organisierung der kollektiven Sicherheit in Europa. Er, Laval, habe Sir Samuel Hoare darauf hingewiesen, welche Aussichten sich für die französisch-englische Politik ergeben würden, wenn die deutsch-französische Verständigung möglich würde. Dann könnten England und Frankreich zusammen Deutschland nach Genf zurückzuführen versuchen.

Laval berichtete ferner über die Unterredung zwischen dem französischen Botschafter und dem Reichskanzler Adolf Hitler. Er wies die Behauptung rundweg zurück, daß bei dieser Gelegenheit von irgendeinem Sonderabkommen zum Schaden eines östlichen Staates die Rede gewesen sei. Francois Poncet habe in seinem Auftrage dem Führer mitgeteilt, daß in einigen Tagen das französisch-sowjetrussische Abkommen von der Kammer ratifiziert werden würde und ihm im Auftrage des französischen Ministerpräsidenten gesagt, daß dieses Abkommen nicht gegen Deutschland gerichtet sei. Er habe allerdings auch das Bedauern Lavals übermittelt, daß Deutschland sich nicht an dem gegenseitigen Beistandspakt beteiligen wolle.

Francois Poncet und Reichskanzler Adolf Hitler seien einig in dem Wunsch gewesen, daß zwischen Frankreich und Deutschland ein gutnachbarliches Verhältnis in der gegenseitigen Achtung zustande käme. (Zwischenruf von Leon Blum: Was hat Hitler gesagt? Antwort Lavals: Er hat bestätigt, was er in Nürnberg bereits erklärt hat!)

Laval fuhr fort, daß er sich um die Regierungsform der einzelnen Staaten nicht kümmere. Er sei nach dem faschistischen Rom und nach dem kommunistischen Moskau gefahren, und wenn die Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland im Rahmen der Politik der allgemeinen Sicherheit zu einem Erfolge geführt haben werde, würde er auch nach Berlin gehen.

Während der Bestattungsfeier für Marschall Pilsudski habe er eine dreistündige Unterredung mit General Göring gehabt und dabei besprochen, wie beide Länder versuchen könnten, sich einander zu nähern. Er, Laval, wünsche nicht, daß auf der Tribüne der französischen Kammer Worte gesprochen werden, die diese Aufgabe noch schwieriger gestalten.

Im weiteren Verlauf der Kammeraussprache beantragten die radikalsozialistischen Abgeordneten Delbot, Campinchi und Cot, daß zuerst über den von ihnen eingebrachten Entschließungsentwurf abgestimmt werde. Die Regierung lehnte diesen Antrag ab und stellte dagegen die Vertrauensfrage. Bei der Abstimmung über die Vertrauensfrage erhielt die Regierung 296 gegen 276 Stimmen. Die Mehrheit beträgt demnach 20 Stimmen.

Nach dieser Abstimmung wurde die Vertrauensentschließung des Abgeordneten Chappedelaine zur Abstimmung gestellt. Sie ergab für die Regierung Laval eine Mehrheit von 304 gegen 261 Stimmen.

*

Bei Redaktionsschluß wird uns noch gemeldet, daß die französische Kammer in nächtlicher Sitzung das umstrittene Gesetz über die sogenannten Bünde mit 403 zu 104 Stimmen im ganzen angenommen hat, ohne daß die Regierung die Vertrauensfrage zu stellen brauchte. Das Gesetz über die Regelung des Waffentragens wurde gleichfalls verabschiedet.

Der Eindruck der Laval-Rede in Berlin

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Kr. **Berlin**, 29. Dezember.

Die gestrige Debatte in der französischen Kammer ist in allen maßgebenden politischen Kreisen Berlins mit größter Spannung verfolgt worden. Auf Grund der allgemeinen weltpolitischen Lage war man sich darüber klar, daß die französische Kammer die erste Entscheidung über Krieg oder Frieden in Europa im Rahmen der Abstimmung über das Schicksal des Kabinetts Laval in der Hand hatte. Auf jeden Fall war mit einem Sturz des jetzigen französischen Ministerpräsidenten die Möglichkeit zu einer innerpolitischen Entwicklung in Frankreich gegeben, bei der gewisse bolschewistische und marxistische Elemente im Trüben hätten fischen können. Das Ergebnis der Abstimmung wird in Berlin so gewürdigt, daß zumindest eines bewiesen ist: Es gibt auch in Frankreich zurzeit eine Regierung, die in der Lage ist, in ernsten Augenblicken der europäischen Entwicklung den parlamentarischen Schwierigkeiten Widerstand entgegenzusetzen.

Die Haltung Lavals in der Kammerdebatte ist in Berlin deshalb besonders beachtet worden, weil der französische Ministerpräsident mit der gleichen Offenheit über Deutschland gesprochen hat, mit der er das abessinisch-italienische Problem behandelte. Laval habe dabei einige Grundsätze für die Verständigung mit Deutschland bekanntgegeben, die noch der näheren Nachprüfung bedürfen. Manches in seinen Ausführungen stimmt auf keinen Fall mit der Auffassung überein, die dem französischen Ministerpräsidenten als deutsche Ansicht durch die Unterhaltung des Führers mit dem französischen Botschafter bereits bekannt ist. Man verzeichnet aber in Berlin mit Genugtuung, daß Laval auch in der heutigen schwierigen Lage vor der Kammer die Notwendigkeit einer Verständigung mit Deutschland betont hat und sieht darin ein immerhin erfreuliches Zeichen.

Die Sowjetgesandtschaft als Aktionszentrum

Die uruguayische Regierung begründet den Abbruch ihrer Beziehungen zur Sowjetunion

Montevideo, 29. Dezember.

Zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Uruguay und Sowjetrußland werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Der Sowjetbotschafter Minkin, dem am Freitag die Pässe zugestellt wurden, war früher Vorsitzender der bolschewistischen Handelsgesellschaft in Buenos Aires, die im Jahre 1931 unter Aufsehen erregenden Umständen von der Polizei durchsucht und dann aufgelöst wurde. Im Zusammenhang hiermit wurden damals in Buenos Aires 110 Personen verhaftet. Minkin wurde ausgewiesen.

Die bolschewistische Handelsgesellschaft in Montevideo ist nach außen hin unabhängig von der Sowjetgesandtschaft; ob sie aufgelöst werden wird, steht noch nicht fest.

Das bereits gemeldete Dekret der uruguayischen Regierung über den Abbruch der Beziehungen gibt eine ausführliche Begründung der Maßnahmen. Insbesondere wird betont, es sei auf Grund einer Mitteilung der brasilianischen Botschaft erwiesen daß der kürzliche Aufstand in Brasilien eine rein bolschewistische Erhebung zur Verwirklichung der Pläne des 7. Kongresses der Komintern gewesen sei.

Ferner sei absolut einwandfrei festgestellt worden, daß die Sowjetregierung nicht nur zum Aufstand in Brasilien aufreizte, sondern sogar durch ihre in Montevideo beglaubigte Gesandtschaft unmittelbare Hilfe leistete. Der brasilianische Außenminister habe daher im Kabinettsrat erklären können, Brasilien habe sich gegen einen ausländischen Angriff zu wehren gehabt.

In der Einleitung zu dem Dekret heißt es weiter, daß die brasilianische Botschaft die Regierung von Uruguay über die Art und Bedeutung des Aufstandes unterrichtet hat und ebenso über die wahrscheinliche Verzweigung der kommunistischen Bewegung in Uruguay. Brasilien habe daran die Bitte um Mitarbeit aller Regierungen des amerikanischen Kontinents geknüpft, die sämtlich in gleicher Weise in ihrer sozialen und politischen Struktur sowie in ihrer internationalen Stellung bedroht seien. Der Präsident von Uruguay, Terra, habe daraufhin seine Bereitwilligkeit zur Aufklärung des Tatbestandes und zur Ergreifung der notwendigen Maßnahmen erklärt. Die Mitteilungen der brasilianischen Regierung sind durch die Nachforschungen in Uruguay bestätigt worden.

Erstens liegen dokumentarische Beweise vor, daß alle Redner auf dem Komintern-Kongreß 1935 für die neue Taktik eintraten, mit Parteien fortgeschrittener Ideen, auch nichtkommunistischen, eine Verbindung einzugehen, um die Ideen des revolutionären Bolschewismus zu verwirklichen.

Ferner hat die Sowjetgesandtschaft in Montevideo bedeutende Summen auf Barschecks überwiesen, deren Verwendung nicht restlos festgestellt, aber offenbar ist.

Drittens legt der Sitzungsbericht über die Schlußrede des holländischen Delegierten Maine auf dem Komintern-Kongreß die bolschewistischen Absichten in Südamerika klar.

Da die uruguayische Regierung, so schließt das Dekret, überzeugt ist, daß die Sowjetgesandtschaft in Montevideo das Aktionszentrum der bolschewistischen Bewegung darstellt, verfügt der Staatspräsident im Einklang mit der Verfassung sowie mit Billigung des gesamten Kabinetts den Abbruch der Beziehungen zur Sowjet-Union und die Zustellung der Pässe an den Sowjetgesandten Minkin.

London, 29. Dezember

Wie Reuter zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen Uruguays mit Sowjetrußland ergänzend meldet, geht aus Schriftstücken, die sich im Besitze der uruguayischen Regierung befinden, hervor, daß im Februar oder März ein kommunistischer Aufstand ausbrechen sollte. Die Kommunisten seien im Besitz von Waffen und anderen Hilfsmitteln, wie dies kürzlich auch in Brasilien der Fall gewesen sei.

Die Entlarvten

Montevideo, 29. Dezember.

Der Abbruch der Beziehungen zur Sowjetunion kam für die Oeffentlichkeit in Uruguay ziemlich überraschend. Nur in diplomatischen Kreisen scheint man seit der letzten Revolution in Brasilien mit einer derartigen Maßnahme der Regierung Uruguays gerechnet zu haben. Die Spannung wurde vor vier Tagen den eingeweihten Kreisen offenbar als der uruguayische Außenminister den Mitgliedern des diplomatischen Korps ein Essen im Hotel Carasco gab. Der Sowjetgesandte Minkin hatte zwar ebenfalls eine Einladung erhalten, wurde aber vom Chef des Protokolls persönlich dahin eingeweiht, daß es besser sei, die Einladung nicht anzunehmen.

Die Sowjetumtriebe in Uruguay wurden lange Jahre hindurch von der Oeffentlichkeit nicht bemerkt, obwohl unterrichtete Kreise mit ziemlicher Gewißheit annahmen, daß Uruguay, seitdem es im Jahre 1929 die Sowjetunion anerkannt hatte, das bolschewistische Aktionszentrum für Südamerika sei. Die Presse aller südamerikanischen Länder wies in den letzten Jahren immer wieder darauf hin, daß alle kommunistischen Bewegungen in Südamerika von Uruguay aus geleitet würden. Als vor Jahren zahlreiche Meutereien im Heer und in der Flotte Chiles stattfanden, erklärten die chilenischen Blätter, daß die Leitung und die Finanzierung der Bewegung von Montevideo aus erfolgt sei. Auch die argentinischen Aufstände im Jahre 1931 wurden nachweislich in Uruguay vorbereitet.

Die Untersuchung hat weiter einwandfrei ergeben, daß zwischen den Bolschewisten und einigen uruguayischen politischen Parteigruppen, die in Opposition zur Regierung stehen, eine Verbrüderung zwecks Herstellung einer Einheitsfront stattgefunden hat.

Eine revolutionäre Tat

Von der „Knochenmühle" zum gesunden deutschen Betrieb

Berlin, 29. Dezember.

Die „Schönheit der Arbeit" wurde in Deutschland überraschend schnell Gemeingut aller Schaffenden. Die außerordentlich starke Kraft dieser Idee und die Sehnsucht, mit der sie von den Gefolgschaftsmitgliedern erwartet wurde, birgt eine starke Dynamik, die jedermann zwingt, die Idee der „Schönheit der Arbeit" in die Wirklichkeit umzusetzen.

Man weiß heute in Deutschland, daß „Schönheit der Arbeit" keine verträumte Spielerei ästhetisierender Bürokraten ist, sondern daß es wirklichkeitsharte Umgestaltung der deutschen Betriebe bedeutet. Der Ruf: Licht, Luft und Sonne in die Betriebe! wurde und wird mehr und mehr verwirklicht.

Weit über 200 Mill. RM. wandte die deutsche Wirtschaft allein für die Umgestaltung der Werkstätten auf. Tausende von Arbeitsräumen wurden umgestaltet oder neu errichtet. Der Schaffende nannte seine Werkstätten oft „Bruchbuden" oder „Knochenmühlen". Sie verdienten aber auch die Bezeichnung. In so manche Werkstatt drang nie ein Sonnenstrahl. Schlechte Beleuchtung verdarb dem Arbeitsmann die Augen. Zuweilen fielen Regen und Wind in die schmutzigen Räume. Zugig war es, und unnötiger Lärm verdarb das Gehör. Von glühender Hitze zu eisiger Kälte war manchmal nur ein einziger Schritt. Die Ecken waren düster und grau. Nun zieht „Schönheit der Arbeit" in diese Räume ein. Die Fenster der deutschen Betriebe werden geputzt, ihre Ecken vom Gerümpel befreit, die grauen Wände ihrer Nüchternheit entkleidet.

Neue Aufenthaltsräume wurden — man kann fast sagen — aus dem Boden gestampft. War es früher Sitte, daß der „Mensch an der Maschine" auch dort sein Mittagsmahl einnahm, galt es beinahe als Luxus, Aufenthaltsräume für die Gefolgschaft zu bauen, so ist es heute selbstverständlich, daß zu jedem Betrieb ein sauberer und schmucker Aufenthaltsraum gehört.

Neue Waschanlagen wurden gebaut. In manchen Betrieben gab es früher überhaupt keine Waschgelegenheiten, in unzähligen anderen waren sie völlig unzureichend. Zerbrochene Gefäße, Waschheimer, einzelne Wasserhähne für mehrere hundert Menschen Gefolgschaft, so sollten sich die Gefolgschaftsmitglieder reinigen von dem Staub und Dreck der Arbeit.

Verstaubte und verdreckte Höfe werden in freundliche Gärten umgewandelt. So wird die Mittagspause für die im Betriebe beschäftigten Männer und Frauen zur Freude und Erholung.

Das Amt „Schönheit der Arbeit" hat im gesamten Reichsgebiet Sonderaktionen zur Propagierung dieses Gedankens durchgeführt. Die Aktion „Sonne und Grün allen Schaffenden!" hat unzählige verwahrloste Höfe in grüne Gärten und Rasenflächen umgestaltet. Der „Kampf dem Lärm" galt den vielen zum Teil leicht zu beseitigenden Lärmquellen in den Betrieben! Die Aktion „Gutes Licht — gute Arbeit" trug Sorge, daß jeder Schaffende eine richtig augenschonende Beleuchtung am Arbeitsplatz erhält. Jede dieser Aktionen wurde zu einem vollen Erfolg und wurde auch im Auslande stark beachtet. Im Inland haben alle, an die das Amt seinen Ruf zur Mitarbeit richtete, mitgeholfen. So die Betriebsgemeinschaften, die politischen Hoheitsträger, die Gewerbeaufsicht, die Aerzte, die Landräte, die Ingenieure, die Gärtner, die Handwerker, vor allem aber die Betriebsführer selbst.

In den Betrieben, in öffentlichen Großveranstaltungen in den Lagern des Arbeitsdienstes wurde der Gedanke „Schönheit der Arbeit" gepredigt.

Ein Film gab bis in die kleinste deutsche Stadt Kunde von dem Wollen dieser Arbeit. Tausende und aber Tausende von Broschüren gingen im deutschen Volk von Hand zu Hand und offenbarten den Sinn der „Schönheit der Arbeit".

Die Revolution vom 30. Januar 1933 wurde von der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei getragen, von einer Arbeiterpartei also. Reichsminister Dr. Joseph Goebbels hat den Führer in einer Rede den ersten Arbeiter der Nation genannt. Das bedeutet, daß wir alle Arbeiter sind, ob Minister, ob Generaldirektor, ob Lehrer oder Arzt, ob Betriebsführer oder Gefolgschaftsmann. Jeder, der mit seiner Arbeit sein Brot verdient, ist Arbeiter. Somit erstreckt sich auch die Tätigkeit des Amtes „Schönheit der Arbeit" auf alle Stätten, in denen Arbeiter ihre Arbeit verrichten. Dr. M.

Der Führer an Stabschef Lutze

München, 29. Dezember.

Der Führer hat an Stabschef Lutze zu seinem 45. Geburtstag am gestrigen Sonnabend folgendes Telegramm gerichtet:

„Zu Ihrem 45. Geburtstag sende ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche und verbinde sie mit der Hoffnung, daß es Ihnen vergönnt ist, auch in Zukunft Ihre verdienstvolle Arbeit als mein Stabschef an der SA. fortzusetzen.

(gez.) Adolf Hitler."

Ferner liefen Glückwünsche ein vom Reichspropagandaminister Dr. Goebbels, vom Korpsführer des NSKK., Hühnlein, vom Reichsjugendführer Baldur v. Schirach, vom württembergischen Ministerpräsidenten Mergenthaler, von den Gauleitern Röver, Bürckel, Lohse, Sauckel, dem Reichsinspektor Schmeer, dem Reichsstudentenführer Derichsweiler, von General Litzmann, der Tierärztlichen Hochschule Hannover usw.

Stabschef Lutze, der gestern nachmittag in Hannover eintraf, wurden vielfache Ehrungen bereitet. Auf dem Flugplatz hatte eine Hundertschaft der Schutzpolizei Aufstellung genommen, deren Front der Stabschef abschritt. Anschließend trafen das Gruppenführerkorps und die Amtsschaft der Obersten SA.-Führung ein, wobei Obergruppenführer von Jagow dem Stabschef den Dank dafür aussprach, daß er der SA. das Vertrauen des deutschen Volkes wiedererworben habe.

Arischer Rassenschänder

Berlin, 29. Dezember.

Wegen Rassenschande verurteilte die 14. Große Strafkammer des Berliner Landgerichts den 38jährigen Alfred Klaffke zu 1¼ Jahren Gefängnis. Der Angeklagte, ein Arier, hatte auf Grund eines Heiratsinserats im Juni 1934 eine jüdische Witwe kennengelernt und war am 1. August 1934 zu ihr nach Wilmersdorf gezogen. Nach Erlaß des auf dem Nürnberger Parteitag verkündeten Gesetzes zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehren zog der Angeklagte zwar von der Jüdin fort, hielt trotzdem aber noch die Beziehungen aufrecht. Nach seinem eigenen Geständnis hat er in der Zeit bis zu seiner Verhaftung Anfang Oktober noch intimen Verkehr mit ihr gehabt.

In letzter Minute

Grobe Irreführung

London, 29. Dezember.

Das liberale Blatt „News Chronicle" hat in großer Aufmachung vollkommen haltlose Enthüllungen über den angeblichen Verlauf der letzten Unterhaltung zwischen dem Führer und dem Berliner englischen Botschafter aus „New York Times" übernommen. In Londoner maßgeblichen Kreisen rückt man von diesen Enthüllungen in aller Deutlichkeit ab. Es wird erklärt, daß die Darstellung des Blattes den Tatsachen nicht entspreche und irreführend sei.

Unterirdisches Oellager geplant

London, 29. Dezember

„Daily Herald" meldet, die englische Regierung treffe Vorbereitungen für den Bau eines riesigen unterirdischen Oellagers für die britische Flotte in der Nähe von Plymouth. Man wolle etwa eine Milliarde Gallonen Oel in unterirdischen Stahltanks bereithalten und die Anlage durch eine Rohrleitung mit der Küste verbinden.

Abessinische Siegesmeldungen

Addis Abeba, 29. Dezember.

Am 22. Dezember griffen die Abessinier an der Nordfront mit Teilen der Armee Ras Seyeums die große befestigte Anlage der Italiener bei Abbi Addi an. Nachdem der Kampf am 23. Dezember abgeflaut war, entbrannte am 24. Dezember die Schlacht von neuem.

Nach abessinischen Frontmeldungen siegten die Abessinier auf der ganzen Linie. Nach der Einnahme von Abbi Addi stürmten die abessinischen Truppen die italienischen Bollwerke und MG.-Nester nördlich und nordöstlich der ursprünglichen italienischen Stellung. Die Verluste sollen auf beiden Seiten außerordentlich hoch sein, da die Abessinier ohne Deckung in das Maschinengewehrfeuer stürmten und es schließlich zum Schweigen brachten.

Wichtiges — kurz gesagt

Keine Räumung des Grenzpostens in Sollum. Die Räumung des ägyptischen Grenzpostens in Sollum wird in London entschieden in Abrede gestellt.

Schwere Zusammenstöße in Kalkutta. Am Sonnabendmorgen kam es im Deschabandu-Park in Kalkutta zu schweren Zusammenstößen zwischen Hindus und Mohammedanern. Zwei Personen wurden getötet und 15 schwer verletzt.

Opfertod eines chinesischen Generals. Der alte revolutionäre General Hsufanting, Stabschef der 1. Armee, verübte am Freitagabend Selbstmord. In seinem Testament erklärte er, er opfere Blut und Herz dem Geiste Sunyatsens, um die Führer Chinas aus Selbstsucht und Verrat zu wecken.

Washington lehnt österreichisches Stundungsgesuch ab. Das amerikanische Staatsdepartement hat das Ersuchen der österreichischen Regierung abgelehnt, die Zahlung von 495 000 Dollar, die am 1. Januar auf die im Jahre 1924 gewährte Nothilfeanleihe im Gesamtbetrage von 24 Millionen Dollar fällig ist, zu stunden.

Ein Silvester-Geschenk
Losbriefe zu 1 RM.
mit sofortigem Gewinn-Entscheid
bei den Staatlichen Lotterie-Einnehmern:
Wilhelm Oscar Bruns, Obernstr. 57
D. Fedden, Am Markt 15-16
W. Goethe, Liebfrauenkirchhof 10-11
Theodor Krumpipen, Bahnhofstr.-Ecke

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung", NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Johann B. Dietrich; Stellvertreter: Rudolf Müller; Chef vom Dienst: i. V.: Rudolf Müller; Verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schmidt; für Wirtschaft, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Brinkmann; für Bremisches: Heinz Tischer; für Sport, Niedersachsen, Schlußdienst und Umbruch: Rudolf Meyer; sämtlich in Bremen.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Werner Freese, Bremen. Gültig ab 1. September 1935. Preisliste Nr. 5. D.-A. XI. 35: 31 995.

Volksdeutsche Schulungsarbeit im VDA

63 Vorträge vor 20 000 Schülern

Im Laufe des Monats Dezember hat Dr. Graf aus München, einer der Bundesredner des VDA., in 45 Schulen des Bezirksverbandes Bremen und Osterholz vor rund 12 000 Schülern und Schülerinnen volksdeutsche Schulungsvorträge gehalten, ebenso Pastor Lührs aus Barrien (früher acht Jahre in Südafrika) in 18 Schulen vor 8000 Schülern. Ferner wurden 7 Schulungsnachmittage — in erster Linie unter der Leitung von Dr. Graf — veranstaltet.

Dr. Graf und Pastor Lührs haben ebenfalls beide auf einem volksdeutschen Sprech- und Weihnachtsabend der Lehrerfachgruppe des VDA. des Bezirksverbandes Bremen und Osterholz gesprochen. Pastor Lührs hielt eine zu Herzen gehende volksdeutsche Weihnachtspredigt, und Dr. Graf sprach kurz zu den drei Fragen: „Was ist die politische und wirtschaftliche Bedeutung der volksdeutschen Arbeit des VDA?", „Warum volksdeutsche Arbeit nur durch den VDA?" und „Unterstützt der VDA. draußen die Reaktion?" Die von echt bayrischem, „pfundigem" Humor gewürzten Ausführungen von Dr. Graf, der volksdeutsche Fragen von höchster Warte aus anpackt und als gründlicher Sachkenner des volksdeutschen Gedankenguts überlegen beherrscht, riefen teilweise schallende Heiterkeit und überquellende Begeisterung hervor und fanden den nachhaltigsten Beifall.

Abbrennen von Feuerwerk in Vergnügungsstätten

Die Polizeidirektion teilt mit:

Es ist wiederholt vorgekommen, daß in der Silvesternacht in größeren Vergnügungsstätten Feuerwerkskörper abgebrannt sind, die die Kleidung von Personen beschädigt und beträchtlichen Sachschaden angerichtet haben. Es besteht weiter die große Gefahr, daß durch unsachgemäßes Abbrennen von Feuerwerk andere Personen verletzt werden können. Nach einer bremischen Verordnung ist die Verwendung von unverwahrtem Feuer und Licht oder von Feuerwerk, bengalischen Flammen und Fackeln in Wirtschaften usw. mit Rücksicht auf die Feuergefährlichkeit verboten. Die Polizeidirektion wird Personen, die ihre Mitmenschen in leichtfertiger Weise durch Abbrennen von Feuerwerk und dergleichen gefährden, zur Verantwortung ziehen und streng bestrafen. Die Polizeibeamten sind angewiesen, in derartigen Fällen rücksichtslos einzuschreiten.

Auf den Spuren der unterirdischen Gänge Bremens. Die Regelmäßigkeit der Veröffentlichungen über unsere Forschungsarbeiten, wie wir sie bisher innehielten, werden wir fallenlassen. Sie war vordem geboten, weil wir alle nur möglichen, etwa verborgen gehaltenen Unterlagen und Aussagen benötigten und dazu die engste Mitarbeit unserer Leserschaft brauchten. Der erwartete diesbezügliche Erfolg blieb nicht aus, und wir danken allen denen auf das herzlichste, die uns halfen. Das jetzt vorhandene und der Bearbeitung harrende Beweismaterial erfordert viele Monate gründlicher Nachprüfung sowie sehr schwieriger Untersuchungen und Grabungen. Wir werden jeweils genau Rechenschaft darüber ablegen — doch, wie gesagt, nicht mehr in so regelmäßigen Abständen. Gegenwärtig sind wir daran, den wiederentdeckten alten Keller Ostertorstraße 34 für das weitere vorzubereiten. Dazu bedarf es einer Ausräumung, die Zeit in Anspruch nimmt. Denn das Gewölbe enthält reichlich 50 Wagenladungen voll Bauschutt. Wir verrichten die Arbeit selbst mit freiwilligen Hilfskräften, haben infolgedessen tüchtig zu tun und werden zeitlich im weiteren Vordringen aufgehalten. Das Gewölbe verspricht allerlei Interessantes. (Nebenbei: Sollte jemand den Wunsch haben, sich ebenfalls zur Verfügung zu stellen, so möchten wir bitten, das nicht zu tun. Wir haben Kräfte zur Genüge.) ch.

Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie. Die Ziehung der 4. Klasse der laufenden (46./272.) Lotterie findet am 8. und 9. Januar 1936 statt. Schluß der Erneuerung 2. Januar 1936.

Genaue Anschrift bei Neujahrskarten. Glückwünsche zum Jahreswechsel sollen bei den Empfängern pünktlich eintreffen. Bei dem Riesenumfang der Neujahrspost versehe man daher jede Sendung mit einer einwandfreien Anschrift des Empfängers, besonders müssen Straße, Hausnummer, Gebäudeteil und Stockwerk, bei Großstädten außerdem Postbezirk und Zustellpostanstalt recht deutlich geschrieben sein. Notwendig ist auch die Absenderangabe, damit die Sendung sofort zurückgegeben werden kann, wenn sie dem Empfänger nicht zugestellt wird. Mit dem Markeneinkauf ist beim Jahreswechsel nicht bis zuletzt zu warten, man soll sich frühzeitig mit Marken eindecken. Zugunsten der Deutschen Nothilfe wird man für die Neujahrsglückwünsche auch recht viele Wohlfahrtsbriefmarken und Wohlfahrtspostkarten verwenden.

Antwortscheine nach Brasilien wieder zugelassen. Die brasilianische Postverwaltung löst im Ausland, also auch in Deutschland, gekaufte Antwortscheine nunmehr wieder ein. Briefen nach Brasilien können daher Antwortscheine zur Vorauszahlung der Gebühr für die Antwort wieder beigelegt werden.

Nächster Postschluß für Briefpost nach Newyork am 30. Dezember beim Postamt 5 (Bahnhofsplatz) für Dampfer „Aquitania" über Cherbourg um 23 Uhr und am 31. Dezember über Cherbourg um 12.30 Uhr.

Im Flutlicht eines Arbeitsjahres

Eine Unterredung mit Professor Dr. Roewer, dem Leiter des Kolonialmuseums

Nur wenige von denen, die der Arbeit innerhalb eines so großen Museums wie dem Bremer Kolonialmuseum nicht unmittelbar oder mittelbar nahestehen, wissen etwas von der Arbeitsfülle, die es in einer so umfangreichen Schausammlung zu bewältigen gibt. Nicht nur die wissenschaftliche Arbeit im engeren Sinne, die hier unentbehrlich ist und immer von neuem zu geschehen hat! Denn sie entzieht sich durch ihre Eigenart ohnehin dem Blick der meisten Volksgenossen. Auch in „praktischer" Hinsicht geht in dem Kolonial- und Uebersee-Museum die Arbeit niemals zur Neige. Denn es gilt immer wieder, das Vorhandene zu sichten und neu zu gruppieren, sowie den Schatz der Kostbarkeiten nach äußerster Möglichkeit durch Neuerwerbungen zu bereichern und so den Besuch des Kolonialmuseums stets von neuem reizvoll zu gestalten. Da die Besuchsstatistik in einem solchen Falle ein sprechender Maßstab dafür ist, in welchem Umfang das Museum auf die Bevölkerung seine Anziehungskraft auszuüben vermochte, kann man bei der Arbeit unserer Museumsleitung von einem großen Fortschritt und Erfolg sprechen. Die Besucherzahl der Einzelpersonen ist seit 1933 (63 839) und 1934 (72 451) stark angestiegen und betrug in den ersten zehn Monaten dieses Jahres 132 669; insgesamt lauten die Besucherzahlen in den drei letzten Jahren 91 613, 108 725, 166 725! Wahrlich, eine stark ansteigende Kurve!

Innerhalb der großen Schausammlung ist im abgelaufenen Jahre eine Riesenarbeit geleistet worden, und es wäre sicher da und dort noch mehr geschehen, wenn dem Kolonial- und Uebersee-museum einerseits große Geldmittel und andererseits mehr Raum zu Gebote gestanden hätten. An Neuaufstellungen und Neueinstellungen sind zu nennen die Warka (Mesopotamien; Geschenke des Direktors der Bremer Hansa-Linie), Musikinstrumente der Neger, kostbare Köpfe aus Benin (westafrikanische Bronzearbeit; aus der Sammlung von Professor Meyer-Leipzig), wertvolle kunstgewerbliche Stücke aus Siam, Ausstellung von malaiischen und indischen Musikinstrumenten, Ausstellung einer Buschmann-Sammlung der 'Kung-Buschmänner (Deutsch-Südwestafrika), Wiederaufstellung von chinesischen Jadeit- und Nephrit-Schmuckstücken.

Hinzu kommen ferner die Neuaufstellung der zoologischen Sammlungen des indo-malayischen, des japanischen und chinesischen Faunengebietes.

Zahlreiche Präparate aus der Schausammlung wurden gründlich überholt und neu aufgestellt. Eine feine Bereicherung, die viel Bewunderung fand, bilden auch die zwanzig neuen Kästen mit Tagfaltern des Amazonas-Gebietes, sowie die fünfzehn Kästen mit Insekten aller Ordnungen unter dem Motto: „Extreme Körpergrößen bei Insekten"; endlich die fünf neuen Kästen zur Veranschaulichung des Themas: „Einwirkung des Sonnenlichtes auf Insektenfarben". Ein Bild des größten vorweltlichen Insektes (meganeura monyi) wurde aufgehängt alte schematische Bildtafeln wurden beseitigt.

Die Ausstellungsgruppen über Seide, Kunstseide, Leinen, Hanf und sonstige Hartfasern wurden neu aufgestellt und wesentlich ergänzt; die Zellulose-Abteilung wurde neu geordnet und die Cellophan-Erzeugnisse eingeordnet. Dazu kommt die Neuaufstellung sämtlicher Erzeugnisse der Mannesmann-Werke und Werdegänge der nahtlosen Röhren. In der vom Professor Dr. Roewer neu geschaffenen wissenschaftlichen Sammlung treten die Siam-Sammlung von Dr. Castens, die chinesische Nephrit-Sammlung und die Kamerun-Sammlung des Missionars Keller, die Deutsch-Ostafrika-Sammlung und die Buschmann-Sammlung hervor.

Innerhalb des Kolonial- und Uebersee-Museums wurden in der Abteilung: „Stammesgeschichte und Rassen des Menschen" über 8000 Wegweiser an das Publikum abgegeben. Weiter wurden eine Sonderausstellung: „Land und Volk von Abbessinien" und eine Sonderabteilung zur Darstellung der ältesten Kulturen der Erde geschaffen. Aber auch außerhalb des Museums war die Arbeit und Mitarbeit sehr rege. Eine große Anzahl von Führungen durch das Museum fanden auch im abgelaufenen Jahre statt.

Zahlreiche Vorträge, unter denen diejenigen des Abteilungsleiters Dr. Weißenborn Hervorhebung verdienen, weckten in weiten Kreisen das Verständnis für die Museumsarbeit. Groß war auch die Teilnahme der bremischen und außerbremischen Presse an der durch das Kolonial- und Uebersee-Museum geleisteten Arbeit. Die gesamte Bücherei des Museums wurde neu aufgestellt und neu geordnet; etwa 4000 Separatdrucke wurden eingeordnet. Die 1934 vom Direktor ins Leben gerufene, eigene Zeitschrift des Museums „Veröffentlichungen aus dem deutschen Kolonial- und Uebersee-Museum" hatte schon bisher das sehr gute Ergebnis, dem Museum im kostenlosen, internationalen Schriftenaustausch Zeitschriften einschlägiger Institute in größerer Anzahl zu beschaffen.

Was in einer gedrängten Uebersicht und auf engbegrenztem Raum hier gesagt werden kann, sind natürlich nur Andeutungen, die keinesfalls eine erschöpfende Darstellung bedeuten können. Dafür sind die Arbeiten, um die es hier geht, viel zu umfangreich, und wieviel geschieht in treuer Kleinarbeit in verborgener Stille! Immer wieder geht es einen mutigen Schritt vorwärts. So hat man mit dem Ausbau einer größeren Anzahl neuer Becken im Aquarium, über dessen Reichhaltigkeit und sorgsame Betreuung wir schon wiederholt berichteten, bereits begonnen. Und manches ist noch geplant, wenn die Verhältnisse die Durchführung gestatten!

Durch Senatsbeschluß wurde zu Beginn des Jahres dem bisherigen „Staatlichen Museum für Natur-, Völker- und Handelskunde" die neue Bezeichnung: „Deutsches Kolonial- und Ueberseemuseum" verliehen. Möchte das wohlbetreute und sowohl von unseren Bremer Volksgenossen, als auch von den auswärtigen Gästen unserer Stadt vielbeachtete Institut auch im kommenden Jahre seine reiche Arbeit mit Freude und Erfolg verrichten können!

Feierstunden beim RdK.

Weihnachts- und Jahresabschlußfeier der Ortsgruppe Bremen-Ost

Man ist gewohnt, daß die Veranstaltungen des Reichsbundes der Kinderreichen auch in Bremen von dem edlen Geiste der Familienverbundenheit erfüllt sind. In diesem Kreise mit seiner ebenso tiefen Innigkeit wie kraftvoll-völkischen Grundhaltung fühlt man sich wohl! So auch gestern nachmittag, als die Ortsgruppe Bremen-Ost ihre Mitglieder und deren Kinder zu einer Weihnachts- und Jahresabschlußfeier eingeladen hatte. Die geräumigen, mit Tannengirlanden und zwei strahlenden Weihnachtsbäumen geschmückten Hastedter Centralhallen waren von einer großen Eltern- und Kinderschar dicht gefüllt. Zur allgemeinen Freude hatte es Kreiswart Pg. Rippe sich nicht nehmen lassen, an der Feier teilzunehmen! Ebenso wohnte der stellvertretende Kreiswart Struck der Feier bei.

Mit frohbewegten Worten hieß Ortsgruppenwart Christoph Wiemers die Festversammlung willkommen. Nach einem Rückblick auf die reiche Arbeit des abgelaufenen Jahres betonte Pg. Wiemers die große Bedeutung des Reichsbundes für den künftigen Aufbau der deutschen Volksgemeinschaft. Der Ortsgruppenwart schloß seine Rede mit einer begeistert aufgenommenen Ehrung des Führers.

Im weiteren Verlauf der Veranstaltung war Ansager Fielitz glänzend auf der Höhe. Sein zündender Humor teilte sich unwiderstehlich der Versammlung mit. Brausender Beifall erscholl, als Fielitz mit verblüffender Kunstfertigkeit in wenigen Sekunden aus bunten Papierbogen Tannenbäume, Himmelsleitern und reichgemusterte Decken anfertigte. Bald war er von einer großen Kinderschar umdrängt, von der jedes Kind einen Tannenbaum haben wollte, oder wenigstens zu wissen wünschte, „wie das gemacht wird."

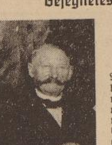
Unermüdlich eilten dann die Mitgliederfrauen durch den Saal, um die Anwesenden mit Kakao, Kaffee und Kuchen zu bewirten. Anmutig waren die Kindervorträge, bei denen die Kinder brennende Weihnachtskerzen in Händen hielten. Die Mitwirkung der Harmonikakapelle des Elt-Werkes war eine besonders schätzenswerte Tat, die viel zur Hebung der festesfrohen Stimmung beitrug. Auch an allerlei Ueberraschungen fehlte es nicht. Nicht zuletzt erfreute es, daß die Kinder sich für einen Groschen Gewinne „ziehen" durften.

Worte von ergreifender Schönheit fand dann noch Kreiswart Pg. Rippe. Er wies auf die große Freude der Weihnachtsfeier gerade für die Kinderreichen hin und betonte den Segen des Winterhilfswerkes! Wie Pg. Rippe mitteilen konnte, wurden bis Weihnachten an 70 000 kinderreiche Familien mit 400 000 Kindern durchschnittlich je 400 Reichsmark Beihilfen gewährt. Die Ansprache des Kreiswartes fand stürmischen Beifall. Pg. Rippe stiftete als persönliche Weihnachtsgabe das Buch „Die SA. erobert Berlin!"

Der glänzende und trotz der großen Zahl der anwesenden Kinder gut geordnete Verlauf dieses ebenso freudevollen, wie schlichten Familienzusammenseins war für alle diejenigen, die sich mit Hingabe den Vorbereitungsarbeiten gewidmet hatten, der schönste Lohn.

Unentwegt wird auch im Osten Bremens am Aufbau und Ausbau des Reichsbundes der Kinderreichen gearbeitet, dadurch wird ein Grundstein gelegt, der seine Tragfähigkeit in künftigen völkischen Geschicken erweisen wird. Die Hunderte von Teilnehmern an diesen unvergeßlichen Feierstunden schieden in dem einmütigen Urteil: „Es war doch schön beim Reichsbund der Kinderreichen; da gehen wir das nächste Mal wieder hin!"

Gesegnetes Alter



Am heutigen Sonntag begeht der Bäckermeister Wilh. Hemmen, Kleine Krumenstr. 32, seinen 75. Geburtstag in selten geistiger und körperlicher Frische.

Ehrung für 40jährige treue Dienste. Auf eine 40jährige Dienstzeit blickt der Lokomotivführer Heinrich Lohse Nansenstr. 3, bei der Deutschen Reichsbahn zurück. Aus diesem Anlaß hatten sich zu einer schlichten Feier zur Ehrung des Jubilars alle dienstfreien Berufskameraden eingefunden. In einer Ansprache ehrte der Reichsbahn-Oberrat Sassenfeld den Jubilar. Besondere Ehrungen wurden dem Jubilar durch ein Anerkennungsschreiben des Führers und Reichskanzlers, der Reichsbahn-Hauptverwaltung und der Reichsbahndirektion Hannover zuteil.

Konzerte / Vereine / Vorträge

(Die hierunter befindlichen Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

Cäcilie Reich ist die Solistin des 5. Philharmonischen Konzerts am 6., 7. Januar, welches unter der Leitung von Landesmusikdirektor A. Bittner, Oldenburg, als Gast, steht. Die Künstlerin singt die Wesendonklieder von Rich. Wagner und bringt das weitere Programm zwei Erstaufführungen und zwar von Reger, Serenade, und Werner Egk, Georgica (Drei Bauerntänze), sowie ein Werk von Debussy. Karten bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Elly Ney's Klavierabend am 9. Januar im großen Saal der Glocke begegnet dem lebhaftesten Interesse. Das Programm bringt Bach, Händel, Beethoven und Schumann. Die Preise sind volkstümlich. Karten schon ab 1 RM. bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

„Die 8 Entfesselten" Heiterer Abend! Deutschlands aktuellste und erfolgreichste Kleinkunstbühne, werden kurz vor ihrem Berliner Gastspiel, am 12. Januar in Bremen gastieren und ihr neues Repertoire zur Aufführung bringen. Das heitere, umjubelte Programm umfaßt Parodien, Tänze und Pantomimen in grotesker Form, die überall als „Explosionen der Heiterkeit" bezeichnet werden. Kartenverkauf bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Hilde Gammersbach u. Gerard van den Arend werden am 14. Januar ihren Arien-, Duetten- und Liederabend mit Hanna Arens am Flügel nachholen. Karten bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Georg Kulenkampff Wilhelm Kempff einziges Konzert am 16. Januar im großen Saale der Glocke mit Werken von Beethoven, Mozart und Schubert. Der Kartenverkauf bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1, ist eröffnet.

Sigrid Onegin's einziger Liederabend findet am 31. Januar im großen Saale der Glocke mit Prof. Hermann Reutter am Flügel statt. Karten bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Friedenskirche. Weihnachtliche Abendmusik heute, Sonntag, 18 Uhr. Kirchenchor; Arno Wendt, Orgel.

Fortbildung im Verein Vorwärts verbürgt Erfolg. Am 6. und 10. Januar beginnen um 20 Uhr Anfängerkurse für Erwachsene in Maschinenschreiben und Kurzschrift. Kursusbeitrag je 15 RM. Am 7. Januar beginnt um 5.30 Uhr ein Anfängerkursus in Maschinenschreiben für Kinder aus den beiden oberen Volksschulklassen. Kursusbeitrag 8 RM. Näheres Sandstraße 5 und D. 209 09.

UNION Kaufmänn. Verein — **3 Meisterkonzerte:**

8. Jan. **Walter Gieseking** Klavier
15. Januar **Gertrude Pitzinger,** Mezzosopran
29. Januar **Dresdner Philharmonie**
Dirigent: Paul van Kempen

Für Nichtmitglieder Einzelkarten in der Union, Praeger & Meier, G. Bartels und Abendkasse.

Film für Skiläufer

„Winterzauber der Dolomiten"

In einer Morgenvorstellung zeigt am heutigen Sonntag das Metropol-Theater den Wintersport-Großfilm der Münchener Zentralfilm-Herstellung Karl Fürst „Winterzauber in den Dolomiten". Der Film ist nicht mehr unbekannt und hat als einer der besten dieser Art viel Erfolg gehabt. Er ist mit den Prädikaten „volksbildend" und „Lehrfilm" ausgezeichnet. Rund zweitausend Meter herrlicher, sehr abwechslungsreicher Aufnahmen, deren Wiedergabe auf der weißen Leinwand etwa anderthalb Stunden beansprucht, vermitteln den Zauber südtiroler Landschaft, der Dolomiten, die immer schon beliebter Gegenstand tüchtiger Kamera-Leute waren. Jakob Kellner hat die Dolomiten in ihrem Winterstaat aufgenommen.

Der Film beschreibt eine Skitour von Sexten aus ins Fischleintal, wo während des Krieges heftige Kämpfe stattgefunden haben. Die Wanderfahrt führt hinauf, an den bizarren Wänden des Zwölfers vorbei, zur Mussolini-Hütte, hinüber zur Hochbrunner Schneide und in steiler Schußfahrt, an der unsere Sportfreunde ihre besondere Freude haben werden, zur Dreizinnen-Hütte. Wuchtig steht die gewaltige Nordwand mit den roten Felsen der Zinnen am Schluß dieses Fahrtabschnittes. Das Zinnen-Plateau gehört zu den schönsten Ski-Geländen in Europa. Von hier aus zur Hubertus-Hütte ist der Bildbericht reich an sportlichen Leistungen und an eindrucksvollen Landschaftsbildern. Es geht weiter zum weltberühmten Wintersportplatz am Missourina-See, Cortina de Abazzo. Der Weg geht dann über den Pokal zum Falzaregopaß, vorbei am Col di Lana, dem „Blutberg" des Weltkrieges. Zum Schluß zeigt der Film die Marmolatta, eine der schönsten Ski-Fahrten der Alpen. In kilometerlanger Schußfahrt und in atemraubenden Schwüngen sowie Parallel-Christiania für Meisterläufer geht es dem Tal zu und hinein in den Frühling.

Da die Regie es verstanden hat, in diesem Film Sporttechnisches und Landschaftszauber zu vereinigen, wendet sich der Bildstreifen sowohl an Naturfreunde und Liebhaber von Reisebeschreibungen als auch an die Freunde des Wintersports. Jeder kommt auf die Kosten seiner Erwartungen.

Zur Volksausgabe von Bluncks Märchen

Bei Bluncks Märchen spürt man ein heimliches Quellen aus mythischen Gründen. Trotz dieser Volksverbundenheit sind sie doch etwas ganz anderes, als was uns von Grimm her als Volksmärchen vertraut ist. Zunächst wohl deshalb, weil Blunck aus heimatlicher Sagenwelt schöpft. Geister halten Wacht in seinem Werk; es sind die Windischen in den Lüften, die Elbischen in den Schlüften. Bezeichnend der Titel von Bluncks erstem Märchenband (1923) „Von Klabautern und Rullerpuckern". Die Klabauter, die ja erst mit dem Mast aufs Schiff gewandert sind, waren ursprünglich Baumgeister. Und so gibt es noch viele Naturgeister, die durch Bluncks Märchen schweben und schwanken: Die Widewitten und Hollentöchter, Roggenfrauen und Waterkerle. — So wie aber der Klabauter dem wagenden Menschen gefolgt ist auf sein erstes Zauberfahrzeug, das Segelschiff, so bemächtigen sich nun auch neue Gestalten aus der Geisterschar, alles Fahrzaubers kund, der neuen Werke der Technik. Das sind die Rullerpucker in den Wagenachsen, Kesselhule, Kohlenjupp und Qualmenquast auf der Lok; und ebenso hockt der Burremann in den Tragflächen des Flugzeugs und tun die Kolbenknechte im Maschinenhaus ihren öltriefenden Dienst. Das alles sind nicht nur „Einfälle" eines Fabulierers, sondern ist Ausdruck tiefer Wesensschau der Zusammenhänge von Natur und Technik. Die Geister verkörpern alle ein uraltes Geschlecht, dem gegenüber die Menschen „ein albernes junges Volk" sind. — Nicht minder bezeichnend ist der Titel des dritten Bandes: „Der Sprung über die Schwelle"; es ist die Schwelle, die Tagwelt und Dämmer, Wirklichkeit und Wunschtraum scheidet. Einmal heißt es: „Sie sah, wie alles in der Welt gleichsam in gläsernen Bechern in- und übereinanderstieht, sie trat nur ein wenig weiter, höher oder tiefer, da hatte sie, was sie wünschte". Das ist wohl alles märchenhaft, die unsichtbar machende Klette, das Wunschkorn, der Zauberhut. Aber die Atmosphäre, in der alles lebt, aus Dunst und Dämmer, Wind und Weite der Elblandschaft sein Dasein saugt, das ist die naturmythische Versponnenheit. Daher auch die starke Neigung zur Ballade, die an sich mehr aus dem Bereich der Volkssage als dem des Märchens ihren Stoff holt. Manche Stücke wirken schon in Prosa balladenhaft, zum Beispiel Berend Fock. Andere sind von Blunck selbst auch noch in Balladenform umgegossen wie die wunderhübsche „Frau Susesum", das Turbinenweibchen.

Aus diesem Reichtum nun hat Blunck eine Auswahl für eine billige Volksausgabe getroffen unter dem Titel: „Von Geistern unter und über der Erde" (Jena, Diederichs, 1935. 238 S. und Holzschnitte von Pape. Hlw. 0.80 RM.). Die fünfzig Stücke sind in motivliche Gruppen gebracht, z. B.: „Vom Wohljäger und Fru Holle" — „Von Waterkerlen" — „Rullerpucker" — „Schiffermärchen". Es ist für den Kenner von Bluncks Märchenkunst eine helle Freude, zu sehen, wie die Auswahl vielfach eine Ueberarbeitung bedeutet, mit einer Feinheit und Wesensgemäßheit durchgeführt, die an Wilhelm Grimms vieljährige Betreuung seiner Kindermärchen gemahnt. Leider erlaubt dieser Rahmen keine Beispiele hierfür zu geben. Weihnachtlichen Zauber atmen zwei Mären: „Knecht Ruprecht" und „Drei Menschen bitten die Wittefru", die aufs schönste die Vermählung von Altmythischem und Christlichem zeigen. Der Titelholzschnitt hängt in der Luft, weil das zugehörige Märchen nicht in die Auswahl mit übernommen wurde. Aber man kann ihn auch sinnbildlich nehmen: Der Märchenbrunnen, von dem der Dichter sagt: wenn man aus ihm getrunken hat, „sieht man Lebendiges weithin übers Land, das unsere Zeit sonst nicht mehr erschaut, weil es über die Kraft ihres Glaubens ging".

Dr. Josef Prestel

Abessinien, italienisch gesehen

Zum ersten Male sind in Deutschland, im Berliner Capitol, Filmstreifen des amtlichen italienischen Institutes Luce angelaufen, die zeigen, wie die Italiener das Land Abessinien und den Krieg in den Provinzen sehen. Zu Beginn lief ein Film, der auf sehr eindrucksvolle Art den Unterschied zwischen den Völkern Italiens und Abessiniens erkennen ließ; dann folgten Aufnahmen von Franchetti, die gelegentlich der Vorstöße im Lande gemacht worden sind und alle miteinander ein fast trostloses Gelände abbilden, das zu erobern in der Tat eine wahnwitzige Anstrengung bilden muß. Die ganzen großen Schwierigkeiten des Kampfes in Abessinien werden ersichtlich. Zum Schluß lief ein Film, der einen Angriff in der Provinz Tigre fotografisch wiederholte; man sah die Söhne Mussolinis, während Bomben in ihre Flugzeuge geladen werden, man sah den Aufstieg des Geschwaders und die Gefechte zwischen Himmel und Erde. Die Vorführung erwies die große propagandistische Wirkung dieser Filme und gewährte höchst interessante Einblicke in die Auffassung der Italiener vom Kriege in Afrika.

Tierschutz in Italien und Sanktionen

Selbst die Tiere werden fortan unter den versuchten Sanktionsmaßnahmen zu leiden haben. Man hat in Italien, begrüßt von den Vogelfreunden der ganzen Welt, den Fang von Singvögeln, der hier erwerbsmäßig betrieben wurde, vor einigen Jahren verboten und war auch dazu übergegangen, Jagdbeschränkungen und andere Tierschutzmaßnahmen zu verordnen. Eine andere Verordnung schafft jetzt alle diese Beschränkungen der Jagd ab. Auch der Fang von Singvögeln ist wie vordem freigegeben worden. Begründet wurde diese neue Festsetzung mit den Sanktionen, die Italien dazu gezwungen hätten!

Röntgenstrahlen zur Beobachtung der Herztätigkeit. Die Aerztin Marie Ukolowa vom Swerdlowsker Institut für Experimentalmedizin hat ein Verfahren erfunden, nach dem mit Hilfe von Röntgenstrahlen die Tätigkeit des Herzens beobachtet werden kann. Bisher war es nicht möglich, unmittelbar zu beobachten, was innerhalb des lebenden Herzens vor sich geht. Der bekannte amerikanische Physiologe Professor Cannon, der über Swerdlowsk zur Internationalen Physiologentagung nach Leningrad reiste, hat sich mit dem neuen Verfahren der Gelehrtin bekanntgemacht und wird eine allgemeine praktische Verwendungsfähigkeit in amerikanischen Laboratorien nachprüfen lassen.

Das älteste Herbarium der Welt. Fünftausend Jahre alt sind getrocknete Pflanzen, die im Aegyptischen Museum zu Kairo aufbewahrt werden. Sie stammen aus ägyptischen Gräbern und haben trotz ihres hohen Alters die ursprüngliche Farbe sehr gut bewahrt. Man weiß auch aus alten Schriften, wie die Blumen präpariert wurden: nachdem sie in warmem Wasser aufgeweicht waren, preßte man sie vorsichtig genau wie es noch heutzutage der Pflanzensammler macht. Folgende Arten sind hauptsächlich gefunden worden: Chrysanthemum, weißer und blauer Lotos, Granatblüten, orientalische Malven, roter Mohn, außerdem Sellerieblätter und Zwiebeln.

Deutschland ein Hort des Friedens

Mit nachstehenden programmatischen Ausführungen leitet Dr. h. c. Alfred von Wegerer den mit dem Januarheft 1936 beginnenden 14. Jahrgang der von ihm herausgegebenen „Berliner Monatshefte", Zeitschrift zur Vorgeschichte und Geschichte des Weltkrieges, ein.

Die Schriftleitung.

Die Frage, wie der Weltkrieg entstanden ist, der 1914 gegen den Willen eines sehr großen Teiles der europäischen Diplomatie zum Ausbruch kam, gehört zu dem großen Problem, wie der Ausbruch eines Krieges zu verhindern ist, ein Problem, das sich heute wieder stark aufdrängt. Wenn man ehrlich ist, wird man eingestehen müssen, daß trotz aller Versuche und Bestrebungen, die Beziehungen der Völker auf neue Grundlagen zu stellen, der praktische Erfolg bis jetzt ein außerordentlich geringer war, und daß zu den alten Schwierigkeiten vielleicht nur noch neue hinzugetreten sind. Es bedarf daher sicherlich noch mancher Erfahrung und viel guten Willens, um wirklich brauchbare Grundlagen für die Gestaltung des Weltfriedens zu schaffen.

Zu Beginn des neuen Jahres dürfen wir aber jedenfalls die Gewißheit mitnehmen, daß der Weltkrieg von 1914 nicht nur „im Bewußtsein" des deutschen Volkes ein Verteidigungskrieg gewesen ist, sondern daß diese Auffassung heute die unumstößliche, auf wissenschaftlicher Grundlage ruhende Ueberzeugung aller Deutschen bildet. Die hartnäckigen Versuche, dem deutschen Volke einzureden und es mit falschen, ja gefälschten Zeugnissen überzeugen zu wollen, daß Deutschland 1914 einen Angriffskrieg geführt hat, und der erzwungene Versailler Vertrag daher eine gerechte Strafe darstelle, sind kläglich zusammengebrochen. Man darf somit bei Beginn des Jahres 1936 nicht nur feststellen, daß innerhalb der Grenzen des Reiches die Kriegsschuldlüge mit Stumpf und Stiel ausgerottet, sondern, daß das deutsche Volk auch für die Zukunft gefeit ist gegen falsche Anschuldigungen, von welcher Seite sie auch kommen mögen.

Die schwierige und sicher nicht in kurzer Zeit zu bewältigende Aufgabe, die uns jetzt noch bleibt, besteht darin, mit den sauberen Waffen der Wissenschaft die Reste der Kriegsschuldlüge auch im Ausland zu vernichten und zu erreichen, daß die überkommenen falschen Vorstellungen von einem 1914 von Deutschland geplanten und absichtlich herbeigeführten Weltkrieg völlig verschwinden.

War im Kampf gegen die Schuldlüge zunächst die einzig richtige Parole Zurückweisen jeder falschen Behauptung, sachliches aber entschiedenes Vertreten des deutschen Standpunktes, so scheint uns angesichts des Nachlassens böswilliger Angriffe in der Frage nach der Verantwortlichkeit am Kriege nunmehr unsere Aufgabe vermehrt darin zu bestehen, die Entstehung des Weltkrieges und seines Ausbruchs im Jahre 1914 auf Grund der im Jahre 1936 wohl vollständig vorliegenden Dokumente geschichtlich zu erfassen und zur Darstellung zu bringen. Mit anderen Worten, wir müssen überall den Weg von der Antithese zur Synthese finden. Diesem Ziel dürften wir vor allem in diesem Jahre deswegen ein großes Stück näherkommen, weil endlich mit Bestimmtheit auf das Erscheinen der französischen Dokumente zum Kriegsausbruch gerechnet werden darf.

Wir sind überzeugt, daß diese Dokumente auch den Franzosen zeigen werden, wie der Weltkrieg von 1914 mit allen Folgen zum Ausbruch gekommen ist, wie sehr man sich von deutscher Seite bemüht hat, den österreichisch-serbischen Konflikt zu lokalisieren und den Weltkrieg zu vermeiden und welches Maß von Verantwortung die französische Regierung für die voreiligen kriegerischen Entschlüsse des zaristischen Rußlands zu übernehmen hat.

Diese Erkenntnis wird dann von selbst dazu führen, daß das Mißtrauen in die deutsche Friedensliebe, das zum weitaus größten Teil auf den überkommenen falschen Vorstellungen von 1914 beruht, verschwindet und Deutschland als das erkannt wird, was es heute ist, ein Hort des Friedens.

Alfred von Wegerer

Rubens-Ausstellung in Paris. Nach der Umgestaltung der Räume im Pariser Louvre ist jetzt die Möglichkeit für große Ausstellungen gegeben. Es wird beabsichtigt, eine Ausstellungsreihe der großen Meister zu veranstalten. Die Reihe wird im Frühjahr 1936 mit einer Rubens-Ausstellung eröffnet.

Großfeldküche lindert Not

1500 Bremer bedürftige Volksgenossen am Mittagstisch der NSV.



Die fahrbare Großfeldküche gibt mehr als 3000 Liter her

„Hier ist meine Stempelkarte. 8,40 RM. erhalte ich jede Woche an Arbeitslosenunterstützung. 4 Mark gehen davon ab für Miete. Da können Sie sich denken, daß ich als Alleinstehender sparsam leben muß. Jetzt allerdings kann ich schon ein wenig aufatmen. Zu Weihnachten gab es Lebensmittel von der Winterhilfe. Die Frau eines Bekannten hat mir davon einen Braten gebacken. Vor allem aber erleichtert mir das Mittagessen, das ich jetzt täglich von der Winterhilfe erhalte, das Durchkommen".

Der Volksgenosse, der unserem Mitarbeiter das erzählt, ist einer von den 1500, die seit einiger Zeit regelmäßig durch die NSV.-Küche mit Mittagessen beliefert werden. Als dieser Volksgenosse dann erfährt, daß er sich mit einem Mitarbeiter der „Bremer Zeitung" unterhält, spricht er weiter: „Das ist recht, daß Sie hierüber einmal etwas in der Zeitung berichten. Ich selber wollte schon mal darüber schreiben. Was hier nämlich geleistet wird, das weiß ja kaum ein Bremer. Es ist auch ganz gut, wenn die Bremer einmal erfahren, daß mit ihren Spenden für das Winterhilfswerk sehr viel Not gelindert wird. Das Essen hier ist gut und reichlich. Alle, die hier speisen, sind einer großen Sorge ledig.

In fast allen Ortsgruppen der NSV. sind Ausgabestellen für Mittagessen eingerichtet worden. Das Ziel ist, daß auch bei den restlichen Ortsgruppen die Einrichtung solcher Ausgabestellen durchgeführt wird. Die einzelnen Ortsgruppenamtsleiter setzten alles in Bewegung, um solch geeignete Räume, die natürlich keine oder nur geringe Miete kosten dürfen, zu erhalten. Jetzt ist Neustadt-Nord in der glücklichen Lage, auch einen solchen Raum gefunden zu haben, dessen Eröffnung in der nächsten Woche erfolgen wird.



Fleißige Frauenhände schälen Kartoffeln und putzen Gemüse

Die Ausgabe des Essens erfolgt an alle alleinstehende Volksgenossen und an solche bedürftigen Familien, deren Hausfrau erkrankt ist. Die Ortsgruppen der NSV. treffen aus den von ihnen betreuten Volksgenossen die Auswahl und übergeben ihnen dann Esskarten, die mit Abschnitten für je eine Woche versehen sind. Männliche Betreute erhalten im allgemeinen täglich einen Liter und Frauen etwa ½ bis ¾ Liter Essen. Die Mahlzeit kann mit nach Haus genommen oder auch, wie es die Regel ist, gleich an Ort und Stelle im Eßraum verzehrt werden.

Der Speisezettel ist sehr abwechslungsreich. Es wird Wert darauf gelegt, daß innerhalb von vierzehn Tagen täglich eine andere Speise gereicht wird. Ein wahlloses herausgegriffenes Speisezettel einer Woche weist folgende Gerichte auf: Montag: Nudeln mit Rindfleisch; Dienstag: Schnittbohnen mit Hammel- und Rindfleisch; Mittwoch: Rotkohl mit Schweinefleisch; Donnerstag: Rindsgulasch mit Kartoffeln; Freitag: Graupen mit Backobst; Sonnabend: Sauerkraut mit Schweinebauch. Das ist gewiß ein Speisezettel, der sich sehen lassen kann. Auch die Zubereitung des Essens ist sehr sorgfältig. Selbstverständlich werden nur beste Waren, die im Gebrauch immer noch die billigsten sind, verarbeitet. Das Essen wird, da in riesigen Mengen gekocht werden muß, als Eintopfgericht hergestellt.

Mit Autos erfolgt die Belieferung der Ausgabestellen der NSV. Während im Sommer das eigene Auto genügt, muß während der Dauer des Winterhilfswerks ein zweiter Wagen, der von einer Bremer Firma freiwillige zur Verfügung gestellt wurde, in Dienst genommen werden. Außer den Ausgabestellen der NSV. erfolgt noch die Belieferung der Umschulungskurse und der in den verschiedenen Dienststellen der NSV. ehrenamtlich tätigen arbeitslosen Volksgenossen.

Und nun zur Küche, die in einem für diesen Zweck umgebauten Lagergebäude an der Straße Bei den drei Pfählen eingerichtet ist. Eine Besichtigung führt uns durch das umfangreiche Warenlager, in dem Mehl, Zucker, Salz, Gewürze, Fleisch, Graupen, Nudeln und vieles andere mehr in großen Mengen lagern. Das Kontor ist im Vergleich zur Größe des Betriebs recht bescheiden. Die Kontorarbeit ist ja auch nur eine nicht zu vermeidende Nebenbeschäftigung, denn Ordnung und buchmäßig genaue Kontrolle ist bekanntlich ein Haupterfordernis in der Verwaltung der NSV. Der Raum neben dem Kontor ist schon fast eine Halle. Der erste Eindruck ist der, den man beim Besuch eines Kriegsschiffes hat. Riesige graue Panzertürme recken sich wuchtig in die Höhe, aus Dampfrohren und Schläuchen zischt kochendheißes Wasser. Die ganze Halle ist in Wasserdampf gehüllt. Der U-Bootskommandant — so bezeichnen die Kameraden den Koch — arbeitet mit aller Umsicht zwischen den „Panzertürmen".

Es handelt sich um eine fahrbare Großfeldküche, deren zwei Kessel mehr als 3000 Liter Essen fassen. Zwischen Kessel und Außenwandung befindet sich eine Glyzerinfüllung, die das Anbrennen des Essens unmöglich macht. Diese fahrbare Großfeldküche, die ein Eigengewicht von zehn Tonnen hat, bewies ihre Einsatzbereitschaft auch auf dem Reichsparteitag in Nürnberg, auf dem sie 3600 politische Leiter des Gaues Weser-Ems täglich zweimal mit warmem Essen versorgte. Auch auf dem Erntedankfest wurde diese Feldküche eingesetzt.

In einem anderen Gebäude befindet sich die Kartoffelschälerei und der Zubereitungsplatz für Fleisch. Kartoffelschälen mit der Hand ist in einem solchen Betrieb natürlich so gut wie ausgeschlossen. Die Arbeit wird maschinell erledigt. Eine Maschine die vielleicht zurzeit 40 bis 50 Pfd. Kartoffeln fassen kann, schält in einer Stunde sieben Zentner Kartoffeln. Das heißt, schälen ist nicht der richtige Ausdruck. Die Maschine hat kein einziges Messer. Sie ist überhaupt so einfach, jeder könnte sie für sich selbst herstellen. Sie besteht aus einem Behälter, dessen Innenwand ein Mahlstein ist, auch der Boden besteht aus einem Mahlstein, der durch elektrische Kraft geschwind gedreht wird. Die Kartoffeln werden durch diese Drehung gegen die Innenwand und gegen den Boden gedrückt und dort fein säuberlich geriebsen, so wie die Hausfrau ihren Kartoffeln abstatt. Nur die Augen der Kartoffeln müssen nachher noch mit der Hand entfernt werden.

In weiteren, vorläufig erst behelfsmäßig eingerichteten Räumen der NSV.-Küche, sind die Gemeinschaftsräume sowie das Kohlen- und das Gemüselager untergebracht.

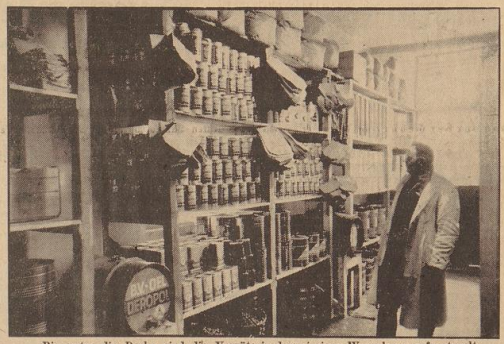
16 Volksgenossen sind in dieser Küche beschäftigt. Der Leiter, der selbst auch als Koch tätig ist, ferner ein Koch, 1 Kochgehilfe, 2 Aufwascher, 2 Fahrer, 2 Beifahrer 5 Frauen und 2 Lagerarbeiter. Diese 16 Volksgenossen bereiten und verteilen das Essen für mehr als 1500 Personen. Eine Leistung, die Bewunderung verdient. Man bedenke, wieviel Arbeit es einer Hausfrau verursacht, die einen Mittagstisch für fünf bis sechs Personen bestellen muß. Dabei muß die NSV.-Küche sehr genau rechnen. Essens soll das Essen gut sein und zweitens darf es einen bestimmten Betrag nicht übersteigen, denn das Winterhilfswerk muß bei der großen Anzahl der Betreuten mit den Spenden sorgfältig umgehen. Solch ein Essen kostet je Liter in der Herstellung (ohne Löhne und Nebenkosten) an Material und Heizung 23,5 Pfennige. Ein großer Teil des Warenbedarfs stammt aus Spenden. Jede Hausfrau kann sich ausrechnen, daß ohne solche Spenden eine Herstellung des Essens für 23,5 Pfg. je Liter einfach nicht möglich ist, wenn das Essen überdies noch gut und kräftig sein soll.

Es darf nichts umkommen und es kommt auch nichts um! Abfall, vor allem aber die Kartoffelstärke, wird der Landwirtschaft zur Fütterung der Schweine zugeführt. Essen, das vielleicht einmal übrigbleibt, wird noch an andere besonders bedürftige Volksgenossen ausgegeben.

Die Lieferung des Essens an die Ausgabestellen in den verschiedenen Stadtteilen Bremens erfolgt in Tragkübeln, die zwischen den Doppelwandungen mit Glyzerin gefüllt sind. In diesen Kübeln hält sich das Essen 24 Stunden lang kochendheiß.

Die NSV.-Küche wirkt ganz im stillen. Bisher hörte man nur recht selten von ihr. Die Volksgenossen, die von ihr betreut werden, aber wissen, welcher Segen von dieser Küche ausgeht. Es ist eine gemeinnützige Großtat, die das Kreisamt Bremen der NSV. hier leistet!

O. H.



Bis unter die Decke sind die Vorräte in dem riesigen Warenlager aufgestapelt

Aufnahmen: Schoefer (3)

Frohe Stunden im Sturm 3/R 75

Der Sturm 3/R 75 feierte in diesem Jahre sein Weihnachtsfest für groß und klein bei Tölle in Grambke. 175 Kinder der SA.-Kameraden saßen an festlich geschmückten Tischen, und in den frohen Augen der Kleinen spiegelte sich der Lichterglanz der Tischkerzen, die in langen Reihen den Kaffeetafeln den weihnachtlichen Glanz verliehen. Und wie immer ertönte aus fröhlichen Kinderherzen heraus auch jetzt wieder ahnungsvoll die Gewißheit unserer Tage: Die Hoffnung und Beständigkeit gibt Trost und Kraft zu jeder Zeit. Die immer einsatzbereiten rührigen Hände der SA.-Kameraden sorgten dafür, daß die Tassen gefüllt und die Kuchenteller nicht leer blieben. Und dann kam draußen vom Walde der Weihnachtsmann her, und wiederum griffen SA.-Männer zu, dem Weihnachtsmann beim Verteilen seiner großen Tüten zu helfen und dafür zu sorgen, daß jedes Kind zu seinem Recht kam. Weihnachtsgedichte der Kinder folgten, hochdeutsche, plattdeutsche, im bunten Wechsel. Und als die Tafel aufgehoben wurde und kindlicher Frohsinn seinen Höhepunkt erreichte, war auch schon die Zeit gekommen, da die besorgten Mütter die Kleinen nach Hause brachten.

Punkt 20 Uhr marschierte der Sturm geschlossen in den Saal. Sturmführer Obertruppführer Barthausen begrüßte die Kameraden, ihre Frauen und Gäste. Er wies darauf hin, daß es ihm eine ganz besondere Freude gewesen sei, daß noch vor der Feier von dem Sturm im Einsatzdienst 150 Tannenbäume für die NSV. ausgetragen werden konnten. Auch das neue Jahr werde den Sturm pflichtbewußt, dienstfreudig und opferbereit im Dienst der Volksgemeinschaft, aber auch kampfbereit gegen jeden Widersacher tüchtig bereit finden. Wenn in Zukunft die Jugend in endloser Folge restlos durch Jungvolk, HJ., BDM., SA., Arbeitsdienst und Wehrmacht marschiere, dann sei für alle Zeiten die Grundlage für den kommenden deutschen Menschen geschaffen, dessen Gesichtszüge unser starkes und stolzes drittes Reich verantwortungsbewußt in die Zukunft tragen. Als dann Kamerad Jakobs über den tiefen Sinn der deutschen Weihnachten in längerer Festrede gesprochen hatte, folgten vierzehn Bilder aus der Geschichte der Bewegung. Die Darstellungen mit ihren Begleitworten schufen eine Feierstunde voll tiefster Ergriffenheit. Im Anschluß daran überbrachte der erste Sturmbannarzt Dr. Blume die Weihnachtsgrüße des Sturmbannführers Gehrels, der sein Bedauern aussprechen ließ, infolge dienstlicher Verhinderung an der Feier nicht teilnehmen zu können. Nach der Bescherung aller SA.-Kameraden, bei der die Kinderreihen besonders reichlich bedacht und auch die Frauen nicht vergessen worden waren, wurden zur großen Ueberraschung der betreffenden Kameraden noch sechzehn SA.-Sportabzeichen verteilt. Die frohe weihnachtliche Stimmung hielt den Sturm und seine Gäste dann noch bis zum Schluß kameradschaftlich beisammen.

Fr.

Die Wiederverwertung von Altöl

Jeder, der das aus dem Motor oder einer Maschine zurückgewonnene Alt- oder Ablauföl fortschüttet, hat sich noch nicht die Ueberzeugung zu eigen gemacht, daß er damit dem Interesse der Volkswirtschaft einen sehr schlechten Dienst erweist, abgesehen davon, daß er sich selbst der ganz wesentlichen Vorteile begibt, die er nach Wiederaufarbeitung des Oeles zwecks Wiederverwendung an Stelle von neuem Oel zu erzielen vermag.

Es soll zugegeben werden, daß die Kenntnis über den Charakter eines Altöles und dessen Wiederaufarbeitung noch lange nicht genügend Gemeingut der dafür in Frage kommenden Kreise geworden ist. Ganz abgesehen davon, daß es selbstverständlich Pflicht eines jeden Volksgenossen ist zu seinem Teil mit beizutragen an der Erleichterung der Devisenbeschaffungsfrage, ist es ebenfalls Pflicht, am rechten Platz zu sparen. Damit jedem Volksgenossen diese Idee immer mehr nahegebracht wird, haben sich die maßgebenden Stellen der Altöl-Regenerierungsfrage ganz besonders angenommen, um in Gemeinschaft mit den zuständigen Wirtschaftsstellen diese Frage restlos zu lösen.

Es ist der Zweck dieser Zeilen, zunächst das allgemeine Interesse für die Altölfrage zu gewinnen und den Begriff im allgemeinen zu erörtern. Im Rahmen dieser Zeilen kann naturgemäß nur in ganz kurzen Umrissen der Begriff Altöl und seine Regenerierungsmöglichkeit erörtert werden. Interessenten stehen auf Anfrage eingehende Abhandlungen zur Verfügung. Mineralische Schmieröle sind eine chemische Verbindung von Kohlenstoff- und Wasserstoffatomen; je nach der Zahl der angegliederten Wasserstoffatome spricht man von gesättigten und ungesättigten Schmierölen.

Während des Betriebes macht nur ein Teil des Schmieröles eine chemische Veränderung durch mogegen ein anderer Teil unverändert bleibt. Diesen überhaupt nicht oder nur teilweise veränderten Teil der Oelsäule von Ruhsbildungen, Seifenbildungen, Oxydationen usw. zu befreien ist Aufgabe und Zweck der Regenerierung. Erfreulicherweise befinden sich auch in Bremen bereits sehr leistungsfähige Fabriken, welche unter sachkundiger Leitung die Regenerierung von Altöl vornehmen. Diese Fabriken (Raffinerien) sind nach reichsseitiger Besichtigung anerkannt worden und bieten Gewähr für sachgemäße Regenerierung.

Es ist beabsichtigt, durch geeignete Fachleute vor Interessentenkreisen aufklärende Ausführungen zu machen und so die Materie zum Gemeingut aller in Frage kommenden Kreise zu machen.

Ungültig werdende Postwertzeichen. Wie bereits mitgeteilt wurde, werden mit Ablauf des 31. Dezember 1935 eine Anzahl Postwertzeichen außer Kurs gesetzt. Welche Freimarken dabei in Frage kommen, ist aus einer Bekanntmachung ersichtlich, die in den Schaltervorräumen der Postanstalten bis Ende Januar 1936 aushängt. Gleichzeitig verlieren auch die Postwertzeichen des Dienstes-Markenblocks die Gültigkeit zum Freimachen von Postsendungen. Nichtaufgebrauchte Wertzeichen dieser Art können im Monat Januar 1936 bei den Postanstalten gebührenfrei gegen andere Postwertzeichen umgetauscht werden.

Silvester-Karpfen Schleie Steinbutte Bachforellen Seezungen **Klevenhusen**

Speckaale, Fischkonserven, Kaviar, Lachs / Bestellungen frühzeitig erbeten

WESTEN

Lebende Karpfen, Heringe, Salate

G. W. Steege

Lloydstraße 92. Ruf 832 69

Karpfen, Angelschellfisch, Schleie

Bobenhausen & Schröder

Haferkamp 6/7, Ruf 803 85

Karpfen, Speckaale und Salate

Paul Ganser

Steffensweg 129

Ruf 828 57

Karpfen, alle Sorten Fischdelikat. Spez.: Heringssalat, eig. Anf., ger. und saure Heringe

Joh. Renner

Bassumer Straße 2/4, Tel. 804 10

Karpfen, Steinbutt, Speckaale, Fischkonserven, Salate

Herbert Winkelmann

Bremerhavener Str. 71, Tel. 818 94
Ecke Helgolanderstraße

Festkarpfen,

Fisch-Konserven, ff. Speckaale

B. Winkelmann

Landwehrstraße 148
Tel. 825 87
Filiale: Münchener Str. 29/31

Zu Silvester u. Neujahr: Karpfen, Steinbutt, Schellfisch, sowie la Speckaale, Fischkonserven, Heringssalat

Fritz Licht

Nordstraße 144
Ruf 815 11

Karpfen, Heringssalat, Speckaale, Fischkonserven

Heinr. Theißen

Steffensweg 108, Tel. 845 15

Karpfen, Steinbutt, Speckaale

Carl Seemann

Elisabethstraße 121, Ruf 802 41
Filiale: Langereihe 16

Leb. Karpfen, blutfr. Steinbutt, Schellfische, Speckaale, Salate, Fischkonf.

Erich Lünsche

Landwehrstraße 114, Ruf 822 92

WALLE

Karpfen, Heringssalat, Speckaale, Fischkonserven

Hans Theißen

Osterfeuerbergstr. 77, Tel. 846 93

GRÖPELINGEN

Karpfen, Heringssalat, Fischkonserven, Speckaale

A. Schütte Inh.: H. Schröder

Gröpelinger Heerstr. 72, Tel. 848 09

Festkarpfen
Speckaale, Heringssalat, Fischkonserven

Heinr. Buchholz

Gröpelinger Heerstr. 384, Tel. 80040
Filiale: Lindenhofstraße 39

SCHWACHHAUSEN

Karpfen, ff. Speckaale, Fischkonserven

Karl Münch

An der Gete 14, Tel. 427 37

NEUSTADT

Karpfen, Steinbutt, Schellfisch, Speckaale, Marinaden, Salate

A. Koppelmeyer Wwe.

Gr. Sortillienstr. 52, Ruf 517 87

Zum Fest: Karpfen, Steinbutt, Marinaden, la Speckaale und Salate

Joh. Behrens

Hardenbergstraße 76, Ruf 536 47

INNERE STADT

Lebende Karpfen, Steinbutte, Fischkonserven, Salate, Aale

Chr. Fischer

Am Wall 47. T. 506 17

Fischhalle „Brema" empf. tägl. fr. Seefische, Räucherw. a. eig. Räucherei

Friedr. Hartmann

Doventorstr. 26, Ecke Faulenstr. T. 53912

Fischdelikatessen, Heringssalat, Fleischsalat

G. Dünnemann

Düsternstraße 100, Tel. 837 94

FINDORFF

Lebende Karpfen,

Steinbutt, Ia Seefische billigst, Speckaale, Fleisch- und Heringssalat, Pfd. nur 1.—, Fischkonserven, Oelsardinen in allen Preislagen. Beste Salzheringe Stück nur 9, 7, 6 und 4 Pf.

Fischhalle Welermünde Hemmstr. 123/25 gegenüber Lloydhalle, Telefon 8 21 42

Empfehle zum Fest: Karpfen, Steinbutt, Schellfisch, Speckaale, Lachs, Feinmarinaden, Oelsardinen in allen Preislagen

Bernhard Engelmann

Hemmstraße 92
Regensburger Straße 80,
Herbststraße 84
Faltenstraße 84
Ruf 812 90

Gesund und frisch durch Fisch

HORN

Karpfen, Steinbutt, Schleie, Hechte
Fischhalle „Horn"

E. Steenbock

Lehrer Heerstraße 9, Ruf 458 38

OSTERTOR



Feinste, lebende

Karpfen

Bachforellen
Schleie, Hechte
Zander, Hummer
Lachs, Kaviar
Prachtvolle, große

Schellfische

Steinbutte
Seezunge
und alle anderen

Fluß- u. Seefische

Räucherwaren und Salate

in bekannter Güte
Schwedenplatten
Fischeinkost

F. L. Bodes

Ostertorsteinweg 88/89
Sögestraße 66
Fernsprecher 24144/45

Vier Worte merkt sich die Hausfrau: Frische Fische

Freudenberg

Spez.: Karpfen, Schleie, Hechte, Steinbutt, Speckaale, Salate
Schellfischen 97, Ruf 282 06

Karpfen, Steinbutt, Speckaale, Feinmarinaden, Salate

Aug. Fürchtenicht

Fedelhören 39, Ruf 243 82

Karpfen, Steinbutt, Schellfisch, Salate, Fischkonserven

Joh. Meyer

Vor dem Steintor 76, Tel. 419 07

OSTEN

Karpfen, Schellfisch, Speckaale, echt. Lachs, Salate, Fein-Marinaden

Frau Petersen-Kogler

Friesenstraße 89b, Tel. 416 50

Zum Fest empfehle: Karpfen, Steinbutt, Schleie, Speckaale, Feinmarinaden, Salate

Karl Braun

Hamburger Straße 45/47
Ruf 412 86

Empfehle: Festkarpfen, Steinbutt, Fischkonserven, Speckaale, Fleisch- und Heringssalat

Paula Gloy

Hamburger Straße 121
Ruf 406 87

HASTEDT

Michaelis & Co.

Hastedter Heerstraße 255. Telefon 44620

Sie aßen, tranken und beraubten die Gäste

Tollkühnes Banditenstück — Pariser Hotel von Gangstern besetzt — Champagnergelage unter den Augen der Polizei

Paris, 28. Dezember

Nach dem bewaffneten Raubüberfall der Pariser Gangster in Saint Denis, wo sie einen Industriellen tätlich angriffen und ihm die Summe von 93 000 Francs abnahmen, kommt auch schon die Kunde von einem neuen verwegenen Handstreich, der mit seltener Kühnheit unternommen, dennoch gewisser komischer Seiten nicht entbehrt.

In später Nachtzeit fuhren vor einem Hotel des Montmartre sechs mit Revolvern bewaffnete Männer vor und erzwangen sich Einlaß. Sie stürzten sich sofort in den Speisesaal des Hauses, wo ungeachtet der vorgerückten Stunde noch eine Anzahl Gäste saßen. Während einer der sechs Banditen sofort die Telefondrähte zerschnitt, um eine Alarmierung der Polizei zu verhindern, setzten die übrigen dem Hotelbesitzer die Pistolen auf die Brust und zwangen ihn zur Herausgabe seiner ganzen Barschaft. Dann hielten die verwegenen Burschen die anwesenden Gäste in Schach und forderten auch diese auf, ihnen ihre Brieftaschen, Uhren, Juwelen und sonstigen Wertsachen auszuhändigen.

Aber damit noch nicht zufrieden, setzten sich die sechs Gangsters zu Tisch und befahlen dem Wirt und dem eingeschüchterten Personal, ihnen die Speisekarte zu bringen. Mit Sorgfalt wählten die ungebetenen Gäste die teuersten Gerichte und den besten Champagner, den der Keller des Hauses aufzuweisen hatte. Um ihre Mahlzeit ungestört und in Ruhe genießen zu können, legten sie ihre Revolver neben die Eßbestecke, bereit, beim geringsten Versuch eines Widerstandes zu feuern.

Natürlich dauerte es eine Weile, bis die bestellten Leckerbissen serviert werden konnten. Die Räuber besaßen sogar die Dreistigkeit, verschiedene Gerichte die anscheinend ihrem verwöhnten Gaumen nicht zusagten, zurückzuweisen und unter unzweideutigen Drohungen dem Küchenchef zu erklären, daß sein letztes Stündlein bald geschlagen hätte, wenn er sich nicht alle Mühe gäbe.

Die Gangsters benützten die Wartezeit, um auch den oberen Stockwerken des Hauses einen Besuch abzustatten. Sie machten die Runde durch alle besetzten Zimmer, scheuchten die schlafenden Gäste aus dem Schlummer und zwangen auch diese mit vorgehaltenem Revolver, ihnen Geld und Wertsachen auszuhändigen. Um vor Verfolgung sicher zu sein, sperrten sie die Gäste ein, indem sie die Zimmer von außen zuschlossen und die Schlüssel an sich nahmen. Um ihrer Aufforderung mehr Nachdruck zu verleihen, scheuten sich die Banditen nicht, einige Schüsse nach der Zimmerdecke abzugeben, als der eine oder andere Gast ihrer „Bitte“ nicht schnell genug nachzukommen sich befleißigte.

Lediglich eine mutige Kellnerin ließ sich durch die Räuber nicht ins Bockshorn jagen. Sie benützte einen unbewachten Augenblick, um durch einen Hinterausgang die Straße zu erreichen und laut um Hilfe zu schreien. Auf die Rufe des Mädchens hin erschienen denn auch bald zwei Polizeibeamte auf der Bildfläche. Sie begaben sich in den Speisesaal des Hauses, wo die 6 Banditen gerade im Begriffe waren, das üppige Champagnermahl zu verzehren. Beim Eintreten der Beamten hielten es die Gangsters für angezeigt, die Revolver unter den Tischservietten zu verstecken. Im übrigen benahmen sie sich genau wie die anderen Tischgäste aßen in aller Gemütsruhe, führten eine angeregte Unterhaltung und taten, als könne sie das Erscheinen der Polizisten in keiner Weise interessieren. Dieses Benehmen war ihre Rettung. Nachdem die Beamten sich im Saale umgesehen hatten, ohne auch nur etwas Auffälliges zu entdecken, vermochten sie sich die lauten Hilfeschreie der Kellnerin nicht zu enträtseln. Sie wandten sich daher an den Hotelier mit der Bitte, ihnen zu erklären, was denn eigentlich vorgefallen sei. Aber weder der Wirt, noch die Kellner, noch die beraubten Gäste wagten einen Ton von sich zu geben. Sie sahen ein, daß die 6 Banditen in der Uebermacht waren und beim geringsten Versuch, sie zu verhaften, das Feuer eröffnet hätten.

Das Stillschweigen der Anwesenden aber vermochte die herbeigeeilten Hüter der Ordnung nicht zu befriedigen. Sie drangen in den Wirt ein, ihnen doch endlich zu sagen, was im Hause passiert sei. Schließlich fand der Besitzer die Sprache wieder. Unter tausend Entschuldigungen bat er die Beamten um Verzeihung für ihre unnötige Bemühung. Es wäre überhaupt nichts geschehen, was das Einschreiten der Polizei erforderlich gemacht hätte. Zwar hätten sich einige Gäste, die etwas angeheitert waren, beinahe in die Haare bekommen, und die Kellnerin, eine leicht erregbare Person, die erst vor kurzem aus dem Krankenhaus entlassen wurde, habe in ihrer törichten Furcht vor etwaigen Raufereien dummerweise einen unnützen Auflauf verursacht. Dann ging der Wirt mit den beiden Polizisten an den Schanktisch, wo er einige Lagen Kognak spendierte. Unter vielen Dankesworten des Wirtes für ihre strenge Dienstauffassung empfahlen sich dann die freundlich lächelnden Beamten, allen Anwesenden eine angenehme Nachtruhe wünschend.

Während dieser ganzen Zeit tafelten und tranken die frechen Räuber mit solchem Gleichmut, als ginge sie die Unterhaltung des Wirtes mit den Polizisten nichts an. Sie ließen sich noch allerlei auftragen und bestellten auch noch mehrere Flaschen Champagner und tranken in ihrer Sektlaune, dem Wirt und den ausgeplünderten Gästen recht herzlich zu.

Die wackere Kellnerin aber, die durch das Verhalten des Wirtes ihr Ziel nicht erreicht hatte, gab noch immer die Hoffnung nicht auf, die Banditen der Polizei auszuliefern. Als sie sah, wie die Beamten unverrichteter Dinge wieder abzogen, rannte sie zum nächsten Münzfernsprecher und benachrichtigte die Polizeizentrale von dem Vorgefallenen. Offenbar hatten mittlerweile die bezechten Banditen die nötige Bettschwere erlangt und ihre „Mission“ als beendet angesehen. Als nämlich nach einiger Zeit ein Polizeiauto mit 12 Mann vor dem Hotel in Montmartre vorfuhr, bereit, die Banditen zu überrumpeln, hatten diese längst das Weite gesucht. Nur ein einziger der 6 Banditen, der übermäßig dem Champagner zugesprochen hatte, konnte auf der Straße verhaftet werden. Die anderen 5 aber, die den Hauptteil der Beute bei sich trugen, sind unerkannt entkommen. Man vermutet, daß es sich bei diesen Räubern um dieselben Banditen handelt, die den Industriellen in Saint Denis überfielen und im übrigen noch mehrere verwegene Raubzüge nach amerikanischem Muster auf dem Gewissen haben. Die Pariser Sureté will nunmehr gegen das Verbrechertum dieser Art, das immer gefährlichere Formen anzunehmen beginnt, mit der allergrößten Strenge vorgehen.

Todesursache: Alkoholvergiftung

Eine Millionärin, die in 28 Gefängnissen saß

Newyork, 28. Dezember.

Vor kurzem starb in Cincinnati Mary Elkins, eine Frau, die sich durch ihren Lebenswandel den Namen „Whisky-Prinzessin von USA.“ zugezogen hatte. 25 Jahre ist sie, die über ein Millionenvermögen verfügte, nur geworden. Bei der Obduktion der Leiche ergab sich, daß ihr plötzlicher Tod auf eine Alkoholvergiftung zurückzuführen war.

Mary Elkins war eben 17 Jahre geworden, als ihr Vater starb und ihr als einzige Erbin ein Vermögen von 10 Millionen Golddollar hinterließ. War Mary schon immer das Sorgenkind ihres Vaters gewesen, so begann nach seinem Tod ein Leben für sie, das an Hemmungslosigkeit und Abenteuerlichkeit nicht mehr übertroffen werden kann. Ein wahrer Taumel erfaßte sie, als sie mit einemmal über riesenhafte Geldsummen verfügen konnte. Ihre erste Tat war, daß sie sich eine 10köpfige Leibgarde bestellte, in die sie nur Leute aufnahm, die schon mindestens drei Jahre hinter Schloß und Riegel gesessen hatten. Am liebsten waren ihr aber solche Verbrecher, die von der Polizei gesucht wurden und denen sie es mit ihren Geldmitteln möglich machen konnte, unauffindbar zu bleiben. In regelmäßigen Abständen von zwei Wochen zog sie ständig mit ihrer wilden Schar durch die Landprovinzen und setzte die friedlichen Einwohner von Kentucky in Schrecken. Aengstlich wurden die Fenster geschlossen, die Haustüren verriegelt und die Kinder von der Straße entfernt, wenn die „tolle Mary“ zu erwarten war, denn sie liebte so „lustige Scherze“, halbwüchsige Mädchen und Knaben zu rauben, die sie dann wochen- und monatelang in irgend einer ihrer zahlreichen Villen aufnahm. Dabei ging es den Kindern nicht schlecht; sie wurden gut verpflegt und sogar durch einen eigenen Hauslehrer unterrichtet. Mary Elkins bereitete es nur „Freude“, wenn sie sich die Sorge der Eltern ausmalte.

Eine ihrer Leidenschaften war es, nachts mit vorgehaltener Pistole bei einem Standesbeamten einer kleinen Landgemeinde einzudringen und ihn zu zwingen, sie mit einem Mann aus ihrer Leibgarde zu trauen. Nacheinander war sie mit neun ihrer Leute verheiratet und der zehnte ist nur deshalb um die Hochzeit mit ihr gekommen, weil sie plötzlich der Tod ereilte. Es war eine feine Gesellschaft von Ehemännern, die sie auf diese Weise zusammenbekam. Einer war ein Boxer zweifelhaften Rufes, ein anderer Spritschmuggler, der dritte ein „Fachmann“ in Brillanten, dieser Autoräuber und jener ein Erpresser. Mit keinem war sie länger als sechs Wochen verheiratet. Die Furcht auf dem Lande vor Mary Elkins war so weit gegangen, daß die Ortschaften einen Nachrichtendienst einrichteten, mit dem sie sich gegenseitig von dem Nahen der wilden Jagd verständigten. Nach ihrem Tod wurde in ihrem Schreibtisch ein dickes Bündel von Papieren gefunden — alles Strafbefehle, die sie wegen groben Unfugs, Ruhestörung, Körperverletzung, Sachbeschädigung, Autoraubes und was sonst noch alles erhalten hat. Es wäre ihr natürlich ein leichtes gewesen, die Geldstrafen zu bezahlen. Aber die „tolle Mary“ brummte häufig der Sensation wegen die Strafen lieber ab. Auf diese Weise hat sie nicht weniger als 28 Strafanstalten der Vereinigten Staaten kennengelernt. Daß sie aus den Gefängnissen nicht geläutert zurückkam, versteht sich von selbst.

Es war nur eine Frage der Zeit, wie lange Mary Elkins dieses Leben aushalten würde. Dreißig Jahre, älter wollte sie selbst nicht werden. Bis dahin wollte sie ihr Riesenvermögen durchgebracht haben. Nun hat sich aber der Tod nicht an ihren Wunsch gehalten, sondern ist fünf Jahre früher gekommen, dank dem Alkohol, den sie stets vom frühen Morgen an in unglaublichen Mengen zu sich genommen hatte.

Betrüger entführt sich selbst

Newyork, 28. Dezember.

Als eine Irreführung der Polizei und öffentlichen Meinung stellt sich die vergangene Woche in der Presse der Vereinigten Staaten sensationell aufgemachte Entführungsgeschichte heraus, in deren Mittelpunkt Caleb Milne steht. Milne ist der Enkel eines bekannten Textilfabrikanten aus Philadelphia. Im Kreuzverhör der Bundesgeheimpolizei gestand er, die Entführung inszeniert zu haben, um Reklame für sich zu machen und eine Stellung als Schauspieler zu bekommen. Kraftwagenfahrer fanden den 23jährigen Betrüger nach fünftägiger Abwesenheit geknebelt in dem Straßengraben. Milne, der auch Erpressungsbriefe an seine Familienangehörigen sandte, erklärte, er habe sich am Arm Nadelstiche beigebracht, um Morphiumspritzungen seiner Entführer vorzutäuschen.

Unwetter in Argentinien

Buenos Aires, 28. Dezember.

In der argentinischen Provinz Entrerios richtete ein schweres Unwetter großen Schaden an. Vor allem der Hochwasserschaden ist sehr erheblich. Ein Automobil wurde zwei Kilometer weit von den Fluten mitgerissen und in den Parana gespült. Die Zahl der Toten und Verletzten konnte noch nicht festgestellt werden.

Der Bombenangriff auf den Lavastrom

Honolulu, 28. Dezember.

Nach einer ergänzenden Meldung aus Hilo hat eines der Armeeflugzeuge, die zur Bekämpfung des vom Mauna Loa kommenden Lavastromes eingesetzt worden sind, zehn 600-Pfund-Bomben auf die Spitze des Lavastroms abgeworfen, dessen Feuerzunge in einer Breite von etwa 70 Meter auf das Wasserwerk der Stadt Hilo vordringt. Die anderen Flugzeuge bombardierten inzwischen aus großer Höhe den Krater des Mauna Loa, der seit dem 21. November fortgesetzt große Lavamassen ausstößt. Man will versuchen, durch die Bombenabwürfe den Krater zu verstopfen oder aber der Lava eine neuen Abfluß zu schaffen. Der Erfolg dieser Maßnahmen steht noch nicht fest. Es handelt sich um den ersten Versuch, einen Vulkanausbruch durch Menschenhand einzudämmen.

Ueberschwemmungen in England

London, 28. Dezember.

Infolge des Tauwetters und andauernder Regenfälle werden Teile Süd- und Mittelenglands von großen Ueberschwemmungen heimgesucht. In Yorkshire ist der Fluß Derwent innerhalb 24 Stunden um zwei Meter gestiegen. In Leicestershire sind die beiden Städte Ashby und Barrow durch weite Ueberschwemmungsgebiete vollständig von der Umwelt abgeschlossen. In den Grafschaften Warwickshire und Wiltshire stehen mehrere Ortschaften teilweise unter Wasser. Ueber dem Kanal wüteten am Freitag schwere Stürme, die eine starke Behinderung der gesamten Schiffahrt mit sich brachten.

Sturm und Hochwasser in Portugal

Lissabon, 28. Dezember.

Der schwere Sturm an der atlantischen Küste dauert an. In Coimbra wurde der untere Stadtteil durch Hochwasser überschwemmt. Das Wasser drang in die Wohnungen ein und verursachte großen Schaden. Am Fluß Mondego kam ein Einspänner, der auf einer unter Wasser stehenden Straße fuhr, aus der Fahrbahn und versank in einem Graben. Drei Insassen des Wagens und das Pferd ertranken. In Batalha wurde eine Frau von einer einstürzenden Mauer erschlagen.

Devisenschmuggler festgenommen

Mailand, 28. Dezember.

Ein Schlafwagenschaffner schweizerischer Staatsangehörigkeit und zwei österreichische Staatsbürger wurden in Mailand wegen Devisenschmuggels verhaftet. Der Schaffner hatte einen Betrag von 200 000 Lire in Banknoten im Schlafwagen versteckt und über die Grenze zu schmuggeln versucht. Bei einem der beiden Mittäter fand man über 100 000 Lire in Banknoten und 200 Stück Wertpapiere. Die Täter wurden zu Geldstrafen in Höhe der beschlagnahmten Summen verurteilt und des Landes verwiesen. Einer der drei Devisenschmuggler hat sich außerdem wegen des Besitzes eines falschen Passes zu verantworten.

Dacheinsturz verletzt 30 Personen

Mailand, 28. Dezember.

Im Orte Cardazzo bei Stradella stürzte bei einem Tanzvergnügen plötzlich das Dach des Tanzsaales ein. Die Gebälktrümmer und Schneemassen stürzten auf die Tanzenden herab; etwa 30 Personen erlitten Verletzungen. Einige Schwerverletzte mußten sofort in das Krankenhaus gebracht werden. Die Schneemassen, die sich auf dem Dach angehäuft hatten, und die Regengüsse scheinen den Einsturz verursacht zu haben, zumal das Gebäude schon seit längerer Zeit baufällig gewesen war.

Starkes Fernbeben aufgezeichnet

Stutgart, 28. Dezember.

Sonnabend früh wurde von den württembergischen Erdbebenwarten Stuttgart, Ravensburg und Meßstetten ein sehr starkes Fernbeben aufgezeichnet. Die erste Vorläufer-Welle traf in Stuttgart um 3 Uhr 48 Min. 23 Sek. ein, die zweite um 3 Uhr 59 Min. 10 Sek. Die daraus berechnete Herdentfernung beträgt, dem Großkreis entlang gemessen, rund 9500 Kilometer. Die Richtung nach dem Herd (ebenfalls nach dem Großkreis gemessen) weicht von der Ostrichtung nur wenig ab. Der Bebenherd liegt demnach in der Gegend von Westsumatra.

Bitte „Bob“ statt „Johnny“

Zehn Minuten beim „König der Tätowierer“ — Epidemie der bunten Haut

London, 28. Dezember

Draußen in der Waterloo-Straße in London stauen sich die Automobile vor dem Hause des Mister George Burchett, dem andere den Titel des Königs der Tätowierer gaben. Burchett ist noch viel beschäftigter als vor einem Jahr, als man zuerst von einem zunehmenden Tätowierwahnsinn in Westeuropa im allgemeinen und in England im besonderen sprach. In seinen Warteräumen sitzt die Kundschaft: kräftige Matrosen zierliche Ladys, weißhaarige Gentlemen aus London-Westend. Mister Burchett bittet den neugierigen Berichterstatter in seinen „Operationssaal“. Das also ist der Mann, der mit sicherer Hand Schmetterlinge, Fliegen, Anker, Adler und Bären, Schlangen und schöne Mädchen in die Haut seiner Mitmenschen einsticht.

„Ob es nicht schwer ist, hier seinen Kunden den richtigen Adler, den gewünschten Anker oder die gesuchte Fliege richtig zu „verkaufen“ . . . .?“ — „Nein, meine Kunden kommen fast alle mit einer fixen Idee hierher. Sie haben lange darüber nachgegrübelt. Die Liebe und der Aberglauben regieren diese fixen Ideen. Die kleine Miß weiß schon genau, weshalb sie nun auf einmal von mir wünscht, daß ich den Namen „Johnny“ auf ihrem schönen Nacken entfernen soll, um statt dessen — „Bob“ einzustechen. Johnny hat sich offenbar dieser großen und „opferfreudigen“ Liebe nicht würdig erwiesen. Nun klammert sich ihr Herz und ihr Aberglauben eben an jenen Bob . . . .“

Die Sensation geht nicht vorüber an einem solchen König der Tätowierkunst, der schließlich die Launen, die Sehnsüchte, die heißen Wünsche, die verborgensten Phantasie-Auswüchse seiner Klienten kennenlernt. Hören wir, welches die seltsamsten Affären waren, die Mister Burchett über den Weg liefen:

Vor ein paar Tagen hat ein Boxer ein schönes Mädchen erschossen. Der Vater kam zu Burchett und ließ sich in die Hand die Worte eintätowieren: „Zum dauernden Gedächtnis an Hilda, erschossen durch A. R.“ Er wollte Stunde für Stunde daran erinnert werden. — Allerdings eine seltsame Art väterlicher Trauer . . .

Vor ein paar Wochen erschien ein weißhaariger Bankbeamter bei ihm. Nennen wir ihn Smith — er spielte in Londoner Geschäftskreisen vor kurzem noch eine große Rolle. Jetzt hatte er sich zur Ruhe gesetzt. Da ließ er sich auf die Brust und auf die Arme Anker und andere Sinnzeichen tätowieren. Ein Wunsch, der offenbar ein ganzes Leben lang in ihm gekeimt hatte und den er jetzt erst zu verwirklichen wagte.

Es ist genau ein Jahr her, da erschien ein südamerikanischer Farmer bei Burchett und ließ sein gesamtes Testament mit allen Zusätzen auf seinen Rücken schreiben. Burchett versichert, daß das Testament lang und sein Geschäft sonst gut war.

Burchett vermochte auch jenen Mann keines anderen zu belehren, der von ihm am ganzen Körper in einer Arbeit von vielen Wochen von oben bis unten mit Streifen überzogen werden wollte. Sogar das Gesicht ließ er vollkommen mit Streifen zudecken. Wie ein Zebra-Mann ging er von dannen. Burchett versichert übrigens, daß ein Mensch, der einmal tätowiert sei, nachher von einer wahren Epidemie gefaßt werde. Jemand, der sich erst das Bild König Georgs auf den kahlen Kopf tätowieren ließ, wollte nachher alle Mitglieder der königlichen Familie auf Rumpf und Armen haben.

Es ist ja heute so unauffällig, zu Mister Burchett zu gehen. Denn er ist nebenbei Schönheitsspezialist geworden. Er zaubert schnurgerade, ewig rote Lippen in das blasseste Gesicht. Auf der Treppe, als wir Mister Burchett verlassen hatten, begegnet uns ein Mann, der eine mächtige rote Nase hat, d. h., sie ist nur halb rot. Die andere Hälfte hat Burchett hinweggezaubert in ihrer Röte. Sie schimmert blaß und matt wie eine Alltagsnase. Man wird es kaum glauben. Dieser Mann läuft quer durch London Reklame für Mister Burchett. Er beweist, daß Mister Burchett nicht nur Bilder auf die Haut zaubert, sondern die Haut auch von Farbe und Bildern zu entzaubern vermag.

Von Haifischen zerrissen

Sechs Sträflinge schwimmen um ihr Leben

Panama, 28. Dezember.

Die Haifischgefahr hat im letzten Jahr in einem erstaunlichen Maße zugenommen. Die Küste von Panama ist eine der Gegenden, die am meisten von Haifischen heimgesucht wird. Aus diesem Grunde glaubte der Kapitän eines Sträflingsdampfers, der im Hafen von David ankerte, die Beobachtung und Ueberwachung seiner Gefangenen etwas vernachlässigen zu dürfen, hier konnte es bestimmt niemand wagen, einen Fluchtversuch zu machen. Und doch hatten sich sechs Sträflinge verabredet. Sie wußten, was ihrer im Wasser wartete, aber sie glaubten auch, daß, wenn sie zusammen den Sprung wagten, nur etwa drei oder vier von ihnen das Opfer der Tiere werden würden, während die anderen das Land erreichen könnten. Wer die Glücklichen waren, die mit dem Leben davonkamen, das mochten die Haie oder der Zufall entscheiden. Auf ein bestimmtes Kommando sprangen die sechs Mann von der Reling und versuchten, in hastigen Schwimmstößen das nicht allzuweite Ufer zu erreichen. Sie hofften auch, durch ihre schnellen Bewegungen die Fische abzuschrecken. Sie mußten sich jedoch irren. Die Haie waren ausgehungert und schossen gierig auf ihre Opfer zu. Ehe noch der Kapitän des Sträflingsschiffes irgend etwas unternehmen konnte, waren schon zwei, drei Gefangene von der Wasseroberfläche verschwunden. Noch keine halbe Minute später folgten zwei weitere. Schließlich gelangte der sechste Sträfling an einen kurzen Steg und konnte sich hier im letzten Augenblick retten. Versuche, diesen einen Flüchtling zu fangen, blieben erfolglos.

Straßen mit Baumwolle gepflastert

Baumwolle für den Häuserbau — Projekte zur Lösung der Absatzkrise

Newyork, 28. Dezember.

Die heimische Ueberproduktion an Baumwolle macht den amerikanischen Pflanzern schon seit längerer Zeit ernste Absatzsorgen. Nunmehr ist der in Wallstreet äußerst angesehene Textilfachmann Clinton T. Revere mit einem Projekt herausgekommen, das geeignet sein soll, die Krise in der Baumwollindustrie mit einem Schlage zu beheben. Revere schlägt nämlich nichts anderes vor, als 2 Millionen Kilometer amerikanischer Landstraßen mit Baumwolle zu pflastern! Schon früher waren dem Laien völlig ungeeignet erscheinende Materialien zur Straßenpflasterung empfohlen worden: Glas, Gummi, Heu und Knochen!

Der Wallstreet-Sachverständige aber gibt stichhaltige Beweise für die Zweckmäßigkeit von Baumwolle als Straßenpflaster an. Er rechnet aus, daß allerdings zunächst einmal die Kosten für 13 Millionen Ballen Baumwolle aufgebracht werden müßten. Dafür erklärt er aber, daß die neugepflasterten Straßen, die sonst jährlich 1000 Mark pro Kilometer Unterhaltskosten verschlingen, für wenigstens zehn Jahre keinerlei Reparaturen erfordern würden. Theoretisch käme also eine jährliche Ersparnis von vielen Millionen heraus.

Die in den Südstaaten angestellten Versuche ergaben, daß das mit einer Asphaltlösung imprägnierte Baumwollgewebe einen äußerst widerstandsfähigen Straßenbelag darstellt, der allen anderen Materialien gegenüber den Vorzug größter Dauerhaftigkeit besitzt, vorausgesetzt allerdings, daß es sich um Landstraßen und nicht die Straßen der Städte mit ihrem allzu schweren Autoverkehr handelt.

In diesem Zusammenhang sei noch erwähnt, daß gegenwärtig auch Versuche unternommen werden, um Baumwolle als Material zum Häuserbau zu verwenden. Die Baumwolle wird im nassen Zustande zu großen Platten zusammengepreßt, die für Wände, Böden und Zimmerdecken geeignet sind. Das Material zeichnet sich durch seine Leichtigkeit aus und ist außerdem sehr schalldicht. Zurzeit ist man dabei, durch ein besonderes Verfahren diese Platten feuerfest zu machen. Sowohl das gigantische Straßen- als auch das Häuserbauprojekt werden von den Farmern der Südstaaten mit großem Interesse verfolgt.

Rundfunk-Künstler auf der Schulbank

Das Institut für Tonaufnahmen heilt Mikrophonangst — Seltsame Besucher

Berlin, 28. Dezember.

Voller Geigen hängt für den Künstler der Himmel, der zum ersten Male in seinem Leben vor das Rundfunk-Mikrophon tritt und seine Kunst in den Aether schickt, etwa ein Lied, eine Opernarie, eine Klavier-Komposition oder eine Rezitation. Und das „Fegefeuer“ zu diesem Himmel befindet sich ganz real hier auf dieser Erde, im Zentrum der Reichshauptstadt. „Institut für Tonaufnahmen“ heißt es, eine Einrichtung, die vor kurzem geschaffen wurde und die eine wichtige Aufgabe zu erfüllen hat.

Neuerdings dürfen nur solche Kräfte im Rundfunk zu Wort kommen, die eine Mikrophon-Eignungsprüfung mit Erfolg abgelegt haben. Nun ist es aber eine bekannte Tatsache, daß sich nicht jeder Künstler, mag er auch auf der Bühne oder im Konzertsaal längst einen Namen haben, gegen die Eigenart des Mikrophons durchzusetzen vermag und das nicht zuletzt deshalb, weil ihm ja alle Möglichkeiten der systematischen Vorbereitung dazu fehlen. Manche wertvollen Kräfte haben dadurch bisher abseits gestanden. Zur Behebung dieses Uebels ist nun das „Institut für Tonaufnahmen“ ins Leben gerufen worden. Es bietet allen Rundfunkanwärtern Gelegenheit, sich auf die Mikrophonprüfung vorzubereiten, und zwar nicht nur theoretisch, sondern praktisch. Sein Aufnahmeraum ist schon rein äußerlich, aber auch in den akustischen Verhältnissen, den Senderäumen angeglichen. Die Wände sind mit denselben Stoffen drapiert, die Größenverhältnisse gleichen sich und schließlich stehen noch die gleichen Mikrophone zur Verfügung, die auch bei den einzelnen Reichssendungen in Gebrauch sind. Kondensator- oder Reiß-Kohlen-Mikrophone.

Hier kann also nun jeder Künstler für den Rundfunk „trainieren“. Kaum ist er vor das Versuchsmikrophon getreten und hat dann seine Sendung beendet, tönt ihm auch schon aus dem Lautsprecher das Lied oder die Sonate, das Gedicht oder das Geigensolo entgegen, das er eben vorgetragen hat. So hat er eine genaue Kontrolle über sich selbst, kann in dieser Schule, von Fachleuten beraten, erkennen, ob er vielleicht die Klaviertasten zu hart angeschlagen oder zu „vollbrüstig“ gesungen, zu laut gesprochen hat. Nicht genug damit, daß er diese Prüfung seiner Leistung unmittelbar nach der Sendung vornehmen kann, hat er noch die Möglichkeit, seine Mikrophondarbietung in der Tasche mitzunehmen, um nun bei späterem Studium die Fehler auszumerzen, die sich etwa gezeigt haben, denn alle diese Probesendungen werden automatisch auf Metallophonplatten aufgenommen, die für jeden Sprechapparat geeignet sind.

Wie sehr das Institut für Tonaufnahmen bei der Künstlerschaft Anklang gefunden hat, erhellt aus seiner starken Inanspruchnahme. „Die bekanntesten Künstler haben wir schon hier gehabt“, erzählt uns sein Leiter, Erich Thiemke, „das mag ein wenig merkwürdig klingen, weil man der Meinung sein könnte, ein bekannter Künstler habe es nicht mehr nötig, sich für das Mikrophon vorzubereiten. Und doch ist es so. Vor einigen Tagen erst besuchte uns ein berühmter Tenor, um sich hier sein ‚Mikrophonfieber‘ abzugewöhnen. Ein sehr bekannter Pianist zählt ebenfalls zu unseren heutigen Besuchern. Ich habe ihn einmal gefragt, warum er denn so oft vor dem Probemikrophon spiele, der doch schon Hunderte von ausverkauften Konzerten gegeben habe. Die Antwort war sehr interessant: Der Künstler bestätigte mir, daß es ein himmelweiter Unterschied sei, ob er im Konzertsaal oder im Senderaum spiele. Der Anschlag müsse da beispielsweise ebenso wie die Pedaltechnik anders sein.

Naturgemäß sind es aber meist Anfänger, die sich hier auf ihre Laufbahn als Rundfunkkünstler vorbereiten. Da fehlt es auch nicht an Humor in diesem Institut, das sonst nur der ernsten Arbeit geweiht ist. So kam einmal der geschäftliche Berater von Jan Kiepura, um durch das Probemikrophon eine Metallophonplatte zu besingen. Nun, im Vertrauen gesagt, Kiepura selbst singt besser! Die Aufnahme galt aber einem sehr lustigen Zweck. Jedes Jahr zu Weihnachten hat dieser Herr von dem berühmten Sänger einige Kiepura-Schallplatten als Geschenk erhalten, und diesmal will sich der Manager nun dafür erkenntlich zeigen und Jan Kiepura — eine Gesangsplatte von sich verehren. Nicht ganz ernsthaft ist auch die Absicht des Musikers zu werten, der ein — Baßgeigensolo komponiert hat von dem er sich im Rundfunk besondere Klangeffekte verspricht und das er nun zwei Wochen lang täglich im Institut probte. Da war das Vorhaben von Geheimrat Diehl, des Vaters des bekannten Filmschauspielers Karl Ludwig Diehl, schon ernsthafter, der kürzlich zur Vermählung eines seiner Kinder seine Festrede auf Platten aufnehmen ließ. Sicher der seltsamste Besucher aber war ein Mann, der eines Tages erschien, um eine Grabrede auf sich selbst zu halten, die er auf der Metallophonplatte verewigen ließ.

Paviane erobern eine Stadt

Die Stadt Marizani in Südafrika (Kap-Provinz) wurde soeben von einer wilden Schar von 200 Pavianen überfallen, so daß die Bewohner nichts anderes zu tun wußten, als sich in die Häuser zu flüchten und sich zu verbarrikadieren. Schließlich erreichten die Paviane, nachdem sie ein Pferd in der Stadt getötet hatten — ein bisher noch nie da gewesener Fall — eine Geflügelfarm und in weniger als fünf Minuten war kein Stück Geflügel mehr am Leben. Erst als sich eine Reihe beherzter Bewohner zusammentat und ein Schnellfeuer auf die Affenherde richtete, suchte diese das Weite.

Ist Faulheit eine Krankheit?

Faulheit wurde bisher immer als übergroße Bequemlichkeit des Menschen angesehen. Kürzlich wurde nun von einem englischen Arzt die Behauptung aufgestellt, daß Faulheit keine Bequemlichkeit, sondern eine Krankheit sei. Der englische Arzt sagt, daß dieses Leiden, das man bisher mit dem Namen „Faulheit“ bezeichnete, eine leichte Lähmung des Gehirns und der Muskeln darstellt. Wenn es der Wissenschaft gelänge, so meint der Arzt, das Gift, das durch diese Krankheit im Körper erzeugt wird, zu isolieren, würde man bald ein Gegengift finden, um diese Schwäche, die man zu Unrecht Faulheit nennt, zu heilen. Den offenkundig faulen Personen wird nun ihre Bequemlichkeit nicht mehr zum Vorwurf gemacht werden können, da sie sich auf die Behauptung des englischen Arztes stützen und ihr geruhsames Dasein als „bisher noch nicht entdeckte Krankheit“ hinstellen können.

Mord um 50 Pfennig

In Jugoslawien ermordete der Gastwirt Danielo Yeremovitch, der seine Gastwirtschaft in Marshitch unterhält, einen Gast, der die Wirtschaft verlassen wollte, ohne zu bezahlen. Der Gast hatte beim Kartenspiel sein ganzes Geld verloren und konnte deshalb den Rest von 50 Pfennigen nicht begleichen. Der Gastwirt meinte, daß es ihm unmöglich sei, einem seiner Kunden Kredit zu geben, denn dann wollten ihn alle in Anspruch nehmen. Yeremovitsch nahm deshalb, als der Gast seine Zahlungsunfähigkeit erklärte, einen großen Stock und schlug diesem damit über den Kopf. Der Gast war sofort tot.

Magenbeschwerden vorbeugen! Nach dem Essen Bullrich-Salz 100 gr. 25 Pfg. Tabl. 20 Pfg.

SPORT DER BZ

Blau-Weiß Gröpelingen gegen SV. Werder

In der Bezirksliga messen sich Bremer SV. und FV. Woltmershausen sowie Bremer Sportfreunde und Stern Emden

Da das Gauligaspiel Werder gegen Borussia-Harburg infolge schlechter Platzverhältnisse, wie alle Gauligaspiele Niedersachsens, im letzten Augenblick vom Plan abgesetzt werden mußte, haben die Grün-Weißen für den heutigen Sonntag die Bezirksligaelf von Blau-Weiß zu einem Gesellschaftsspiel verpflichtet. Blau-Weiß verfügt über bemerkenswertes Können und nimmt derzeit in der Bezirksligastaffel Bremen-Nord hinter dem Bremer Sport-Verein und VfB. Oldenburg den dritten Platz ein. Gegen den BSV. spielte die Mannschaft kürzlich unentschieden, während am vergangenen Sonntag die Bremer Sportfreunde mit 4:2 bezwungen wurden. Die Gröpelinger werden sich heute in der Bremer Kampfbahn mit ihrer stärksten Vertretung vorstellen und zweifellos alles aufbieten, um gegen Werder zu bestehen. Werder hat nicht seine stärkste Mannschaft zur Verfügung, da mehrere Spieler ihren Weihnachtsurlaub auswärts verbringen. Da den Grün-Weißen aber gute Reserven zur Verfügung stehen, wird auch die heutige Aufstellung über wesentliche Spielstärke verfügen. In dieser Beziehung

Heute 14 Uhr, in der Bremer Kampfbahn:
Blau-Weiß–Werder
Kleine Preise

sei an die ausgezeichnete Leistung einer ersatzgeschwächten Werderelf gegen den BSV. vor eigen Monaten erinnert. Damals wurde der BSV. trotzdem einwandfrei mit 3:1 geschlagen. Die heutigen Gegner werden wie folgt antreten:

Werder: Stenger
Hundt Freytag
W. Hoffmeister O. Hoffmeister Boeker
Cohrs Tibulski Frank Freye Volke

Wulff Jürgens Buchholz Leifeit Henze
Rickens Wegezick Eschenberg
Herzog Blanke
Blau-Weiß: Juchter

Erstmalig wirkt bei Werder der Torwart Stenger mit, der früher in der ersten Elf des SV. Eintracht und dann bei DJK. Roland wirkte. Stenger zeigte in der 2. Werdermannschaft so ausgezeichnetes Können, daß man auf sein heutiges Auftreten gespannt sein darf. Neu ist auch der Halbrechte Bräcklein, der technisch tadellos durchgebildet ist. Die Leitung des um 14 Uhr beginnenden Spieles liegt in den Händen von Meyer-Komet.

BSV.-Sportplatz. Heute, 14 Uhr:
Das Meisterschaftsspiel des Tages
BSV.–Woltmershausen
Vorher: BSV. kombiniert—Krages

In der Bezirksliga gehen heute die ersten Rückspiele der Serie 1935/36 vor sich. Auf dem Sportplatz an der Dedesdorfer Straße (Wasserturm) empfängt der Bremer Sportverein als inoffizieller Herbstmeister den Tabellenletzten — Turnverein Woltmershausen. Der Platzverein

Bremer Kampfbahn
Neujahr 14¹⁵ Uhr
BSV. • Komet

müßte normalerweise leicht über die Pusdorfer die Oberhand behalten. Die beiden Mannschaften werden sich wahrscheinlich wie folgt gegenüberstehen:

BSV.: Laufhütte
Brechelt Lange
Brand Knappeck Kraatz
Martens II Griesing Esdohr Lühmann Martens I

Meyer Rempe Henke Büscher Lampe
Eickhorst Schau Himmelskamp
Marschaleck Junghans
TV. W'hausen: Mackensen

Der Platz befindet sich in glänzender Verfassung.

Der Turnverein Brema muß zum fälligen Punktspiel nach Oldenburg, um gegen den Verein für Bewegungsspiele anzutreten. Das ist für die Bremer ein schwerer Gang. Wir erwarten die Oldenburger in Front. — Der Bremer Militärsportverein muß zur Unterweser, um in Lehe gegen den Verein für Bewegungsspiele sein Pflichtspiel zu genügen. Der Papierform nach müssen die Bremer Soldaten die Oberhand behalten aber auf eigenem Platz sollte V. f. B. Lehe sehr leicht den Spieß umdrehen. — Germania-Leer müßte gegen Spiel und Sport-Delmenhorst klare Siegesaussichten haben.

Die Bremer Sportfreunde treten im fälligen Punktkampf gegen Stern-Emden an. Sicherlich wird es auf dem Kuhhirten zu einem interessanten Treffen kommen. Der Ausgang ist ziemlich ungewiß. Im Verhältnis zum Beginn des ersten Durchgangs konnten die Bremer ständig ihre Form verbessern, während die Emder nach einer anfänglichen Tabellenführung jetzt auf dem fünften Platz stehen. Der Platzvorteil sowie die bessere Kenntnis des schweren Bo-

14 Uhr, Kuhhirten-Sportplatz:
Bremer Sportfreunde
gegen **Stern-Emden**

dens können leicht zu einem Sieg für die Sportfreunde den Ausschlag geben. Die Sportfreunde spielen in folgender Aufstellung:

Dittmer
Funke Meier
Fremder Hüneke Homeyer
Stelter Warnken Schüte Lepper List

Die 1. Bremer Kreisklasse wartet nur mit zwei Pflichtbegegnungen auf. Der Delmenhorster Ballspielverein hat das terminmäßige Spiel gegen Vegesack auszutragen. Stern muß nach Leeste. Auf eigenem Platz haben die Leester schon manchen Gegner bezwungen, und so werden auch wohl unsere Neustädter vom Reedeich kaum um eine Niederlage herumkönnen.

In der 2. Bremer Kreisklasse sollten sieben Pflichtspiele steigen, da aber Huchting seine Mannschaft zurückgezogen hat, fällt die Begegnung Norddeutscher Lloyd mit der Huchtinger Elf aus. Dafür steigt das Gesellschaftsspiel zwischen der Lloyd-Geschäftsmannschaft und dem Turnverein Woltmershausen auf dem alten Groden am Weserdeich. Somit sind es immer noch sieben Begegnungen. In den sechs Punktspielen stehen sich gegenüber: F. V. Lloyd gegen Verein für Rasenspiele, Männer-Turnverein Hastedt gegen Martin Brinkmann-Bremen, Arsten gegen Bremer Turngemeinde, Bremer Straßenbahn gegen Brinkum, Gröpelinger Turn- und Sportverein gegen Reichsbahn und Eiche-Horn gegen Spiel und Sport 96 J. K. Während die ersten vier Begegnungen noch in der ersten Runde ausgetragen werden, finden die beiden letztgenannten Spiele bereits im zweiten Gang statt.

Der Handball des Sonntags

Am heutigen letzten Spielsonntag des alten Jahres kommen nur recht wenig Spiele zum Austrag. Das Gauklassenspiel Reiter 13 — 1887 Hannover fällt aus. Die Bezirksklasse hat folgende Spiele auf dem Programm:

Gruppe Nord: Der Tv. Lehe hat den Tv. Grambke als Gegner und wird trotz Platzvorteil den Grambkern einen klaren Sieg überlassen müssen. — Der BSV. wird in Bremerhaven gegen 93 ebenfalls Federn lassen müssen. — Gruppe West: Tv. v. B. empfängt Werder und wird nach ausgeglichenem Kampf knapp unterliegen. — Das Spiel Roland Delmenhorst gegen Arsten ist verlegt worden. — Die Freundschaftsspiele versprechen spannende Spiele. BTG. und ABTV. werden sich ziemlich gleichwertig sein, doch wird die größere Spielerfahrenheit der Neustädter diesen einen knappen Sieg einbringen. — Gut Heil und Woltmershausen treffen sich am Hohweg. Es wird bei der Frage nach dem Sieger, der nur Woltmershausen heißen kann, keinen Zweifel geben. — BTV. empfängt die Elf der Bremer Straßenbahn und wird wohl eine Niederlage beziehen.

Die heutigen Hockeytreffen

Für den heutigen Sonntag stehen nur wenige Spiele auf dem Programm, deren Verlauf stark durch die Platzverhältnisse beeinträchtigt werden dürfte. Voraussagen sind daher kaum am Platze. In Oberneuland erwartet der Bremer HC. den Weser HC. mit drei Herrenmannschaften. Weser wird dabei für Angelbek Ersatz einstellen müssen. Es spielen BHC. 1 — Weser 1 um 11 Uhr, BHC. 2 — Weser 2 um 9.30 Uhr und Weser 3 — BHC. 3 um 11 Uhr. An der Munte spielt um 9.30 Uhr MTV. v. 75 — Delmenhorst. Die Turner müssen in diesem Spiel auf mehrfachen Ersatz zurückgreifen. Anschließend um 10.15 Uhr treten die beiderseitigen ersten Damenmannschaften gegeneinander an. Um 12 Uhr spielen MTV. v. 75 2. Damen — ABTV. 3. Damen. Der HC. Horn fährt mit einer kombinierten Mannschaft nach Oldenburg und benutzt gemeinsam einen Omnibus mit dem ABTV., der seine 1/3 kb. und die zweite Damenmannschaft gleichfalls gegen Oldenburg spielen läßt. Abfahrt 8.30 Uhr Hauptbahnhof. Die Spiele MTV. v. 75 Senioren — Horn 3. und MTV. v. 75 Jgd. gegen Weser HC. Jgd. fallen aus.

Winterfreuden im Osterzgebirge

Noch vor einem Jahrzehnt hätten viele Leser erstaunt gefragt: Wintersport im Osterzgebirge, gibt es denn so etwas? Heute aber ist das Osterzgebirge bereits eines der beliebtesten Wintersportgebiete Deutschlands. Diese Entwicklung verdankt es seiner einzigartigen Lage und sehr guten Verkehrsverbindungen. Ein besonderer Vorzug des Osterzgebirges ist es, daß es nur 35 bis 40 Kilometer von der Landeshauptstadt Dresden entfernt liegend, Höhenlagen bis nahe der Tausendmetergrenze aufweist und als Reiseziel aus Mittel-, Nord- und Ostdeutschland bequem zu erreichen ist. Seine Kammlage gewährleistet rings um den Geising- und Kahleberg (zwischen Altenberg und Zinnwald) eine stetige Schneesicherheit und somit gute Sportmöglichkeiten. Dem starken Fremdenverkehr, der sich — aus allen Teilen Deutschlands und besonders aus dem sächsischen Hinterlande kommend — im Osterz-

Weihnachtsfeier des S. V. Werder von 1899 e. V.
Heute im Hotel „Nordischer Hof"
Beginn 18 Uhr mit der Feier für Jugendliche, ab 20½ Uhr Tanz.

gebirge abwickelt, dienen die direkte Fernstraßenverbindung Dresden — Dippoldiswalde — Altenberg — Zinnwald — Teplitz, die auch im Winter stets passierbar gehalten wird und zwei Reichsbahnlinien: Dresden — Heidenau — Glashütte — Altenberg und Dresden — Kipsdorf. Die Bedeutung des Osterzgebirges als Wintersportgebiet kommt auch dadurch zum Ausdruck, daß die Reichsbahn sich entschlossen hat die Linie Dresden — Altenberg dem Schnelltriebwagen-Verkehr anzuschließen, durch den die Fahrzeiten noch wesentlich verkürzt werden.

Neben Oberbärenburg, Schellerhau und Zinnwald hat sich Altenberg, die alte Zinnbergstadt, in den vergangenen Jahren zu einem Mittelpunkt des Osterzgebirgswinters entwickelt. Hier finden alljährlich die großen Entscheidungen des „weißen Sports" statt. Für sie stehen hervorragende Sprungschanzen, gute Abfahrten rings um Geising und Kahleberg (u. a. die Sachsenabfahrt mit zwei Kilometer Länge und 300 Meter Gefälle) Rodel- und Bobbahnen und ein Eislauf- und Eishockey-Platz am „Berghof Raupennest" zur Verfügung.

Eine dankbar begrüßte Neuheit bilden ausgedehnte, durch Riesenscheinwerfer gut beleuchtete Schihänge inmitten Altenbergs.

Neben sportlichen Veranstaltungen erfreuen herrliches Schigelände, prächtige Waldwege und reizvolle Schlittenfahrten den Besucher und lassen ihn die Schönheiten des mit Rauhreif bedeckten Gebirgskammes in sich aufnehmen.

Wahrer Sportgeist

Charles Hoff macht eine Olympia-Revue



Charles Hoff beim Proben — Deutsche Presse-Photo-Zentrale

Ein herrliches Beispiel wirklicher olympischer Sportauffassung gibt es zurzeit in der norwegischen Hauptstadt Oslo. Allabendlich seit über drei Wochen geht in dem kleinen Carl-Johan-Theater hier eine Olympia-Revue über die Bretter, und allabendlich ist das Haus bis auf den letzten Platz besetzt. Die ganze Revue, deren Reinertrag der norwegischen Beteiligung an den Olympischen Spielen zufließen und die außerdem im Volke für die Olympiade werben soll, wird ehrenamtlich geleitet und gespielt — in der Hauptrolle aber sieht man einen Menschen, den man selbst vor einigen Jahren für alle Zeiten vom Olympischen Sport ausgeschlossen hat: Charles Hoff, Norwegens größten Sportsmann und Sportliebling.

Charles Hoff war der erste Stabhochspringer, der die sagenhafte Viermetergrenze überwand. Als er auf der Höhe seines Könnens stand, erhielt er eine Einladung zu einer Amerikareise, aber die Amerikaner hielten ihre finanziellen Versprechungen nicht, so daß „Chas" eines schönen Tages ohne einen Penny in der Tasche einsam in den USA. stand. Was sollte er tun? Da nahm er ein Angebot an und trat allabendlich in einem Varieté in Frack, Zylinder und Lackschuhen als Stabhochspringer auf, um sein Leben zu fristen und das Geld für die Rückreise zu bekommen.

Die Folge war, daß Charles Hoff als Amateur disqualifiziert wurde — aber daß die Amerikaner ihn durch ihren Wortbruch dazu getrieben hatten — danach frug niemand.

Trotzdem ist „Chas" der Liebling seines Volkes geblieben. In Oslo gründete der große, schwarzhaarige sympathische Junge eine Sportzeitung und widmete sich so weiter dem Sport. Und nun stellt er sich sogar noch einmal auf die Bretter, um mit seiner Person für Norwegens Beteiligung an den Olympischen Spielen einzutreten — obwohl es ihn eigentlich schmerzen müßte, daß er selbst nicht mehr mitmachen kann, denn „Chas" ist noch längst nicht altes Eisen. Noch mehr Hochachtung bekommt man aber vor diesem „Examateur" wenn man erfährt, daß er nicht nur die Idee zu der Revue gehabt hat, das Manuskript verfaßte, selbst eine Hauptrolle übernahm und bei dem Unternehmen Direktor spielt, sondern auch noch aus eigener Tasche das Geld dazu gegeben hat, damit der schöne Traum überhaupt Wirklichkeit werden konnte. Dazu kann man nur sagen: Hut ab vor diesem wahrhaften Sportsmann! Gm.

Bremer Sport am Sonntag

Fußball
Werder — Blau-Weiß
Bremer SV. — FV. Woltmershausen
Bremer Sportfreunde — Stern Emden
Tv. Woltmershausen — RTL.

Handball
Tv. v. B. — Werder
BTG. — ABTV.
Gut Heil — Tv. Woltmershausen
BTV. — Bremer Straßenbahn

Hockey
Bremer HC. — Weser HC.
MTV. von 1875 — Delmenhorst

Auf der Suche nach deutschen Sportwagen

Neue Sportwagengesetze im Werden — Neue Ausbildungsmöglichkeit für unseren Fahrer-Nachwuchs

Mit sehr deutlichen Worten hat kürzlich Korpsführer Hühnlein anläßlich der NSKK.-Führertagung in München und bei Bekanntgabe der Termine 1936 das Fehlen leistungsfähiger und preiswerter deutscher Sportwagen bedauert. Anfang dieses Jahres erweckte die Berliner Ausstellung zwar allerlei Hoffnung, als wir auf fast allen Ständen prächtig anzuschauende Sportwagen antrafen, aber außer Adler und BMW sah man keinen dieser Wagen im ernsten Sportbewerb. So hatte für Oktober der Korpsführer seitens der ONS. einen interessanten Wettbewerb, das „12-Stunden-rennen für serienmäßige Tourenwagen", ausschreiben lassen, in der Erkenntnis, daß Deutschland über eine stattliche Reihe sportbegeisterter junger Männer verfügt, die gern einen richtigen Sportwagen erwerben würden, wenn seine Leistung als Sportwagen mit einer annehmbaren Wirtschaftlichkeit in Zusammenklang zu bringen sei. Heute ist das Geheimnis gelöst, warum diese Veranstaltung nicht zur Durchführung kam, denn nur eine einzige der Sportwagen bauenden Firmen hatte sich bereit erklärt, an diesem Rennen der „Serienmäßigen" teilzunehmen. Damit war natürlich diese Veranstaltung, die sicherlich manchen interessanten Aufschluß hätte bringen können, zu Wasser geworden.

Dennoch hat der Korpsführer für nächstes Jahr einen ähnlichen Wettbewerb in Aussicht gestellt und der Industrie den Rat gegeben, sich rechtzeitig darauf vorzubereiten. In diesem Jahre war zwar noch kein Interesse dafür vorhanden, die Kräfte untereinander zu messen, eines Tages werden aber die Reichsautobahnen selbst der Wertmesser dafür, welche Wagen den erhöhten Daueransprüchen genügen, welche nicht! Um der Industrie auf dem Wege der Schaffung wirklich leistungsfähiger Sportwagen zu helfen, wurde seitens der ONS. auch in Paris bei der letzten AIACR.-Tagung der Antrag eingebracht, den Anhang der Internationalen Sportgesetze, der sich mit der Kategorie Sportwagen befaßt, gründlich zu ändern, damit künftig das Erscheinen lediglich durch Kotflügel und Scheinwerfer getarnter Rennwagen als „Sportwagen" ausgeschlossen bleibt.

32 Nationen gehören heute der AIACR. an, sie haben immerhin insofern Verständnis für den deutschen Vorschlag gezeigt, als sie der Ueberweisung an eine Sonderkommission zustimmten, in der Deutschland, Frankreich und Italien vertreten sind.

Brauchen wir England als Vorbild?

England hat fraglos wesentlich schnellere, ausgesprochen leistungsfähige, serienmäßige Sportwagen, an denen nach unseren deutschen Begriffen neben der nicht zu leugnenden Schnelligkeit nur eines besticht, der erschwingliche Preis. Die kleinen Austin, MG., Singer usw. sind verflixt wendige Dinger, oft primitiv in ihrer Ausstattung, aber sie finden drüben zahlreiche Abnehmer, weil sie eben billig sind. Man könnte ihnen an deutschen Sportwagen allenfalls den kleinen Adler-Trumpf-Junior-Sport und den 1,5 Liter BMW.-Sport gegenüberstellen. Deren weitaus bessere Straßenlage würde diese berechtigen, noch schneller zu sein, leider ist aber das Gegenteil der Fall. Mit etwa 110 Stundenkilometer ist der Adler-Trumpf-Junior als echter „Sportwagen" noch zu langsam, da kommt schon eher der 1,5 BMW. mit etwa 130 Stundenkilometer den berechtigten Wünschen näher, doch liegt sein Preis mit mehr als 5000 Mark schon wieder für einen größeren Käuferkreis zu hoch. Auf der letzten Ausstellung sah man noch viele Sportwagen, aber wie sie auch heißen, Mercedes-Benz-Heck, DKW., Hanomag, Tornax, sie alle waren nicht viel mehr als ein wenig, zum Teil allerdings äußerst geschmackvoll sportlich verkleidete Tourenwagen, deren Geschwindigkeiten als absolut unzureichend zu bezeichnen sind.

Der Sieger-Sportwagen von Brescia

Es ist manchmal ratsam, ausländische Beispiele zu Vergleichen heranzuziehen. Man wird sich vielleicht noch des eindrucksvollen Starts der unzähligen kleinen „Balilla-Landstraßenflöhe" entsinnen, die zum eigentlichen Sieger der diesjährigen „1000 Meilen von Brescia" wurden, die auch damals bei den „2000 Kilometer durch Deutschland" Aufsehen erregten. Diesen 1-Liter-Sportwagen hat Fiat in großer Serie herausgebracht, fast 30 meist in Privathänden befindliche Balilla beendeten damals im April die 1630-Kilometer-Parforcejagd durch halb Italien mit Durchschnitten zwischen 80 und 93 Stundenkilometer, gefahren bei Tag und Nacht, über Autostraßen, unabgesperrte Landstraßen und Bergzüge, in Staub und Regen. 90er Durchschnitt in 17 Stunden mit einem Einliter ohne Kompressor, das ist das Vorbild des echten Sportwagens des „Kleinen Mannes", für den auch in Deutschland sicherlich erhebliches Interesse vorhanden ist, wenn er mit wirtschaftlichem Brennstoffverbrauch und einem erschwinglichen Anschaffungspreis auf dem Markt erscheint. So kostet beispielsweise der Brescia-Balilla in Italien noch keine 2500 Mark. Wenn auch unsere Industrie in Zukunft dem kleinen schnellen Sportwagen mehr Beachtung schenkt, so schlägt sie u. E. damit zwei Fliegen mit einer Klappe. Einmal den sportlich eingestellten Fahrer davor zu bewahren, ausländische Sportwagen in Erwägung ziehen zu müssen, und das für die künftigen Reichsautobahnen geeignete Gefährt zu entwickeln.

Es ist anzunehmen, daß die Adler-Versuche auf der Avus beiden Zwecken dienten, und was wir bisher von den technischen Einzelheiten des Adler-Versuchswagens wissen, liegt bereits in der Richtung, die uns zur Lösung der Frage eines wirklichen deutschen Sportwagens vorschwebt.

Sind 35 PS. im Einliter ein Wunschtraum?

So sehr weit sind unsere Konstrukteure sicherlich nicht mehr davon entfernt. Als Stromlinien-Sportwagen hat der Avus-Adler diese Mindestforderung mit 1½ Liter Motorinhalt und 50 PS. erreicht, aber 30 bis 35 PS. im Einliter wären eine rechte Freude! Ob offen oder geschlossen die Karosserie, das ist eine Frage, die heute wohl schwerlich zu beantworten ist. Der geschlossene Aufbau, auch von vielen Langstreckenfahrern heute vorgezogen, läßt fraglos bei richtiger aerodynamischer Linienführung höhere Endgeschwindigkeit zu, doch könnten wir uns vorstellen, daß ein großer Teil der Sportfahrer aus den Reihen des NSKK. und DDAC. den offenen schnittigen Sportwagen vorziehen würde. Im Gegensatz zu früher sind jedoch der „Schnittigkeit" Grenzen gezogen, da die Möglichkeit der Unterbringung ausreichenden Gepäcks für zwei Personen bei serienmäßigen Sportwagen eine zwingende Notwendigkeit ist, da die Wagen auch Tourenzwecken dienlich sein müssen. Für den Einliter-Sportwagen würden wir heute etwa 125 Stundenkilometer als ausreichend ansehen, während der 1½ Liter mit rund 150 Stundenkilometer in der Spitze wohl kaum zu hoch gegriffen sein wird.

An technischen Forderungen wären zu stellen: Vollschwingachser mit Vierganggetriebe, dessen obere Stufen synchronisiert sein müssen, um auch bei hohem Tempo zurückschalten und somit einen guten Reisedurchschnitt erzielen zu können. Ferner wäre u. E. ein guter Drehzahlmesser wichtiger als mancher schöne, aber weniger notwendige Armaturenschmuck. Dazu eine gute Zeituhr, ein Kühlwasserthermometer und die besten Bremsen. Auch ein reich bemessener Brennstofftank mit Reserveschalter, ein gut abschließendes Verdeck, Doppelscheibenwischer und das alles ... nicht zu teuer!

Unser Rennfahrernachwuchs

Das wäre ein weiterer Grund, der den lauten Ruf nach schnellen Sportwagen berechtigt erscheinen läßt. Wir haben keinen Nachwuchs im Rennsport, vielleicht, weil es unseren talentierten jungen Männern an jeglicher Gelegenheit fehlt, ihre Begabung, ihr fahrerisches Können, schnelle Entschlußfähigkeit, kurz, ihre Eignung zum Rennfahrer zu erproben und zu vervollkommnen. Sich auf eigenen kleinen Rennwagen zu versuchen, dafür fehlt das Geld, aber ein leichter, schneller und erschwinglicher Sportwagen würde vielleicht manchen unabhängigen Sportsmann auf den Plan rufen, und im Laufe der Zeit würde man vielleicht doch erkennen, wo noch besondere Fahrtalente schlummern. Daß jeder gute Sportwagenfahrer noch lange kein Rennfahrer werden kann, wissen wir, aber wir könnten dann für später vielleicht aus einem größeren Reservoir schöpfen.

Wenn England über einen „Grand-Prix-Rennwagen" verfügen würde, wir wären sicher, daß es England möglich machen würde, aus dem großen Stamm der Kleinwagen-Rennfahrer einige talentierte Spitzenfahrer zu machen.

Heute haben wir in Deutschland die schnellsten Rennwagen der Welt, müssen aber im Ausland eine Fahrer-Anleihe aufnehmen, weil es rechtzeitig versäumt wurde, sich nach Nachwuchs umzuschauen. Und wenn hier das Erscheinen vollwertiger Sportwagen einen Wandel zu schaffen vermag, dann wäre der Versuch schon ein großer Erfolg.

Alfred Schumm.

Der HJ.-Sport im Winter

Neben Wintersport in der Natur eifrige Hallenarbeit und Schwimmübungen

Der Winter zwingt alle Hitlerjugend-Einheiten zur Umstellung des Sportdienstes. So wird allenthalben eifrig in den Hallen ein lebendiger, frischer Sportabend durchgeführt. Staffeln aller Art, Kämpfe mit dem schweren Medizinball, Bodenturnen mit seinen Aufschlägen und Sprüngen, die Grundlagen des Faust- und freien Ringkampfes, sowie leichtere Uebungen an den Geräten bilden im Winter ein vielseitiges Programm für die Scharen und Jungzüge.

Eine besondere Pflege erfährt auch das Schwimmen. Von den Einheiten wird von der Möglichkeit einer schwimmsportlichen Schulung im Hallenbad im weitesten Maße Gebrauch gemacht. Der Grundsatz: Jeder Deutsche ein Schwimmer!, wird hier schon bei den Kleinsten zur Wirklichkeit und man muß die Begeisterung der Jungens und Mädels sehen, wie sie dabei sind und im nassen Element herumtollen. In froher Gemeinschaft macht die Erlernung der edlen Schwimmkunst kaum irgendwelche Schwierigkeiten, und so ist der Prozentsatz der Schwimmkundigen bei der deutschen Jugend erfreulich hoch.

Mit großer Begeisterung ist aber auch die Jugend beim Luftgewehr- und Kleinkaliber-Schießen, das unter fachmännischer Leitung durchgeführt wird. Als Ausbilder stehen den Einheiten neben ausgebildeten HJ.-Führern Kameraden aus der SA. und den Kleinkaliber-Schießvereinen zur Verfügung.

Selbstverständlich kommt der Wintersport in allererster Linie zur Ausübung und jede Gelegenheit wird ausgenützt, in prächtiger Winterlandschaft Sport zu treiben. Zahlreich sind für die nächste Zeit Ski-Kurse und -Lager vorgesehen. So werden im Januar im Gebiet Niedersachsens mehrere Skilager durchgeführt. Die besten Läufer der vier achttägigen Lehrgänge, die in der Jugendherberge Oderbrück im Harz stattfinden, vertreten das Gebiet bei den Reichs-Skiwettkämpfen der Hitlerjugend in Nesselwang.

Recht rührig ist auch der Bund Deutscher Mädel. So teilt der Obergau Berlin mit, daß er während der Weihnachtsfeiertage insgesamt zwanzig Skilager mit je 40 Teilnehmerinnen in den Jugendherbergen des Glatzer Berglandes, des Erz- und Riesengebirges, sowie im Harz durchführte; damit war 800 Großstadtmädeln die Möglichkeit einer Ausspannung und Erholung in den BDM.-Winterlagern gegeben. Der BDM.-Obergau Ruhr-Niederrhein wird in der Zeit vom 27. Dezember bis 6. Jan. in Bernau bei St. Blasien-Bernauerhof einen Skikursus für berufstätige Mädel seines Bereiches durchführen. In der Rhön wird der Obergau Kurhessen während der Weihnachtsferien insgesamt vier Skilager abhalten, die in den Jugendherbergen von Gersfeld und Tann, in Upland-Willingen und auf dem Hohen Meißner untergebracht werden. Weitere Lager sind für die Monate Januar und Februar in der Rhön geplant. BDM.- und Jungmädel-Führerinnen des Obergaues Mecklenburg fahren nach dem Betreuungsobergau Bayerische Ostmark, um dort an einem vierzehntägigen Skilager teilzunehmen. Neben der rein sportlichen Betätigung der Mädel wird dieses Lager noch Gelegenheit geben, die wichtige Arbeit des Grenzobergaues näher kennenzulernen.

Wintersport-Wetterbericht

Ort	Temperatur	Schneehöhe cm	Neuschnee cm	Beschaffenheit	Ski	Rodeln
Torfhaus	+2	30	—	gekörnt	möglich	—
Braunlage	+1	22	—	verharscht	mäßig	gut
Schierke	+1	40	—	verharscht	gut	gut
Sonnenberg	+2	35	—	verharscht	mäßig	mäßig
St. Andreasbg	+2	30	—	gekörnt	mäßig	mäßig
Clausth.-Zell.	+2	7	—	möglich	möglich	möglich
Hohegeiß	0	10	—	möglich	möglich	möglich
Friedrichsbr.	—	—	—	—	—	—
Bad Harzburg	—	—	—	—	—	—
Garm.-Part.	—	—	—	—	—	—
W.-Kreuzeck	—	—	—	—	—	—
Berchtesgad	—	—	—	—	—	—
Bad Tölz	+4	—	—	—	—	—
Oberstdorf	—1	8	—	verharscht	mäßig	mäßig
Schneefernerh	0	160	+	Pulver	gut	mäßig
Predigtstuhl	0	60	—	verharscht	gut	gut
Oberstaufen	—	—	—	—	—	—
Freudenstadt	+1	16	—	verharscht	mäßig	mäßig
Feldberg	+3	100	—	Pappschn.	—	—
Wildbad	—	—	—	—	—	—
St. Blasien	—1	75	—	verharscht	gut	gut
Schauinsland	+1	50	—	gekörnt	gut	gut
Winterberg	—	—	—	—	—	—
Wasserkuppe	+3	15	—	Pappschn.	mäßig	mäßig
Monschau	—	—	—	—	—	—
Oberhof	+2	55	—	verharscht	gut	gut
Ilmenau-G.	—	—	—	—	—	—
Inselsberg	0	40	—	Pappschn.	mäßig	mäßig
Oberwiesental	+1	15	—	verharscht	mäßig	mäßig
Schreiberhau	+3	12	—	verharscht	mäßig	gut
Hampelbaude	+2	35	—	verharscht	gut	mäßig
Reifträgerbde	0	70	—	verharscht	mäßig	gut
Krummhübel	—	—	—	—	—	—

Rund um den Roland

Morgen kommen die grauen Glücksmänner wieder!

Bremen, 29. Dezember.

Morgen beginnt im ganzen Reich die Reichswinterhilfe-Lotterie des Winterhilfswerks des deutschen Volkes 1935/36.

Die schon von den beiden vorangegangenen Wintern bekannten grauen Glücksmänner werden wiederum auf den Straßen und in Gaststätten für ihre hilfsbedürftigen Volksgenossen die Glücksbriefe anbieten.

Der Lospreis beträgt wiederum 0,50 RM. Der Gewinn ist nach Oeffnen des Umschlages ersichtlich und wird sofort ohne jeglichen Abzug ausbezahlt.

Es sind 30 000 000 Losbriefe vorgesehen, die in 15 Serien eingeteilt sind. Bei jeder Serie werden insgesamt 260 000 RM. Gewinne ausbezahlt, darunter je einen Hauptgewinn von 5000 RM. und außerdem 41 Prämien ausgelost.

Die Ziehung dieser Prämien findet am 20. März 1936 statt. Es ist also erforderlich, daß jeder Loskäufer seinen Prämienschein sorgfältig aufbewahrt.

Wir werden nach Eröffnung des Losverkaufs nochmals eingehend berichten und Bilder über den Losverkauf der grauen Glücksmänner bringen.

Achtung! Eier-Verkaufspreise!

Die Landesbauernschaft gibt noch einmal folgendes bekannt:

Der Höchstpreis für vollfrische Eier — Gütergruppe I — beträgt: S 13 Pfg., A 12½, B 11½, C 10½ und D 10 Pfg. Die Höchstpreise für ungekennzeichnete Eier betragen: bei einem Gewicht bis 55 Gramm 10 Pfg. und bei einem Gewicht über 55 Gramm 11 Pfg. Sämtliche Kaufleute und Eierhändler sind verpflichtet, diese Verkaufspreise unbedingt einzuhalten.

Die Hausfrauen werden gebeten, keineswegs über den Höchstpreis zu bezahlen. Bei Preisüberschreitungen wird unnachsichtlich vorgegangen.

Glücksschweinchen für 20 Pfennig



Aufnahme: Schoefer

„Kein Volksgenosse ohne Schwein — aber von der Winterhilfe muß es sein!" Diese Parole wurde am gestrigen Tage auf den Straßen und in den Gaststätten unserer Stadt von vielen Volksgenossen recht schön beherzigt. Geschwind eilten die Schweinchen aus der Hand des Sammlers an die Mantelpatte des Spenders. Ein Geschehen, das hoffentlich auch in den folgenden Tagen recht häufig vor sich gehen wird!

Vorübergehende Stillegung des Großrundfunksenders Mühlacker. Der Großrundfunksender Mühlacker wird wegen dringender Arbeiten an der Antennenanlage in der Zeit vom 6. bis 11. Januar täglich bis 16 Uhr stillgelegt werden. An seiner Stelle wird der Rundfunksender Stuttgart-Degerloch auf der gleichen Welle den Sendebetrieb für die genannte Zeit wahrnehmen.

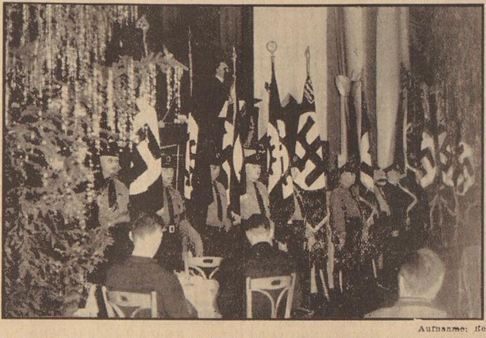
Radfahrer gesucht. Am Sonnabend, 21. Dez., ereignete sich gegen 8,15 Uhr, auf der Kaiser-Friedrich-Straße, Kreuzung Hohenlohestraße, ein Zusammenstoß zwischen einem Trecker-Lastzug und einem Radfahrer. Der Radfahrer, welcher bei dem Unfall nur leicht verletzt wurde und sich nach dem Unfall sofort entfernte, wird ersucht, sich umgehend auf der nächsten Polizeiwache oder beim Unfall-Dezernat, Polizeihaus, Zimmer 333, zu melden.

Neujahrsbetrieb bei den Postämtern in Bremen. Die Postschalter sind am 31. Dez. wie an Werktagen, am Neujahrstage wie an Sonntagen geöffnet. Am Neujahrstage findet im Ortszustellbereich zweimalige, in Burg und im Landzustellbereich einmalige Briefzustellung statt. Die Schließfächer beim Postamt 1 (Domsheide) sind am Neujahrstage bis 18 Uhr zugänglich. Die Geld- und Paketzustellung ruht am Neujahrstage; das Postzollamt bleibt geschlossen.

Das neue Gesetzblatt der Freien Hansestadt Bremen, ausgegeben am 28. Dezember 1935, enthält die „Verordnung über die Verlängerung der Erlaubnissperre nach § 21 des Gaststättengesetzes.

Arbeitsopfer in der Arbeitsfront

Feierliche Eingliederung der Deutschen Arbeitsopferversorgung in die DAF.



Aufnahme: Keil

Der Kreis- und Ortsgruppenwalter der DAOV., Pg. Frese, bei der Begrüßungsansprache

Gestern nachmittag versammelten sich die Opfer der Arbeit im großen Saal der Centralhallen zu einer frohen Weihnachtsfeier, in deren Mittelpunkt die feierliche Eingliederung der Deutschen Arbeitsopferversorgung in die Deutsche Arbeitsfront stand.

Nach einem Eröffnungsmarsch, gespielt von der Kapelle Willy Gallwitz, und nach dem Einmarsch der Fahnen ergriff der Kreis- und Ortsgruppenwalter der DAOV., Pg. Frese, das Wort zu einer Begrüßungsansprache, in der er zunächst an den Ehrentag der deutschen Arbeitsopfer und die Ansprache Senator Haltermanns im vergangenen Jahr erinnerte. Wie damals, gedachten die Versammelten auch diesmal wieder schweigend der Gefallenen des großen Krieges, der Toten der Bewegung und der Opfer der Arbeit.

Dann verkündete Pg. Frese die offizielle Auflösung der DAOV. zum 1. Januar 1936 und die Ueberführung der einzelnen Mitglieder in die Deutsche Arbeitsfront. Den Rechtsschutz der Arbeitsopfer in Bremen wird die Rechtsberatungsstelle der DAF. unter Leitung von Dr. Möhring übernehmen.

Durch diese Eingliederung, so betonte Pg. Frese, seien nunmehr drei große Ziele erreicht: 1. Die offizielle Dienststelle der DAF. wird errichtet. 2. Das klare Zugehörigkeitsgefühl zur deutschen Volksgemeinschaft wird mit der Ueberführung in die DAF. endgültig besiegelt. 3. Der Fortfall der doppelten Beitragszahlung ist erreicht. Es gibt nur noch einen Beitrag, nämlich den zur Deutschen Arbeitsfront.

So werde nunmehr die Betreuung der Arbeitsopfer eine noch wesentlich umfassendere werden als es bisher schon der Fall war.

Pg. Frese gab dann einen Rechenschaftsbericht über die geleistete Arbeit der DAOV. in Bremen. Die Mitgliederzahl habe sich auf etwa 2000 erhöht, der Zehnpfennigstarif bei der Straßenbahn sei eingeführt worden, ein Ruhe- und Sonnenplatz geschaffen, Urlaubsheime errichtet, die billige Teilnahme an Reisen der NSG. „Kraft durch Freude" erreicht. Weiter wurden Theaterfreikarten beschafft.

Mit einem Treuegelöbnis an die DAF. und den Kreiswalter Pg. Schwenk schloß Pg. Frese seine Ausführungen.

Von stürmischem Beifall begrüßt, sprach darauf der Kreiswalter der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Schwenk, zu den Opfern der Arbeit. Es sei Pflicht und Aufgabe der DAF., besonders für die Volksgenossen zu sorgen, die durch Alter oder Unglück außerhalb des Produktionsprozesses stehen. So überbringe er die Grüße der Deutschen Arbeitsfront, in deren Reihen nunmehr auch die Arbeitsopfer ab 1. Januar stehen werden. Die Eingliederung sei deshalb besonders zu begrüßen, weil sie einen weiteren Schritt zum Ausbau der Deutschen Arbeitsfront bedeute. Die DAF. schaffe eine neue soziale Ordnung des deutschen Volkes, von der auch die Opfer der Arbeit erfaßt werden. Die Betreuung der Arbeitsopfer werde auch in Zukunft zum größten Teil weitergeführt von Pg. Frese, der sich das unbedingte Vertrauen aller Mitglieder erworben habe.

„Schenkt der Deutschen Arbeitsfront", so appellierte Pg. Schwenk an die Versammelten, „das gleiche Vertrauen wie bisher, Vertrauen zu unserer Arbeit und unserem Wollen, dann wird das große soziale Werk geschaffen werden können. Für die Opfer der Arbeit besonders zu sorgen soll meine vornehmste Aufgabe sein. So grüße ich Sie als neue Kameraden in der DAF."

Zum Schluß sprach der Präsident der Behörde für Wohlfahrts- und Versicherungswesen, Pg. Kayser. Dem sozialistischen Wollen zum Siege zu verhelfen, sei gleich der Arbeitsfront Aufgabe der Behörde. Es sei symbolhaft, daß die Eingliedrung gerade zur Zeit der Sonnenwende erfolge. Mit dem Wunsch, daß den Arbeitsopfern auch in Zukunft das Recht gewahrt bleiben möge, schloß Pg. Kayser seine kurze Rede.

Mit dem Ausmarsch der Fahnen unter den Klängen des Badenweiler Marsches war die feierliche Eingliedrung der Deutschen Arbeitsopfer-Versorgung in die Deutsche Arbeitsfront beendet.

Es folgte eine festliche Weihnachtsweihestunde, deren künstlerische Leitung in Händen von Hermann Thomsen lag, unterstützt durch den Beauftragten des WHW. für Kultur, Dr. Fromme. Olaf Thomsen und Karen Thomsen als Weihnachtsengel trugen Gedichte vor, Musikdirektor Trümper brachte Sologesänge, Frau Bischoff Lieder zur Laute. Nach einigen Darbietungen des Männerquartetts, gestellt vom Fürsorgeamt, folgte eine lustige Aufführung: „Verbotene Wege".

Alle Vorträge ernteten lebhaften Beifall. Ein Beweis für den großen Erfolg dieser letzten Veranstaltung der Deutschen Arbeitsopfer-Versorgung.

Kck.

NSKOV. gegen Hunger und Kälte

Der Reichskriegsopferführer zur Straßensammlung am 5. 1. 1936:

Kriegsverletzte Frontsoldaten und Kriegerwitwen rufen an ihrem Sammeltage das deutsche Volk zur Winterhilfe auf. Deutscher Mann und deutsche Frau, der [illegible] für deinen Dank an diesem Tage sei das Opfer, das die Sammler des Tages im großen Kriege gerne auch für dich gebracht haben.

Hanns Oberlindober

Im Staatstheater ist gegenwärtig ein Schauspiel zu sehen, das „Der Marsch der Veteranen" heißt. Darin rücken die Soldaten eines großen Krieges, zerschossen und zerlumpt, hungerleidend und sehnsüchtig vor die Lenker ihres Staates, das sie dargebracht . . . Sie werden nicht erhört. Verständnislos tut man sie ab, das Recht nicht begreifend, das den Mannen in den Körper eingebrannt wurde von Kugeln und Granaten — jenes heilige Recht, das auch nach dem letzten großen Kriege so gewaltig galt . . . Aus ein paar Veteranen, die man vertröstet mit guten Worten, werden viele, es wird allmählich ein ganzer Marsch daraus — aber der kraftvolle Führer wird im Schauspiel erschlagen. Damit ist das Drama aus.

Aber unser eigenes Drama ist nicht aus. Wir stehen mitten darin und wir haben es zu einer Größe erhoben, an der Menschengeist und Menschenhände nichts mehr mindern können! So wie die Veteranen des Schauspiels immer „wieder kommen", — so rief und kam einst der Nationalsozialismus, und er kam immer wieder, bis er siegte und alle Dinge des Lebens in das richtige Licht rückte und auch den Soldaten mit ihren Narben und Wunden und blutenden Herzen ihr Recht gab und gibt . . .

Längst ist diese Tat des Nationalsozialismus über sich selbst hinaus gewachsen und trägt sich in ihrer eigenen Kraft. Wir aber alle empfinden es als eine schöne und symbolhafte Handlung, daß die erste Sammlung des neuen Jahres im Kampfe gegen Hunger und Kälte ausgeführt wird von den kriegsbeschädigten Frontsoldaten des großen Weltenbrandes, von den Mannen Deutschlands, die nicht mehr zu marschieren brauchen, weil ihnen der Führer ihr Recht gab, die allein nur die ganze übrige Volkheit aufrufen wollen und müssen zur weiteren Tat: ebenso zu opfern, wie sie es getan — alles zu geben, was sie dereinst gaben — Recht zu tun, wie es Recht und Pflicht ist, im höchsten und idealsten Sinne!

So treten am 5. Januar die Frontsoldaten und Kriegsopfer an in vorderster Reihe zum Kampfe gegen die Not, zu sammeln für das Winterhilfswerk in gleicher Schlagkraft und sicherlich auch mit gleichem Erfolge wie vor ihnen die Männer der SA., die Hitler-Jugend, die Beamten und alle die übrigen, die sich für das WHW. vollauf einsetzten. Sind die Frontsoldaten doch das sichtbare Beispiel für das, um was es in Wahrheit geht: um die restlose Hingabe an ein Ziel, an den Daseinskampf und die Lebensnot, die wir besiegen müssen mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln! Es gibt wohl keinen mehr im deutschen Vaterland, der nicht mittlerweile eingesehen hätte, daß diese Straßensammlungen sein müssen, daß das geforderte jeweilige Opfer nicht nur eine Gabe, sondern eben ein Opfer sein soll und bleiben muß, und das Opfern nicht nur ein Recht, sondern unabweisbare Pflicht ist! Wer sich da abseits halten wollte, entzieht sich der Gemeinschaft. Daß aber eine Gemeinschaft nur stark sein kann wenn wirklich alle zusammen stehen — dafür sind die Kriegsopfer das lebendigste, leuchtendste und würdigste Beispiel!

Weit über 800 000 Kriegsopfer haben wir heute in Deutschland. Hinzu kommen reichlich 350 000 Kriegerhinterbliebene. In Bremen leben über 3000 Kriegsbeschädigte und 1800 Hinterbliebene. Es sind hier nahezu alle organisatorisch erfaßt worden. Da auch nichtbeschädigte Frontsoldaten Mitglieder der NSKOV. sein können, zählen wir in Bremen gut 5200 Kameraden, die zusammengeschlossen wurden.

Wie uns der Ortsgruppenobmann der NSKOV, Präsident Kayser der Behörde für Wohlfahrts- und Versicherungswesen, in einer Unterredung mitteilte, sind die in der NSKOV. zusammengeschlossenen Kriegsopfer endlich in einer einheitlichen Organisation ehemaliger Frontkämpfer erfaßt, da ihr nicht nur die Verwundeten und Hinterbliebenen beitreten können. Eine Unzahl von Verbänden und Verbändchen tauchte nach dem Kriege auf, die sämtlich vorgaben, für die Kriegsopfer zu sorgen.

In Wirklichkeit geschah nichts. Jetzt im Dritten Reiche aber stehen die Frontsoldaten endlich geeint da, sind sie mit tiefster Herzensfreude bereit, der Allgemeinheit zu dienen, ganz besonders auch deswegen, weil sie es auf Wunsch des Führers tun dürfen. Sie stellen sich bewußt in die vorderste Linie zum Kampfe gegen Hunger und Kälte! Sie haben bewiesen, daß sie in den Zeiten schlimmster Not und Gefahr ihren Mann zu stehen wußten. Sie tragen die Zeichen in ihre Körper gebrannt. Und so wie sie ehedem, stehen sie auch heute im Kampf um Deutschland an vorderster Stelle! Mit allen Kräften möchten die Frontsoldaten dem Führer beweisen, daß er jederzeit auf sie rechnen kann!

Die an die Mitglieder der NSKOV. ergangenen Aufrufe sind von allen ausnahmslos mit Freude aufgenommen worden. Mit Begeisterung stellen sie sich am 5. Januar zur Verfügung. Auch di Kriegsopfer in Krankenfahrstühlen werden sich beteiligen und der großen Sache dienen. Ihnen zur Hilfe werden je zwei Hitler-Jungen beigegeben. Der Erfolg der Sammlung wird erweisen, daß man in Bremen wiederum auf dem Posten zu sein versteht!

—h.

Eine wertvolle URKUNDE für spätere Geschlechter wird die Firmenmitgliedschaft der N.S.V. sein

STOLZENBACH-BAUSTOFFE

Franz Adam 50 Jahre

Der Begründer und Leiter des NS.-Reichs-Symphonieorchesters, Franz Adam vollendete am 27. Dezember sein fünfzigstes Lebensjahr.

Ein großer Künstler des neuen Reiches und ein unermüdlicher Kämpfer der Bewegung darf heute mit Stolz und Freude auf einen symbolischen Lebensabschnitt schauen, der erfüllt war von Kampf und Not, von Sieg und Ehre, die Fülle der Begebnisse dieses fünften, an Kämpfen reichen Jahrzehntes ist so groß, daß sie in wenigen Worten nicht zu schildern ist. Allein, wenn wir am heutigen Tage rückschauen, dann treten uns in allen Ereignissen immer wieder gleiche persönliche Züge entgegen, die wert sind, daß sie vor allen anderen beachtet werden. Es sind alle die Züge, die Franz Adam in so hervorragendem Maße als einen der Repräsentanten des praktischen Nationalsozialismus schon in den Jahren des Kampfes erkennen lassen.

Für Franz Adam war diese Kampfsphäre, in der er sich ohne Rast und Ruhe bis auf den heutigen Tag opferte, das NS.-Reichs-Symphonieorchester, jene erste Kampfgemeinschaft nationalsozialistischer Musiker, die er sammelte, um sie dem Führer als aktive Hilfstruppe der politischen Propaganda zuzuführen. In diesen ersten Tagen schon, da er der jungen Musikerfront Münchens Ziel und Richtung wies, setzte er das eigene, der Bewegung des Führers zugeschworne Wesen mit vollem Erfolge ein. Er schuf um sich eine Keimzelle künftiger Kameradschaft, die sein Orchester später stark machte, daß es in guten und bösen Tagen während der Kampfzeit, ohne zu zweifeln, zur Fahne eilte.

Es war kein falsches Pathos, sondern nur die notwendige Folge jener ersten kameradschaftlichen Tage, wenn in Zukunft alle seine Musiker von ihm nicht anders als vom „Vater" reden konnten, der ihnen zusprach, wenn dem einzelnen die Not über den Kopf zu wachsen drohte, der sie aufrüttelte, wenn sie schwach werden wollten, und der ihnen allen in den Zeiten des Niederbruchs neue Hoffnungen wies. Durch das Vertrauen seiner Musiker war er zum „Meister" des Orchesters geworden, das er mit unbeirrbarer Zielklarheit zu einem geschliffenen Instrument der politischen Propaganda bildete. Vertrauen wiederum berief ihn in die Reichsleitung der Partei, und in den Kultursenat der Reichskulturkammer.

Der nationalsozialistische Musiker Franz Adam aber ist der alte Kamerad von früher geblieben, denn, was er heute ist, ist er auf eine ihm selbst kaum bewußte Weise geworden. Er handelte so, wie ihm seine Natur den Weg wies, immer geradlinig auf die Probleme des Tages selbst zusteuernd, ein Feind allen denen, die Umwege und Hintertreppen bevorzugen.

Ihn grüßt an diesem Tage die Dankbarkeit seiner Gefolgschaft, ihm danken die vielen Menschen, die in Hunderten von Städten Deutschlands durch ihn und sein Orchester zum ersten Male das Wunder der deutschen Musik erlebten, und ihn grüßen auch wir mit dem Wunsche, daß uns sein Wesen und seine Kunst noch durch viele tatenfrohe Jahre kraftvoll und jung erhalten bleibe.

Erwin Bauer

Neue deutsche Bücher in England

Im Londoner Akademischen Büro eröffnete der deutsche Botschafter eine große Ausstellung neuerer deutscher Bücher, die vom ersten Tage an soviel Zulauf fand, daß sie über die Weihnachtszeit hinaus verlängert werden konnte. Die Engländer sehen dort eine ziemlich weitreichende Zusammenfassung wertvollen Schrifttums, das größtenteils nicht im Londoner Buchhandel zu sehen oder zu haben ist. Große Beachtung finden vor allem die Werke unserer führenden Erzähler und Dichter: Binding, Kolbenheyer, Carossa, Ernst, Seidel, Lersch und andere. Selbstverständlich ist auch Hitlers „Mein Kampf" ausgestellt. Anschließend befindet sich eine Abteilung mit den neusten Büchern über Luftfahrt, Bergsport, Weltkrieg und ähnliche, mehr wissenschaftliche oder technische Dinge. Ferner sind Abteilungen für Musik und Drama vorhanden, eine Auswahl von Kunstbüchern und Zeitschriften, schließlich auch ein Stand Kinderbücher.

Weihnachten, neckisch verplaudert

Alle Jahre wieder kommt der liebe Weihnachtsmann, ei sieh mal an, was der im Sack hat! Alles nach Wunsch?... O nein, nicht alles aus dem Sack entzückt des Volksgenossen Auge, denn obendrauf liegt auch, wie alle Jahre seit des Films Erfindung, die dicke Sendung Weihnachtsgrüße unserer „Stars". Ei, welch ein neckisches Gehops rings um den Weihnachtsbaum! Damen und Herren im heiteren Reigen, glitzernd mit Geist und Witz behängt, stimmungstrunken... Sieh zu, lieber Leser!

„Ich weiß noch nicht, ob mein Max zurückkommt aus Amerika", schreibt Anny Ondra, „wenn der mal bei einem Boxkampf dabei ist, dann vergißt er alles!" Doch Lilian Harvey träumt romantischer: „Ich werde ganz still und beschaulich bei mir zu Hause sitzen und daran denken, daß Weihnachten, und wenn auch sonst kein Geschenk dabei sein würde, doch etwas Wunderbares ist." Die Aermste, wird sie nichts geschenkt bekommen? Ist sie nicht folgsam gewesen?

„Außer meiner Liebe zur Kunst liebe ich nur meinen Autosport", gesteht gleich darauf Willy Fritsch. „Wenn ich alle verschiedenen Marken zurückdenke, die ich gefahren habe, so muß ich besonders einen Wagen erwähnen, der hat mich..." Hat er dich auch, lieber Leser? Na, warte nur, Paul Hörbiger kommt jetzt: „Sie werden sagen, der Paul ist verrückt geworden, der will gleich einige Male im Jahre Weihnachten feiern!" Wieso verrückt, fragt sich der Filmfreund lächelnd, warum nicht gar? Auch Hermann Speelmanns lächelt, innig verträumt: „Dann wird alles, was an verborgener Romantik in mir liegt, herausgekramt, und wenn es sein muß, spiele ich mit einer ellenlangen Kinderlokomotive, blase auf einer Holzflöte..."

Ach, es muß nicht sein! Da werfen wir doch lieber einen ganz kleinen Blick in das Innenleben von Gustav Fröhlich: „. . . ich den Baum in der Hand, dann über den Truthahn her und den Sekt —." Nein, sehen wir lieber dem guten Papa Albrecht Schoenhals zu, der „mit der U-Bahn mit Licht, die sich der Sohn gewünscht hat, bestimmt am meisten selber spielen will." Und noch ernster tut Hans Stüwe, aber bald bricht er in die Worte aus: „Glauben Sie nicht, daß ich jetzt im Tone eines Predigers weiterschreiben werde, nein, ich bin nur ein bißchen sentimental geworden, vielleicht kommt das öfters über mich!"

Alle Jahre kommt das über das muntere Künstlervölkchen, das Sentimentalische, das Neckische, das Dämonische. Keine Weihnacht ohne solches Gehops. Keine Feier ohne Leier... Und das freut angeblich die Kinolächler und Filmfreunde. Aber der rechte Volksgenosse, der still die Kerzen seines Weihnachtsbaumes entzündet, hat dafür bestenfalls ein langhintönendes Gähnen. Wenn nicht gerade Weihnachten wäre, würde er wahrscheinlich ein paar Worte fallen lassen, die den Damen und Herren ein für allemal die Lust nähmen, so kindisch zu tun, um den Versuch zu machen, beliebter zu werden.

—ö—

Der Film im Dienste der Schwindelbekämpfung. Demnächst wird ein Film über den Heiratsschwindel herausgebracht. Dann folgt einer über Falschspielerei; danach denkt man an die Kautionsschwindler, an die Wohnungsmarder, an Bauernfänger und an die falschen Landsleute. Augenblicklich werden 6 Kurzfilme hergestellt, die im Einvernehmen mit dem Justizminsterium zustande kommen. Die Absicht ist, durch diese Vorführungen die Aufmerksamkeit auf die großen und kleinen Schwindler zu lenken, ihre Art möglichst breiten Kreisen sichtbar zu machen und so mitzuhelfen, daß ihnen ihr unsauberes Handwerk möglichst bald gelegt wird.

Karl der Letzte von Oesterreich auf der Bühne. Graf Arthur von Polzer-Hoditz, der ehemalige Kabinettschef Kaiser Karls von Oesterreich, hat ein fünfaktiges Versdrama „Kaiser und König" geschrieben, das dem Schicksal des letzten Habsburgers auf dem Thron gewidmet ist. Das Drama spielt am Wiener Hof, an der Isonzofront und in Funchal auf Madeira, wo Karl im Exil starb. Weitere Hauptpersonen sind Exkaiserin Zita, Prinz Sixtus von Bourbon und Außenminister Czerni.

Das Grabmal des Unbekanten Soldaten im Film. Demnächst gelangt der Curt Oertel-Film „Das Grabmal des Unbekannten Soldaten" zur Uraufführung. Der Film, der durch die Mars Film-Produktion für die Reichspropagandaleitung hergestellt wurde, erhielt bei seiner Zensierung die Prädikate künstlerisch wertvoll, volksbildend und Lehrfilm.

„Theater-Kritik" in Stichworten

Dr. Goebbels auf der Berliner Kritiker-Tagung

Der Beruf des Kritikers ist in erster Linie eine Sache der Berufung; der Kritiker darf sich also nicht in seinem Beruf erschöpfen. Er wird immer dann auf eine große Gefolgschaft rechnen können, wenn er versteht, den Instinkt der Zeit klar herauszustellen.

*

Die Kritik muß hart sein, den Dilettantismus abwehren und Rang- und Wertunterschiede machen. Auf der anderen Seite muß sie sich in Erfüllung ihrer großen Aufgabe auch davor hüten, alles das, was sie nicht als höchstwertig empfindet, von vornherein abzulehnen und abzutöten.

*

Kritik ist nie unfehlbar gewesen und wird nie unfehlbar sein. Denn jeder Mensch ist der Träger einer bestimmten eigenen Geschmacksrichtung.

*

Ein einmal gefälltes kritisches Urteil ist keineswegs endgültig und unantastbar. Die Kritik soll daher den Leser zum eigenen Nachdenken anregen und ihn veranlassen, sich an Ort und Stelle selbst ein Urteil zu bilden.

*

Der Kritiker, der ja immer nur ein persönliches Urteil abgeben kann, muß seine Ausstellungen mit einem gewissen Maß von Reserve und innerer Vornehmheit vortragen. Diese Verantwortung liegt in seinem Recht zur Kritik eingeschlossen.

*

Es ist völlig unangebracht, von den Kritikern zu verlangen, daß sie es doch „selbst besser machen" sollen. Es ist nicht an dem, daß ein wirklich schöpferischer Kritiker zugleich auch ein genialer schöpferischer Künstler sein müsse. Es gibt im Gegenteil Menschen, die auf dem speziellen Gebiet der Auswertung eine ganz außerordentliche Begabung besitzen, so daß man sich manchmal fragt, ob nun das Kunstwerk wertvoller sei oder die Kritik.

*

Es ist eine selbstverständliche Voraussetzung, daß sich ein Kritiker auf sein Fach verstehen muß.

*

Der Kritiker soll ein gereiftes, gerechtes, vornehmes und sachliches Urteil abgeben, ein Urteil, daß den Mut nicht raubt und Ehrfurcht vor der Leistung zeigt, ein Urteil, das nicht abschließt, sondern anregt.

Unser tägliches Kochbuch

Für 3 bis 4 Personen

Mittagessen I: Erbsensuppe, Kalbskopf in brauner Soße mit Salzkartoffeln

Will man eine schnelle Suppe herstellen, dann verwendet man Erbsenmehl oder Erbsenflocken, sonst müssen die heilen Erbsen mindestens 12 Stunden wässern und in dem Weichwasser aufgesetzt werden. Man gibt etwas Fett hinzu, evtl. auch Wurzelwerk, und siebt die Suppe durch. Der ausgebeinte Kalbskopf wird gewaschen, gerollt und mit einer Schnur umbunden. Die Knochen werden zerkleinert, dabei die Zähne herausgeschlagen, gewaschen, mit kaltem Wasser zugesetzt, zum Kochen gebracht. Dann gibt man Salz, etwas Essig, Suppengrün und das Fleisch hinzu, deckt den Topf gut zu und läßt alles weichkochen. (Etwa 2 Stunden.) Dann löst man die Zunge aus, häutet sie, legt das Kopffleisch, dem man die weiße Haut im Gaumen abzieht, zwischen zwei nasse Bretter und beschwert diese. Von etwas Fett, Mehl, Zwiebel, Kalbskopfbrühe macht man eine braune Soße, gibt Nelken, Lorbeerblatt, Pfefferkörner und Paprika hinzu und läßt die Soße 1½ Stunden etwas kochen. Das Fleisch schneidet man in schräge Vierecke, die Zunge in Scheiben, seiht die Soße durch und läßt das Fleisch darin heiß werden. Man kann das fertige Gericht mit Essiggurken garnieren.

Mittagessen II: Suppe nach Wahl, Schlachtbraten garniert

Man verwendet dazu Rindfleisch, am besten ein Lendenstück, das man wie sonst bratet. Zur Garnitur verwendet man gelbe Wurzeln, Erbsen, Blumenkohl, Kartoffeln, Tomaten. Die gelben Wurzeln und die Erbsen werden in Fett gedämpft, Blumenkohl und Kartoffeln werden in Salzwasser gekocht. Man schneidet den Braten in Scheiben und garniert ihn mit Gemüse. Ueber das Fleisch gießt man die heiße Soße.

Mittagessen III: Hammelröllchen mit Winterrüben

Vier Scheiben Hammelfleisch aus der Keule klopft man, reibt sie leicht mit Salz und Pfeffer ein und bestreicht sie dünn mit etwas feingeschabtem Speck, den man mit geriebener Zwiebel vermischt. Die Fleischscheiben werden aufgerollt, zugebunden, mit Mehl bestäubt, in heißem Fett kurz von allen Seiten angebraten und dann mit drei Tassen kochendem Wasser untergossen. Inzwischen hat man 700 Gramm weiße Winterrüben geputzt, in Stücke geschnitten, gewaschen und abgetropft, sie kommen dann zu den Hammelröllchen, mit denen sie zusammen weichschmoren. Wenn nötig, muß man noch etwas Wasser nachgießen. Die Hammelröllchen werden einmal durchgeschnitten, kommen in die Mitte der Schüssel, werden mit den Winterrübenstücken bedeckt. An den Schmorsaft gibt man einige Löffel saure Sahne und etwas Maggiwürze, man gießt ihn über Fleisch und Rüben. Salzkartoffeln gibt man nebenher.

Volkswirtschaft — Hauswirtschaft

Ausgabe von Monatsnetzkarten für die Straßenbahn. Die Direktion der Bremer Straßenbahn teilt folgendes mit: Zur Erleichterung für unsere Fahrgäste wird die Ausgabe von Monatsnetzkarten (17 RM.) bis auf weiteres auch an den 7 Betriebsbahnhöfen (nicht Dienststellen) der Bremer Straßenbahn, und zwar jeweils an den beiden letzten und den beiden ersten Tagen jedes Monats erfolgen. Verkaufszeit von 18—22 Uhr, an Sonn- und Feiertagen außerdem von 8—12 Uhr. — Selbstverständlich findet daneben die Ausgabe von Monatskarten und sonstigen Zeitkarten nach wie vor an den bisherigen Verkaufsstellen statt.

Weihnachtsfeier der Schwarzen Husaren der Bremer Wach- und Schließgesellschaft m. b. H. Eine eindrucksvolle Feier veranstaltete kürzlich die Betriebsgemeinschaft der Schwarzen Husaren der Bremer Wach- und Schließgesellschaft in ihren Räumen. Nach einleitenden Worten des Betriebszellenobmanns wurde in einer Ansprache des Betriebsführers darauf hingewiesen, daß heute mehr denn je die Betriebssorgen auch die Sorgen der Gefolgschaft seien, wie andererseits auch die Sorgen der Gefolgschaft die Sorge des Betriebsführers darstellen. Ein unbedingtes vertrauensvolles Zusammenarbeiten der Betriebsgemeinschaft unter der Devise „Leben heißt kämpfen, Kampf ist Leben" waren die Wünsche des Betriebsführers für das zukünftige neue Jahr. Unter dem brennenden Tannenbaum wurden von beteiligten Kindern der Gefolgschaftsmitglieder nette Vorträge gehalten. Unter dem Gesang von schönen Weihnachtsliedern verblieb die Gefolgschaft bis zum Dienstbeginn gemütlich beisammen.

Ev.-luth. Kirchengemeinde Hemelingen. Silvester: 17.30 Uhr Beichte und hlg. Abendmahl, 18 Uhr Silvestergottesdienst, Kruse. Neujahrstag: 10 Uhr Röbbelen.

St. Petri-Dom. Silvester finden drei Gottesdienste unter Mitwirkung des Domchores statt, um 17 Uhr Landesbischof Lic. Dr. Weidemann, um 18.30 Uhr Pastor Pfalzgraf, um 23.45 Uhr Pastor Rahm; in der Aufbauschule Hamburger Straße um 18 Uhr Pastor prim. Mauritz. — Am Neujahrstage 10.15 Uhr Pastor Schäfer im Dom. Das neue Jahr wird von den Domglocken eingeläutet werden.

Streiflichter aus dem Gerichtssaal

Das Hamburger Sondergericht tagte — Ein jugendlicher Fahrradmarder

„Angeklagter, Sie sind ein verlogener und haltloser Mensch, der nicht davor zurückschreckt, sich immer wieder an fremdem Eigentum zu vergehen!" — mit diesem kurzen, treffenden Satz kennzeichnete Landgerichtsdirektor Dr. Rüther vom Sondergericht des Hamburger Landgerichts den Charakter und den bisherigen Lebensweg des erst 21jährigen Wilhelm Rehmann, der bereits im Alter von 16 Jahren mehrere Diebstähle beging und frühzeitig mit dem Gefängnis Bekanntschaft machen mußte. Gewöhnlich hat er es auf Fahrräder abgesehen, die er nur vorübergehend benutzt und dann wieder an Ort und Stelle zurückgebracht haben will. Bei der Verlesung seines Vorstrafenregisters glaubte er hinsichtlich der Richtigkeit der Urteile Einwendungen machen zu müssen. Zur Persönlichkeit des Angeklagten ist zu sagen, daß er der uneheliche Sohn einer schwachsinnigen Mutter ist. Seine Kindheit verbrachte er im Waisenhaus, dem er vor einigen Jahren entlief und sich dann in der Weltgeschichte herumtrieb.

Nachdem er von einer Schleppfahrt von Minden zurückgekehrt war, ging er am 19. Oktober bummeln, um wahrscheinlich eine Vorfreimarktsfeier zu begehen. Als er gegen 3 Uhr nachts den Wall herunterspazierte, bemerkte er an der belebten Straßenkreuzung Wall/Sögestraße ein herrenloses Fahrrad. Ueberlegung und Ausführung des Diebstahls waren ein Gedanke und schon ging es in sausender Fahrt durch die kalte Nacht seiner Schlafstätte, einer Scheune in der Schwachhauser Vorstadt, entgegen. Warum sollte er denn auch auf Schusters Rappen laufen, wenn er bequemer und schneller fahren konnte!

Beim Erwachen galt der erste Gedanke des obdachlosen jungen Spitzbuben dem Drahtesel, der ihm am Vorabend so gute Dienste geleistet hatte. In der gestrigen Hauptverhandlung versuchte der Angeklagte dem Gericht vorzuschwindeln, daß er das Fahrrad am nächsten Vormittag wieder zurückgebracht habe, um das gleiche Schauspiel abends zu wiederholen, bis er von der Kriminalpolizei aufgestöbert wurde. Dabei stellte sich heraus, daß er unter dem Rockaufschlag ein SA.-Abzeichen trug, obgleich er nicht dieser Formation angehörte und deshalb auch nicht zum Tragen des Abzeichens befugt war. — In der Strafzumessung folgte das Gericht dem Antrag des Staatsanwalts und verurteilte den jugendlichen Taugenichts wegen Verbrechens gegen das Heimtücke-Gesetz vom 20. Dezember 1934 in Tateinheit mit wiederholtem Rückfalldiebstahl zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 6 Monaten.

*

Ein mehrfach wegen Diebstahls, Urkundenfälschung und Betruges vorbestrafter 25jähriger junger Mann trat vor einigen Jahren in die SA. ein. Da jedoch der Sturmbannführung im Frühjahr 1934 das umfangreiche Vorstrafenregister dieses Mannes bekannt wurde, erfolgte kurzerhand sein Ausschluß. Er gab ordnungsgemäß seine Uniform ab, behielt aber eine Sonder-Uniform, die er sich in der Zwischenzeit hatte machen lassen, ohne davon die SA.-Führung zu verständigen.

Nachdem ein ganzes Jahr verstrichen war, wurde er mehrmals in Uniform gesehen, obgleich er nicht zum Tragen befugt war. Wie es der Zufall wollte, befand er sich stets in Begleitung von verschiedenen Damen, denen er wahrscheinlich in der Uniform imponieren wollte, um nach außen hin von sich ein Bild charakterlicher Anständigkeit und Unbescholtenheit zu geben.

Da man schnell auf die verbotene Handlungsweise dieses Mannes aufmerksam geworden war, erfolgte eine Anzeige, so daß er sich gleichfalls wegen Vergehens gegen das Heimtücke-Gesetz vor dem Hamburger Sondergericht zu verantworten hatte. In der gestrigen Verhandlung versuchte der Angeklagte dem Gericht weiszumachen, daß er die Uniform nur bei Regenwetter getragen habe, da sein Bekleidungszustand äußerst notdürftig sei. Tatsache aber ist, daß er bei schlechtem Wetter stets einen dünnen Seidenmantel trug, der ihn vor Nässe schützte, so daß er absolut nicht gezwungen war, die SA.-Uniform zu tragen. — Das Sondergericht verurteilte ihn wegen fortgesetzten widerrechtlichen Tragens der SA.-Uniform zu einer Gefängnisstrafe von 8 Monaten. Außerdem wurde auf Einziehung der Uniformstücke erkannt.

*

Seine Jugend verbrachte der auf der Anklagebank sitzende 26jährige, elternlos aufgewachsene Mann auf dem Lande, wo er von einem Landwirt erzogen wurde. Als es ihm dort eines Tages nicht mehr gefiel, packte er flugs seine sieben Sachen und wanderte nach Bremen, wo angeblich seine Geschwister wohnen sollten. Außerdem hatte er hier eine Braut, die er bald heiraten wollte, obgleich er selbst kaum ein Hemd sein eigen nennen konnte. Nachts kampierte er bei Mutter Grün und stattete bei dieser Gelegenheit im September dieses Jahres mehreren Parzellenbuden auf dem Fresenbulten zahlreiche Besuche ab. Dabei ließ er in erster Linie mehrere Kleidungsstücke, wie einen Pollunder, einen Regenmantel, drei Hosen, eine Mütze, ein Messer und manche andere Gegenstände, sogar eine Brille, mitgehen. — Der Angeklagte wurde wegen fortgesetzten Diebstahls zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurteilt.

Der Eintritt in die Kriegsmarine

Frühzeitige Meldung ist mit Rücksicht auf den Arbeitsdienst notwendig

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine gibt bekannt:

1. a) In die Kriegsmarine werden in erster Linie länger dienende Freiwillige eingestellt. Solche Freiwilligen für den Flottendienst werden auf 4 Jahre zuzüglich eines Ausbildungszuschlages, der ein Jahr nicht übersteigt, verpflichtet. Gleichzeitig erklären sie sich für den Fall, daß sie Unteroffizier werden, mit einer Verpflichtung auf insgesamt 12 Jahre zuzüglich Ausbildungszuschlag einverstanden. Die Einstellungen finden am 1. Januar, 1. April und 1. Juli jeden Jahres statt.

b) Am 1. Oktober jeden Jahres werden Freiwillige für den Küstendienst zu kurzer Dienstzeit eingestellt, und zwar: in den Küstendienst (See) Angehörige der seemännischen und halbseemännischen Bevölkerung auf 12 Monate, in den Küstendienst (Land) vorwiegend Dienstpflichtige der nichtseemännischen Küstenbevölkerung auf 9 Monate.

Geeignete Soldaten des Küstendienstes haben Aussicht auf Weiterverpflichtung auf vier bzw. zwölf Jahre. Bewerber der Jahrgänge 1915 bis 1918 haben die Erklärung abzugeben, daß sie zu einer längeren Dienstzeit bereit sind, ausgenommen solche, denen aus späterer Erfüllung ihrer Arbeits- und Wehrpflicht ein beträchtlicher Nachteil für ihre Berufsausbildung erwachsen würde.

Neben den Bedingungen des Wehrgesetzes wird gefordert:

Alter: Für Flottendienst vollendetes 18. bis vollendetes 23. Lebensjahr, für Küstendienst vollendetes 18. bis vollendetes 25. Lebensjahr. Auch Angehörige der Jahrgänge 1913 und 1914 können sich also noch zum Flottendienst melden.

Größe: Möglichst nicht unter 1,60 Meter.

Gesundheit: Die Bewerber sollen für ihr Alter gut entwickelt, kräftig gebaut und frei von solchen Fehlern (insbesondere ansteckenden Krankheiten) sein, die ihre Gesundheit, Beweglichkeit und Ausdauer nennenswert beeinträchtigen. Sie müssen nach marineärztlichem Urteil tauglich, die Freiwilligen des Flottendienstes und des Küstendienstes (See) auch bordverwendungsfähig sein.

Vorbildung: In einer Aufnahmeprüfung wird von den Freiwilligen des Flottendienstes geistige Gewandtheit, rasches Auffassen und klares Urteil verlangt. Besonders erwünscht sind Handwerker aller Art, zumal aus der Metallindustrie, die die Gesellenprüfung abgelegt haben.

Arbeitsdienst: Angehörige des Jahrgangs 1915 und jüngere, die zum 1. Oktober 1936 und später eingestellt werden, müssen ihrer Arbeitsdienstpflicht genügt haben. Der Reichsarbeitsdienst stellt jährlich zum 1. April und 1. Oktober ein und nimmt Marinefreiwillige, die im Besitz des Annahmescheins sind, vorzeitig an.

Bevorzugt werden Bewerber, die turnerisch oder sportlich gut vorgebildet sind. (Marine-HJ.) Ferner werden — bei sonst gleicher Eignung — bevorzugt: Freischwimmer und Besitzer von Sportabzeichen, Kriegerwaisen und Söhne kinderreicher Familien.

3. Das Einstellungsgesuch ist mit dem Vermerk „Gesuch um Einstellung in den Flottendienst" oder „Gesuch um Einstellung in den Küstendienst" an den II. Admiral der Nordsee (Einstellung) in Wilhelmshaven oder an den II. Admiral der Ostsee (Einstellung) in Kiel zu richten. Diese Dienststellen senden auch auf Wunsch das ausführliche „Merkblatt für den Eintritt in die Kriegsmarine" zu.

Meldung ist jederzeit möglich, am besten schon reichlich ein Jahr vor dem gewünschten Eintrittstag. Frühzeitige Meldung ist schon mit Rücksicht auf den Arbeitsdienst notwendig.

Dem Einstellungsgesuch sind beizufügen:

a) von Gemusterten der Musterungsausweis, von Angehörigen des Jahrgangs 1914 außerdem der Ersatzreserve I-Schein.

b) von Nichtgemusterten der Freiwilligenschein für den Eintritt in den aktiven Wehrdienst, zu beantragen bei der polizeilichen Meldebehörde unter Vorlage der Personalpapiere. Minderjährige haben die schriftliche, amtlich beglaubigte Erlaubnis des gesetzlichen Vertreters dazu beizubringen.

c) ein selbstgeschriebener Lebenslauf, der mindestens enthalten muß: Vor- und Zuname, Geburtstag und -Ort, Angaben über Schulbesuch, Beruf und Beschäftigung oder Arbeitslosigkeit nach der Schulentlassung sowie über etwa abgeleisteten Arbeitsdienst, genaue und deutliche Anschrift.

d) ein Briefumschlag mit Anschrift des Bewerbers und

e) ein Lichtbild.

4. Die Verteilung auf die Standorte der Nord- bzw. Ostseestation, auf die Schiffe (Panzerschiffe, Auslandskreuzer, U-Boote usw.) und die verschiedenen Laufbahnen (Matrosen, Heizer, Mechaniker-, Funk- und Signalgasten usw.) richtet sich nach den Vorkenntnissen und nach den Leistungen. Wünsche können nur in diesem Rahmen berücksichtigt werden.

5. Für Marineoffiziersanwärter gelten besondere Bestimmungen, die bei der Inspektion des Bildungswesens der Marine in Kiel angefordert werden können.

Noch ist der Winter nicht besiegt . . .

Opfere weiter im Kampf gegen Hunger und Kälte!

Parteiamtl. Mitteilungen

N·S·D·A·P BREMEN

NS.-Frauenschaft

Ortsgruppe Altstadt. Unser Frauenschaftsabend am 30. Dezember fällt wegen der zurzeit stattfindenden Ferien aus. Die nächste Zusammenkunft ist am Montag, 13. Januar, 20.30 Uhr, wie üblich im Martini-Gemeindesaal.

Die Deutsche Kinderschar, Kreis Bremen, führt am Sonntag für Buntentor und am Montag für sämtliche Ortsgruppen das von unserer Kreiswartin geschriebene Weihnachtsmärchen „Das neugierige Sternlein" in den Centralhallen auf. Anfang für beide Tage 16 Uhr.

Deutsche Kinderschar, Ortsgruppe Buntentor. Die Eltern und die Kinder treffen sich Sonntag, 29. Dezember, 16 Uhr, in den Centralhallen. Kinder, die das Märchen mit aufführen, müssen um 15 Uhr da sein.

Deutsche Kinderschar, Ortsgruppe Westen. Wir treten um 14.30 Uhr am Montag, 30. Dezember, Schule Talstraße an und besuchen gemeinsam das Weihnachtsmärchen in den Centralhallen. Wir bringen 10 Pf. mit.

Deutsche Kinderschar, Ortsgruppe Herdentor. Antreten der Kinder Montag um 15 Uhr Ecke Falken- und Ellhornstraße zum Besuch des Weihnachtsmärchens in den Centralhallen. Jedes Kind hat 10 Pf. und die schon teilweise verteilten Programme mitzubringen. Für Erwachsene kostet es 25 Pf.

Deutsche Kinderschar, Ortsgruppe Findorff. Alle Kinder treffen sich am Montag, 30. Dezember, 14.45 Uhr, Schule an der Herbststraße. Wir besuchen das Weihnachtsmärchen in den Centralhallen. Geschwister, Freunde und Eltern sind freundlichst eingeladen. Unkostenbeitrag für Erwachsene 25 Pf. Alle Kinder bringen 10 Pf. mit.

Deutsche Kinderschar, Ortsgruppe Steintor. Weihnachtsfeier Montag im großen Saal der Centralhallen. Die Kinder versammeln sich um 14.15 Uhr Besselstr. 25.

NSG. „Kraft durch Freude"

Neujahr 1936

Großes Militär-Doppelkonzert in den „Centralhallen", ausgeführt vom Musikkorps der 6. Marine-Artillerie-Abteilung Emden, Leitung Obermusikmeister Bartholomäus. Musikkorps des 1. Bataillons 65. Inf.-Regt. Delmenhorst, Leitung Obermusikmeister Voigt.

Karten zum Preise von 75 Pf. (Einzelkarte), 1,50 Mk. (Familienkarte für 3 Personen) sind im Kreisamt, Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 313, zu haben.

Achtung, KdF.-Ortsgruppenwarte! Morgen, 20.30 Uhr, Kameradschaftsabend im Wilhelm-Decker-Haus (Eingang Restaurant).

Arbeitsdank

Frauengruppe

Der erste Heimabend im neuen Jahr findet statt am Freitag, 3. Januar. Beginn 20.15 Uhr. Erscheinen aller Kameradinnen Pflicht. Teilnehmerinnen am Sportkursus sowie des Mundharmonika-Orchesters müssen umgehend melden. Ebenso müssen die Beitragsangelegenheiten geregelt werden. Es wird gebeten, daß alle Studentinnen zu diesem Abend kommen.

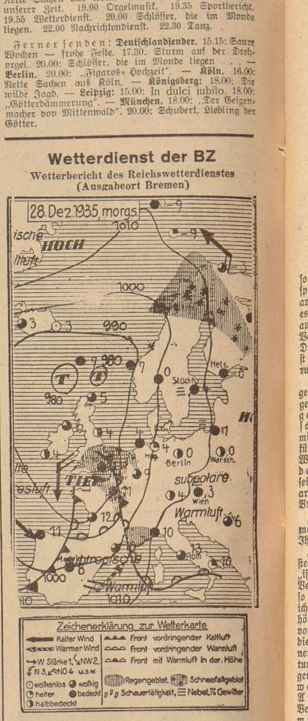
Hier: Reichssender Hamburg

Sonntag, 29. Dezember. 6.00 Hafenkonzert. 8.00 Zeitangabe, Wetterdienst, Nachrichtendienst. 8.20 Morgengymnastik. 8.45 Kunstspiegel. 9.00 Morgenfeier der HJ. 9.30 Musik am Sonntagmorgen. 10.30 Abklang des Jahres. Einkehr am Feiertag. 11.30 Musik zur Unterhaltung. 12.00 Musik am Mittag. In der Pause: 12.55 Zeitangabe, Wetterdienst. 13.05 Fortsetzung der Musik am Mittag. 14.00 Kinder, hört zu! 15.00 Alte und neue Musik für Volksinstrumente. 15.35 Furche halten, Mädels! Erlebnisse aus dem Arbeitsdienst. 16.00 Nette Sachen aus Köln. 18.00 Tanztee. 18.50 Lyrik unserer Zeit. 19.00 Orgelmusik. 19.35 Sportbericht. 19.55 Wetterdienst. 20.00 Schlösser, die im Monde liegen. 22.00 Nachrichtendienst. 22.30 Tanz.

Ferner senden: **Deutschlandsender.** 15.15: Saure Wochen — frohe Feste. 17.30: Sturm auf der Drehorgel. 20.00: Schlösser, die im Monde liegen . . . — **Berlin.** 20.00: „Figaros Hochzeit". — **Köln.** 16.00: Nette Sachen aus Köln. — **Königsberg:** 18.00: Die wilde Jagd. — **Leipzig:** 15.00: In dulci iubilo. 18.00: „Götterdämmerung". — **München.** 18.00: „Der Geigenmacher von Mittenwald". 20.00: Schubert, Liebling der Götter.

Wetterdienst der BZ

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Bremen)



Allmähliche Beruhigung

Das englische Tiefdruckgebiet, welches Weihnachten den Umschwung der Wetterlage brachte, weist nur geringe Temperaturunterschiede auf. Ueber der Vorderseite strömt seit dem 25. tropische Warmluft heran, während der Rückseite von dem weit nach Norden reichenden Azorenhoch subtropische Warmluft zugeführt wird. Das ausgedehnte Tief beginnt sich infolgedessen langsam aufzufüllen und läßt einen allmählichen Uebergang zu beständigerem Wetter erwarten. Die Niederschlagstätigkeit ist gegenüber den Vortagen auf dem westeuropäischen Kontinent erheblich zurückgegangen. Damit wird auch in Nordwestdeutschland die schnellere Aufeinanderfolge von Randstörungen aufhören, und es dürfte nur noch bis zum Anfang der nächsten Woche die Neigung zu leichter Unbeständigkeit vorhanden sein.

Voraussage für den 29. Dezember: Mäßige Winde aus Südost bis Süd, wechselnd bewölkt, geringe Niederschlagsneigung; für die Jahreszeit zu warm.

Witterungstabelle vom 28. Dezember

Zeit	Barometer	Temperat. (°C)	Feuchtigkeit in %	Wind u. Windstärke	Wetter	
8 Uhr	715,7	3,4	95	OSO 3	dunstig	Temperatur maximum 8,6
14 Uhr	748,6	8,0	81	SO 3	Regen	Temperatur minimum 2,4
19 Uhr	748,5	7,1	88	OSO 2	bedeckt	Niederschl. —

Orangs — nicht Orangen

Erlebnisse mit Menschenaffen — Von Paul Eipper

Jüngst hat der Hallenser Zoo aus dem Sumatranischen Urwald einen jungen Orang erhalten, Sairu, den vergnügten Affenknaben. Der beobachtende Tierfreund ist immer von neuem erstaunt, wie „menschenähnlich" — oder sagen wir besser — wie kindlich überzeugend und für uns Menschen verstehbar das Mienenspiel dieses Tieres ist. Sairu hat seinen Milchbrei aus der großen Aluminiumschüssel getrunken, die letzte Neige weggeschleckt, so daß Kinn und Backenbart ihr gutes Teil mitbekamen; nun ist er satt. Man sieht es seinem Gesicht eindeutig an, und wenn man genauer blickt, wird man in seinen Augen noch etwas Menschenähnliches entdecken, die Neugier und die Verdauungsmüdigkeit.

Wie ganz anders prägt sich „Eigensinn" auf diesem Antlitz aus! Eigensinn, gemischt mit Zorn, überlagert von Angst und Futterneid. Sairu möchte nämlich noch eine dritte Banane; der Pfleger gibt sie ihm nicht, und wie jedes Menschenkind fängt der kleine Orang zu weinen an, steigert sich ins Schreien, reißt den Mund immer weiter auf und plärrt zuletzt ganz jämmerlich.

Kindlicher Zorn verraucht sehr schnell; schon ist das Gleichgewicht wiederhergestellt; irgend etwas, eine Fliege an der Holzwand, fesselt die Aufmerksamkeit. Oder, nein! — etwas ganz Neues, ein Brummer, eine dick bepelzte Hummel. Nun setzt sich der Orangsohn still auf seine dazu geschaffene Körperfläche, kreuzt die Beine und schaut nach oben, auf das Ding, das sich dort bewegt. Die Lippen sind vor Staunen fest zusammengepreßt; weit werden die Augen aufgerissen; der Blick hängt fasziniert am lockenden Objekt. So staunt ein Menschenkind ins Licht der brennenden Kerze; so hat mein Sohn zum erstenmal eine Taube „verschlungen", die draußen am Balkongeländer ausruhte und ihre Federn glättete.

Aber alle jungen Tiere, auch die Menschenaffen, haben — volkstümlich ausgedrückt — Einbahngehirne; sie befassen sich immer nur mit einer Sache, verlassen sie sofort und gänzlich uninteressiert, sobald etwas Neues auf der Bildfläche erscheint.

In diesem Fall kommt der Wärter, der vertraute und geliebte Spielkamerad des Orangs. Er will Sairus Gesicht mit einem Tuch säubern und reicht dem Tier die Hand. Folgsam steht Sairu auf; nun können wir deutlich sehen, daß die roten Menschenaffen Sumatras keine Bodentiere sind. Höchst unbeholfen steht der Orang auf seinen viel zu kurzen Beinen; es ist schwer für ihn, in dieser aufgerichteten Haltung das Gleichgewicht nicht zu verlieren, man muß mit den langen Armen, den Händen, tüchtig hin und her pendeln. Und dann tut das junge Baumgeschöpf das ihm einzig Gemäße: es klettert an des Menschen Beinen hoch, recht flink mit drei Klimmzügen, macht eine Ruhepause und hängt sich an des Wärters Rocktasche, in der gewiß irgendeine Leckerei verborgen ist. Das Naseputzen hat noch Zeit; hoch kommt man auf alle Fälle, denn die vier Gliedmaßen sind ausgesprochene Kletterhaken.

Wenn Sairu endgültig satt geworden ist, vollgestopft und genudelt, dann streckt er die Zunge lang heraus, zieht sie schnell zurück, um das bewegliche Ding schmatzend wieder nach vorn zu schleudern; ein Gesellschaftsspiel, das ich an jungen Vertretern des homo sapiens mehrere Male auch erblickte. Ihnen steht dann ebenso keck und lustig ein schütterer Haarschopf hoch vom runden Schädel.

Am menschenähnlichsten finde ich die Schlafhaltung des jungen Orangs: die Arme auf der Brust verschränkt, oder die eine Hand unter das Ohr gelegt, ruht das Tierkind im weichen Heubett; meist erbettelt es sich zuvor von seinem Pfleger ein Tuch oder eine Decke, womit es sorgsam den Körper einwickelt, um während des Schlummers die Hülle mit den Beinen wegzustrampeln.

*

Ich glaube nicht, daß junge Menschenaffen an Heimweh leiden, wenn sie in unseren Tiergärten seelisch richtig behandelt werden, das heißt, tagsüber Ablenkung haben und einen Menschen, der sich dauernd um sie kümmert, auf ihre körperlichen und Gemütsregungen liebevoll eingeht. In solch einem Fall ersetzt der Mensch durchaus die Affenmutter, wobei allerdings die Ernährung in einer mehr mittelbaren Form vor sich geht.

Aber wenn man das Glück hat, Orangmutter und Kind in einer deutschen Tierstation zu pflegen, dann ergibt sich begreiflicherweise noch ein größerer Beobachtungskreis. Im Berliner Zoo wurde die Ehe zwischen dem Backenwülster-Orang Adam und der zierlichen Cleo mit dem roten Lockenzwerglein Asieko beschenkt. Vater und Mutter teilen sich in der Erziehung ihres Sohnes, wobei Adam nichts zu tun braucht, als wachsam zu sein, Gefahren abzuwehren, die sowieso in Berlin nicht kommen. Aber zuweilen tritt der Orangriese ganz behutsam zu seiner Frau heran, lüftet die Decke und besieht sich sein Kind.

Während der ersten Wochen hängt solch ein Orangsäugling, mit allen Vieren festgehakt, dauernd an der Brust der Mutter. Später begibt er sich auf Entdeckungsreisen, verläßt aber nie den Körper der Alten. Bis dann Cleo es für richtig hält, von sich aus die ersten Schritte zur Selbständigkeit ihres Kindes zu unternehmen.

Ich habe folgendes beobachtet: Die Orangmutter saß ganz still hoch oben auf dem letzten Querbrett des Geheges, während der Kleine fortwährend von ihrer Schulter zum Schädeldach hinaufkletterte und im Ueberschlag an die Brust herunter kam. Plötzlich schälte Cleos rechte Hand behutsam aber unnachgiebig das Kind von ihrem Pelz, streckte den langen Arm in die Luft, so daß sich wohl oder übel der kleine Asieko an das Schwingtau klammern mußte, das eben an dieser Stelle hing. Kaum hatten die Zehen des Kindes zugepackt, ließ die Mutter los. Der Sohn schrie jämmerlich. Umsonst. Cleo blickte zwar aufmerksam aber tatenlos seinem Gezappel zu. Und dann stieg sie bedächtig ein Stockwerk tiefer auf die nächste Galerie, streckte wieder ihre Hand aus und wartete geduldig, bis ihr Kind begriffen hatte, daß es ganz allein am Seil herunterklettern müsse, um über Mutters Hand wieder an die Brust zu kommen.

Während der nächsten Viertelstunde hörte ich Asieko schrill und schrecklich kreischen; aber — o Wunder — die erste selbständige Reise seines Lebens hat er tatsächlich gekonnt — und doppelt innig legte die Orangfrau Cleo ihren nun schon lebenstüchtig gewordenen Sprößling an die nährende Brust.

Was man sich draußen erzählt . . .

In ausländischen Zeitungen tauchen mitunter Geschichten auf, die anzuhören auch für uns nicht ganz uninteressant ist. Beispielsweise die Sache mit der „Ewigen Flamme", die für die Fackeln der Olympischen Läufer hergestellt worden ist: „Man hat die Fackeln in Gegenwart der Prüfungskommission unter die Brause einer Badewanne gehalten und einem Wolkenbruch ausgesetzt, der gerade über Berlin niederging. Man hat die Fackeln in einen Sandeimer gestoßen, ja die Fackeln wurden sogar einige Zeit unter Wasser getaucht. Die Fackeln knisterten, zischten und qualmten, aber zum Erlöschen konnte man sie nicht bringen. Sie werden also im kommenden Jahr, allen Unbilden zum Trotz, auch beim Sturz eines Staffelmannes weiterzüngeln können. Die 3600 Olympia-Fackeln, die die Sportleute von sieben Ländern auf ihrem je einen Kilometer langen Lauf in der Hand tragen werden, bestehen aus einem Handgriff von bronzefarbenem Stahl, auf dem die ganze zurückgelegte Strecke mit dem Namen der berührten Städte in stilisierter Form eingraviert ist. Im Schaft steckt eine Aluminiumröhre, die den Brennstoff — eine Mischung aus Aluminiumpulver, Magnesium und einem Nitrat, das besonders die Rauchentwicklung verstärken soll — enthält. Jeder Läufer darf seine Fackel als Andenken behalten. Das Feuer, das die olympische Flamme entfacht, wird man sich direkt zu Olympia von der griechischen Sonne holen. König Georg von Griechenland wird dort ein Brennglas von 15 Zentimeter Durchmesser, das eine deutsche optische Firma eigens für diesen Zweck in künstlerischer Form hergestellt hat, über die erste Fackel halten."

Und nun noch die Sache mit der Metallschmelze, die aus Tokio in die Welt gesendet wird: „Ein neues, hier gefundenes Verfahren zum Schmelzen von Metallen wird als so epochemachend bezeichnet, daß es der heutigen Wissenschaft um hundert Jahre voraus sei. In den Kreisen der Techniker, Wissenschaftler und Ingenieure wird das neue Verfahren viel besprochen. Der Prozeß ist von Hideyuki Kikutschi entwickelt worden, und die Zeitung „Nichi-Nichi" vergleicht in ihrem Bericht den Erfinder mit Galilei und Newton. Am 4. September soll Kikutschi die Erteilung von Patenten in 24 Ländern beantragt haben. Obwohl keine Einzelheiten bekannt geworden sind, behauptet „Nichi-Nichi", das Verfahren bestehe in der Konzentration besonderer Wellen auf das zu schmelzende Erz oder Metall. Das Verfahren sei so billig, daß es über kurz oder lang die gegenwärtigen Methoden verdrängen werde."

Sachverständig

Doffke und Deppke sind auf einen Sportplatz geraten. Zu einem Rugbyspiel.

„Schau nur", meint Doffke und zeigt auf den eirunden Ball, „wie die den Ball zugerichtet haben."

„Kein Wunder", sagt Deppke, „wo die auch immer von zwei Seiten dagegendrücken."

Eine andere Sache

Müller ist angeklagt. Wegen Scheckfälschung. Der Verteidiger weist nach, daß der Angeklagte nicht einmal seinen eigenen Namen schreiben kann.

„Darum dreht es sich ja gar nicht", meint der Staatsanwalt. „Müller ist beschuldigt, den Namen Kiutschewski gefälscht zu haben."

So oder so

Familie Schick hat einen Untermieter. Aber wie das so geht. Er zahlt nicht. Frau Schick will etwas unternehmen.

„Ich werd' ihn mit der Miete steigern", sagt sie.

„Unsinn", meint ihr Mann, „wo er ja doch nicht zahlt."

„So werd' ich sie senken. Dann verlier ich wenigstens nicht so viel."

Tunnels

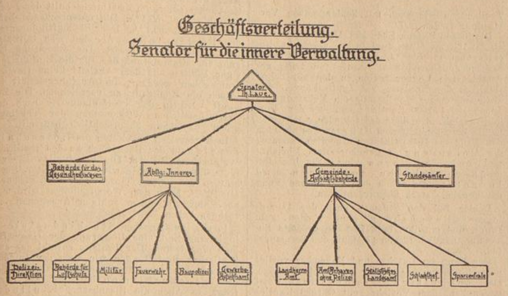
Graf Bobby fuhr von Wien nach der Schweiz. Der Zug durcheilte zahllose Tunnels.

Graf Bobby, durch die Finsternis immer wieder in seiner Lektüre unterbrochen, schlägt nach einer Weile das Buch zu und ruft beim zwanzigsten Tunnel ärgerlich:

„Geradezu kindisch!"

„Die Aufgaben der inneren Verwaltung"

Eine Unterredung mit Senator Pg. Laue / „Nur der Wille des Führers ist maßgebend"



„Das Arbeitsgebiet der inneren Verwaltung", so beantwortete Senator Laue in einer Besprechung eine diesbezügliche Frage unseres Mitarbeiters, „ist so umfangreich und vielgestaltig, daß es einfach unmöglich ist, in kurzen Worten eine aufschlußreiche Darstellung zu geben. Die innere Verwaltung des Staates Bremen hat so viele Dienststellen zu betreuen, daß es nur durch eine straffe Gliederung möglich ist, die Führung der Behörde fest in der Hand zu halten. Sie wollen nun wissen, was auf dem Gebiete geleistet wird. Die gesamte Verwaltung geleistetwird. Die gesamte Verwaltung geschieht im nationalsozialistischen Sinne. Regelmäßige Besprechungen mit den einzelnen Dienststellenleitern sorgen dafür, daß in allen Fragen letzten Endes nur ein Wille maßgebend ist — nämlich der Wille des Führers, dessen Sprachrohr ich bin. In seinem Auftrage handele ich, in seinem Geiste arbeitet die innere Verwaltung des Staates Bremen."

„In der Oeffentlichkeit nennt man Sie allgemein Polizei-Senator. Unterstehen Ihnen, Herr Senator, noch andere Behörden?"

„Das größte Aufgabengebiet, das mir unterstellt ist", so führte Senator Laue weiter aus, „ist gewiß die Polizeiverwaltung. Die Verwaltung hat so große und die Oeffentlichkeit so sehr angehende Arbeiten zu bewältigen, daß ich empfehlen möchte, die Besprechung dieser Behörde in einer besonderen Pressezusammenkunft vorzunehmen und uns heute zu beschränken auf die übrigen Behörden der mir unterstellten inneren Verwaltung. Außer der Polizeiverwaltung umfaßt die innere Verwaltung noch folgende Behörden: Behörde für Gesundheitswesen, Abteilung Inneres, Gemeinde-Aufsichtsbehörde, Standesämter, Behörde für Luftschutz, Militär-Kommissariat, Feuerwehr, Baupolizei, Gewerbeaufsichtsamt, Landherrnamt, Amt Bremerhaven, Statistisches Landesamt, Schlachthof und Sparzentrale.

„Dann ist die innere Verwaltung des Staates Bremen wohl das für Bremen, was für das Reich das Reichsministerium des Innern ist? Und Sie sind das für Bremen, was Reichsminister Dr. Frick für das Reich ist?"

„Gewiß, die Parallele kann man ziehen. Der Aufbau der bremischen inneren Verwaltung ist auch dem Aufbau des Reichsministeriums des Innern angepaßt."

Die Besprechung wandte sich dann den Aufgabengebieten der einzelnen Behörden zu.

Die staatliche Gesundheitspflege

„Zwei Behörden sind es," so fragte unser Mitarbeiter, „die in Bremen das Gesundheitswesen betreuen. Es sind dieses die Behörde für Gesundheitswesen und das Staatliche Gesundheitsamt. Besteht hier nicht die Möglichkeit einer Gegeneinanderarbeit?"

„Nein, durchaus nicht". Erstens sind es verschiedene Aufgabengebiete, die die beiden Behörden zu betreuen haben und zweitens sind beide Behörden in einer Hand, der des Präsidenten Dr. Brauneck, vereinigt. Die Behörde für Gesundheitswesen befaßt sich mit der Verwaltung der staatlichen und städtischen Anstalten und Gesundheitseinrichtungen, sowie mit der Aufsicht im Tiergesundheitsdienst und Hafengesundheitsdienst. Dem staatlichen Gesundheitsamt, das aus dem früheren Landesgesundheitsamt hervorgegangen ist, obliegen die gesamten Aufgaben des öffentlichen Gesundheitswesens".

„Welche einzelnen Dienststellen unterstehen nun der Gesundheitsbehörde?" Diese Frage unseres Mitarbeiters wurde wie folgt beantwortet:

„Die städtische Krankenanstalt mit 1400 Betten, die vor allem auch eine große Station für ansteckende Krankheiten und für Geschlechtskranke hat. Hinzu kommen die neuzeitlich eingerichtete Kinderklinik und die ab 1. Januar 1936 zu eröffnende

biologische und homöopathische Abteilung

in der Medizinischen Klinik. Von dieser Zusammenarbeit zwischen der biologischen und homöopathischen Heilbehandlung einerseits, von der ich auf Grund eigener zehnjähriger Erfahrung sehr viel halte, und die im Volke viel mehr verbreitet ist als man gemeinhin annimmt und der Schulmedizin andererseits verspreche ich mir für die Volksgesundheit ganz besonders schöne Erfolge.

Der Krankenanstalt angegliedert ist das Ansgarhaus als Siechenheim mit 110 Insassen. Erwähnt sei auch das Pathologische Institut, das als Forschungsstätte einen ganz besonderen Wert hat. Der Gesundheitsbehörde unterstehen ferner: die Bremische Heil- und Pflegeanstalt in Ellen, das Chemische Staatslaboratorium zur Untersuchung sämtlicher Nahrungs- und Genußmittel, ferner das Hygienische Institut zur Feststellung und Untersuchung von Krankheitserregern. „Als Beispiel für die umfangreiche Arbeit dieses Instituts kann Ihnen vielleicht die Tatsache dienen, daß hier jährlich allein 25 000 Abstriche auf Diphteriebazillen in einem Einzellaboratorium untersucht werden. Diesem Institut ist auch eine Lymphgewinnungsanstalt für Schutzpockenimpfungen und das Testlaboratorium für den Hafengesundheitsdienst angegliedert. Der Gesundheitsbehörde unterstehen außerdem die Beschauämter für die Einfuhr ausländischen Fleisches und ausländischer Nahrungsmittel. Auch die Heilstätte Wälln mit 220 Patienten untersteht der Gesundheitsbehörde. Diese Heilstätte übt eine recht segensreiche Tätigkeit aus. Bei Lungentuberkulose im Anfangsstadium wurden die besten Erfolge erzielt."

„Wenn die Gesundheitsbehörde so viele Betriebe umfaßt, was bleibt dann noch übrig für das Gesundheitswesen?"

„Wenn man früher davon ausging, in erster Linie den kranken Menschen zu betreuen, so ist heute die Aufgabe des Gesundheitswesens, besonders für den gesunden Menschen und für die Krankheitsverhütung zu sorgen. Der Arzt soll, und das ist ein Ziel der neuen Reichsärzteordnung, ein Führer zur Gesundheit und Entwicklung höchster Kraftentfaltung und Leistung für alle Volksgenossen sein. Dem Gesundheitsamt obliegt die Aufsicht über das gesamte Apothekenwesen, das Hebammenwesen und das ärztliche Hilfspersonal. Auf dem Gebiete der allgemeinen Hygiene beaufsichtigt das Gesundheitsamt in hygienischer Hinsicht die Wasserversorgung der Stadt, die Beseitigung der flüssigen und festen Abfallstoffe. Ferner sind die Wohnungshygiene, die Schulhygiene und die Ueberprüfung des Verkehrs mit Lebensmitteln umfangreiche Aufgabengebiete. Selbstverständlich wirkt das Gesundheitsamt auch mit bei der Beaufsichtigung der Gewerbebetriebe. Gerade hier kann durch lichte, luftige Arbeitsräume viel Schaden verhütet werden."

„Wenn ich Sie recht verstehe, Herr Senator, so ist also das Gesundheitsamt dem Menschen von der Geburt an ein treuer, wenn auch meist unsichtbarer Begleiter?"

„Sie können ruhig sagen", so antwortete Senator Laue, „das Gesundheitsamt kümmert sich

---

DAF. Vertrauensratsschulung!

Die Großveranstaltung am Montag, 30. Dezember, findet nicht statt.

---

schon vor der Geburt um den zu erwartenden Erdenbürger. Für die werdenden Mütter ist eine Schwangerenberatungsstelle eingerichtet. Die Säuglinge und Kleinkinder werden von den Müttern zur Ueberwachung in die 14 Mütterberatungsstellen der Stadt gebracht. Die Kindergärten und Spielplätze unterstehen ärztlicher Aufsicht und das zur Schule kommende Kind wird von den Schulärzten untersucht und bei gesundheitlicher Gefährdung oder bei der Notwendigkeit einer Erholung in eines der Erholungsheime an der See oder im Gebirge geschickt. Vor der Eheschließung steht die Beratungsstelle für Erb- und Rassenpflege zur Verfügung, die gleichfalls bei dem neuen Ehegesundheitsgesetz in Tätigkeit tritt. Die großen staatspolitischen Aufgaben, wie Siedlung, Unterstützung der kinderreichen, erbgesunden Familien, erfordern eine Reihe von Untersuchungen und Nachforschungen. Auch die Durchführung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses ist neben dem Gesundheitsgericht vor allem in die Hand des Gesundheitsamtes gelegt, das damit eine große Verantwortung, aber auch eine der wertvollsten Aufgaben für Deutschlands Erbgesundheit zu erfüllen hat.

So rundet sich durch die Erfassung aller Volksgenossen durch das Gesundheitsamt langsam das Bild einer genauen Uebersicht über die einzelnen Menschen nach Charakterveranlagung, Lebenswillen und Leistungsfähigkeit. Das alles findet seinen Niederschlag in dem auf Grund der Aufzeichnungen heranwachsenden Gesundheitspaß-Archiv oder der Erbgesundheitskartei."

Die Besprechung, die auch ergab, daß in Bremen seit Juli 1933 rund 4300 Ehestandsdarlehen ausgezahlt worden sind, wandte sich dann dem

Gewerbeaufsichtsamt

zu. „Sie, Herr Senator," so leitete unser Mitarbeiter die Besprechung dieser Behörde ein, „haben gelegentlich Ihrer häufigen Besichtigungen bremischer Betriebe Ihr Interesse für die sozialen Belange der Gefolgschaften bewiesen. Immer wieder haben Sie darauf hingewiesen, daß die Schaffung würdiger Arbeitsstätten eine unbedingte Notwendigkeit sei. Haben Sie feststellen können, daß Ihre Hinweise und Ermahnungen einen Erfolg gehabt haben?"

„Anfänglich bin ich natürlich hier und da auf Widerstand gestoßen. Aber es dauerte nicht lange, und sehr schnell wandelte sich das Bild. Heute ist doch schon fast überall erreicht worden, und dazu trug neben der politischen Aufklärung durch die Bewegung auch die fachliche Mitarbeit des Gewerbeaufsichtsamtes wesentlich bei, daß die Forderung, durch gute und gesunde, durch lichte und freundliche Arbeitsräume die Gesundheit und Arbeitsfreudigkeit der Gefolgschaft zu fördern, starken Widerhall gefunden hat. Von vielen Betrieben sind Leistungen vollbracht, die einfach bewundernswert sind. Ganz erhebliche Beträge wurden für die Verbesserung der Arbeitsstätten und für die Einrichtung von Gemeinschaftsräumen aufgewandt. Auch die Zusammenarbeit mit dem Amt „Schönheit der Arbeit" ist ganz ausgezeichnet."

Weitere Fragen über die Aufgaben des Gewerbeaufsichtsamtes wurden von Senator Laue wie folgt beantwortet:

„Die Genehmigung von Arbeitszeitverkürzungen fand eine Einschränkung. Die Sonntagsgenehmigungen sind als neue Aufgabe dem Gewerbeaufsichtsamt zugewiesen worden. Ihnen geht eine scharfe Prüfung voraus. Da die meisten Gebiete die Arbeitsfront auf das innigste berühren, besteht zwischen dieser und dem Gewerbeaufsichtsamt ein reger Meinungsaustausch und eine gute Zusammenarbeit. Ernste Klagen über Einrichtungen, Arbeitszeit usw. werden gemeinsam behandelt. Auch werden gemeinsame Betriebsbesichtigungen durchgeführt. Weiter findet häufiger Gedankenaustausch statt mit dem Treuhänder der Arbeit, wobei das Gewerbeaufsichtsamt in Fragen der Tarif- und Betriebsordnungen gehört, sowie bei Entlassungen, Betriebseinschränkungen usw. zur Mitarbeit herangezogen wird. In Fragen des Gesundheitsschutzes wird Gemeinschaftsarbeit mit dem Staatlichen Gesundheitsamt gepflegt. Das Gewerbeaufsichtsamt wirkt auch im Luftschutz mit, es ist ferner im Spinnstoffgesetz für gewisse Fragen als Aufsichtsbehörde verankert."

Die Frage, die die Errichtung von Luftschutzkellern betraf, beantwortete Senator Laue u. a. mit der Feststellung, daß die Betriebsführer die Pflicht hätten, für die Sicherheit ihrer Gefolgschaft im Ernstfalle zu sorgen. Er verschließe sich nicht der Tatsache, daß aus finanziellen Gründen in Einzelfällen der Bau von Luftschutzkellern noch nicht sofort möglich sei. In nicht langer Zeit aber müßten alle Betriebe mit geeigneten Räumen ausgerüstet sein. In 20 Fällen sei die Baugenehmigung für Luftschutzkeller erteilt worden, eine Zahl, die noch lange nicht ausreiche und die in kurzer Zeit erheblich ansteigen müsse.

Das Standesamt

„Ihre Frage, ob den Standesämtern neue und besondere Aufgaben gestellt sind", erklärte Senator Laue, „kann ich nur bejahen. Im Verlaufe des letzten Jahres erwuchsen den Standesämtern aus der Wehrgesetzgebung, dem Blutschutzgesetz, dem Ehegesundheitsgesetz und der Verordnung über die Gewährung von Kinderbeihilfen ganz besonders wichtige und umfangreiche Aufgaben, die zu einer Ueberlastung der Aemter geführt haben. Dank der Arbeitsfreudigkeit der Beamten und Angestellten sind die Schwierigkeiten überwunden. Der Geschäftsbetrieb wickelt sich reibungslos ab."

„Warum führt jetzt

die Sparzentrale

den Namen Städtische Kleinkreditanstalt?" „Weil ihr Zweck nicht mehr darin besteht, Gelegenheit zur Anlegung von Spargeldern zu bieten, sondern weil sie namentlich den Angehörigen der minderbemittelten Bevölkerungskreise kleinere Darlehen gewähren soll. Die Vergütungssätze sind inzwischen erheblich herabgesetzt worden. Auch schweben zurzeit Verhandlungen mit dem Reichskommissar für das Kreditwesen, die auf eine weitere Herabsetzung der Vergütungssätze abzielen." Auch der Schlachthof untersteht dem Senator für die innere Verwaltung. Für die Oeffentlichkeit von ganz besonderem Interesse sind folgende Feststellungen des Senators: „Aus Gründen der öffentlichen Gesundheitspflege wird zum 1. April 1936 in der Stadt Bremen der Schlachthofzwang erweitert. Im übrigen habe ich in den letzten Monaten mein besonderes Augenmerk darauf richten müssen, daß die Versorgung der Stadt mit Schlachtschweinen ausreichend gesichert blieb. Die zu diesem Zweck von mir bei dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft erhobenen Vorstellungen sind erfolgreich gewesen.

Die Verwaltung des Landkreises

war naturgemäß ebenfalls Gegenstand der Pressebesprechung. Es ist hervorzuheben: Im Verlaufe des letzten Jahres wurde der Wohnungsbau erheblich mehr gefördert als in den früheren Jahren. In diesem Rechnungsjahr sind an Baudarlehen bereits 100 000 RM. bewilligt worden. Von besonderer Bedeutung ist, daß zurzeit mit dem oldenburgischen Staatsministerium Verhandlungen schweben über den Anschluß des Straßennetzes des Niedervielandes an das oldenburgische Straßennetz durch den Bau einer festen Brücke bei Strömerdeich. Die Verhandlungen stehen vor dem Abschluß. Es ist zu hoffen, daß mit dem Brückenbau schon im Frühjahr nächsten Jahres begonnen werden kann.

Das Statistische Landesamt

hat im Zuge einer umfassenden Neuordnung im vergangenen Jahre die Grundlage für einen erheblichen Ausbau einer Berichterstattung schaffen können. Der bremischen Wirtschaft, insbesondere dem Handels- und Verkehrsgewerbe, wird im kommenden Jahre in sehr viel ausgedehnterem Maße amtliches Zahlenmaterial über Außenhandel, Schiffahrt, Binnenmarkt usw. zur Verfügung gestellt werden können. Ebenso müssen Unterlagen für behördliche Zwecke (Wohnungsbau, Siedlung, Bevölkerungs- und Nährstandsfragen) in stark erweitertem Rahmen beschafft werden.

Gesteigerte Schlagkraft der Feuerwehr

„Allen Ihnen unterstehenden Behörden sind durch Gesetze und Verordnungen neue Aufgaben gestellt. Wie verhält sich das nun bei unserer Feuerwehr? Sie können sich denken, Herr Senator, daß die Bremer gerade hierfür ganz besonderes Interesse haben."

„Seien Sie unbesorgt. Unserer Feuerwehr ist ein gerüttelt Maß von neuen Aufgaben gestellt worden. Sie wird damit auch wunderbar fertig. Gehen Sie einmal zur Hauptfeuerwehrwache und sehen Sie sich an, mit welcher Begeisterung und Dienstfreudigkeit durch die Feuerwehrmänner die Ausbildung des Luftschutzes erfolgt. Die Feuerwehr war einmal eine reine Feuerschutzeinrichtung. Heute ist sie in den Dienst der Landesverteidigung gestellt. Ihre Gasschutzstrecke stellt sie zur Ausbildung der Luftschutzhelfer zur Verfügung. Alle Wehrmänner sind selbstverständlich mit Gasmasken ausgerüstet, auch ist das Gasschutzgerät erheblich vermehrt worden. Zwei neue Alarmfahrzeuge wurden angeschafft. Das neue Feuerlöschboot wird im Februar in Dienst gestellt werden können."

Die Baupolizei

Aus den Ausführungen des Senators Laue über die Aufgaben der Baupolizei ist von besonderem Interesse, daß die Zahl der Bauerlaubnisse gegenüber 1933 um 10 Prozent gestiegen ist. Auch die Altstadtverbesserung macht im Einvernehmen mit der Behörde für Wohnung und Siedlung erhebliche Fortschritte. Im Verlaufe dieser Maßnahmen wurde zunächst das Stangenhofviertel mit 22 Häusern niedergerissen.

Den Beschluß der sehr interessanten Aussprache bildeten folgende Ausführungen des Senators:

„Mein Hauptaugenmerk richte ich darauf, daß durch meine Arbeit die wahre Volksgemeinschaft gefördert und gestärkt wird. Ich weiß, daß in Verkennung der Tatsachen hin und wieder von untergeordneten Stellen gegen den Geist der Volksgemeinschaft verstoßen wird und daß es hin und wieder vorkommt, daß nicht von jedem Beamten und Angestellten im Sinne unseres Führers gearbeitet wird. Das kann aber nicht dem Nationalsozialismus vorgeworfen werden, sondern das ist zurückzuführen auf Schwächen einiger weniger, die sich über die Auswirkungen ihrer falschen Handlungen nicht ganz im klaren sind. Ich habe dank meines großen Aufgabengebietes die beste Einflußmöglichkeit auf die Bevölkerung. Mir unterstehen ⅔ der Bremischen Beamtenschaft. Aus diesem Grunde weise ich immer wieder darauf hin, daß die Beamten die Pflicht haben, der Bevölkerung das größte Entgegenkommen zu beweisen und Härten auszugleichen. Jeder Staatsbürger soll das Gefühl haben, daß er in den Beamten seinen Freund und in seinen Nöten auch seinen Helfer hat. O. H.

Der Angestellte im Reisebüro

Lehrzeit und Berufsausbildung — Sonderaufgaben im Olympiajahr

Der Angestellte im Reisebüro gehört zu einer Berufsgruppe, die zwar von vielen in Anspruch genommen wird, über deren Eigenart und besonders gelagerte Berufsausbildung aber selten jemand nachdenkt. Das fachliche Schulungsblatt der DAF. „Der Deutsche Kaufmann" legt in seiner Ausgabe vom Dezember 1935 das Ergebnis einer ersten Untersuchung über den Angestellten im Reisebüro vor und weist auf die volkswirtschaftliche Bedeutung dieser Berufsgruppe und ihren besonderen Dienst im Olympiajahr hin.

Die Zahl der in Reisebüros Beschäftigten entzieht sich einer genauen Erforschung. Eine mit 5000 auf Grund der Kenntnis der näheren Verhältnisse angesetzte Schätzung läßt vermuten, daß etwa 3000 Angestellte als Expedienten mit den Kunden in Berührung kommen, während etwa 2000 im inneren für den Reisenden unsichtbaren Dienst Verwendung finden.

Während sich die Angestellten der selbständigen kleinen Büros zum großen Teil aus Kaufmannsgehilfen rekrutieren, die ihre Lehrzeit in anderen Wirtschaftszweigen verbrachten, beginnen die MER.-Büros mit der Heranbildung ihres Personals beim Lehrling. Früher gab es auch Volontäre, die eine einjährige Ausbildung durchzumachen hatten. Die dreijährige Lehrzeit hat diese Art der Ausbildung verdrängt. Die Laufbahn des späteren Expedienten beginnt meist in der Platzkarten-Abteilung, in der er die verkehrsgeographischen Grundbegriffe, die Hauptstrecken, wichtige Zugnummern und die Eisenbahntarife kennenlernt. Später kommt er in die Schlafwagenabteilung, um sich danach in den internen Verwaltungsdienst, die Auskunft, die Gesellschafts- und Pauschalreisen sowie in die Aufgaben der Kreditbrief- und Postscheckabteilung einzuarbeiten. Neben der praktischen Ausbildung läuft in den MER.-Büros ein im Betrieb abgehaltener theoretischer Unterricht, der teilweise von erfahrenen Gehilfen geleitet wird.

Die Grundkenntnisse der englischen und französischen Sprache werden als selbstverständlich vorausgesetzt. Die Verwendung in ausländischen eigenen MER.-Büros sowie der Austausch von Angestellten mit ausländischen Reisebüros und gelegentlich dem Expedienten gewährte Reisen runden das Bild der Ausbildung dieser Angestellten ab.

Die Beherrschung der Verkehrsgeographie ist die elementare Voraussetzung dieses Berufes. Hinzu kommt die Kenntnis der postalischen Einrichtungen, der Währungsverhältnisse, des Gerichtswesens, der Unterkunftsmöglichkeiten, der Fahrpreisermäßigungen usw. Neben den sachlichen Anforderungen wird von dem im Reisebüro tätigen Angestellten absolute Zuverlässigkeit, eine jede Kleinigkeit berücksichtigende Umsicht, ein gutes Gedächtnis und wendige Anpassungsfähigkeit verlangt. Er ist ein Spezialist, auf den sich das Reisepublikum in jeder Beziehung verlassen muß.

Während das Reisebüro ein nach privatwirtschaftlichen Gesichtspunkten aufgezogenes Unternehmen ist, stellt das Verkehrsbüro eine mit öffentlichen Mitteln subventionierte Einrichtung zum Zwecke der Werbung für ein bestimmtes Reisegebiet dar. Der in diesen Büros tätige Angestellte braucht zwar die Auslandsverhältnisse nicht zu kennen, doch wird im übrigen auch von ihm in jeder Beziehung ein außerordentlich hoher Bildungsgrad verlangt. Die eingehendste Kenntnis seiner von ihm beruflich vertretenen Heimat ist erste Voraussetzung. Kein das Gebiet irgendwie berührender Vorgang, sei es auf künstlerischem, politischem, wirtschaftlichem, sportlichem, auf medizinischem oder gastronomischem Gebiet darf seiner Beachtung entgehen. Er muß dazu unendlich viel Geduld haben und so manche Unkorrektheit kranker Urlaubsfahrer einstecken.

Mehr soziales Verhalten gegenüber Hausangestellten!

Die Hausangestellten gehören in die Hausgemeinschaft. Das ist eigentlich eine selbstverständliche Forderung, um die es aber noch leider in vielen Fällen sehr schlecht bestellt ist. Woran liegt das nun? Der Hauptgrund liegt oft bei der Hausfrau. Es ist nicht übertrieben, wenn man behauptet, daß es gewissen Kreisen einfach an jeglicher Vorstellung einer Gefolgschaftsfürsorge fehlt, ganz zu schweigen von einem Verständnis für Volksverbundenheit. Hier ist noch große Aufklärungsarbeit zu leisten. Immer wieder muß erneut an das Sozialgefühl der Hausfrau appelliert werden; das ist um so notwendiger, als die rechtlichen Belange der Hausangestellten bisher noch keine gesetzliche Regelung im neuen Staat gefunden haben. Tatsächlich klaffen hier noch große gesetzliche Lücken. Die Vorarbeiten für einen grundlegenden Wandel sind im Gange, und die Zeit ist hoffentlich nicht mehr fern, daß jegliches unsoziale Verhalten streng geahndet wird.

Aber bei gutem Wollen sind die Voraussetzungen für ein gutes Gemeinschaftsverhältnis schon heute vorhanden, wenn man mehr und mehr dazu überginge, die Richtlinien des Treuhänders der Arbeit zur Grundlage des Arbeitsverhältnisses zu machen. Gerade jetzt in der Weihnachtszeit sind besonders viele Möglichkeiten gegeben. Die Vorbereitungen zu den Festtagen bringen erhöhte Arbeit für die Hausangestelltenschaft. Das Sozialgefühl der deutschen Hausfrau darf es einfach nicht zulassen, daß die Hausangestellte länger als acht Stunden in die Arbeit eingespannt wird. Laßt die Hausangestellten im übrigen das Weihnachtsfest im Kreise der Familie erleben, beschenkt sie angemessen, und gebt ihnen einen vollen Feiertag als Dank für die erwiesene Gefolgschaftstreue. Wenn jede deutsche Hausfrau in diesem Sinne sich ernstlich um eine gerechte Gefolgschaftsfürsorge bemüht dann ist in der Tat schon sehr viel erreicht.

Gegen die Ausbeutung des Lehrlings

Oft hört man Handwerksmeister über Kollegen reden, die aus der Reihe tanzen. Sie können sich in die große Gemeinschaft nicht einordnen und treiben dazu eine Schleuder- und Schmutzkonkurrenz, die manchem ehrlichen Handwerksmeister die sauer erworbene Existenz zunichte macht. In den Kreisen der Bevölkerung werden solche Betriebsführer oft noch als ganz soziale bezeichnet, da sie angeblich ihre eigene Verdienstspanne auf ein Minimum beschränken, um billige Ware liefern zu können. Sehen wir uns solche Betriebe einmal näher an, können wir nur zu oft feststellen, daß durch Raubbau an jungen Arbeitskräften, Lehrlingszüchterei und unsoziale Lehrlingsausnutzung dem Käufer zwar billige Ware vorgesetzt werden kann, der Betriebsführer selbst aber nicht einen Pfennig von seinem Gewinn streicht, sondern im Gegenteil durch diese Irreführung sein Säckel immer voller werden läßt. Ganz abgesehen davon, daß es Verrat am Arbeitskameraden bedeutet, solche unsauberen Geschäfte zu unterstützen, nehmen wir Stellung gegen jede Ausnutzung eines Lehrlings als Arbeitskraft.

Das Lehrverhältnis soll kein Arbeitsverhältnis sondern ein Erziehungsverhältnis sein. Die Berechtigung zum Anlernen eines jungen Menschen muß für jeden Meister eine besondere Ehre darstellen. Wir sehen es als eine Selbstverständlichkeit an, daß der Lehrling, wenn er bei seinem Meister in Kost und Wohnung, also zur Meisterfamilie in einem bestimmten Familienverhältnis steht, sich nach seiner Berufsarbeit dem Meister für kleine Gefälligkeiten noch zur Verfügung stellt. Dagegen wehren wir uns, wenn der Lehrling als Laufjunge Verwendung findet und mit einer Regelmäßigkeit alle möglichen und unmöglichen Arbeiten verrichten muß, Arbeiten, die mit einer Lehrausbildung auch nicht das geringste zu tun haben. Ebenso werden wir künftig nicht dulden, daß Lehrlinge als billige Arbeitskraft betrachtet werden, um durch vollste Ausnutzung ihrer jungen Arbeitskraft eine Einsparung von Gesellen zu erreichen.

Weiteres Absinken der Selbstmordziffern

Eine eingehende statistische Darstellung des Statistischen Reichsamtes über die Selbstmorde im Deutschen Reich vermittelt einen interessanten Einblick in die Entwicklung der Selbstmordhäufigkeit. Die Selbstmordziffer war seit 1927, vornehmlich unter dem Druck der immer ungünstiger werdenden Wirtschaftsverhältnisse, ständig ansteigend. Die Zahl derer, die freiwillig aus dem Leben schieden, stieg in der Zeit von 1927 bis 1932 fortlaufend von 15 974 auf 18 934. Im Jahre 1933 war zum erstenmal wieder, wenn auch in bescheidenen Grenzen, ein Rückgang festzustellen. (Um 1,1 v. H. gegen das Jahr zuvor.) Inzwischen hat die günstige Entwicklung weiter angehalten. Das geht aus einer Sonderstatistik, die das Statistische Reichsamt für die Gemeinden mit 15 000 und mehr Einwohnern, durchgeführt hat, hervor. Danach ist die Zahl der Selbstmorde im Jahre 1934 erheblich zurückgegangen. In dem genannten Jahre schieden in diesen Gemeinden 8900 (ortsansässige) Personen aus dem Leben; das sind 476 oder 5 1 v. H. weniger als im Vorjahr. (9376). Gegen das Jahr 1932 ist das sogar eine Senkung um 767 oder 7,9 v. H. Im Jahre 1934 lag die Selbstmordhäufigkeit in den deutschen Städten bereits wieder unter dem Stand von 1930. (8911.)

Die rückläufige Bewegung der Selbstmordhäufigkeit hat auch im ersten Halbjahr 1935 angehalten. So schieden in den Gemeinden mit 15 000 und mehr Einwohnern 4328 Personen aus dem Leben gegen 4587 in der gleichen Zeit des Vorjahrs und gegen 4751 im ersten Halbjahr 1932. Das bedeutet eine Abnahme um 5,6 v. H. bzw. um 8,9 v. H. Die Besserung der wirtschaftlichen und politischen Lage seit dem Jahre 1933 hat also bereits zu einem nicht unbeträchtlichen Rückgang der Selbstmordziffer geführt. Einer weiteren Besserung wirkt allerdings die ständig zunehmende Ueberalterung der Reichsbevölkerung entgegen. Denn die Neigung zum Selbstmord wächst erfahrungsgemäß mit vorgerücktem Alter. Zum Schluß sei noch folgende interessante Feststellung kurz erwähnt. Für die Höhe der gesamten Selbstmordziffer in den Jahren 1931 bis 1933 waren nicht die an sich weit häufigeren männlichen Selbstmorde ausschlaggebend, diese blieben seit 1931 der Zahl nach nahezu unverändert, sondern die Zunahme der gesamten Selbstmorde von 1931 bis 1932 ebenso auch die Abnahme im Jahre 1933 ist fast ausschließlich den Veränderungen bei den weiblichen Selbstmorden zuzuschreiben.

Personalveränderungen im Bereich der Kriegsmarine

Zum Frühjahr 1936 sind folgende Stellenbesetzungen in der Kriegsmarine befohlen worden:

1. **Seeoffiziere:** Kapitän zur See Doenitz, Führer der Unterseeboote, zugleich Chef der U-Boot-Flottille „Weddigen"; Fregattenkapitän Boie, Kommandeur der 2. Marine-Ersatz-Abteilung; Fregattenkapitän Burchardi, mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Kommandanten von Stralsund beauftragt, zugleich Kommandeur der 2. Schiffs-Stammabteilung der Ostsee; Korvettenkapitän Scheer, Kommandant in der U-Boot-Flottille „Weddigen", später Chef der 2. U-Boot-Flottille; Korvettenkapitän Engel (Siegfried), Reichskriegsministerium; Korvettenkapitän Hüffmeier, 1. Offizier des Kreuzers „Köln; Korvettenkapitän Loeper, Schiffsartillerieschule.

2. **Ingenieur-Offiziere:** Fregattenkapitän (Ing.) Stiegel, Reichskriegsministerium; Fregattenkapitän (Ing.) Schwarz, Leiter der Marine-Versorgungsstelle Swinemünde; Korvettenkapitän (Ing.) Besch, Referent bei dem 2. Admiral der Ostsee; Korvettenkapitän (Ing.) Scheffer, Kommandeur der 3. Schiffs-Stammabteilung der Ostsee; Korvettenkapitän (Ing.) Moßner, leitender Ingenieur des Kreuzers „Königsberg".

3. **Marine-Sanitätsoffiziere:** Geschwaderarzt Dr. d'Hargues, Inspektionsarzt der Inspektion des Bildungswesens der Marine; Geschwaderarzt Dr. Deneke, zur Verfügung des Kommandierenden Admirals der Marinestation der Ostsee; Marine-Oberstabsarzt Dr. Pfleffer, Inspektionsarzt der Torpedo- und Marineinspektion, zugleich Abteilungsarzt der 1. Schiffs-Stammabteilung der Ostsee; Marine-Oberstabsarzt Dr. Marckmann, Standortarzt Kiel, zugleich Oberarzt der Marineschule Kiel-Wik; Marine-Oberstabsarzt Dr. Staby, Chefarzt des Marinelazaretts Pillau, zugleich Standortarzt.

4. **Verwaltungsoffiziere:** Korvettenkapitän (V) Hentze, Insp.-Verw.-Offizier der Inspektion der Marinezeugämter; Korvettenkapitän (V) Motschmann, Insp.-Verw.-Offizier der Schiffs-Maschineninspektion; Korvettenkapitän (V) Fleischhauer, Verbands-Verwaltungsoffizier beim Stabe des Befehlshabers der Aufklärungsstreitkräfte; Korvettenkapitän (V) Helmrich, zur Verfügung des Kommandierenden Admirals der Marinestation der Nordsee; Korvettenkapitän (V) Krug, Verwaltungsoffizier der Marineschule Wesermünde, zugleich Standort-Verwaltungsoffizier bei der Kommandantur das.; Korvettenkapitän (V) Heinke, zur Verfügung des Kommandierenden Admirals der Marinestation der Ostsee.

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Sonntag, den 29. Dezember 1935

Bernhard Köhler:

Das Kapital im Dienste der Wirtschaft

„Voraussetzung für die volkswirtschaftlich sinngemäße Ausübung der privaten Kapitalvermittlung wird der Abbau und die Unterdrückung von volkswirtschaftlich überflüssigen und sittlich bedenklichen Kreditgewährungen sein. Hierunter sind vor allem die Finanzierung der Spekulation und die Konsumfinanzierung zu verstehen. Die erste muß so schnell wie möglich völlig unterdrückt, die zweite so schnell wie möglich völlig abgebaut werden. Verbrauch muß durch Einnahmen nicht durch Kredit finanziert werden!" Mit diesen Ausführungen wendet sich Pg. Bernhard Köhler, Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP., in einer Sondernummer des „Bank-Archiv" entschieden gegen das Borgunwesen.

Er tritt für eine scharfe Kreditauslese ein, eine Auslese, die von der Sachkunde, Instinktsicherheit und dem Verantwortungsbewußtsein des Bankleiters und Bankiers bestimmt sein müsse. Denn je schärfer das heranfließende Kapital auf seinen eigentlichen Zweck abgestellt werde, neue, verbesserte, höhere Leistungen zu ermöglichen, desto sicherer bewiesen Banken und Bankiers ihre Daseinsberechtigung und ihre Eignung zum Dienste in der Volkswirtschaft.

Norddeutsche Hochseefischerei AG. übernimmt Deutsche Fischerei AG., Wesermünde. In der ao. GV. der Deutsche Fischerei AG., Wesermünde-Geestemünde, auf der das gesamte Aktienkapital vertreten war, wurde die Umwandlung der Deutsche Fischerei AG., Wesermünde-G., durch Uebertragung des Vermögens auf die Norddeutsche Hochseefischerei AG., Wesermünde-G., einstimmig beschlossen.

Bugsier-Reederei- und Bergungs-AG., Hamburg — Kapitalhalbierung genehmigt. Die ao. GV. genehmigte mit 5461 Stimmen gegen 12 Stimmen die vorgeschlagene Herabsetzung des Grundkapitals von 5,5 auf 2,75 Mill. RM durch Zusammenlegung der Aktien im Verhältnis von 2:1. Zur Erläuterung der Kapitalhalbierung wurde darauf hingewiesen, daß die Gesellschaft, sowie die Firma W. Schuchmann in ihrer Eigenart erhalten und nach Maßgabe der hier gegebenen finanziellen Möglichkeiten in ihrem besonderen Aufgabenkreis entsprechend gefördert werden sollen. Im Rahmen dieser Entwicklung sind der Firma Schuchmann von der Bugsier Darlehen gewährt worden, deren Tilgung sich angesichts der zurzeit ungünstigen wirtschaftlichen Lage der Reedereien nicht, wie vorgesehen, hat durchführen lassen. Infolgedessen ist nunmehr der Weg der Kapitalherabsetzung zur Ermöglichung der Rückzahlung eines Teiles des AK. beschritten worden, um hier einen angemessenen Ausgleich zu schaffen. Die Darlehnsschuld der Firma W. Schuchmann bei der Gesellschaft wird sich hiernach um den auf ihren fast 100prozentigen Aktienbesitz entfallenden Anteil an der Kapitalrückzahlung vermindern. Die durch die Kapitalherabsetzung notwendig gewordene Satzungsänderung wurde im gleichen Stimmenverhältnis angenommen. Gegen beide Beschlüsse wurde von der Minderheit Protest eingelegt.

Blohm & Voß, K. a. A., Hamburg. In der GV. wurde der Abschluß für 1934/35 genehmigt. Aus dem Reingewinn von 578 801 (481 801) RM gelangt eine Dividende von 5 (4) v. H. auf die Stammanteile zur Verteilung. Die Vorzugsanteile erhalten wie im Vorjahre 2½ v. H. Ein turnusmäßig ausscheidendes AR.-Mitglied wurde wiedergewählt.

Deutsch-Westafrikanische Handelsgesellschaft, Hamburg. Die GV. genehmigte den Abschluß für 1934 und beschloß, den Verlust von 30 700 RM vorzutragen. Neu in den Aufsichtsrat wurde P. Ganssauge in Firma Laeisz, Hamburg, gewählt.

Thüringische Spinnfaser AG. — Firmenänderung und Sitzverlegung. Einer auf den 16. 1. einberufenen ao. GV., die, wie erinnerlich, über die Erhöhung des Aktienkapitals von 0,5 auf 4 Mill. RM Beschluß zu fassen hat, wird eine Firmenänderung in „Thüringische Zellwolle AG." unter gleichzeitiger Verlegung des Sitzes der Gesellschaft von Weimar nach Schwarza vorgeschlagen.

Bremen-Vegesacker Fischerei-Gesellschaft

5 (4) Prozent Dividende für 1934/35 — Ausbau der Landanlagen und der Flotte — Guter Absatz im laufenden Geschäftsjahr

Die 65 (60) Fangschiffe der Bremen-Vegesacker Fischerei-Gesellschaft landeten im Geschäftsjahr 1934/35 (30. 6.) 250 142 (217 025) Kantjes Heringe von guter Qualität. Der Absatz war bis zum Winter zu befriedigenden Preisen flott. Im Lauf der neuen Saison mußten die Restbestände infolge Ueberfüllung des Marktes mit ausländischen Salzheringen und frischen Heringen zu Verlustpreisen abgesetzt werden. Das bessere Fangergebnis kommt auch in der Roheinnahme zum Ausdruck die 3,52 (2,622) Mill. betrug. Dazu kommen 9360 (34 767) RM außerordentliche Erträge. Löhne und Gehälter erforderten 2,231 (1,975) Mill., darunter 60 481 (65 316) RM für den Vorstand (2 Mitglieder) und wieder 5000 RM für den Aufsichtsrat. Sonstige Aufwendungen erscheinen aus steuerlichen Gründen stark erhöht mit 0,559 (0,26) Mill.

Nach 351 279 (165 829) RM Anlageabschreibungen und 50 000 (170 211 Wertberichtigung) RM sonstigen Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von 62 480 (40 576) RM, der sich um den Gewinnvortrag auf 67 831 RM erhöht. Aus diesem sollen 5 (4) % Dividende verteilt und der Rest vorgetragen werden.

Aus der mit 4,514 (4,761) Mill. abschließenden Bilanz geht hervor, daß die der Gesellschaft im Vorjahr zugeflossenen außerordentlichen Zuwendungen der Sonderreserve zugeführt wurden, die mit 0,394 (0,224) Mill. erscheint. Die Reichsdarlehen (gegen Realsicherheit auf 19 Logger) erhöhten sich von 1,661 auf 2,506 Mill. Kreditoren konnten auf 0,164 (0,281) Mill. abgedeckt werden, während die sonstigen Verbindlichkeiten auf 61 720 (41 718) RM stiegen. Das im Vorjahr mit 1,009 Mill. ausgewiesene Akzeptkonto, erscheint nicht mehr. Es ist anzunehmen, daß diese Wechselverbindlichkeiten in Reichsdarlehen umgewandelt wurden. Das Obligo der Gesellschaft aus am Bilanzstichtage laufenden Kundenwechseln betrug 28 423 (14 949) RM.

Das Anlagevermögen erhöhte sich auf 3035 (2966) Mill. Die Erhöhung ist u. a. auf den Ausbau übernommener Nachbargrundstücke in Grohn-Vegesack und des Geländes der kanalisierten Aue zurückzuführen. Auch der Kajeneubau an der Betriebsstätte in Elsfleth erscheint als Zugang auf den Anlagekonten.

Die Flotte (65 Logger und sonstige Fahrzeuge) wurde mit 2,206 (2,51) Mill. bewertet. Von den kleinen Schiffen wurden drei verlängert. Außerdem wurde ein Schiff mit einem modernen Motor versehen. Die hierfür aufgewendeten Kosten sowie die Anschaffungskosten für einen Schlepperneubau wurden wegen der Steuererleichterungen als Betriebskosten verbucht.

Beteiligungen verminderten sich um 160 RM. auf 65 334 RM. Das Umlaufvermögen wird mit 1,189 (1,489) Mill. ausgewiesen, darunter befinden sich nur noch 0,119 (0,419) Mill. Forderungen aus Lieferungen und Leistungen. Bankguthaben erhöhten sich auf 0,369 (0,313) Mill. RM.

Im neuen Geschäftsjahr wurde der Fang wieder mit 65 Schiffen ausgeübt. Während die Sommermonate guten Fang brachten, fiel das Fangergebnis in den Herbstmonaten infolge außergewöhnlich heftiger Stürme und Netzverluste ungünstig aus. Der Absatz war infolge ausgezeichneter Qualität der angebrachten Heringe und lebhafter Nachfrage gut.

Der Vorstand widmet in seinem Bericht abschließend drei Gefolgschaftsmitgliedern, die in Ausübung ihres Berufes den Tod in den Wellen fanden, als langjährigen treuen Mitarbeitern Worte ehrenden Gedenkens.

Befriedigendes Ergebnis

der deutschen Loggerfischerei

Die große deutsche Heringsfischerei mit Treibnetzen wurde 1935 wieder mit 169 Fahrzeugen betrieben. Für den im Dezember 1934 verlorengegangenen Motorlogger „Luise Henriette" wurde der Neubau Motorlogger „Großer Kurfürst" in Dienst gestellt. Dieses Schiff stellt einen vergrößerten Typ dar, der zur Ausübung der Heringsfischerei sowohl mit Treibnetzen wie auch mit Schleppnetzen Verwendung finden soll.

Die Saison begann Ende Mai. Die Flotte wurde ab 25. Mai bis Mitte Juni in See geschickt. Bereits vom 11. bis 14. Juni wurden mit zehn Jagern annähernd 9000 Kantjes an Land gebracht. Die Logger trafen in den nördlichen Gebieten der Nordsee auf gute Fänge. Bis Mitte September war bereits ein Mehrfang von annähernd 100 000 Kantjes gegenüber dem Vorjahre erzielt. Die dann auftretenden, verhältnismäßig lange anhaltenden Stürme beeinflußten den Fang bis Mitte Oktober erheblich, wodurch der Vorsprung gegenüber dem Vorjahre teilweise verloren ging. Sie brachten größere Schäden an Netzen und Inventar, die neben dem geringeren Fang das Ergebnis stark beeinträchtigten.

Leider fiel den Stürmen auch der Dampflogger „Ravensberg" aus Emden zum Opfer, und mit ihm fand fast die gesamte Besatzung, nämlich 16 von 17 Mann, den Seemannstod.

Der Fang im Oktober und November verlief normal und brachte wieder ganz gute Erträge. Das endgültige Fangergebnis weist gegenüber dem Vorjahr mit 690 528 Kantjes gegen 676 522½ Kantjes einen Mehrertrag von 14 005½ Kantjes auf.

Die mit den Loggern angebrachte seegekehlte und seegesalzene Ware fand zu mäßigen Preisen schlanken Absatz. Dieser gute deutsche Salzhering erfreut sich zunehmender Beliebtheit und kommt als gleichwertiger Ersatz für ausländische Ware immer mehr in Aufnahme. Der Konsum an Salzheringen in Deutschland scheint zuzunehmen. Auch für die noch unverkauften Bestände und die noch zu erwartenden Fänge besteht Aussicht auf einigermaßen schlanken Absatz, wenngleich die Einfuhr ausländischer Salzheringe in diesem Jahre höher sein wird als im Vorjahre. Es darf erwartet werden, daß das finanzielle Ergebnis der diesjährigen Saison für Loggersalzheringe die deutschen Fischereien einigermaßen befriedigen wird.

Langsame Besserung

in der thüringischen Holzindustrie

Die Absatzlage in der thüringischen Holzindustrie, die dort wegen des Waldreichtums eine bedeutende Rolle spielt, entsprach in diesem Jahre etwa der des Vorjahres. Der Fakturenwert der abgesetzten Erzeugnisse betrug im September gemessen am Durchschnitt der Jahre 1926 bis 1929, 52,4 %. Die entsprechende Zahl für 1934 ist 55,1 %. Der Beschäftigungsgrad der Pfeifenindustrie hat sich teilweise ganz erheblich gebessert. Die Besserung beruht vor allem darauf, daß für die Einfuhr fertiger Pfeifen aus dem Ausland keine Devisen freigegeben werden. Im Ausfuhrgeschäft ist jedoch ein Rückgang zu verzeichnen. Die Zukunft wird in der Pfeifenindustrie nach der Wirtschaftlichen Wochenschau der Thüringischen Staatsbank zuversichtlich beurteilt.

In letzter Zeit arbeiteten die Holzschnitzereien in der Rhön noch an den restlichen Weihnachtsaufträgen. Die kunstvollen Erzeugnisse dieser Industrie wie Bürstenhalter, Buchstützen, geschnitzte Tintenfässer usw. gehen in alle Welt. Nach dem Weihnachtsfest wird man aber hier mit einem ruhigen Arbeitsgang zu rechnen haben.

In der thüringischen Stockindustrie ist in letzter Zeit eine Besserung der Geschäftslage eingetreten. Der Umfang sowohl der ausländischen Bestellungen wie auch der Inlandsaufträge hat etwas zugenommen. Hauptsächlich nach Stockschirmen besteht heute Nachfrage. — Auch die Eisenberger Etuiindustrie hatte im vergangenen Vierteljahr infolge Weihnachtsaufträgen besser zu tun. Es werden allerdings nur billigere Sorten verlangt.

Die thüringische Schneeschuhindustrie konnte in diesem Jahre nicht über einen gleichguten Beschäftigungsgrad wie im Vorjahr berichten. In der Möbelindustrie ist der Geschäftsgang normal. Bemerkenswert ist, daß wertvolle, teure Möbel, nicht so stark verlangt werden wie billige.

Weitere Zahlungsschwierigkeiten in der Eisenberger Klavier-Industrie. Nachdem erst vor wenigen Tagen die Zahlungseinstellung der Flügel-, Pianoforte- und Radiogehäuse-Fabrik Adolph Geyer Nachf. in Eisenberg (Thür.) gemeldet wurde, ist jetzt über das Vermögen der Pianofabrik Montague, Taubert & Dinjus, G. m. b. H. in Eisenberg das Konkursverfahren eröffnet worden. Das Unternehmen ist im Jahre 1920 unter englischer Beteiligung gegründet worden. Die erste Gläubigerversammlung findet am 10. Januar statt.

Devisenbewirtschaftung. Im Reichsanzeiger Nr. 302 vom 28. Dezember veröffentlicht der Reichswirtschaftsminister die vierte Durchführungsverordnung zum Gesetz über die Devisenbewirtschaftung. Danach erhält der § 8 der dritten Durchführungsverordnung zum Gesetz über die Devisenbewirtschaftung vom 1. Dezember 1935 folgenden Satz 2: „Die Vorschriften des Artikels II finden auch Anwendung auf Personen, die ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt seit dem 1. Juli 1935 nach dem Ausland verlegt haben." Die dritte Durchführungsverordnung zum Devisengesetz behandelte, wie erinnerlich, das Einfuhrverbot für Reichsmarknoten, der Artikel II betrifft die in diesem Zusammenhang erlassenen Bestimmungen für Auswanderer.

Der Reichswirtschaftsminister hat das Erweiterungsverbot für die Krawattenstoffweberei mit einigen Aenderungen bis zum 31. 12. 1936 verlängert.

Die Höchstpreise für Kakaopulver gelten ausschließlich für Bezüge vom Hersteller. Verbraucherhöchstpreise sind bislang nicht festgesetzt worden.

Die Durchführung der Marktordnung in der Drahtseilindustrie macht weiter Fortschritte. Die Verbände wurden bis Ende 1936 verlängert.

Die Solinger Stahlwaren-Industrie kann seit September ds. Js. wieder eine erfreuliche Aufwärtsbewegung im Ausfuhrgeschäft verbuchen.

Der Antragszugang bei den öffentlich-rechtlichen Lebensversicherungsanstalten beträgt im November 26,81 Mill. RM Versicherungssumme.

Wirtschaft des Auslandes

Kohlenpreiserhöhung in England. Um den drohenden Bergarbeiterstreik abzuwehren, hat der englische Kohlenhändlerverband beschlossen, den Kohlenpreis im Einzelhandel um 2 Schilling je Tonne zu erhöhen. Dadurch soll ein Teil der Summe hereingebracht werden, die erforderlich ist, um die Lohnforderungen der Bergarbeiter zu befriedigen, die Preiserhöhung tritt am kommenden Mittwoch in ganz England in Kraft.

Verdoppelte Roheinnahme des Grängesberg-Konzerns. Die Haupthilfsgesellschaft der Grängesberg-Gesellschaft, die Loussavaara-Kiirunavaara Aktiengesellschaft, der die bedeutenden Eisenerzgruben in Lappland gehören, stellt eine fortgesetzte Besserung und Konsolidierung in dem am 30. September beendeten Geschäftjahr fest. Die Bruttoeinnahmen belaufen sich auf 29,5 Mill. Kronen und sind damit doppelt so hoch wie im Vorjahr. Der Reingewinn stellt sich auf 3,22 (3,76) Mill. Kronen. Hiervon werden 2,55 Mill. Kronen zum Ausgleich der Bilanz verwandt, die nach Verrechnung des vorjährigen Reingewinns noch einen Verlustvortrag von 2,55 Mill. Kronen aufwies. 70 000 Kronen werden dem Reservefonds zugeführt und 0,6 Mill. Kronen Gewinn vorgetragen. — Im Berichtsjahr haben die gesamten Eisenerzverschiffungen gegenüber dem Vorjahr um 25 Prozent auf 4,9 Mill. t zugenommen. Die geförderte Erzmenge hat sich mit 4,5 Mill. t gegenüber dem Vorjahr (2,2 Mill. t) verdoppelt. Die Erzlager haben eine beträchtliche Abnahme erfahren.

Geplante Gründung einer Stickstoff- und Zementfabrik auf Island. Nach Meldungen aus Reykjavik hat die Isländische Regierung dem Alting einen Gesetzentwurf über den Bau einer Fabrik zur Herstellung von Stickstoff vorgelegt, die in Verbindung mit dem augenblicklich im Bau befindlichen Kraftwerk bei den Sog-Fällen errichtet werden soll. Außerdem erwägt die Isländische Regierung auch die Frage der Herstellung von Zement aus inländischen Rohstoffen.

Italienische Ausfuhrverbote. Die italienische Regierung hat die Ausfuhr von Wolle, Wollabfällen, Kastanienholz und Tannin zum Gerben verboten. Zugleich werden einschneidende Aenderungen des Zolltarifs vorgenommen, besonders für Wein, Baumwollgarne, Strickereien, Wasserzähler, Metallfarben, Zucker und Honig.

Leipziger Feuer. Um die Nachzahlungsverpflichtungen auf die mit 25 % eingezahlten Aktien zu beseitigen, hat die Leipziger Feuerversicherungsanstalt a. G. auf den 16. Januar eine ao. GV. einberufen, die das Grundkapital nach Einziehung von 1000 RM. Aktien auf den eingezahlten Betrag von 2 628 500 RM herabsetzen und wieder auf 5 005 000 RM bei Volleinzahlung erhöhen soll. Von den neuen Aktien werden den alten Aktionären 20 % des bisher eingezahlten Aktienkapitals gratis gewährt. Den Rest der neuen Aktien übernimmt zum Kurse von 130 % die alte Leipziger Lebensversicherungsanstalt auf Gegenseitigkeit, die der Leipziger Feuer das gesamte volleingezahlte 2 Mill. RM betragende AK. der Leipziger Allgemeinen Versicherungs-AG. überläßt. Der bisherige Verlauf des Geschäftsjahres war günstig. Die Prämieneinnahmen haben sich wesentlich erhöht. Der Schadenverlauf war bis auf die Autoversicherung normal. Es kann im allgemeinen auch diesmal wieder mit einem günstigen Abschluß gerechnet werden.

Tagesnachrichten

In einer ao. HV. der Hauff AG., Stuttgart-Feuerbach, ist das auf 250 000 RM herabgesetzte Kapital auf 1 Mill. RM wieder erhöht worden.

Die Fernseh AG., Berlin-Zehlendorf, beabsichtigt, ihr Grundkapital um 300 000 RM zu erhöhen.

Bei der Deutsche Industrie-Werke AG., Berlin, wird für 1934/35 ein Reingewinn von 1,58 (0,50) Mill. RM ausgewiesen, um den sich der Verlustvortrag auf 2,91 (4,50) Mill. RM ermäßigt.

Das seit Herbst 1934 zwischen der Powers G. m. b. H., Berlin, und der Siemens & Halske AG. bestehende Abkommen über Herstellung und Vertrieb von Lochkartenmaschinen hat hinsichtlich Erzeugung und Ausfuhr eine Erweiterung erfahren.

Die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerke AG., Essen, weist für 1934/35 eine Steigerung des Stromabsatzes von rund 30 % auf.

Die Verhandlungen über den beabsichtigten Zusammenschluß der Fahrradreifenfabriken auf Grund eines freien Vertrages sind bisher noch ohne Ergebnis geblieben. Der Verkauf der Fahrradreifen ist danach ab 1. 1. 1936 frei und vertraglos.

Die Ausfuhr in Roheisen und Walzwerkserzeugnissen hat sich im November insgesamt nur wenig verändert, dagegen sind bei einzelnen Erzeugnisgattungen, namentlich bei Halbzeug, recht bedeutende Verschiebungen zu verzeichnen.

Die am 1. 2. 1931 bzw. 1. 1. 1932 erstellten Ausnahme-Tarife für Rindvieh, Schweine, Schafe (Tvf. 516), Zuchttiere (Tvf. 504) sind bis zum 31. 12. 1936 verlängert worden. Auch der am 1. 1. 1932 eingeführte Ausnahme-Tarif 18 A 1 ist bis zum 31. 12. 1936 verlängert worden.

Spinnstoffe

Bremen, 28. Dezember. Amerikanische Baumwolle, middling Universal Standard, 28 mm staple, loko 14.07 (14.08)

Bremen	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli	Okt.
Vor. Schluß	—.—/—	13.05/01	12.96/91	12.90/86	12.83/81	12.52/49
Eröffnung	—.—/—	12.97/94	12.92/89	12.86/83	12.79/77	12.50/44
12.30 Uhr ..	—.—/—	12.99/95	12.93/90	12.84/82	12.79/78	12.50/47
16.20 Uhr ..						
Heut. Schl. ..						
Abrechn. ..	13.03	12.97	12.92	12.83	12.79	12.49

Bis 12.30 Uhr bezahlt: Jan. 1936 12.97, 12.95, März 12.90, Juli 12.78.
Um 12.30 Uhr bezahlt: Mai 12.83.
Nachmittags geschlossen.

Hamburg, 28. Dezember

(Lokopreise per lb) Tendenz ruhig

Ostindische: Superfine myd, Scinde white rougish Bremer Kl. 1.	4.70
Fine Oomra Standard 1 Bremer Klausel 2	5.90

New York	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli	Okt.
Vor. Schluß	—.—/—	11.51/—	11.25/—	11.11/12	10.93/—	10.55/56
Heut. Schl.	—.—/—	11.49/—	11.24/—	11.10/—	10.92/93	10.59/—

Loko: 11.90 (11.90)

New Orleans . . . heutige Not. 11.72 | vorige Not. 11.73
Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 16000 | 39000

Ruhig

Newyork, 28. Dezember. Bei ruhigem Geschäft nahm der Baumwollmarkt zum Wochenschluß einen stetigen Verlauf. Zeitweise drückten Glattstellungen und Verkäufe südlicher Häuser sowie für ausländische Rechnung auf die Preise, zumal andererseits der Handel und die Kommissionäre kaum Aufnahmeneigung bekundeten. Im Verlauf nahm die Umsatztätigkeit weiter ab. In der März- und Maisicht kam weiter einiges Material an den Markt, während insbesondere in Oktober 1936 Deckungen vorgenommen wurden. Zum Börsenschluß lagen die Notierungen zumeist etwas unter Vortagsbasis.

Bremer Wollbericht

Bremen, 28. Dezember (Eigenbericht). In der Weihnachtswoche fand ein Börsenverkauf nicht statt. Die Submissionen der Privatkämmereien fanden in dieser Woche keine große Beachtung.

Der Bremer Börsenverkauf hat in diesem Jahre wieder große Beachtung innerhalb und außerhalb Bremens gefunden. Da der Bremer Börsenverkauf wohl die einzigste Einrichtung in Europa ist, wo von Woche zu Woche die privaten Verkäufe an der Börse vorgenommen werden, wird dieser Verkauf stark gefördert werden müssen. Es darf nicht unbeachtet bleiben, daß es trotz der Importschwierigkeiten möglich gewesen ist, den Verkauf regelmäßig durchzuführen, und auch ein zufriedenstellendes Angebot zum Verkauf zu bringen. Leider ist es heute nicht mehr möglich, das Ausland an diesem Verkauf teilnehmen zu lassen, aber daß der Verkauf stets große Beachtung im Auslande findet, bezeugen die verschiedentlich aufkommenden Anfragen.

Trotz der Einkaufssperre sind in Bremen an der Börse Schwankungen der Preise zu verzeichnen, und wird der Bremer Börsenverkauf hier immer wegweisend sein. Im Interesse Bremens muß darauf besonderer Wert gelegt werden, daß der Bremer Börsenverkauf aufrechterhalten werden kann, und es würde begrüßt werden, wenn die Importeure, unter Berücksichtigung der Wichtigkeit des Börsenverkaufes für Bremen, ein erhöhtes Angebot zum Verkauf bringen würden.

Die Versorgung mit Rohwolle

Berlin, 28. Dezember. Die Einfuhrsaison 1934/35 (1. Nov. bis 31. Okt.) schließt mit einer deutschen Gesamteinfuhr von 110 980 t Rohwolle ab gegen 132 839 t in der Saison 1933/34. Der Anteil der beiden größten Woll-Länder, Australien und Neuseeland, mit denen kein Abkommen getroffen werden konnte, ging von 71 867 t in der vorjährigen auf 15 534 t in der letzten Saison zurück. Dagegen stieg sowohl der Anteil der anderen drei großen Woll-Länder, Argentinien, Uruguay und Südafrika von 49 147 auf 68 967 t, wie der Anteil der kleineren Herkunftsländer von 11 825 auf 26 479 t. Die Einfuhr von gewaschener Wolle stieg in den letzten Jahren von 15 517 t 1933 auf 17 754 t 1934 und 19 402 t 1935 (jeweils Januar bis November) eine im Interesse unserer Devisenbilanz wie auch der deutschen Wollwäschereien wenig erwünschte Erscheinung.

Südafrikanische Wollverkäufe

Nach amtlichen Mitteilungen wurden in der Woche bis zum 21. Dezember in Durban 8300 Ballen angeboten und 6225 Ballen verkauft, in Port Elizabeth 1710 bzw. 957 Ballen und in East London 4434 bzw. 2416 Ballen.

Der auf den Dezember-Auktionen in Melbourne erzielte Durchschnittspreis betrug 17 Pfd. 16 sh 11 d für einen Ballen oder 14,53 d für ein lb.

Getreide und Futtermittel

Lagerbestände in Bremen u. Brake, einschl. Durchgang (Mitgeteilt von Fa. Karl Gross, Bremen)

Am 27.12.	Gerste	Mais	Hafer	Roggen	Weizen	Bohnen
Bremen:						
Deutsche	3391	—	9132	6576	—	1428
La Plata	152	—	—	—	—	—
Donau	—	3	—	—	—	—
Russische	3	—	439	—	—	—
Türk	8	—	—	—	—	—
Brake:						
Deutsche	2370	—	1606	4308	—	—
La Plata	350	—	—	—	—	—
	6274	3	11177	10884	—	1428

Lagerbestand 1934: 11 478 t Gerste, 7693 t Mais, 16 271 t Hafer, 444 t Roggen.

Abgang vom	1935 21.–27.12.	1935 14.–20.12.	1934 22.–28.12.
Deutsche Gerste	913	1222	261
Auslands-Gerste	29	67	2647
Deutscher Hafer	272	677	80
Deutscher Roggen	2371	9934	-
Mais	90	249	1641
Weizen	—	-	—
	3675	12149	4629

Hamburg, 28. Dezember. Die Geschäftslage am Markt hat sich nicht geändert. Die Nachfrage nach kleberreichem Weizen bleibt bestehen, aber das Angebot ist beschränkt. Roggen hat hier wenig Geschäft. Hafer und Futtergerste werden anhaltend gefragt, jedoch fehlen passende Offerten.

Weizen, inländ.: Altmärk., Basis 76/77 kg 208 bis 209, do. Saale-Magdeburg 76/77 kg 208—209, Futterweizen 195—199. — Roggen inländ.: Altmärk. 72/73 kg 171, do. Mecklenburger 171. — Hafer, inländ.: Mecklenburger-Pommerscher-Ostholsteiner, Basis 48/49 kg per hl 195—205 nom. Gerste: inländ., Malzgerste 230—240 RM.

Berlin, 28. Dezember. Da vor der Jahreswende nur noch ein Markttag stattfindet, bleibt die Unternehmungslust auch im Getreidefreiverkehr gering. Selbst kleine Bedarfsdeckungen in kurzfristiger Ware erfolgen nur selten, da entsprechende Zufuhren mit Rücksicht auf die am Monatsschluß meist eintretende Erhöhung der Festpreise weder bei Mahl- noch bei Futtergetreide erhältlich sind. Von Weizen bleiben hochwertige Sorten bevorzugt. Anregungen von der Verbraucherseite liegen nicht vor. Das Mehlgeschäft ist noch nicht wieder in Gang gekommen, zumal die Preisentwicklung im kommenden Monat größere Eindeckungen keineswegs erforderlich macht. In Hafer und Gerste zu Futterzwecken fehlte es an passendem Angebot. Brau- und Industriegersten wurden nicht gehandelt.

Newyork, 28.12.	Mais loko 80.25	Egl.Fracht 1/9-1/11
Weiz.Rn.l. 121.37	Mehl h.Pr. 7.20	Kont. Fr. 9—11
Weiz.Hw.l. 138.87	Mehl n.Pr. 7.45	
Chikago, 28.12.	Mais fest	Juli 28⅝
Gerste lo 46—81	Mai 60¼	Dez. .... —
Weizen stetig	Juli 61⅜	Roggen stetig
Mai ... .99⅜—¼	Dezember —	Mai 53⅜
Juli ... .89⅝—¼	Hafer stetig	Juli 53¼
Dezember —	Mai 28¼	Dez. .... —

Viehmärkte

Hannover, 28. Dezember. Auftrieb: 37 Ochsen, 5 Bullen, 198 Kühe, 36 Färsen, 483 Kälber, 52 Schafe, 757 Schweine. Verlauf: Rinder: gut, Kälber, Schafe: langsam, Schweine: verteilt. Preise: Ochsen: 41, Kühe: a) 40—41, b) 33—39, c) 27—32, Färsen: a) 41, b) 39—40, Kälber: a) 64—70, b) 55—63, c) 44—54, d) 30—42, Lämmer und Hammel: a1) 48—50, b1) 43—46, c) 40—42, Schweine: a1) und a2) 54½, b) 52½, c) 50½, d) 48½, Sauen: g1) 52½.

Berlin, 28. Dezember. Auftrieb: 1401 Rinder, darunter 143 Ochsen, 112 Bullen, 1146 Kühe, Färsen, Fresser, 2185 Kälber, 2066 Schafe (Lämmer und Hammel), 5569 Schweine. Wegen uneinheitlicher Preisgestaltung wurde von einer amtlichen Preisfestsetzung abgesehen. Die Preise des letzten Marktes wurden bei Kälbern, Hammeln und geringen Rindern nicht erreicht. Schweine wurden zu Festpreisen und Rinder zu Höchstpreisen verkauft. Nächster Markt am Dienstag, dem 31. Dezember.

Chikago, 28. 12. Schweine.

leich.n.Pr. 9.55	leich.h.Pr. 8.65	Zufuhren 7000
schw.n.Pr. 9.75	schw.h.Pr. 9.20	im Westen 21000

Wildhäute wieder sehr lebhaft

Rotterdam, 28. Dezember. (Eigenbericht). Trotz den Feiertagen kamen am La Plata in der vergangenen Berichtswoche ziemlich bedeutende Verkäufe in Frigorifico-Häuten zu langsam weiter steigenden Preisen zustande und zwar leichte Buenos-Aires-Frigorifico-Ochshäute zu 5¾ Pence, schwere 6¼ bis 6¹¹/₁₆ d, secunda 5⅞ Pence je lb. engl. Verschiffungs-Gewicht, cif. Außerdem wurden abermals größere Lose Armour- und Wilson-Sao-Paulo-Brasil-Frigorifico-Ochs- und Kuhhäute zu 9.— bzw. 8½ Dollar-Cents begeben. Alle diese Verkäufe verteilen sich auf Nordamerika, England und Deutschland.

Verschiedene Anzeichen lassen vermuten, daß in den ersten Monaten des neuen Jahres lebhafte Nachfrage zu erwarten ist, während andererseits hohe Viehpreise und unlohnende Fleischpreise den Beginn der Schlachtungen in manchen Saladeros von Rio Grande do Sul und Uruguay verzögern. Ein großes Unternehmen in Paraguay wird überhaupt nicht schlachten, wie man uns heute meldet.

Rückblickend auf das Jahr 1935, haben sich die Häutepreise, die mehr als die der meisten Rohstoffe gesunken waren, in den letzten zwölf Monaten um etwa 15—20 Prozent erholt. Man notierte nämlich:

	4. 1. 35	27. 12. 35
leichte Buenos-Aires-Frig.-Ochshäute	5.— d	5¾ d
schwere " " "	5⁵/₁₆ d	6¹¹/₁₆ d
secunda " " "	4¾ d	5⅞ d

(W. H. & Co.)

Seefische

Am 28. Dezember landeten in Wesermünde 14 Dampfer insgesamt 1 957 100 Pfund frische Seefische, davon brachten aus der Nordsee zwei Dampfer 74 000 Pfund Schellfisch, von Island drei Dampfer 422 500 Pfund, meist Seelachs und Goldbarsch, aus der Barentssee sieben Dampfer 1 192 000 Pfund, vorwiegend Kabeljau, Schellfisch und Goldbarsch, von der Bäreninsel ein Dampfer 165 600 Pfund, meist Kabeljau und Goldbarsch, von der norwegischen Küste ein Dampfer 103 000 Pfund, vorwiegend Seelachs und Goldbarsch. Die Auktionspreise zeigten gegen den Vortag keine wesentlichen Veränderungen. Bäreninsel: Kabeljau I 5—5¼, Seelachs 7½—8. Barentssee: Schellfisch I 5¾—7¾, II 5¼—7½, III 4—4¾, Kabeljau I 5—5¼, II 5—5½, III 5, Goldbarsch 5—6½. Island: Schellfisch I 20—26¾, Kabeljau I 6½—7½, Goldbarsch 5—5¾, Seelachs 6½—7½. Nordsee: Schellfisch V 6½—9¼, Makrelen 8¼—12½, Seelachs 6½ bis 7¾, Wittlinge 5½—7½. Norwegische Küste: Kabeljau I 5—5¾, II 5—5¾, III 5, Goldbarsch 5¼—6.

Kolonialwaren

Hamburg, 28. Dezember

Gewürze: Unveränderte Markt- und Preislage.

Reis: Von den fernöstlichen Märkten liegen uneinheitliche Preismeldungen vor. Während sich in Burmah und Siam leichte Befestigungen durchsetzen konnten, lauteten die Forderungen in Saigon etwas schwächer. Am hiesigen Markt blieb es bei nominell unveränderten Preisen still. Neue Mühlenangebote dürften in der ersten Hälfte des Januar zu erwarten sein. Preise unverändert.

Chikago, 28. 12. Schmalz.

Tendenz: k. stet.	März ... 11.70G	Dez. 11.75
Januar .. 11.70	Mai ... 11.72½G	

Newyork, 28. 12. Oele und Fette	Januar .. 10.48	Terp. Sav. 46.50
	März ... 10.48	Petr.SWC. 16.25
Schmalz 10.95	Mai 10.50	Petr.SWT. 12.25
Talg lose 7.00	Juli 10.50	Mid.Conti. 0.94
Bw'saatöl —.—	Terpentin 51.50	Pens.Rohöl 1.82½-02½

Bremer Kaffee-Wochenbericht

Bremen, 28. Dezember (Eigenbericht). Das Geschäft bewegte sich in dieser Woche infolge der Weihnachtsfeiertage in engsten Grenzen. Es kamen nur einige kleinere Abschlüsse auf Abladung zustande. Das Inland verhielt sich vollkommen passiv. Das Geschäft hat auch nach den Feiertagen noch nicht wieder eingesetzt, es wird auch aller Wahrscheinlichkeit nach bis zum Beginn des neuen Jahres mehr oder minder ruhen. Nach Neujahr dürfte mit lebhaftem Handel zu rechnen sein, denn dsa Inland wird genötigt sein, seine Läger wieder aufzufüllen.

Mit dem 2. Januar werden hoffentlich die Tore der Kaffee-Einfuhr-Vorprüfstelle wieder geöffnet werden und Preisabstimmungen für Kolumbia-Kaffees stattfinden. Angesichts der Tatsache, daß die Abschlüsse in Zentralamerikanischen Kaffee für den deutschen Konsum bislang sehr klein waren, muß man damit rechnen, daß wir in den Monaten März/April aller Voraussicht nach eine Knappheit in gewaschenen Kaffees erleben werden, und die Preise daher anziehen dürften, es sei denn, daß für Brasilkaffees bedeutend größere Kontingente bewilligt werden.

Hamburg, 28. Dezember. Offerten von den Ursprungsländern unverändert. Am Lokomarkt entwickelte sich zu letzten Preisen ruhiges Abzugsgeschäft.

Hamburger Kaffeeterminbörse

Superior Santos, in Pfennigen für ½ kg netto, bei mindestens 250 Sack (gleich 14 700 kg netto)

12.30 Uhr (Neuer Kontrakt): März 35 B 33½ G, Mai 35 B 33½ G. Juni 35 B 33½ G. Sept. 35 B 33½ G.

Kaffee-Einfuhr in Hamburg. In der Zeit vom 23. bis 27. Dezember gelangten insgesamt 24 661 Sack Kaffee zur Einfuhr in Hamburg, gegen 76 501 Sack in der Vorwoche. Hiervon entfielen auf Santos 10 623 (44 969), auf Rio 2126 (250), auf Bahia, Victoria, Parana, Pernambuco und andere Brasilsorten 495 (5005), auf Mexiko 6730 (—), auf Guatemala 860 (978), auf Maracaibo und Kolumbien 300 (11 579), auf Ostindien und Niederländisch-Indien 2331 (117), auf Afrika 60 (9413) und auf diverve 1136 (1404) Sack.

Newyork, 28. 12.	Juli ... 7.99	März .. 4.62 nom
Tendenz: k. stet.	September 8.03	Mai ... 4.75 nom
Santos 4 8.37	Tagesums. 10000	Juli ... 4.86 nom
Dezember 8.09 nom		September 4.96
März .. 7.89 nom	Rio 7 6.37	
Mai ... 7.94 nom	Dezember 5.04 nom	Tagesums. 8000

Kakao

Hamburg, 28. Dezember. Rohkakao: Stetig bei unveränderten Preisen. — **Kakaohalbfabrikate:** Unentwickelt. Preise wie zuletzt.

Newyork, 28. 12. Kakao stetig

Dezember 5.28	März ... 4.91	Juli .. 5.07
Januar .. 4.81	Mai 4.99	September 5.16

Zucker

Magdeburg, 28. Dezember. Zucker. Gemahl. Melis für Dezember 31.40, 31.50, für Januar 31.62½. Tendenz: Ruhig.

Newyork, 28. 12. Rohzucker, k. stet.

Juli ... 2.21/22*	Dezember —	März ... 2.16/17*
September 2.28/30*	Januar .. 2.16/17*	Mai ... 2.19/20*

*) Geld- und Briefnotierungen.

Metalle

Berlin, 28. Dez. Metalle. Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz 50½ RM für 100 kg.

Standard-Blei für Dez. 21 nom. RM für 100 kg.

Berlin, 28. Dezember. Der Londoner Goldpreis beträgt am 28. Dezember für eine Unze Feingold 140 sh 11 d gleich 86,5933 RM, für ein Gramm Feingold demnach 54,3669 Pence gleich 2,78404 RM.

Berlin, 28. Dezember. Die deutsche Erzeugung von Original-Hütten-Weichblei einschließlich kleinerer Mengen Hartblei stellte sich im November auf 10 783 t gegen 11 117 t im Oktober.

Hamburg, 28. Dez. Altmetalle. Elektrolytkupferdraht 44—46, Schwerkupfer 43½—45½, Rotguß 45¼ bis 47¼, Schwermessing 29¼—31¼, Leichtmessing 22½ bis 24½, Messingspäne 29—31, Altzink 10¼—11¼, Altblei 17—18. Die Preise verstehen sich in RM für 100 kg je nach Beschaffenheit, Menge und Lagerort.

London, 28. Dezember. Heute wurde Gold im Werte von ungefähr 180 000 Pfund Sterling zu einem Preise von 140 sh 11 d pro Unze fein verkauft.

Newyork, 28. Dezember. Die Weltrohblei-Gewinnung betrug im November 148 100 t gegen 131 300 t im Vormonat. Die amerikanische Rohbleierzeugung belief sich auf 36 200 t gegen 37 800 t.

Newyork, 28. 12.

El.Kup. l. 8.50 B	Blei loko 4.50	Weißblech 5.25
30/90 Tage 8.50 B	Zink loko 4.85	Roheis.N.2 22.93
Zinn loko 48.62	Silb. ausl. —	Roheis.N.2 21.00

Der Weltzinnmarkt Ende Oktober

Nach dem vom Haager Statistischen Büro herausgegebenen Bericht des Internationalen Zinnforschungsinstituts belief sich die Welterzeugung von Zinn im Oktober auf 15 068 gegen 10 240 t im Vormonat und 8638 t im Oktober 1934. In dem mit dem Oktober abgelaufenen Jahresabschnitt ist die Welterzeugung um etwas über 25 Pzt. auf 129 514 t gestiegen. In dem Ende Oktober abgelaufenen Zwölf-Monatsabschnitt betrug der Weltverbrauch insgesamt 138 415 t. Damit ist für den Zeitraum der letzten vier Jahre der höchste Stand erreicht worden. Der Gesamtverbrauch hat gegenüber dem Vorjahr um 20 Pzt. zugenommen. In den Vereinigten Staaten ergab sich eine Steigerung um über 40 Pzt., in Deutschland um 12 Pzt. auf 10 943 long tons. Rußland hat zum ersten Male die 7000-t-Grenze überschritten und weist einen Mehrverbrauch von 35 Pzt. gegenüber dem Vorjahre aus. Aber nicht nur die Großverbraucher hatten einen stärkeren Bedarf zu verzeichnen, sondern auch Italien erreichte mit 5370 t einen neuen Höchststand, desgleichen Schweden (1953 t), Polen (900 t), Aegypten (556 t), Finnland (256 t) und Griechenland (223 t). — Die sichtbaren Weltvorräte beliefen sich Ende November auf 15 332 t, das sind etwa 11 Pzt. des Verbrauchssatzes für das laufende Jahr. Die „unsichtbaren" Vorräte sind in den Monaten September und Oktober schätzungsweise um 3600 t gestiegen. Die Weltherstellung von Weißblech wird für das im Oktober abgelaufene Jahr mit 3 307 000 t gegen 3 191 000 t im Vorjahre angegeben. An Kraftfahrzeugen wurden insgesamt 4 563 000 gegen ? 328 000 im Vorjahre hergestellt.

Die polnische Regierung hat die Auflösung von weiteren 35 Kartellen zum Zwecke der Preissenkung verfügt.

Die seit 10 Jahren für Heizungen erprobte und glänzend bewährte
Edel-Anthrazitkohle
heißt: **Sophia-Jacoba**
Alleinverkauf für Bremen:
Herm. Jaritz & Co.
Am Deich 1 — Fernsprecher 50944/45

Bei Hackenschmerzen Fersen-einlagen vom Sanitätshaus H. Fahrmann Nachf. jetzt wieder Knochenhauerstr. 13

HOLZENBACH KOHLEN

Buchführung
ordnet u. schließt ab Fachmann Sophienstraße 66

Stempel-Müller Katharinenstr. 69

Buchhaltungs- und Steuerberatung
für den Jahresabschluß vom Fachmann bei zeitgemäßen Preisen. Anfr. u. B 10 827

Kein Weger, bei
Molls-Dauerwellen
Hastedter Heerstraße 189

Verloren
Heiligabend led. Handschuhe. Abz. Tiefenstr. 36 oder Lehesterdeich 10

Tee Tonne
ist bekannt seit je für guten
Kaffee, Kakao, Tee
U.-L.-Frauen-Kirchhof 9
Fernsprecher 20608

Heute früh entschlief sanft nach langer schwerer Krankheit mein innigstgeliebter Mann, meiner Kinder liebevoller, treusorgender Vater, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Hilmer

im 58. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Tona Hilmer, geb. Fröhlich
nebst Kindern und Angehörigen

Bremen, den 28. Dezember 1935
Schwachhauser Ring 3

Von Beileidsbesuchen bitten freundlich abzusehen

Die Trauerfeier findet am Dienstag, 31. Dezember, nachmittags 3¼ Uhr, im Krematorium statt.

Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstraße 190, erfolgt, wohin etwaige zugedachte Kranzspenden erbeten werden.

Am 17. Dezember starb in Rio de Janeiro, 45 Jahre alt, mein geliebter Mann, unser lieber Sohn und Bruder

Hans Gildemeister

Editz Gildemeister
geb. Borrmann
mit 3 Kindern
Eduard Gildemeister und Frau
Agnes, geb. Hadenicht
und 7 Geschwister

Rio de Janeiro und Bremen
Kohlhökerstraße 38



Vertrauliche Gespräche über Wirtschaftsorganisation und ihre erleichterte Durchführung

Mehr Reingewinn?

„Ja, denn in meiner Buchhaltung gibt es keine unproduktive Rechnerei." — Alle Buchungen und Kontrollen erledigt mit zuverlässiger Sicherheit die vollautomatisch rechnende und elektrisch textschreibende Buchungsmaschine

Mercedes Addelektra

Mercedes Verkaufsbüro Bremen, Langenstr. 135 / Tel. 28722

Plötzlich und unerwartet entschlief heute mein innigstgeliebter Mann, meiner Kinder liebevoller Vater, mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der Bücherrevisor

Karl Heuer

im 50. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz auch im Namen aller Angehörigen:

Emma Heuer, geb. Sander
Inge Heuer
Helma Heuer

Bremen, den 28. Dezember 1935
Zeppelinstraße 21

Besuche dankend abgelehnt

Die Aufbahrung erfolgte in der Beerdigungsanstalt „Heimkehr", Beyer, Nordstr. 8. Etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.

Trauerfeier am Donnerstag, 2. Januar 1936, 10½ Uhr im Krematorium.

Nach langjähriger, schwerer Krankheit nahm uns letzte Nacht der unerbittliche Tod unseren lieben Freund und Kollegen, den Mitgesellschafter unserer Firma

Heinrich Hilmer

Ueber 30 Jahre waren wir in gemeinsamer Arbeit für das Wohl und Wehe des Unternehmens tätig.

Sein Ausscheiden bedeutet für uns einen schweren Verlust.

Ehre seinem Andenken!

Hinrich Köhler Friedrich Köhler
i. Fa. Herm. Bosse & Co. m. b. H., Bremen-Burg

Plötzlich und unerwartet verstarb fern der Heimat mein Mann, der treusorgende Vater seiner Kinder, der

Zimmer-Polier

Karl Oetzmann

im 64. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Frau Marie Oetzmann
geb. Zimmermann
nebst Kindern
und Angehörigen

Bremen, den 26. Dez. 1935.

Die Beerdigung findet in Lilienthal statt.

Nach schwerem Leiden nahm uns der unerbittliche Tod meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Herrn

Wilhelm Ludolph

im 67. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Adele Ludolph, geb. Michael
Theodor Maßmann und Frau
Elsa, geb. Ludolph
Ottomar Ludolph
Wilhelm Ludolph
Annemarie Ludolph

Bremen, den 27. Dezember 1935
Wachmannstraße 69

Besuche dankend verbeten

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstraße 190.

Die Trauerfeier findet Dienstag, den 31. Dezember, 14¼ Uhr, im Krematorium statt.

Tief erschüttert bringen wir hiermit zur Anzeige, daß heute früh unser langjähriger Geschäftsführer, Herr

Heinrich Hilmer

in seinem 58. Lebensjahre verstorben ist.

Trotz seiner schweren, schleichenden Krankheit hat der Verstorbene bis zuletzt am Aufbau und der Entwicklung unseres Unternehmens reichen Anteil genommen. Sein Ableben bedeutet sowohl für seine Mitgesellschafter wie alle Mitarbeiter einen großen Verlust. Alle werden dem lieben Entschlafenen ein treues Andenken bewahren.

Bremen-Burg, den 28. Dezember 1935

Herm. Bosse & Co.
m. b. H.

Heute früh verschied für uns völlig unerwartet der Prokurist unserer Gesellschaft

Herr Karl Heuer

Tief erschüttert stehen wir an der Bahre dieses langjährigen Mitarbeiters, der in treuer Pflichterfüllung mitten aus der Berufstätigkeit von uns ging. Wir alle werden seiner stets in Ehren gedenken.

Führer und Gefolgschaft
der
„Fides"
Treuhand-Aktiengesellschaft

Bremen, den 28. Dezember 1935.

Für die uns beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen erwiesene Teilnahme, insbesondere Herrn Pastor prim. Mennig für seine trostreichen Worte, sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Georg Möhlenbrock senr.
Georg Möhlenbrock junr.
und Angehörige

Im Dezember 1935.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen

Fritz Helmke

entgegengebracht worden sind, sagen wir allen Verwandten und Bekannten, den Kameraden vom 2. Batl. Inf.-Rgt. 65, unseren innigen Dank.

Sophie Helmke
und Angehörige

Zu Silvester!

Bester Jamaika-Rum

Verschnitt	⅛ Fl.	¼ Fl.
40%		2.40 1.30
45% „Spezial"		2.80 1.60
50%		3.30 1.70
55%		3.50 1.90

Feiner Batavia-Arrac Verschnitt

40%	45%	50%
2.80	3.20	3.50

einschl. Glas

Sekt zum Fest!
Meine Hausmarke ½ Fl. 2.80
sowie sämtl. **Markensekte**
Burgunder-Punsche
½ Fl. 2.40 ¼ Fl. 1.40
Bansi-Punsche 4.50 u. 5.50

Zu Punsch- u. Glühwein

Valencia-Montana	0.85
Port, Rotwein	1.00
Chili	1.00
1938er Beaujolais Fleuri	1.50
Bordeauxweine von	1.35 an
1929er Graves	½ Fl. 1.70
1928er Sauternes	½ Fl. 1.30
1926er Haut Sauternes	½ Fl. 2.10

Liköre - Hausmarke
⅛ Fl. 2.50 ¼ Fl. 1.40

Größte Auswahl in Qualitäts-Rhein- u. Moselweinen

Niedrigste Preise
Friedrich Buchenau
Weinhandlung
Obernstraße

Nach mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied unser allverehrter P[illegible]führer Herr

Wilhelm Ludolph

Sein Ableben trifft uns hart, denn er war uns ein Chef von vorbildlichem Charakter und treuester Pflichterfüllung.

In aufrichtiger Trauer werden wir dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Gefolgschaft Wilh. Ludolph
Nautisches Institut

Wir erhalten heute die traurige Nachricht, daß nach langjährigem, schwerem Siechtum der Betriebsführer unserer Firma, Herr

Heinrich Hilmer

sanft entschlafen ist.

Der Verstorbene war uns alle Zeit ein gerechter und guter Vorgesetzter, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Die Gefolgschaft der Firma Herm. Bosse & Co. m. b. H., Bremen-Burg

---

Totenlade
zu Erdbeilingen
„Die Liebe"

Sonntag, den 5. Januar, von 8—12 und 14—17 Uhr: Lebetag bei H. Buchholz, Dalmeyerweg 9.

Der Vorstand.

Am 24. Dezember 1935 verschied unser Aufsichtsratsmitglied Herr

Ferdinand Lincke, Hamburg

Seit über 20 Jahren hat der Entschlafene dem Aufsichtsrat unserer Gesellschaft angehört.

Seine umfassenden Kenntnisse und reichen Erfahrungen stellte er jederzeit in den Dienst unseres Unternehmens, an dessen Entwicklung der Verstorbene stets den regsten Anteil nahm.

Sein aufrichtiges Wesen und seine vornehme Denkungsart sichern ihm ein dankbares Andenken.

Aufsichtsrat und Vorstand
der
Bremen-Besigheimer Oelfabriken

Bremen, den 28. Dezember 1935.

Für Silvester
Schreibschnellhefter
M. G.
u. Patronen
Franz Gerslek
Wegesende

Zu Silvester
Weiß-, Sekt-, Grog- und Biergläser
in großer Auswahl
Hohnstädt
Wartburgstr. 17/19
(Danz. Freiheit)

Intime
Spülungen stets mit einem Zusatz von Cretofor, 1 Teelöffel voll auf 1 Liter Wasser. Es reinigt, desinfiziert und greift die zarteste Haut nicht an. Cretofor, ärztlich begutachtet, 1 Flasche RM 1.25 in Apotheken und Drogerien.
Hersteller:
Omelsan Gesellschaft m. b. H., Bremen.

Nach einem arbeitsreichen Leben verstarb nach schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Catharine Meyer

geb. Heitmann

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Johann Meyer
Heinrich Meyer und Frau
Anna, geb. Meyer
Wilh. Keller und Frau
Irene, geb. Meyer
Helga Keller
Erich Meyer

Bremen, den 27. Dezember 1935
Eichhochstraße 137

Die Trauerfeier findet am Montag um 12 Uhr in der Kapelle des Riensberger Friedhofes statt.

Nach langer Krankheit entschlief heute mein lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Joh. Hinrich Meinken

im 42. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Dora Meinken Wwe.
nebst Angehörigen

Thüringerstr. 17

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Nordlicht", H. Schomaker, Wartburgstraße 39.

Die Trauerfeier findet am Dienstag um 9½ Uhr im Krematorium statt.

Kameradschaftsbund deutscher Polizeibeamten
(Im Reichsbund der deutschen Beamten e. V.)
E. V. Landesbund Bremen.

Am 27. Dezember 1935 verstarb unser treues Mitglied, der Pensionär

Ernst Kraffmann

im 75. Lebensjahre.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Der Landeswart
Martin Bammann.

Weihnachten verstarb plötzlich mein langjähriger Ramm-Meister

Carl Oetzmann

im Alter von 63 Jahren.

Der Verstorbene hat über 40 Jahre meiner Firma treue Dienste geleistet. Sein Andenken wird von mir und meiner Gefolgschaft stets in Ehren gehalten werden.

Henry Dehning
vorm. Adolf Stock
Bauunternehmung

Bremen, den 28. Dezember 1935

Danksagung

Für die vielen, wohltuenden Beweise der Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen sprechen wir hiermit allen, besonders auch Herrn Pastor Dargel, unseren herzlichsten Dank aus.

Menne Bleeker
und Angehörige.

Bremen, Dezember 1935.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters

Hinrich Thiemann

sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Coordes für die trostreichen Worte, sowie der Familie Justus Achelis und Sohn unseren herzlichsten Dank.

Wilhelm Mulkfen u. Frau
Wilhelm Nsendorf u. Frau

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die vielen Kranzspenden beim Hinscheiden unseres lieben Vaters

Johann Ehlers

sagen wir allen auf diesem Wege, insbesondere Herrn Pastor Hackländer für die tröstenden Worte, sowie dem Gesangverein bremischer Postbeamten, unseren herzlichsten Dank.

Geschwister Ehlers
und Angehörige

Bremen, im Dezember 1935.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute unser lieber Sohn

Fridolin Czigler

im 17. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Rudolf Czigler u. Frau
geb. Hoffmann
nebst allen Angehörigen

Bremen, Pirmasens, Newyork
den 28. Dezember 1935
Schopenhauerstraße 2

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Palme", Kastningstraße 23/24. Etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 2. Januar 1936, um 12 Uhr von der Kapelle des Osterholzer Friedhofes aus statt.

Das feierliche Requiem findet am gleichen Tage um 7½ Uhr in der St. Johannis-Kirche statt.

Gestern morgen entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unser treuer

Kameradschaftsführer

Frido Czigler

Wir verlieren mit ihm einen unserer Besten, der seinen Kameraden stets ein leuchtendes Vorbild war und bleiben wird.

Du warst so jung,
Du starbst so früh.
Vergessen werden wir dich nie!

Hitler-Jugend
Gefolgschaft 22/75

Statt Karten

Danksagung

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter danken wir herzlich.

Familie J. H. Büsing

Bremen, im Dezember 1935.

Statt Karten

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Coordes, unseren innigsten Dank.

Dora Stüben
Herta Stüben

Bremen, 29. Dez. 1935.

Wild und Geflügel

Für Silvester und Neujahr: Gänse, Puter, Enten, Suppenhühner, Brathähnchen, Hasenbraten, Rehbraten. Auf Wunsch alles bratfertig

M. Wübbena Richthofenstraße 19, Ruf: 50728
Telefonische Bestellungen werden prompt erledigt!

Wild und Geflügel
Rehe, Hasen, Gänse, Enten, Puter, Hühner, Tauben usw. und meine ausgezeichn. Landwurst
Vor dem Steintor **82** Ruf 43146:
Walter Kahl
früher J. Oewerdieck
Hohestelle Wiehendor.

DRUCKSACHEN
für Handwerk, Handel und Industrie
BREMER ZEITUNG

Sieler's Festsäle

31.

Dezember

Großer Silvester-Ball

in sämtlichen dekorierten Sälen

✦

Eintritt **50** Pfg.

Preis-Skat

Heute Anfang 17 Uhr. **Geld-Preis-Skat!** O. Müller, Vegesackerstr. 43/45

Heute abend 8½ Uhr großer **Preis-Skat** Karl Sturm Georgstraße 37

Preis-Skat 16½ Uhr Oberstuben Hammfstraße Siedenberg.

Gänse-Preisskat 8½ Uhr. **Waldeck,** Münchenerst. 76/78

Heute **Geld-Preisskat** Eint. 3 M. Ant. 16. **H. Radebart,** Neuenlande.

Gänse-Preisskat 4½ Uhr. **Waldeck,** Münchenerst. 76/78

Flammanns Sommergarten

Kattenturm Inh.: O. Bertram

Große **Silvester-Feier** Jubel u. Trubel in all. Räumen

Am **Neujahrstag** ab 17 Uhr **Konzert und Tanz**

Heute 5 Uhr: **Geld-Preisskat** i. b. gemütl. Räumen der Michaelishalle. **Roseberg.** Doventorsbeirh

---

Vorverkauf: Wollenweber Obernstraße Frese Doventorstraße

Vorverkauf: Kadelbach, Brill Howe, Ostertorsteinweg Niemeyer, Union

---

Silvester zur „Union"

Silvester-Feier

Bühnenschau, Jubel Stimmung! Überraschungen!

3 Kapellen **3 Tanzflächen**

Stimmung wie immer:

„Ganz Groß!"

Segel-Club Niedersachsen-Werder e. V.

Cappe's Kaffeehaus

Kommen Sie zu der alljährlich fröhlichen

Silvesterfeier

KONZERT 2 Kapellen

TANZ Eintritt frei

In der **MUNTE 2**

Tischbestellungen unter Hansa 4 58 72

Ständige Autoverbindung ab Hartwigstraße auch des Nachts zur Stadt

---

Huchting Haus Niedersachsen

H. Seevers

Großer Silvester-Neujahrs-Ball

Allen werten Gästen **Prosit Neujahr!**



In allen Räumen

Gr. Silvesterfeier

mit **Silvestertanz**

Stimmung ■ Ueberraschungen

Tischbestellungen beim Geschäftsführer und Oberkellner

Das Haus der guten Musik

Europa KAFFEE

EUROPA-KELLER

Große Silvesterstimmung

Silvester-Soupers nach freier Wahl zu zivilen Preisen

Weserlust

Inhaber: Ferdinand Hundertmark

Im großen Saal **Heute** um **7** Uhr: **TANZ**

Am Dienstag

Silvester-Trubel ◆ Allotria

und ganz große Stimmung

Am Neujahrstag:

Im Restaurant **Kaffee-Konzert** Eintritt frei Anfang 16 Uhr

Im großen Saal Ab 5 Uhr **Gesellschafts-Tanz**

Bremens populäre Tanzstätte

UFA METROPOL

Heute vorm. **11¼** Uhr **Früh-Vorstellung**

Winterzauber in den Dolomiten

Eine herrliche winterliche Bergsinfonie

Erwachsene: –.75 bis 2.–, Jugendliche: –.50 und –.70

Numerierte Plätze — Kassenöffnung 10½ Uhr

3½ 6¼ 8¾

Ein neuer, mitreißender

Rekord-Erfolg

täglichen Riesen-Andranges!

ADOLF WOHLBRÜCK

in einer Doppelrolle

mit

Theodor Loos u. **Dorothea Wieck** in

DER STUDENT VON PRAG

Die „Bremer Nachrichten" schreiben:

..... dramatische, schauspielerische und technische Höhepunkte, wie man sie selten in einem Film sieht"

Heute neues Programm!

KAISER PALAST

In beiden Theatern 5½ u. 8¼

Der UFA-Schwank / Ein Ulk / Ein Riesenspaß

Das Publikum schreit vor Lachen – endlose Heiterkeitsstürme

über

Anny Ondra

als

Der Junge Graf

mit

Hans Söhnker Hans Junkermann Fritz Odemar Jakob Tiedtke, Paul Heidemann

---

Heute neues Programm!

APOLLO HANSA

In beiden Theatern 5½ u. 8¼

Der packende UFA-Kriminal-Film der ungeheuren Spannung

Einer zuviel an Bord

Nach dem Roman der „Berliner Illustrirten Zeitung" mit

Lida Baarova **Albrecht Schoenhals**

Willy Birgel, René Deltgen, Rud. Platte

Gr. Sonder-Vorstellungen

METROPOL-TH. An Wochentagen um 5½ Uhr kleine Preise: Parkett 70 Pfg., Balkon und Loge 90 Pfg.

KAISER-TH. An Wochentagen 5 Uhr: Parkett 60 Pfg. Balkon und Loge 80 Pfg.

PALAST-TH. Jeden Montag und Donnerstag: 5 Uhr: Parkett 60 Pfg., Loge 80 Pfg.

APOLLO-TH. Am Sonnabend, 5 Uhr: Parkett 60 Pfg. Balkon und Loge 80 Pfg.

Heute groß. Wild-West-Jugend-Vorstellungen

KAISER 3⁰⁰ **Tom Keene** der berühmte Cowboy in **Der König der Steppe**

APOLLO PALAST 3⁰⁰ **Tom Tyler** als „Buffalo Bill" in **Der tollkühne Reiter**

Kommen Sie zeitig! Silvester-Hochbetrieb!

Arkadia · Groß-Bremen

Tanz ● Kabarett ● Bar ● Flotte Kapellen

Silvester-Glücksschwein-Verlosung in den E. F.-Betrieben zu Gunsten des W. H. W.



Das ist Jolante!

60 cm hoch, 120 cm lang, 140 cm Umfang, mit ihren vielen Glücksferkeln will Jolante den Gästen im **Astoria** Glück bringen!



Das ist die dicke Berta!

60 cm hoch, 120 cm lang, 140 cm Umfang, sie und ihre vielen Glücksferkel wollen die Gäste im **Atlantic-Tanzpalast** beglücken!



Das ist Julia!

60 cm hoch, 120 cm lang, 140 cm Umfang, und Julia will mit ihren vielen Glücksferkeln die Gäste im **Café Atlantic** glücklich machen!

Tischbestellung für die **Silvesterfeier im Astoria** 22171 oder 22173

Abend-Anzug erwünscht. Dunkl. Anzug Bedingung.

Silvester

Verheißungsvolles Wort, was? Jeder möchte gern das alte Jahr in übermütiger Stimmung beschließen, die letzten Stunden dieses Jahres ausgelassen und fröhlich sein.— Und nun beginnt das große Rätsel-Raten:

Wo feiern wir diesmal?

Gemütlich zu Hause! Ach nee, dann klopfen Meyers immer gleich an die Decke, wenn es richtig lustig wird.

Lassen Sie sich raten:

Silvester — nur in den E. F.-Betrieben

Astoria · Atlantic

Da herrscht von Anfang an die richtige Stimmung, Jubel und Trubel, eine ganze Heerschar von ausgezeichneten Künstlern sorgen für Frohstimmung und in einem herrlichen Silvesterbild werden Sie aus dem alten Jahr ins neue hinübergeleitet.

Heute nachmittag **Astoria 4-Uhr-Tee**

sonderabend **für jedermann im Astoria**

Eintritt 50 Pfg. Kleine Preise

Parkhaus Heute TANZTEE

Bürgerpark Abends: Gesellschaftstanz

● Tanzorchester Kurt Barfuß ●

CASINO

Heute

Sonntag, 29. Dezember

Der große TANZ-BETRIEB

Gr. Tanz-Orchester ● Im Tunnel: Jazz-Kapelle ● Anfang 18 Uhr

Dreikaiserhaus

Gr. Silvester-Feier am Dienstag, 31. Dezember 1935

Wünschen unseren werten Gästen ein glückliches neues Jahr!

W. Rost und Frau

Landlust RABLINGHAUSEN

ab 16 Uhr **Freikonzert**

ab 18 Uhr **großer Tanz**

1 Uhr fährt Omnibus mit Anschluß nach allen Richtungen

CASINO

Silvester und die nächsten

Groß-Veranstaltungen

Silvester, 31. Dez.

Bremens größter und schönster

Silvester-Ball

des Vereins der Rheinländer

4 Kapellen, 4 Tanzflächen

Bühnenprogramm

Gaumusikzug 17 des Reichsarbeitsdienstes

Winzerstube / Weine vom Faß

Große Glückwunsch-Polonaise

Vorverkauf RM 1.-

Sonnabd., 11. Januar

Konzert- und Tanz-Abend

Kuban-Kosaken-Chor

Dirigent: S. Ignatjeff

Beginn 20.30 Uhr Vorverkauf 80 Pfg.

Das Balalaika-Orchester spielt ab 22.30 Uhr zum **TANZ**

Mittwoch, 15. Januar

Letztes Gastspiel vor Antritt seiner Deutschland-Tournee

Erwin Bolt

mit Dr. Günther Bobrik, allerlei Solisten und seiner Funk-Tanzkapelle

„.... und abends wird getanzt"

Beginn 8⁰⁰ Uhr Numerierte Plätze 1.- bis RM 2.50

außerdem lustiger Erwin Bolt-Tanz-Nachmittag mit Bühnenprogramm

Mittwoch, 15. Januar 1936

Anfang 4 Uhr Eintritt 80 Pfg.

Polst.- u. Dekorat.-arbeiten billig. Melanchthonstr. 5.

Diktat Abschriften Vervielfältigungen Martinistr. 10 gegenüber der Kirche

---

ADMIRAL-PALAST ★ HEMMSTR.

8.15 Uhr, Sonntag 5.30 und 8.15 Uhr

Nur noch heute und morgen

Der große Erfolg!

Das Mädchen vom Moorhof

Hansi Knoteck, Fischer-Fehling, Ellen Frank

Heute, 3 Uhr: Jugendvorstellung

Fred Thompson's Abenteuer

Barberina

Hansi Knoteck Friedrich Ulmer, Lo'o Chud Hans Stüwe

In dem großen Erfolgsfilm

Die Heilige und ihr Narr

Ferner das interessante Beiprogramm

Das vornehm. Kleinkino mit d. gut. Ton

Anfang 3, 5, 7 und 9 Uhr

Buntentor-Lichtspiele

Buntentorstwg. — Ecke Gießerstr.

Der Himmel auf Erden

Ein musikalisches Lustspiel, sechs große Komiker in einem Film. Eine sechsturmerprobte Besetzung

Militär verbilligte Eintrittspreise

WELT THEATER

NORDSTR. 39/41 KARL HANSATH

Die beiden letzten Tage

Sonntag 5.25 u.8.20 Montag 8.20

Paula Wessely - Carl Ludw. Diehl in

Episode

Sonntag 2.0 Jugendvorstellung „Anni Ondra" Das verliebte Hotel

---

Alhambra

Gröpelinger Heerstr. 195/97

Jan Kipura

Ich liebe alle Frauen

mit Lien Deyers, Theo Lingen, Adele Sandrock, Inge List

Heute 2 Uhr: Gr. Kindervorstellung Pat u. Patachon schlagen sich durch

---

Silvester JUNKER MUNTE I

Autobus ab Hartwigstraße

Tischbestellungen erbeten Hansa 45877

Restaurant und Klubzimmer Henry Bock

Neust.-Contrescarpe 138

Rath's Café

ROCKWINKEL — OBERNEULAND

Großer **Silvester-Ball**

L & H

Täglich Massenbesuch!

Ein phänomenaler Großfilm!



Hans Albers Henker, Frauen und Soldaten

Nach dem Roman „Ein Mannsbild namens Prack"

mit **Charlotte Susa,** Jack Trevor, Annie Markart, Hubert von Meyerinck, E. Dumcke

---

TIVOLI

3.00 5.45 8.30

Käthe von Nagy entzückt das Publikum als

Die Pompadour

mit **Willy Eichberger, Leo Slezak**

Bezaubernd, sagen unsere Besucher!

(Kein historischer Film)

EUROPA

3.30 6.00 8.45

Nur noch heute und morgen!

Ein Film der Leidenschaften!

Hélène

Nach der Novelle von Guy de Maupassant

SCHAUBURG

3.45 8.30

Wochentags 4.30 8.30

Nur noch heute und morgen!

Der Riesen-Erfolg!

Mazurka

POLA NEGRI

Alfr. Schoenhals, Ingeborg Theek Paul Hartmann, Friedrich Kayßler

Jugendl. über 14 Jahre hab. Zutritt

MODERNES

3.?, 5.30, 8.00 Montags auch 4.30

DECLA

5.30 8.15

Heute große

Jugend-Vorstellungen

schauburg 3³⁰

Die vom Niederrhein

Modernes 3²⁰

Nur für Jugendliche über 14 Jahre

Mazurka

Decla 2³⁰

Die Sonne geht auf

Farbenfrohe Bilder • Lockende Musik

Perlender Wein • Lachende Gesichter

Fröhlicher Tanz, das finden Sie bei den großen

Silvester-Feiern

in den **Centralhallen**

und im **Parkhaus** (Bürgerpark)

4 Kapellen

Bühnenschau-Varieté

Tischbestellungen:

für Centralhallen 84591-92, für Parkhaus 43449

Karten im Vorverkauf: Centralhallen-Restaurant, Düsternstr., Zigarrengeschäft Thatje, Ecke Kaiserstraße Brill, Heim-Radio, Sögestraße, Wollenweber, Obernstraße, M. Niemeyer, U. L. Frauen Kirchhof, C. Frese, Sögestraße und im Parkhaus, Bürgerpark

Die Börsen

Freundlich

Hamburg, 28. Dezember. Bei kleinen Umsätzen nahm die Wochenschlußbörse einen freundlichen Verlauf. Montane holten durchweg leichte Erholungen durch. Am Schiffahrtsmarkt wurden Hamburg-Süd in kleinen Beträgen zu 25¼ (plus ¼ v. H.) umgesetzt. Für Bremer Binnenschiffahrtswerte zeigte sich zu Vortagskursen weitere Kaufneigung. Die Aktien der beiden Großreedereien blieben unverändert. Banken waren bei sehr kleinem Geschäft behauptet. Im Verlauf wurde es auf einsetzende Rückkäufe der Kulisse und Anschaffungen der Bankenkundschaft allgemein etwas fester. In Bremer Papieren entwickelte sich nur unbedeutendes Geschäft.

Ueberwiegend fester

Hannover, 28. Dezember. Mit Ausnahme von Eisenwerk Wülfel, die nochmals 2% einbüßten, waren Aktien weiter freundlich. Ilseder Hütte zogen auf 136 an, Hannoversche Cement um 2% auf 98 und Lindener Aktien-Brauerei auf 91½. Sonst wurden noch Umsätze in Döhrener Wolle, Vorwohler Cement und Doornkaat zu gut behaupteten Kursen getätigt. Am Rentenmarkt konnten sich Liquidationspfandbriefe bei lebhaftem Geschäft befestigen, desgleichen die Goldpfandbriefe der Braunschweigischen Staatsbank, des Calenberger Kreditvereins und der Hannoverschen Bodenkreditbank. Von Provinzanleihen erreichten einige Reihen den Kurs von 95, ferner konnten sich die Obligationen der Brauergilde und der Hackethal Draht- und Kabelwerke um ½ bzw. ¼% befestigen. Von Kalifreiverkehrsaktien nannte man Burbach mit 42 bis 44 und Wintershall mit 92½ bis 94¾. Der Schluß war weiter freundlich.

Fest — Renten still

Berlin, 28. Dezember. Die Wochenschlußbörse eröffnete wider Erwarten mit ziemlich regem Geschäft, das allerdings fast ausschließlich in Händen des berufsmäßigen Börsenhandels lag. Zumeist mag es sich dabei um Deckungskäufe gehandelt haben. In einigen Spezialwerten waren auch Arbitragekäufe zu beobachten. Die bei den ersten Kursen erzielten Steigerungen erfuhren auch im Verlauf eine Fortsetzung. Die freundliche Tendenz erhielt durch aus der Wirtschaft vorliegende Meldungen eine gute Stütze, insbesondere wurde auf den erneut gesteigerten Absatz in der Automobilindustrie, auf die günstige Eisenmarktlage und anderes verwiesen. Im Verlauf machte die Aufwärtsbewegung an den Aktienmärkten weiter Fortschritte. Sehr fest lagen insbesondere Daimler, die gegen den Anfang 1¾% gewannen. Reichsbankanteile erhöhten den Anfangsgewinn von 1⅛% nochmals um 1½%. Farben wurden im Verlauf mit 148⅝ (plus ⅜%) umgesetzt. Ferner gewannen Gesfürel, Mannesmann und Rheinstahl je ½, Hoesch ⅞, Dessauer Gas 1%. Die Börse schloß in freundlicher Haltung. Kursmäßige Veränderungen von Belang waren kaum noch zu beobachten. Farben schlossen mit 148⅝. Reichsaltbesitz waren weiter auf 110⅜ erholt. Nachbörslich galten Farben 148⅝ Geld, Reichsbahnvorzüge 123¾ Geld.

Dollar = 2,488 (2,488) RM.
Englisches Pfund = 12,29 (12,28) RM.

Am Kassamarkt war die Haltung uneinheitlich. Von Bankaktien ermäßigten sich Commerzbank um ¼, während Dresdner Bank ½% höher bewertet wurden. Hypothekenbanken waren mit Ausnahme von Deutsche Zentralboden (plus 1%) kaum wesentlich verändert.

Am Kassarentenmarkt wiesen Hypothekenpfandbriefe, Kommunalobligationen, sowie Liquidationspfandbriefe unwesentliche Veränderungen gegen den Vortag auf. Stadtanleihen zeigten freundliche Tendenz. Berliner Protestschätze wurden ⅜% höher bewertet. Dagegen kamen Berliner Verkehrsanleihe gegen letzte Notiz am 9. 12. um 1% niedriger an. Von Länderanleihen sind 28er und 29er Braunschw. mit Steigerungen von ¼% bzw. 32 Pfg., 30er Meckl.-Strelitz mit plus ⅜% zu erwähnen. Am Markt der Industrieobligationen wurden Conti-Gummi gegen letzte Notiz 1½% höher genannt, während Arbed ½% verloren. Im variablen Verkehr erholten sich Reichsaltbesitz auf 110 (109,60). Privatdiskont unverändert 3%.

Amsterdamer Effekten-Schlußkurse

Amsterdam, 28. Dezember	
4% Nederland 1934	98.00
4% Nederland 1931	—
7% Dtsch. Rijks. 1949 (Dawes)	19.25
5½% Dtsch. Rijks 1965 (Young)	21⅜—¾
7% Bremen 1935	—
6% Preußen Obl. 52	16.75
7% Dresden Obl. 45	—
7% Dtsch. Rent. Bk. Obl. 1950	—
7% Dtsch. Spark. & Giro-Verb. 1947	—
7% Pr. Pfdbrf.-Bk. Pfdbrf. 1953	35.00
7% Pr. Z. Bod.-Kd. Pfdbrf. 1960	—
7% Dtsch. Kalisynd. Obl. S. A 1950	39.87
7% Cont. Gummiw. A. G. Obl. 1956	—
6% Gelsenkirchen Goldnot. 1934	30.00
6% Harp. Bergb.-Obl m. Opt. 1949	22.87
6% I. G. Farben Obl. 1945	—
7% Mitteld. Stahlw. Obl. m. Opt. 1951	—
7% Rhein.-Wstf. Bd. Crd. Bk. Pfd. 53	—
7% Rhein-Elbe Un. Obl. m. Opt. 1946	20.00
7% Rh.-Wstf. E. Obl. 5jähr. Noten	21.50
7% Siem. & Halske Obl. 1935	—
7% Verein. Stahlw. Obl. 1951	—
6½% Verein. Stahl. Lit. C. 1951	19.25
7% Rh.-Wstf. Electr. Obl. 1950	19.25
6% Phoenix Guld. Obl. 1960	26.37
6% Siem.-H. Ob. 2930	—
6% R.W.E. Ob 1927	19.12
Amsterdamsche Bank	111.00
Rotterdamsche Bank	105.50
Dtsch. Rijksbank	—
Wintershall A.-G.	—
Algem. Kunstzijde	25—25¾
A'mst. Rubb Cult. Mij	106½—¾
Ndl. Scheepvrt. Unie	45½—45
Muell.-Co. Winstd. Pr	29.50
Montecatini	—
Dt. Reichsschuldenforderungen	—

Ruhig

Amsterdam, 28. Dezember. Die Börse verkehrte heute in nicht ganz einheitlicher Haltung. Von lokalen Werten fanden Aku stärkere Beachtung, vermochten aber den anfangs erreichten Stand bis zum Schluß nicht voll zu behaupten. Philips gedrückt. In Tabakpapieren ist das Geschäft fast völlig zum Stillstand gekommen, Kautschukanteile behauptet, desgl. Schiffahrtswerte, die jedoch nur geringem Interesse begegneten. Kgl. Petroleum ziemlich lebhaft und konnten den gestrigen Höchststand um eine Kleinigkeit überschreiten. Amerikanische Oelwerte nicht nennenswert verändert. Amerikanische Fonds nicht ganz einheitlich. Auf dem Anlagemarkt war die Stimmung für niederländische Staatsfonds eher gedrückt.

Schwächer

Newyork, 28. Dezember. Die Börse wies zum Wochenschluß überwiegend schwächere Haltung auf. Die Unternehmungslust war nur gering, da Anregungen kaum vorlagen. Hinzu kommt, daß die gespannte Lage in Europa, die bevorstehende Entscheidung des Obersten Bundesgerichtes in der Frage der Verfassungsmäßigkeit verschiedener Gesetzgebungen und der baldige Zusammentritt des Kongresses zur Zurückhaltung mahnten. Bereits bei Eröffnung wies die Kursgestaltung keine einheitliche Linie auf. Als auch die Meldungen von den führenden Warenmärkten nicht dazu angetan waren, die Unternehmungslust zu heben, erfolgten Gewinnmitnahmen und Glattstellungen, die zum großen Teil aus steuerlichen Gründen vorgenommen wurden. Namentlich einige führende Werte litten unter Angebot, während verschiedene Spezialpapiere etwas Kaufinteresse fanden. Die Börse schloß abgeschwächt.

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Kopenhagen, 28.	
London	22.40
Newyork	455.25
Berlin	182.80
Paris	30.05
Antwerpen	76.50
Zürich	147.65
Rom	37.15
Amsterdam	308.75
Stockholm	115.65
Oslo	112.70
Helsingfors	9.95
Prag	18.95
Wien	
Warschau	86.10

Oslo, 28. 12.	
London	19.90
Berlin	163.25
Paris	26.80
Newyork	405.50
Amsterdam	275.25
Zürich	132.25
Helsingfors	8.90
Antwerpen	68.75
Stockholm	102.85
Kopenhagen	89.25
Rom	33.30 n
Prag	17.00
Wien	
Warschau	77.25

Stockholm 28.12.	
London	19.40
Berlin	158.05
Paris	26.00
Brüssel	66.75
schw. Plätze	128.00
Amsterdam	267.25
Kopenhagen	86.85
Oslo	97.60
Washington	394.00
Helsingfors	8.60
Rom	32.50
Prag	16.60
Wien	—
Warschau	74.50

Wien, 28. 12.	
Amsterdam	365.62
Belgrad	
Athen	
Berlin	216.21
Brüssel	90.64
Budapest	
Bukarest	—
Kopenhagen	118.49
London	26.61
Madrid	71.22
Mailand	43.27
Newyork	538.27
Oslo	133.31
Paris	35.52
Prag	22.11
Sofia	
Stockholm	136.89
Warschau	101.37
Zürich	175.12

Prag, 28. 12.	
Amsterdam	16.71
Berlin	971.00
Zürich	785.00
Oslo	600.00
Kopenhagen	534.50
London	119.35
Madrid	330.50
Mailand	194.87½
Newyork	24.20
Paris	159.25
Stockholm	615.00
Wien	569.90
Marknoten	—
Poln. Noten	457.50
Belgrad	55.5116
Danzig	456.50
Warschau	456.00

Amsterdam, 28. 12.	
Berlin	59.28
London	7.27
Newyork	147.19
Paris	9.70
Belgien	24.83
Schweiz	47.89
Italien	—
Madrid	20.15
Oslo	36.55
Kopenhagen	32.47½
Stockholm	37.50
Wien	—
Budapest	—
Prag	6.10½
Belgrad	—
Warschau	—
Helsingfors	—
Privatdiskontsatz	—
Bukarest	—
Yokohama	—
Buenos	—
Offiz. Bankdiskont	—
Tägl. Geld	—
1 Monatsg.	—

London, 28. 12.	
Newyork	493.31
Montreal	497.37
Amsterdam	726.75
Paris	74.94
Brüssel	29.31½
Italien	61.43
Berlin	12.27½
Schweiz	15.18½
Spanien	36.16
Kopenhagen	22.40
Stockholm	19.39½
Oslo	19.90½
Lissabon	110.12
Helsingfors	227.00
Prag	119.37
Budapest	28.00
Belgrad	216.50 B
Sofia	400.00 B
Moskau	569.25
Rumänien	670.00 B
Istanbul	615.00 B
Athen	523.00 B
Wien	26.31 B
Lettland	15.12
Warschau	26.25
BuenosAires	15.00 B
Rio Janeiro	4.12 B
Alexandria	97.50
Hongkong	1/371
Shanghai	1/250
Yokohama	1/202
Australien	125.00
Mexiko	17.75
Neuseeland	124.00
Montevideo	22.25
Valparaiso	—
Buenos auf London	18.25
	100.12
Tägl. Geld	—
Privatdiskont v. England	—
Terminsätze	
Pfund per 1 Mt.	730.93
per 3 Mte	739.19
Dollar per 1 Mt.	148.19
per 3 Mte	151.12
Rio a. London p. 90 Tage	-
Bombay auf London	1/609
London auf Bombay	1/613
Straitsdollar (Singapore) Wochengeld	—
Bankakzepte per 3 Mte	—
Schatzschein per 3 Mte.	—
Prima Handelswechsel per 3 Mte.	—
Prima Bankwechsel per 3 Mte	—
Prolongationssatz tägl. Geld	—

Paris, 28. 12.	
London	74.95
Newyork	15.19
Belgien	255.75
Spanien	207.25
Italien	121.50
Schweiz	493.20
Kop.	—
Holland	1030.75
Oslo	—
Stockholm	—
Helsingfors	—
Prag	62.90
Rumänien	-
Indochina	-
Wien	
Berlin	609.50
Belgrad	—
Rio a. London	—
Warschau	—
Portugal	—
Athen	-
Offiz. Bankdiskont	—
Privatdiskontsatz	—
Tägl. Geld	—
Pfund per 1 Mt.	—
per 3 Mte	—
Dollar per 1 Mt.	-
per 3 Mte	-
Peseta per 1 Mt.	-
Lire p. 1 M	-

Zürich, 28. 12.	
Paris	20.76½
London	15.17¾
Newyork	3.07¾
Belgien	51.80
Italien	24.75
Spanien	42.00
Holland	208.87½
Berlin	123.75
Wien	—
offiz. Kurs	—
Wien Notenkurs	57.40
Stockholm	78.25
Oslo	76.25
Kopenhagen	67.75
Sofia	—
Prag	12.74
Warschau	57.95
Budapest	—
Belgrad	7.01
Athen	2.90
Istanbul	2.45
Bukarest	2.50
Helsingfors	6.69¼
Buenos Aires	83.75
Japan	88.75
Privatdisk. Inland	2½
Privatdisk. Ausland	3 - 4
£ per 1 Mt	10
£ per 3 Mte	35
$ per 1 Mt	2
$ per 3 Mte	7

Newyork, 28. 12.	
Tägl. Geld	¾
Bankakz.	
90 Tg. Brief	⅛
90 Tg. Geld	3/16
Pr. Hwechsel niedr. Satz	¾
höchst. Satz	1
Wechs. auf Lond. Cbl.	4.93
do. 60 Tg.	4.92⅞
Paris	6.58
Brüssel	16.84
Rom	8.07 nom
Madrid	13.65
Bern	32.54
Amsterdam	67.87
Stockholm	25.45
Oslo	24.80
Kopenhagen	22.05
Prag	4.14
Wien	18.79
Budapest	29.75
Belgrad	2.29
Athen	0.93¾
Japan	28.83
Buen. Aires	32.91
Rio de Jan	8.32
Berlin	40.21

Ostasiatische Wechselkurse vom 28. Dezember
Newyork gegen Japan 28.79—28.81. London gegen Japan 1.2 7/16. (Telegr. d. Yokohama Specie Bank Ltd.)

Berliner Devisenkurse

Bankdisk.	Telegraphische Auszahlung:	Vorkriegs	28. 12. Geld	28. 12. Brief	27. 12. Geld	27. 12. Brief
6	Ägypten 1äg.Pf.	20.953	12.575	12.605	12.565	12.595
7	Argentin. 1P.-P.	1.782	0.673	0.677	0.675	0.679
2	Belgien 100Belg.	81.-	41.90	41.98	41.89	41.97
7	Brasil. 1 Milreis	13.322	0.137	0.139	0.138	0.140
6	Bulgar. 100 Lev.	81.—	3.047	3.053	3.047	3.053
6	Canada 1 k.Doll.	4.58	2.468	2.472	2.466	2.470
3½	Dänemk. 100 Kr.	112.50	54.82	54.92	54.77	54.87
5	Danzig 100 Guld.	.—	46.80	46.90	46.80	46.90
2	England 1 Pfd.	20.42	12.275	12.305	12.265	12.295
4	Estld. 100 e. Kr.	—.—	67.93	68.07	67.93	68.07
4½	Finnld. 100 f. M.	81.-	5.405	5.415	5.40	5.41
6	Frankr. 100 Fr.	81.-	16.375	16.415	16.375	16.415
7	Griechld. 100 D.	81.-	2.353	2.357	2.353	2.357
3½	Holland 100 Gld.	168.74	168.83	169.17	168.55	168.89
—	Iran 100 Rials	-.—	13.24	13.26	14.24	14.26
6½	Island 100 i. Kr.	112.50	55.05	55.17	55.00	55.12
5	Italien 100 Lire	81.—	19.98	20.02	19.98	20.02
3.65	Japan 1 Yen	2.092	0.717	0.719	0.716	0.718
6½	Jugosl. 100 Din.	81.-	5.654	5.666	5.654	5.666
6	Lettld. 100 Latts	—.—	80.92	81.08	80.92	81.08
6	Litauen 100 Lit.	—.—	41.68	41.76	41.68	41.76
3½	Norweg. 100 Kr.	112.75	61.64	61.76	61.59	61.71
3½	Oesterr. 100 Sch.	59.07	48.95	49.05	48.95	49.05
6	Polen 100 Zloty	-.-	46.80	46.90	46.80	46.90
5½	Portug. 100 Esc.	453.57	11.13	11.15	11.12	11.14
6	Rumän. 100 Lei	-.-	2.488	2.492	2.488	2.492
2½	Schwed. 100 Kr.	112.50	63.29	63.41	63.24	63.36
2½	Schweiz 100 Fr.	81.	80.82	80.98	80.71	80.87
5	Spanien 100 Pes.	81.-	34.00	34.06	33.97	34.03
3½	Tschech. 100 Kr.	85.-	10.28	10.30	10.28	10.30
7	Türkei 1tür.Pfd.	18.456	1.978	1.982	1.979	1.983
4	Ungarn 100 Pgö.	-.-	-.-	-.-	-.-	-.-
7	Uruguay 1G.-P.	4.34	1.139	1.141	1.139	1.141
1½	V.Staat.v.A. 1D.	4.196	2.486	2.490	2.486	2.490

An den internationalen Devisenmärkten lag der französische Franc im Hinblick auf die Ungewißheit über die weitere Entwicklung der politischen Lage unsicher und per Saldo eher nachgebend. Die Londoner Notiz stellte sich auf 74.96 nach 74.88, die Züricher auf 20.26½ (20.29½) die Pariser Dollarnotiz wurde zuletzt mit 15.18⅝ gemeldet. Da der untere Goldpunkt nahezu wieder erreicht ist, dürfte mit dem Einsetzen neuer französischer Goldverschiffungen nach USA. zu rechnen sein. Der Gulden und der Schweizer Franc stellten sich dem Pfund gegenüber fester und zwar 7.26¾ (7.27½) bzw. 15.17½ (15.19¾). Die nordischen Valuten lagen den Frühmeldungen zufolge etwas unter den letzten gestrigen Kursen.

Zigarrenabsatz gehalten

Rückgängige Rauchtabakumsätze — Umstellung der Zigarettenraucher

Wir veröffentlichen in zwangloser Folge Abschnitte aus dem „Besonderen Teil" des Berichts der Bremer Handelskammer für 1935.

Die Zigarrenherstellung konnte ihren Absatz dadurch auf Vorjahrshöhe halten, daß sie ihr Preisniveau nicht veränderte, obwohl ihr die Bewirtschaftung der Einfuhr zwangsläufig eine Verteuerung ihres Einkaufs brachte. Diese, dem Konsumenten günstige, aber der Rentabilität abträgliche Politik war bisher noch unter Zuhilfenahme der alten Lagerbestände möglich; sie wird jetzt um so rascher aufgegeben werden müssen, als die seit 9 Monaten auf über die Hälfte des Bedarfs gedrosselte Einfuhr an holländischen Kolonialtabaken, den wichtigsten und bisher unersetzbaren Sorten, in die Lagerhaltung eine gewaltige Bresche geschlagen hat. Die Zigarrenherstellung hat allen Anlaß, diese Entwicklung mit Sorge zu verfolgen, ist es doch ihre Aufgabe, einerseits das deutsche Volk mit preiswerter Rauchware zu versehen, andererseits ihren Gefolgschaftsmitgliedern die Arbeitsstätten zu erhalten. Es wäre dringend zu wünschen, daß Holland zusätzliche Ausfuhrmöglichkeiten für seine Kolonialprodukte nach Deutschland schafft, indem es der deutschen Einfuhr vermehrt die Tore öffnet.

Die am 1. Januar 1935 in Kraft getretene Aufhebung des Steuerzeichenkredits hat die Zigarrenindustrie in ihren Grundfesten erschüttert. Mag die Situation für die Schwesterindustrien, die als Markenfabrikanten ihrer Abnehmerschaft eine straffe Finanzpolitik zumuten können, eine andere sein, und mögen auch fiskalische Gründe für diese Neuregelung sprechen, so kann doch objektiv nur festgestellt werden, daß dem Mittelstandcharakter der Zigarrenindustrie mit dieser Anordnung ein Stoß versetzt ist, von dem sie sich schwerlich erholen wird. Als natürliche Folge ist ein starkes Anwachsen von Konzentrationsbestrebungen zu verzeichnen, die, fiskalisch gesehen, das Gewerbe zweifellos konsolidieren, seine Struktur aber völlig in der Richtung der Großindustrie verschieben werden.

Das am 1. Januar auf freiwilliger Basis unter Beteiligung von ca. 90 v. H. der Industrie zustandegekommene Konditionenkartell habe sich segensreich ausgewirkt, indem es die auf diesem Gebiete herrschenden Auswüchse unter einsichtsvoller Mitwirkung der Abnehmerschaft beseitigte. An dem Fortbestand dieser Gemeinschaftsarbeit bestehe kein Zweifel.

Die abgleitende Tendenz, die sich in der Rauchtabakindustrie bereits im Jahre 1934 zeigte, hielt auch im Jahre 1935 an. Während der Durchschnittspreis einigermaßen stabil blieb, machte sich ein weiteres Absinken des Umsatz-Volumens im Reich bemerkbar. Die auf Grund der Reichsstatistik errechnete monatliche Durchschnittsproduktion lag bisher mengenmäßig um rund 5½ v. H. unter der monatlichen Durchschnittsproduktion des Jahres 1934. Es ist unvermeidbar, daß dieser Rückgang auch die Bremer Industrie trifft. Das seit Anfang Juni 1934 bestehende Konditionen-Zwangskartell, welches die Rauchtabakhersteller zusammenschließt und bis zum 31. März 1935 befristet war, wurde von der Regierung bis auf weiteres verlängert. Der Einkauf ausländischen Rohtabaks, insbesondere des amerikanischen Rohtabaks, wurde von der Devisenlage stark beeinflußt. Die Ernte von deutschem Tabak war ausreichend.

Für das Jahr 1935 zeigt die Reichsstatistik, daß der Zigarettenumsatz sich mengenmäßig im Vergleich zum Vorjahre nicht nur behaupten konnte, sondern weiter eine leicht ansteigende Tendenz aufwies. Eine nicht unerhebliche Verschiebung setzte jedoch innerhalb der einzelnen Preisklassen ein, und zwar insbesondere zugunsten der 4-Pfg.-Zigarette. Während im September 1934 der mengenmäßige Anteil der 4-Pfg.-Zigarette an der Reichsproduktion noch 12,4 v. H. betrug, stieg dieser Anteil im Berichtsjahre ständig und betrug im September 1935 schon 17,8 v. H. Die Steigerung ging hauptsächlich zu Lasten der 3⅓-Pfg.-Zigarette, deren Anteil in den angeführten Vergleichsmonaten von 63,5 v. H. auf 57,6 v. H. zurückging. Aber auch die 2½-Pfg.-Zigarette, die 1934 noch einen durchschnittlichen Anteil von 20½ v. H. aufwies, ging anteilsmäßig zurück. Im September 1935 betrug ihr Anteil nur noch 19,3 v. H. Für die Bremer Zigarettenindustrie, die bisher die Herstellung der billigeren Preisklassen bevorzugt hat, mußte sich diese Entwicklung naturgemäß ungünstig auswirken.

Das bis 31. März 1935 bestehende Konditionen-Zwangskartell wurde nach seinem Ablauf nicht erneuert, es besteht jedoch unter dem Namen „Wirtschaftliche Vereinigung der Zigarettenindustrie" als eine den weitaus größten Teil der Industrie umfassende freiwillige Vereinbarung fort, deren Einfluß sich insbesondere auf die gesamte Absatzregelung erstreckt.

Generalversammlungen

6. 1. Leerer Heringsfischerei AG., Leer
18. 1. Emder Heringsfischerei A.-G., Emden
18. 1. Heringsfischerei Dollart A.-G., Emden
18. 1. Groß. Kurfürst, Heringsfischerei A.-G., Emden
20. 1. Bremer Liquidationskasse von 1924 AG., Bremen
20. 1. Bremen-Vegesacker Fischerei-Gesellschaft in Grohn

Konkurse

Altona: Nchl. Wwe. Mathilde Waetcke geb. Grütter. — **Berlin:** Invalidendank, Verein zur Förderung der Erwerbstätigkeit u. Unterstützung deutscher Armee- und Marine-Invaliden, sowie deren Hinterbliebenen. — Kaufm. Georg Bokelmann in Fa. Hermann Kellner & Co. — **Glogau:** Dachdeckermeister Hans Israel. — **Oelde:** Fa. H. & F. Zurbrüggen. — **Stuttgart:** Nachl. Dentist Friedrich Hunold in Stuttgart-Botnang.

Vergleichsverfahren

Berlin: Dr. Georg Seibt AG. in Berlin-Schöneberg. — Fa. Dr. Nienhaus & Meinecke, Radio-Großhandlung, Berlin. — **Frankfurt/Main:** Fa. „Jul. Carlebach's Nachf." (Fabrikant von Herrenkleidern). — **Hamburg:** Kaufm. Alfred Jablonski. — **Leipzig:** Kaufm. Leon Hammerschlag in Wien IX, in Fa. „Hammerschlag & Co., Filiale Leipzig".

Bevorstehende Diskontherabsetzung

der tschechoslowakischen Nationalbank

Prag, 28. Dezember. In der letzten Sitzung des Bankrates wurde die Leitung der tschechoslowakischen Nationalbank ermächtigt, mit Wirkung ab 1. Januar den Diskont- und Lombardsatz um je ½% herabzusetzen. Das Noteninstitut paßt sich damit der von der Regierung mit Wirkung vom 1. Januar durchgeführten allgemeinen Neuregelung der Zinsen an. Der Beschluß über die Diskontherabsetzung wird Anfang nächster Woche gefaßt und bekanntgegeben. Der offizielle Diskontsatz wird ab 1. Januar 3% betragen gegen bisher 3½%, der Satz für dreimonatige Lombardkredite 4¼ bis 4¾ v. H. gegen bisher 4¾ bis 5¼ v. H. und für langfristige Lombardkredite 4½ bis 5 v. H. gegen bisher 5 bis 5½ v. H. Der Satz für Ausfuhrwechsel ermäßigt sich auf 3½ (bisher 4) v. H. Der Diskontsatz von 3½ v. H. war seit dem 25. Januar 1933 in Kraft.

Geschäftsbedingungen

für die Süßwaren- und Kunsthonigwirtschaft

Die Wirtschaftliche Vereinigung der deutschen Süßwarenwirtschaft veröffentlicht im Verkündungsblatt des Reichsnährstandes die Geschäftsbedingungen für die Süßwarenwirtschaft und für die Kunsthonigwirtschaft, die am 27. Dezember in Kraft getreten sind. Sie gelten für den Verkehr zwischen Herstellern und Verteilern jeder Art, nicht aber für den unmittelbaren Verkehr zwischen Herstellern und Verbrauchern. Lieferungsabschlüsse, die vor der Verkündung der Geschäftsbedingungen abgeschlossen worden sind und über den Tag des Inkrafttretens hinaus laufen, behalten ihre Gültigkeit bis zum 30. April 1936. Lieferungsabschlüsse, die über den 30. April 1936 hinaus in Gültigkeit bleiben sollen, ohne daß ihnen die Geschäftsbedingungen zu Grunde liegen, bedürfen der Zustimmung der Wirtschaftlichen Vereinigung, die spätestens bis zum 1. April 1936 zu beantragen ist.

Unveränderte Großhandelspreise. Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 24. Dezember wie in der Vorwoche auf 103,3 (1913 = 100). Die Kennziffern der Hauptgruppen sind gleichfalls unverändert; sie lauten: Agrarstoffe 105,0, industrielle Rohstoffe und Halbwaren 93,2 und industrielle Fertigwaren 119,4.

Finanzanzeige. Die Bremen-Vegesacker Fischerei-Gesellschaft in Grohn beruft ihre GV. auf den 20. Januar ein.

Reichsbankdiskont 4%

Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 27. Dezember

Lombardsatz 5%

Hanseatische Börse

Festverzinsliche Werte

Deutsche Reichs- u. Staats-Anleihen	28.12.	27.12.
4 Brem. Umtausch	88 G	88 b G
4½ Lübeck 28	93 G	93 G
5 Dt. Reichsanl. 27	100¼ G	100¼ G
4 do. 34	96⅜ b	97 B
6 Reichsb. fg. 35	99⅛ b	98¾ G
4½ Reichspost 34 I.	99⅞ G	99⅝ G
5 Bremer $ kl.	—	—
5 do. gr.	—	—
6 Lübeck Kr. kl.	—	—
6 do. gr.	—	—
Bremen Neubesitz	21⅝ G	21⅝ G
Hamburg Neubesitz	18¼ G	18.40 b
Dtsch. Altbesitz	109½ b	109⅞ b
Bremen Altbesitz	109.62	109⅝ b
Hamburg Altbesitz	107¼ b	107¼ b
Provinz- und Kreis-Anleihen		
4½ Schlesw.H. Pr. Vd. 28/29	93¼ b	—
4½ do. 30	—	94½ G
Kreditanstalten und Körperschaften		
4½ Oldb. Gsch. v. 25	—	97¼ G
4½ do. Kom. S. 1	95 G	—
4½ do. do. S. 2	—	97½ G
4½ do. do. S. 3	—	95 G
4½ do. S. 1 u. 3	97½ G	—
4½ do. do. S. 2	—	—
4½ do. do. S. 4	—	97 G
4½ do. Gpfbr. S. 5	—	—
4½ do. do. S. 6	97½ G	—
Hypothekenbanken		
4½ Dt. Schiffbel. 3	92½ b	92½ G
4½ do. 4	92½ b	92½ G
4½ Hamb. Hypbk. A	97 G	97 G
4½ do. B	97 G	97 b G
do. D F G H J K	97 b G	97 b G
4½ do. Em. N	97 G	97 G
5½ do. Liquid.	102 b G	102 b
do. Anteilschein	3.40 b	3.40 b
4½ Lüb. Hypbk. 1	95½ G	95½ G
4½ do. 2	95½ G	95½ G
4½ do. 3 u. 4	95½ G	95½ G
4½ do. 5	95½ G	95½ G
4½ Pr. Ctrbd. 26/27	96 G	95 G
4½ do. 28	96 G	95 G
5½ do. Liq. 26 A 2	100¼ G	100¼ G
do. Anteilsch.	9.40 G	9.40 G
4½ Pr. Ctrbd. Bod.		
4½ Obl. 26/27/28	93 G	93 G
4½ Rh. Westf. Bod. Cred. 4	96 G	96 G
5½ do. Liquid.	102 G	102½ G
4½ Schl.-Holst. Pr. Ldsbk. 1 u. ?	94½ b	—
4½ do. Kom. Obl. 2 u. 3	—	—
Industrie-Obligat.		
Br. Tauwerkf. v. 03	—	—
Delm. Lin. von 1926	—	—
Dt. Lin. von 1926	—	—
Dt. Lin. Hansa v. 26	—	—
Nordd. Steing. v. 27	—	—
Steuergutscheine Gruppe II		
fällig am 1. 4. 1934	103½ G	103½ G
fällig am 1. 4. 1935	107½ G	107 G
fällig am 1. 4. 1936	110½ G	110½ G
fällig am 1. 4. 1937	109.37	109.37
fällig am 1. 4. 1938	108.62	108.62

Bank-Aktien	28.12.	27.12.
Adca	68½	68
Comm.- u. Pr.-Bank	84	84
Deutsch-Asiat.-Bank	462	460
DD-Bank	83	83
Dresdner Bank	83¼	83
Geestemünder Bank	77	78
Hb. Hypothekenbank	94	94¾
Reichsbank	—	117½
Schl.-Hol.Bk.I.Husum	64	67
Vereinsbank	111½	111¼
Westholst. Bank	123 G	123
Schiffahrtsaktien		
Br. Schleppsch.-Ges.	68	68
Bugsier-Reederei	125	125
Dt. Ost-Afrika-Linie	35	35
Hapag	15	15 B
Hbg.-Südam. D. G.	25¼	25¼
Neptun	69 B	69 B
Norddeutscher Lloyd	16	16 G
Unterw. Reederei	50	50 G
Woermann-Linie	35	35
Eisenbahn-Aktien		
A. G. für Verkehr	85	85½
Brem. Straßenbahn	87	87
Dt. Reichsb.-Vorz.-A.	123¼	—
Hamburger Hochbahn	86½	85½
Lüb.-Büch. Eisenb.	68	68
Braunschw. Land. Ei.	68	68
Industrie-Aktien		
A. E. G.	34⅝	34¾
Alsen'sche Portl.-C.	135	134
Atlas Werke	66	65
Bavaria u. St. Pauli-Brauerei	111	111 G
Beiersdorf	175	175 G
Bill-Brauerei	108½	108½
Breitenburger Cem.	122	122½
Brem.-Besigh. Oelf.	101½	101½
Brem. Veg. Fisch.-G.	109	109
Br. Allg. Gas u. E.	112	112
Br. Ch. Fabrik Hude	152	152
Br. Cigarrenfabriken	45	45
Br. Pap. u. Wellp.	100	98 B
Br. Rolandmühle	136	136
Br. Silberwarenfabr.	168	168
Bremer Vulkan	109	109
Br. Wollkämmerei	147	147
Dt. Linoleumwerke	—	—
Dynamit Nobel	—	—
Elbschloßbrauerei	105	105
I. G. Farbenindustr.	148¼	148¼
Flensb. Schiffsbau	40 B	40 B
Gelsenkirchener	102	103⅛
Guano-Werke	93½	93⅝
Hbg. Elek.-Werk	130¾	130
Daimler	—	99
Harb. Gummiwaren-	120 B	120 B
fabrik Phönix	—	108¼
Harpener Bergbau	147	146
Hemm. Portl. Cem.	101	101
Hochofenw. Lübeck	122½	122½
Hoffm. Stärkefabr.	208	208
Hollersch. Carlhütte	104½	104
Holstenbrauerei	100	100
Jutesp. u. Web. Br.	145	145
Lederwerke Wieman	78½	78½
Mannesmann-Röhren	—	—
Mansfeld	105½	105
Mark- u. Kühlhall.	115	115
Nordd. Steingut	73	72½
„Nordsee" Dt. Hochs.	—	—
Nordwestd. Kraft	50	50 B
Ottens. Eisenwerk	73½	73¼
Phönix Bergbau	115½	115½
Reis u. Handels	96	96
Ruberoidwerke		

	28.12.	27.12.
Schlinck & Cie.	101	101
Schuckert & Co.	118⅝	119⅛
Schwartauer Werke	85	85
Siemens & Halske	163	163½
Stader Lederfabrik	120	120
Thörl Oel	100	100
Transp. A. G. vorm. J. Hevecke	52	52

	28.12.	27.12.
Ver. Werkstätten	97	97
Wendt Zigarrenfabr.	47	47
Kolonialwerte		
Kamerun-Eb.-G.	—	—
Neu-Guinea-Comp.	—	—
Otavi Min. u. Eis.-G.	17¾ Br	17¾
Schantung Hand AG.	—	—

	28.12.	27.12.
4½ Hann. Landeskredit v. 1926 S. 1	97¼	97¾
do. 1927 Serie 2	97½	97¼
4½ Old Staatl. 25	97¼	97¼
4½ do. Serie 1 u. 3	—	—
4½ do Serie 2	—	—
4½ do. Serie 4	—	97
4½ do. Serie 5	97¼	—
4½ do. Komm. 1	—	—
4½ do Komm. 2	94½	94½
4½ do Komm. 3	—	95
5½ do. Liqu.	101	100½
4½ Pr Ldpfbr. S. 4	97	97
4½ do. S. 11	97	97
4½ do. S. 17—18	97	97
4½ do. S. 21	97	97
4½ do. R. 24	96½	96½
4½ do. R. 25—27	96¼	96¼
4½ do. R. 28	96½	96½
4½ Ldschftl Zentr.-Goldpfandbr.	93.1	93¾
4½ Ostpr. ldschftl. Goldpfandbr.	90¼	90¼
4½ Schlesw. Holst. ldsch. Goldpfbr. 24	92⅝	92⅝
4½ Westf. ldschftl. Goldpfandbr.	—	95.9
Hypothekenbanken		
4½ Braunschw. Hann. v. 1929	96¾	96¾
4½ Goth. Grundkredit 4, 5, 5a	95	95
4½ Hann. Bodenkredit 13, 14	96	96
4½ Meininger Hypoth. Bank R. 5	96½	96½
4½ Pr. Centralb. 28	95	95
4½ Pr. Hypoth. 1—3	95	99½
4½ Pr. Pfandbr.-bank Em. 50	95	95
4½ Rhein. Westfäl. Bdkr. 4, 6, 10, 12	96	96
4½ Schl. H. ldsch. A 30	—	92¾
4½ Berl. Hyp. 15	95¼	95
4½ Berl. Hyp. K. Obl. 6	93¼	93¼
5½ Pr. Centr. B. Liquid.	101	100⅞
4½ Pr. Pfdbr. Komm. 20	93½	93½
4½ Pr. Centr. Bod. G 24	95	95
4½ do. Komm.	—	—
4½ Pr. Ztrst. R. 19	96½	96⅝
4½ Pr. Ztrst. R. 20	96½	96½
4½ Hann. Landesk. S 1	97½	97½
4½ Hann. Landesk.	97¾	97¾
Kommunal-Obligationen		
4½ Mein. Hyp.-Bank Komm. 14, 16, 21	94	94
4½ Pr. Ctr. Bod. Komm. S. 26—28	93	93
4½ Rh. Wstf. Bdkr. Gold-Kom. S. 4—6	94	94
Industrie-Obligationen		
6% Dt. Linolwerke	102⅝	102¼
6% Klöcknerwerke	102	102
6% Thür. Elek. L.	103	103¼
6% Verein. Stahl	102⅝	102½
6% Zuckerkredit	101½	101¾
Ausl. Staatsanleihen		
4½ Oest. St. 14	39½	39¾
4½ Ung. St. 13	9.00	8.90
4½ Ung. St. 14	8.95	9.10
4% Mexik. abg.	—	7.45
5% Mexik. abg.	12.5	12.8

Niedersächsische Börse

Kommunalverbände mit Zinsberechnung	28.12.	27.12.
4½ Hann. Prov. Anl. R. 15	94¾	94¾
Pfandbriefe und Schuldverschreibungen		
4½ Oldbg. st. Kr. G. Pfdbr. S. 5	97¼	97¼
do. Gold-Komm.-Obl. S. 3	95	95
Landesbanken		
4½ Hann. Ldkr. G.-Pf. S. 1 1926	97¾	97¾
4½ Brschw. Staatsb. Goldpfbr. R 16	96⅞	96½
5½ do. Liqui. Pfdbr.	101¼	101
4 do. RM Pfdbr. S. 6	91¾	91½
Ritterschaften		
4½ Brschw. ritt. G.-Pf. v. 29	97	97
4½ Bremer ritt. Goldpfandbrief	97	97
4½ Calenbg. ritt. G.-Pfdbr. v. 28	97¼	97¼
4½ do. von 1927	97¼	97¼
4½ Celler ritt. Goldpf. C.	96½	96½
4½ Brem. ritt. Kr. Feing. Pf. 28	97	97
5½ Brschw. ritterl. Liqui. Pf.	100¼	100¼
Stadtschaften		
4½ Preuß. Zentral-stadtschaft Pfandbrief R 22	96¼	96¼
Hypothekenbanken		
4½ Brschw.-Hann. Hyp. Bk. Goldpfd.-von 1929	96¾	96¾
5½ do. Liquid.Pfdbr.	101	100.9
do. Anteilscheine	13.35	13.30
4½ Hann. Bodkrbk. G. Hyp. Pfdbr. R. 7	96	95⅞
5½ do. Liqu. Pf. R. 15, 1—2	101	101
Industrie-Anleihen		
6 Brauereigilde Obl.	102	102
6 Busch Jaeger Obl.	99½	99½
6 Conti Gummi Obl.	102½	102½
6 Hackethal Obl.	102½	102¼
6 Linden Brauerei Obl.	104	104
3 Mech. Linden Obl.	74	73½
5 Prß Elektr Kohle Wert in RM f. d. 1	17.5	17.5
6 Vorw. Zem. Obl.	100	101
Sachwerte ohne Zinsberechnung		
4 Hann. Stadtanl. von 1923	—	87
4 Brem. ritt. (Rogg.) abg. Pf.	91	91
4 Cell. ritt. (Rogg.) abg. Pf.	90	90
5½ Hann. Bd. Kr. Liqui. Pfandbr.	101	95⅞
5 Pr. Elektr. a. RM adg. Anl.	96	97
6 [illegible]scheid M Obl.	101	101
Industrie-Aktien		
Conti Gummiwerke	158	159
Dampfkessel Wilke	126	126
Doornkaat	89⅛	89⅛
Eisen Wülfel	110	112
Hackethal	118	119
Hann. Immob. (je Stck. in RM)	385	385
Hannoversche Zem.	98	96
Hemmoor Zement	—	—
Ilseder Hütte	136	135
Kali Aschersleben	120	—
Lindener Brauerei	91½	91
Norddeutsche Zem.	101	101
Salzdetfurth Kali	172	—
Teutonia Zement	162	162
Ver. Harzer Zem.	106½	106½
Vereinsbr. Herrenh.	136	136
Vorwohler Zement	95	95
Westeregeln Kali	114	114½
Wollwäsch. Döhren	157	157
Zucker Bennigsen	72	72
Brschw. Hann. Hyp.-Bank	94½	94½
Geestemünder Bank	75	—
Hann. Bodenkred.Bk.	—	—
Verkehrs-Aktien		
Hildesh. Pein.Kreisb.	34	34
Ueberlandw. Hann.	106	107
Brschw. Straßenbahn	102	102
Marienborn-Beend.	81½	81½

Berliner Börse

Festverzinsliche Werte (Anleihen des Reichs, der Länder, der Reichsbahn, der Reichspost, Schutzgebietsanleihe und Rentenbriefe)

	28.12.	27.12.
Deutsch. Anl. Ausl. Scheine Nr. 1-90000	109½	109¾
5% Reichsanl. 27	100½	100½
4 Reichsanl. 34	97	97⅝
5½% Young-Anl.	103⅝	—
4½ Pr. St.-Anl. 28	107	106½
4½ Prß. Staats R 2	101.30	101.30
4½ Prß. Staats R 1	102	102¼
4½ Bayern v. 1927	97.4	97.4
4½ Brschwg. 1928	95⅝	95⅝
4% Schutzgebiete	10.35	10.3
4½ D.Reichsp.34 F.1.	99.87	99⅞
4½ do. 1935	99.20	99⅛
4½ Reichsbahn	98⅞	98.9
4½ Pr. Ldrbk. 1—2	97.4	97.4
4½ do. 3—4	97.4	97.4
4½ do. 5—6	97.4	97.4
[illegible]		
4½ Bln. Goldsch. 26	95	95
6% do. Verk. Anl. 28	86	—
6% Frkft. Schätze	—	—
Oeffentl. Kreditanstalten		
4½ Bln. Pfdbr.-A.	96½	96¼
Dt. Komm. Auslos.-Scheine I	112⅝	112⅝
Dt. Komm. Auslos.-Scheine II	129½	129⅝

Steuergutscheine	28.12.	27.12.
fällig 1934	103¾	103¾
fällig 1935	107¾	107¾
fällig 1936	110¼	110¼
fällig 1937	109⅝	109⅝
fällig 1938	108⅝	108⅝
Steuersch. V R.	107.3	107.9

Reichsschuldbuchforderungen mit Zinsberechnung

Fällig 1. 4.	Alte Geld	Alte Brief	Polenschä. Geld	Polenschä. Brief
1936	99⅞	—	—	—
1937	101½	—	—	—
1938	—	—	—	—
1939	99	—	98⅞	99⅛
1940	98⅞	99⅛	—	—
1941	98¼	98⅞	—	—
1942	96⅞	—	—	97½
1943	96⅝	97⅝	—	—
1944	96	—	—	—
1945	96½	97⅝	—	—
1946	96½	—	96½	—
1947	96½	—	96½	—
1948	96½	—	96½	—
1949	—	—	—	—

Wiederaufbau-Zuschläge	28.12.	27.12.
1944/45	—	67½
1946/48	66½	67½
Aktien		
Verkehrswesen		
Hamb. Hochb.-A.	87¼	85⅞
Hann. Ueberl.	107½	—
Lübeck-Büch.	66½	—
Banken		
Allg. D. Cr. Anst.	67½	68½
Bayr. Hyp. u. Wb.	85¾	86
Bayr. Ver.-Bank	96¾	96¼
Berl. Handelsg.	113⅞	113⅞
Comm.- u. Priv.	83¾	84
DD-Bank	83	83
Dt. Asiat. Bank	465	462
Dt. Uebers.-Bank	79½	78⅞
Dresdner Bank	83¼	83½
Mein. Hyp.-B.	95	—
Oldbg. Landesbank	—	—
Reichsbank	180	177½

Industrie	28.12.	27.12.
Adler P.-Zem	—	—
Allg. Elekt.-G.	34⅝	34⅝
Alsen P.-Cem.	134½	135
Atlas-Werke	66½	66
Brem.-Besigh.	—	—
Br. Allg.Gas- u. El.	—	—
Bremer Vulkan	—	—
D. Asphalt	—	—
Dt. Baumw.	129⅞	129½
Dt. Spiegelgl.	94	—
Dt. Steinzeug	—	123¼
Dt. Ton u. Stein	96	95
Dynam. Nobel	76½	75⅛
Germ. Portl.	97	97
Gebr. Goedhardt	103	105¾
Hackethal	119	119
Hageda	107¼	107¾
Harbg. Gummi	120½	119½
Hemmoor P.	—	147½
Hoffm. Stärke	—	—
Kötiz Led.	107	107¼
Kromschröd.	—	—
Küppersbusch	—	—
Lind. Eismasch.	128½	128
Masch. Buckau	112	111¾
Maximilhütte	—	—
Meyer-Kffm.	82½	82½
Miag-Mühlen	82	84
Mitteld. Stahl	—	—
Mülh. Bergw.	—	129
Nordd. Eisw.	103	103
Nordd. Trikotweb.	—	—
Nordd. Steingut	—	—
„Nordsee" D. H.	73¼	73
Nordw. Kraft	—	127
Phön. Braunk.	—	—
Polyphon	—	—
Rh.-W. Kalk	113¾	113½
Rieb. Mont. W.	99½	—
Rosenth. Porz.	45	45
Sarotti Schok.	98	97½
Schl. Portl. Zem.	116¾	117⅛
Thörl's Oelf.	—	—
Ver. D. Nickel	128¼	128½
Ver. Glanzstoff	—	137
Wanderer-Werke	140¼	140¼
Kolonialwerte		
Dtsch.-Ostafrika	95⅛	95½
Neuguinea	—	—
Schantung Hd. AG.	98	98

Fortlaufende Notierungen

	Anfangs-Kurs	Schluß-Kurs	Einheitskurs 28. 12.	Einheitskurs 27. 12.
Dt. Anl. Ausl. Scheine einschl. ⅛ Ablösungsch.	109.6	110⅜	109.62	109.75
6% Hoesch Eisen- und Stahl-RM-Anleihe	Ausgabe	—	104.12	104.12
6% Friedr. Krupp-RM-Anleihe	104⅞	104⅞	105.00	104.62
7% Mitteld. Stahl-RM-A.	103	103	103.12	102.87
7% Vereinigte Stahl-RM-Anleihe Serie B	102⅝	102½ G	102.62	102.50
Accumulatoren-Fabrik	—	—	168.12	—
Allgem. Kunstzijde Unie	50⅞	51¼ G	51.00	50.00
Allg. Elektrizitäts-Ges.	34½	34⅝	34.62	34.62
Aschaffenburger Zellstoff	79	79½	79.00	79.75
Bayer Motoren-Werke	—	—	118.00	118.25
J. B. Bemberg	101	99	98.50	100.00
Julius Berger Tiefbau	Ausgabe	—	114.50	115.00
Berlin-Karlsruher Ind.	—	—	114.00	114.87
Bl. Kraft u. Licht A G	134⅞	134⅝	134.75	134.12
Berl. Maschinenbau	105¾	105¾	105.75	104.75
Braunk. u. Brik. (Bubiag)	Ausgabe	—	—	197.50
Bremer Wollkämmerei	—	—	—	—
Buderus Eisenwerke	92⅞	92⅞	93.50	93.75
Charlottenb. Wasserwrk	108½	108½	107.25	108.00
Chem. von Heyden	—	—	119.00	119.37
Comp. Hispano S A—C	285	284¼	284.25	283.62
do. do. S. D	—	—	—	—
Continental Gummiw.	159	159	159.00	160.00
Continent. Linol. Zürich	131	131	—	—
Daimler-Benz	88⅝	90⅝	90.37	88.00
Deutsch-Atlant.-Telegr.	—	—	—	109.75
D. Cont. Gas Dessau	119	119¾	120.00	118.25
Deutsche Erdöl	104¾	105¼	105.25	104.25
Deutsche Kabelwerke	—	—	139.00	140.00
Deutsche Linolwerke	138 B	139¼	138.50	137.50
Deutsche Teleph. u. Kab.	—	123	—	126.25
Deutscher Eisenhandel	104½	104½	105.00	104.25
Dortm. Union-Br.	189¾	189½	—	189.50
Eintracht-Braunkohle	185	185	185.00	183.50
Eisenbahn-Verkehrsm.	122½	123	122.00	—
Elektr.-Lieferungsges.	—	—	112.50	112.00
Elektr. Werke Schlesien	—	114¾	—	—
Elektr. Licht und Kraft	127	127	127.25	126.50
Engelhardt-Brauerei	80⅛	80⅛	80.25	80.50
I. G. Farbenindustrie	148¼	148⅝	148.62	148.12
Feldmühle Papier	114¼	114¾	114.75	114.50
Felten & Guilleaume	109¾	110¼	110.00	109.62
Gelsenkirch. Bergwerk.	—	—	—	
Ges. f. el. Unternehm.— Ludw. Loewe & Co.	124¼	124¾	124.25	124.25
Th. Goldschmidt	—	—	106.00	106.12
Hamburger Elektrizität	130¾	130¾	130.50	130.50
Harburger Gummi	—	—	120.50	119.50
Harpener Bergbau	108¼	108¼	108.25	108.00
Hoesch-Köln-Neuessen	83⅝	84½	84.50	83.37
Philipp Holzmann	85¼	86½	85.25	85.50
Hotelbetr.-Gesellschaft	Ausgabe	—	81.75	81.00
Ilse, Bergbau	—	—	153.25	—
Ilse, Bergbau Genußsch.	125¼	125¾	126.00	125.25
Gebrüder Junghans	79⅞	80½	79.50	80.00
Kali Chemie	—	—	123.50	—
Kaliwerke Aschersleben	120½	120½	119.75	121.00
Klöckner-Werke	80½	81⅛	80.75	80.25
Koksw. u. Chem. Fabr.	114¾	115	115.00	114.75
Lahmeyer & Co.	119¼	119⅝	119.62	119.75
Laurahütte	19½	19⅞	20.00	19.87
Leopoldgrube	94	94	94.00	94.00
Mannesmannröhrenwerk.	78½	78⅝	78.75	78.75
Mansfeld AG. f. Bergbau	117½	117¾	117.25	117.00
Maschinenbau Untern.	70⅞	70⅝	70.62	70.62
Maximilianshütte	—	—	—	—
Metallgesellschaft	—	—	—	110.00
Montecatini 100 Lire	183½	183½	—	182.50
Niederlausitzer Kohle	73½	74	74.25	74.50
Orenstein & Koppel	—	—	—	—
Phoenix Bergb. u. Hütt.	—	—	—	—
Polyphonwerke	210 B	209¼	—	210.50
Rhein. Braunk. u. Brik.	129	129	129.00	—
Rhein. Elektrizitätswerk	101¾	101⅞	102.50	102.00
Rhein. Stahlwerke	130¼	130¼	130.62	130.12
Rhein.-Westf. Elektr.	112¼	112¼	112.25	112.25
Rütgerswerke	173½	173½	173.50	—
Salzdetfurth Kali	31⅛	31⅛	31.12	—
Schles. Bergb. u. Zink				
Schles. Elektriz. u. Gas Lit. B	—	—	140.00	140.00
Schubert & Salzer	—	131½	131.50	132.00
Schuckert & Co. Elektr.	118⅝	119¼	119.25	119.00
Schultheiß-Patzenhofer	100 B	100⅜	100.00	100.37
Siemens & Halske	163½	163½	163.50	163.25
Stöhr & Co., Kammgarn	Ausgabe	98⅞	99.00	98.75
Stolberger Zinkhütte	—	—	—	—
Süddeutscher Zucker	198½	198½	200.00	198.50
Thüringer Gas Leipzig	—	—	123.50	122.50
Vereinigte Stahlwerke	73¼	73¼	73.25	73.62
Vogel Telegr. Draht	125	125	125.75	125.00
Wasserw. Gelsenkirchen	145½	145½	146.00	—
Westd. Kaufhof (vorm. Leonhard Tietz)	24⅞	24½ G	25.00	24.50
Westeregeln Alkali	114¾	114½	114.50	115.00
Zellstoff Waldhof	115¼	115¾	115.12	115.25
Bank Elektr. Werte	—	—	—	—
Bank für Brau-Industrie	—	115	114.75	115.00
Reichsbank	178	180	180.00	177.25
A.-G. für Verkehrswesen	85⅛	85⅛	85.37	[illegible]
Allg. Lokalb. u. Kraftw.	118	118	[illegible]	117.75
Dt. Reichsbahn Vorz.-A.	123⅛	123⅛	[illegible]	[illegible]
Hamb. Amerika Packetf.	14½ G	14½	[illegible]	14.50
Hamb. Südam. Dampf	—	—	—	24.75
Norddeutscher Lloyd	16⅛	16⅛	16.12	16.25
Otavi Minen u. Eisenb.	17½	17	17.50	17.62

Der Ostasien-Schnelldienst wird eröffnet

Schnelldampfer „Gneisenau" vom Norddeutschen Lloyd übernommen

Der auf der Werft der Deutschen Schiff- und Maschinenbau-A.-G., Werk A.-G. „Weser", Bremen, für den Ostasiendienst des Norddeutschen Lloyd erbaute Schnelldampfer „Gneisenau" wurde am 28. Dezember auf der Höhe von Hornsriff namens des Aufsichtsrats und Vorstandes des Norddeutschen Lloyd von Dr. Rudolph Firle übernommen. Dr. Firle sprach der Bauwerft und ihrer gesamten Belegschaft, sowie allen an der Einrichtung und Ausrüstung des Schiffes Beteiligten seinen Dank aus. Insbesondere gedachte er der 40jährigen erfolgreichen Tätigkeit Prof. Bauers und hob hervor, daß D. „Gneisenau" das schönste Schiff sei, das die Werft seit der Machtübernahme für den Norddeutschen Lloyd erbaut habe. Dr. Firle wandte sich dann an die nahezu 300köpfige Besatzung des Schiffes, insbesondere an Kapitän Hengstenberg, der bereits auf dem alten Lloyddampfer „Gneisenau" als junger Offizier gefahren habe. Schiff und Besatzung seien dazu bestimmt, die Flagge des Dritten Reiches, den Ruf des Norddeutschen Lloyd und seiner Heimatstadt Bremen in die Welt hinauszutragen. Dieser wichtigen Mission möge sich jeder auch stets bewußt bleiben. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und Reichskanzler stieg, nachdem Kapitän Hengstenberg das Kommando der „Gneisenau" übernommen hatte, die Lloyd-Flagge am Mast des neuen Schiffes empor.

Dampfer „Gneisenau" liegt gegenwärtig ladungsbereit in Hamburg und eröffnet am 3. Januar von Bremen aus den Fahrplan 1936 des Ostasienschnelldienstes des Norddeutschen Lloyd. Für diesen Dienst ist die am 23. Dezember beendete zweite Rundreise des Dampfers „Scharnhorst" von besonderer Bedeutung. Diese Reise verlief zur vollsten Zufriedenheit des Norddeutschen Lloyd. Der Dampfer verzeichnete auf der Fahrt einen täglichen Oelverbrauch von nur 145 t und erreichte eine mittlere Durchschnittsgeschwindigkeit von etwa 20 Seemeilen stündlich. Das Schiff konnte den vorgesehenen Fahrplan nicht nur genau einhalten, sondern ihn sogar um einen vollen Tag verbessern! Während der ganzen Reise arbeitete Dampfer „Scharnhorst" nur mit drei Kesseln. Der vierte blieb in ständiger Reserve!

Italienischer Wettbewerb?

Tokio, 28. Dezember. Zeitungsmeldungen zufolge werden die Schiffe des Lloyd Triestino, die bisher in Schanghai ihr Endziel erreichten, vom nächsten Jahre ab auch japanische Häfen anlaufen. „Jiji Shimpo" meint, daß die Ausdehnung dieser Fahrten in der Tatsache der Nichtbeteiligung Japans an den wirtschaftlichen Sanktionen gegen Italien begründet sei.

Mindestraten in der Holzfrachtfahrt

Die „Baltic and International Maritime Conference" veröffentlicht jetzt eine Aufstellung der ab 1. Januar in der Holzfrachtfahrt auf der Ostsee und dem Weißen Meer in Kraft tretenden Mindestraten, das sogenannte „Baltwhite Timber Scheme". Bei der Festsetzung der Mindestraten wurde so vorgegangen, daß man für Transporte aus Südfinnland bzw. Archangelsk mit 750-Standard-Schiffen nach London und einer Reihe anderer Bestimmungshäfen bzw. nach Hull eine Basisrate festgelegt hat und für andere Verlade- und Bestimmungshäfen Zu- bzw. Abschläge berechnet werden. — Ebenso veröffentlicht die „Baltic and International Maritime Conference" eine Uebersicht über die Bemühungen um das Zustandekommen der Mindestraten und die Bedeutung der endgültigen Beschlüsse. Dabei wird u. a. festgestellt, daß praktisch genommen die Tonnage aus den 16 Ländern (Belgien, Dänemark, Deutschland, Estland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Großbritannien und Irland, Holland, Italien, Jugoslawien, Lettland, Norwegen, Polen, Schweden und Spanien), deren Reeder bisher insbesondere mit dem Transport von Holzfrachten beschäftigt gewesen seien, sich dem ausgearbeiteten Plan angeschlossen habe. Man habe sich auch an die Verbände der Exporteure, Importeure und Schiffsmakler in den fraglichen Ländern gewandt, um ihre Unterstützung zur Durchführung des Planes zu erhalten. Wenn der Plan jetzt veröffentlicht werde, so müsse man nicht nur auf den Zweck des Planes Gewicht legen, sondern auch darauf, was man mit ihm nicht beabsichtigt habe.

So verfolge der Plan nicht die Absicht einer Ausnutzung der Exporteure, Importeure und Verbraucher im Interesse einer unbilligen Verdienstmöglichkeit der Reeder.

Der zur Ausarbeitung der Mindestraten eingesetzte Ausschuß habe sich bemüht, die berechtigten Interessen aller Parteien zu berücksichtigen. Die Raten seien sehr mäßig und man könne daher mit Recht sagen, daß sie Mindestraten im eigentlichen Sinn darstellten.

Die Sätze seien die niedrigsten, die die Reeder sich leisten könnten, wenn sie für längere Zeit einen guten Transport von Holz ohne Verlust für sich selbst fortsetzen sollen.

Der Plan stelle daher einen ernsthaften Versuch der Reeder dar, die Schiffahrt in eine gesunde wirtschaftliche Lage zu bringen. Zum Schluß heißt es, daß die in der Holzfrachtfahrt beschäftigten Reeder sich klar darüber seien, daß dieser Plan das letzte Bollwerk gegen das Eintreten chaotischer Verhältnisse darstelle, unter denen selbst finanziell starke Reeder Schwierigkeiten haben würden, durchzuhalten.

Rettung aus Seenot

durch den „Seefalke"

London, 28. Dezember. Eine bemerkenswerte Bergungsfahrt ist, wie aus Belfast gemeldet wird, während der Weihnachtsfeiertage von dem deutschen Schlepper „Seefalke" vollbracht worden. Im Hafen von Queenstown fing der Schlepper am 18. Dezember die SOS.-Rufe des Londoner Frachtdampfers „Tower Ensign" auf, der mitten auf dem Nordatlantik seine Schraube verloren hatte und bei schwerer See hilflos trieb. Schlepper „Seefalke" eilte dem Engländer zu Hilfe und konnte ihn nach vier Tagen, 750 Meilen von der irischen Küste entfernt, unter den größten Schwierigkeiten in Schlepp nehmen. Nach mehrtägiger Fahrt, während der das Bergungswerk häufig durch schwere Stürme gefährdet war, gelang es dem deutschen Schlepper, den Dampfer am Freitag in den Hafen von Belfast einzuschleppen.

Der Seeverkehr in den Weserhäfen. In der Woche vom 15. bis 21. Dezember kamen an: 109 Schiffe mit 174 187 NRT und 63 971 t Ladung, davon in Bremen-Stadt 87 Schiffe mit 130 186 NRT und 45 419 t Ladung. Es gingen ab: 97 Schiffe mit 144 713 NRT und 66 784 t Ladung, davon von Bremen-Stadt 73 Schiffe mit 103 105 NRT und 65 474 t Ladung.

Von den verschiedenen Mittelmeermärkten ist nichts Besonderes zu erwähnen; die Raten sind mehr oder weniger nominell. Für Phosphat von Sfax nach Rouen zahlte man für ein Schiff handiger Größe Frs. 29.50.

Abschlüsse: Zeitcharter: D „Haarfagre", 3800 Tonnen d. w. $ 1.87½ Lieferung Charleston Rücklieferung England/Bordeaux/Hamburg, Ueberreise. 16./29. Januar. — Sfax—Rouen, 5/5200 t, Frs. 29.50, Phosphat, 5./15. Januar.

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 27. Dezember

John Rehder, von Methil, Bremerhaven, Fisser & v. Doornum, Paul Klembt, Kohlen. Sirius, dtsch., von Riga, D. G. Neptun, Louis Krages, Holz.

Angekommene Seeschiffe am 28. Dezember

Orotava, dtsch., von Hamburg, Habal, Hafen I, Schuppen 3. Smyrna, dtsch., von Hamburg, Böning & Co., Hafen II, Schuppen 18. Sardis, dtsch., von Hamburg, Nic. Haye & Co., Hafen I, Schuppen 5, Stückgut. Finkenau, dtsch., nach Hamburg, Nic. Haye & Co., Hafen II, Schuppen 16. Pillau, dtsch., von Königsberg, D. G. Neptun, Hafen I, Schupp. 10, Getreide. Cora, dtsch., von Riga, Rab. & Stadtl., Louis Krages, Holz. Finland, engl., von Liverpool, Carl Scholle, Hafen I, Schuppen 7, Baumwolle. Bessel, dtsch., von Barcelona, D. G. Neptun, Hafen II, Schuppen 13, Stückgut.

Abgegangene Seeschiffe am 27. Dezember

Ganter, dtsch., nach Helsingfors, Rab. & Stadtl., Stückgut. Nord, schwed., nach Aarhus, Nic. Haye & Co., Kali. Lorient, franz., nach Hamburg, Herm. Dauelsberg, Restladung. Scandia, dän., nach Randers, Herm. Dauelsberg, Koks.

Abgegangene Seeschiffe am 28. Dezember

Raimund, dtsch., nach der Levante, Böning & Co., Stückgut. Andros, dtsch., n. Levante, Böning, Stückgut. Finkenau, dtsch., nach Dublin, Nic. Haye & Co., Stückgut. Treuenfels, dtsch., nach Persien, D. D. G. Hansa, Stückgut. Eifel, dtsch., nach Malaga, Rab. & Stadtl., Stückgut. Leda, dtsch., nach Westnorwegen, D. G. Neptun, Stückgut. Kong Bjoern, norw., nach Oslo, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Schwan, dtsch., nach London, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Phoenix, dtsch., nach Hull, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Ellen, dän., nach Jütland, Nic. Haye & Co., Stückgut. Helen Claussen, dän., nach Jütland, Nic. Haye & Co., Stückgut. H. A. Nolze, dtsch., nach Königsberg, Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut. Priamus, dtsch., nach Danzig, Gottfr. Steinmeyer, Stückgut.

Norddeutscher Lloyd. Schleppschiffahrt

Bremen-Stadt abgegangen am 28. Dezember

Seeleichter 162 (Semke), nach Hamburg, Stückgüter. Seeleichter 167 (Ruge), nach Hamburg, Stückgüter. Seeleichter 169 (Oltmanns), nach Hamburg, Stückgüter. ML Tac (Niestedt), nach Hamburg, Stückgüter.

Liegeplätze der Seeschiffe

in den stadtbremischen Häfen

am Sonntag, dem 29. Dezember

Hafen I: Albatroß 2, Mercur 8, Electra 10, Gruno 5, Sardis 5, H. A. Nolze 9, Finland 7, Leda 6.

Hafen II: Olbers, Karnak 11, Chemnitz 13 (800 56), Eifel, Bessel 13, Smyrna 18, Hermes 12 (853 43), Bellona 15 (800 58).

Holzhafen: Stormarn (Becker & Otten).

Industriehafen: Hochsee, Hildegard, Franz Jürgens (Gebr. Röchling). Atlas (Kali-Anlage). Sirius, Cora, Theresia L. M. Ruß, Steinburg (Krages). Barbro (Nordd. Hütte), Mincio, John Ahrens (Kohlenhandel).

Werft: Alster (Werft). Sturmfels (U-Bootshafen).

Getreide-Anlage: Pillau.

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd

Bremerhaven: Berlin, Der Deutsche, Europa, Gen. von Steuben, Nienburg, Sierra Cordoba, Düsseldorf, Trier.

Hamburg: Lasbek (Charterd.), Lippe, Scharnhorst.

Auf der Weser zu erwarten

in der Woche vom 29. Dezember bis 4. Januar

Name	von	Reeder bzw. Makl.	Art der Ladung
29. Dezember			
Merkland	Hamburg	Scholle	Stückgut
Fortuna	do.	Neptun	do.
Astarte	Amsterdam	do.	do.
Bessel	Barcelona	do	do.
Eider	Southampt	Scholle	do.
Tinos	Hamburg	Böning	
Saarland	do.	Klingenb	
Villa Franca	do	Haye &	
Uhenfels	Bombay/Hb	Hansa	Baumw.
Emma Sauber	Hamburg	Oltmann	
Winston Salem	Houston	Dasco	Baumwolle
M. L. Embericos	Liverpool	Häg.&Sch.	
Sirenes	Norwegen	Steinm.	Erz
30. Dezember			
Roek	London	TheG.St.N	
Theseus	Gotenburg	Neptun	Stückgut
Rio de Janeiro	Brasilien	Klingenb	Kaffee
Orla	Antwerpen	Rab. & St.	Stückgut
Erpel	Kotka	do.	do.
Elster	Raumo	do.	do.
Itauri	Rotterdam	Böning	do.
31. Dezember			
Euler	Ostspanien	Neptun	Apfelsinen
Elin	Norwegen	do.	Fischmehl
Jupiter	Hamburg	do.	Stückgut
Helmond	Leith	Scholle	Kohlen
Edgehill	Houston	Dasco	Baumw.
Heinrich Vollmers	Stett./Kiel	Brunssen	Stckg.Getr
1. Januar			
Adler	London	Dauelsbg.	Stückgut
Victoria	Ostschwed.	Neptun	Zellulose
Iceland	Hamburg	Scholle	Stückgut
Uckermark	do.	Klingenb	
Lasbek	do.	do.	
Gneisenau	do.	Specht	
Weser	Nordameri	Dauelsbg	Stückgut
Hulda Thorden	Afrika	Oltmann	Okoume
2. Januar			
Kong Sigurd	Oslo	Dauelsbg	Stückgut
Phoenix	Hull	do.	do.
Schwan	London	do.	do.
Feronia	Kopenhagen	Neptun	do.
Helen Claussen	Jütland	Haye & Co	do.
Niederwald	Hamburg	Specht	
Minden	Norfolk	N. D. L.	Stückgut
City of Bremen	Dublin	Haye & (	Vieh
3. Januar			
Minos	Königsberg	Neptun	Stckg.Getr
Holstenau	Cork	Haye & Co	Stückgut
Alda	Philadelphia	N. D. L.	Baumwolle
Antinous	Pensacola	Waterman	do.
4. Januar			
Urundi	Hamburg	Habal	
City of Newport News	do.	Dasco	
Planet	do.	Specht	
Amazone	Stett./Kiel	Brunssen	Stckg.Getr

Nach der Aufstellung der Fa. Karl Gross sind von der Levante folgende Schiffe mit Getreide zu erwarten: Avola 5. 1. Weser. Galilea 6. 1. Weser. Chios 14. 1. Weser Sofia 20. 1. Weser.

In der Zeit vom 29. Dezember bis 4. Januar sind im Hafen I folgende Seeleichter des Nordd. Lloyd mit Stückgut von Hamburg zu erwarten: 30. 12. Seeleichter 120, 125, 156, 170, 31. 12. Seeleichter 164, 2. 1. Seeleichter 160, 163, 4. 1. Seeleichter 127, 150, ML Tic.

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 20 Min., Brake 1 Std. 5 Min., Farge 1 Std. 45 Min.

Datum	Bremen-Stadt		Vegesack		Bremerhav.	
29. Dez.	6.15	18.49	5.45	18.19	3.40	16.14
30. Dez.	6.59	19.34	6.29	19.04	4.24	16.14
31. Dez.	7.43	20.17	7.13	19.47	5.08	17.42

Binnenschiffahrt

Wasserstand der Weser gegen 7 Uhr

Datum	Hann.-Münden	Carlshafen	Hameln	Minden
26. Dez.	1.32	2.12	1.38	1.94
27. Dez.	1.43	2.25	1.61	2.00
28. Dez.	1.65	2.38	1.68	2.17

Seeamt Emden

Das Seeamt verkündete über den Seemannstod des Kochs Gerhard Duitjer aus Neuefehn folgenden Spruch:

„Am 19. Oktober 1935 ist der Koch Gerhard Duitjer, geb. am 18. September 1903 in Neuefehn, vom Segellogger AE 75 „Stettin" in der Nordsee im Sturm von einer überkommenden See über Bord gerissen und trotz sofortiger Rettungsmaßnahmen ertrunken. Der Unfall ist auf das stürmische Wetter zurückzuführen. Ein Verschulden der Schiffsleitung liegt nicht vor. Auch sind Mängel des Schiffes oder seiner Einrichtungen nicht festgestellt. Die Maßnahmen zur Rettung des Verunglückten waren nicht zu beanstanden.

*

Am 2. Oktober machte der Logger AE 110, „Lübeck" im Emder Außenhafen fest, weil der Heizer krank wurde, und er bis zum nächsten Morgen auf einen anderen Heizer warten mußte. Die Besatzung und damit auch der Maschinist Paradies hatten keine Erlaubnis, das Schiff zu verlassen. Der Kapitän ging abends um 10 Uhr noch zu einem in der Nähe liegenden Logger, um über einen Austausch des Heizers zu verhandeln. Dabei kam ihm der Maschinist Paradies nach und blieb mit dem Kapitän bis 1 Uhr nachts auf dem anderen Logger. Als sie dann an Bord gehen wollten, ist Paradies, der hinter dem Kapitän ging, ins Wasser gefallen und ertrunken, obgleich der wachhabende Matrose Boekhoff ihm sofort mit vollen Kleidern nachsprang. Alkohol hatten weder der Kapitän noch der Maschinist getrunken. Ein Verschulden der Schiffsleitung kommt nicht in Frage. Die Maßnahmen zur Rettung des Verunglückten waren nicht zu beanstanden.

*

Der dritte Spruch des Seeamts lautete: Am 27. September 1935 ist der Fischer Fooke Habben, geb. am 27. Januar 1902 vom Motorfischkutter „Delphin" aus Neuharlingersiel während des Fischens unterhalb Langeoog über Bord gefallen und ertrunken. Der Unfall ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß der Verunglückte beim Klaren der Kurrleine das Gleichgewicht verloren hat und ins Wasser gestürzt ist. Ein Verschulden der Schiffsleitung ist nicht festgestellt. Die Maßnahmen zur Rettung des Verunglückten waren sachgemäß.

*

In der Verhandlung über den Totalverlust des Schleppdampfers „Harm" vor Borkum verkündete das Seeamt Emden folgenden Spruch:

Am 25. Mai 1935 ist der bei den Buhnen arbeitende am Strand von Borkum beschäftigte Schleppdampfer „Harm" auf eine Buhne aufgelaufen, bei der nächsten Tide gekentert, später durchgebrochen und total verlorengegangen. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß infolge des stürmischen Wetters die von der die Buhnenbauten ausführenden Firma zur Kennzeichnung der Buhnen ausgelegten Bojen vertrieben waren. Zu beanstanden war, daß der Dampfer nicht den Vorschriften der Schiffsbesatzungsordnung entsprechend besetzt war, auch für die Reise keine ausreichende Fahrerlaubnis hatte. Die Maßnahmen nach dem Unfall waren nicht zu beanstanden.

Seeamt Hamburg

Das Seeamt untersuchte die Kollision, die sich am 21. Dezember auf der Unterelbe ereignete, und bei der der englische Dampfer „Ouse" in sinkendem Zustand bei Pagensand auf Grund gesetzt werden mußte. Das Seeamt verkündete folgenden Spruch: Am 21. Dezember 1935, vormittags gegen 10.30 Uhr, hat auf der Unterelbe, unterhalb Pagensand bei Tonne J ein Zusammenstoß zwischen dem unter Lotsenassistenz einlaufenden englischen Dampfer „Harmonides" und dem gleichfalls mit einem Lotsen besetzten englischen Dampfer „Ouse" stattgefunden. Durch den Zusammenstoß wurde Dampfer „Ouse" schwer mitschiffs beschädigt, daß er zu sinken drohte und daher mittels Schlepperhilfe bei Tonne 6a auf den Strand gesetzt werden mußte. Nach diesem Zusammenstoß ist dann noch eine Berührung des inzwischen gleichfalls zu Anker gegangenen dänischen Dampfers „Viborg" mit dem Vorschiff der „Ouse" erfolgt, durch die Dampfer „Viborg" leichte Beschädigungen erlitten hat.

Der Zusammenstoß zwischen „Harmonides" und „Ouse" ist auf eine plötzlich aus südlicher Richtung heranziehende Nebelwand und eine Anhäufung von Schiffen in dem beengten Fahrwasser zurückzuführen. Der Vorfall gibt aber dem Seeamt erneut Veranlassung, darauf zu dringen, daß Fahrzeuge beim Hören von Nebelsignalen unter allen Umständen sofort energisch ihre entsprechenden Maßnahmen treffen müssen. Ein Verschulden der an dem Zusammenstoß beteiligten Schiffsleitungen liegt nicht vor. Auch die nach der Kollision getroffenen Maßnahmen entsprechen den Umständen. Die nachträgliche Berührung zwischen „Viborg" und „Ouse" war lediglich eine Folgeerscheinung des vorhergehenden Zusammenstoßes.

Frachtenmarkt

(Täglicher Londoner Bericht der „Bremer Zeitung")

Die Heimfrachtenmärkte waren noch infolge der Feiertage außerordentlich ruhig. Schiffsraum ist jedoch gut verteilt über die verschiedenen Fahrten, in vielen Richtungen ist sogar für Dezember- und Anfang-Januar-Cancelling Tonnage knapp.

Obschon es am La Plata nicht zu Frachtabschlüssen kam, bestand doch mäßige Nachfrage nach Schiffen handiger Größe für Februar-März-Abladung zu Minimumraten. Man rechnet nicht mit einer Ausdehnung des Geschäftes, bevor nicht im Warenmarkt eine entschiedene Besserung der Nachfrage nach Maisladungen eintritt. — In Nordamerika ist es schwer, zum Geschäft zu kommen, in der Hauptsache wegen der Tonnageknappheit für die prompten Positionen. Es liegen Aufträge vor für Getreide und Schrotteisen und für Kuba-Zucker werden für die frühen Ladedaten feste Raten geboten. Am Nordpazifik werden nach wie vor Getreidedampfer verlangt und die Rate hält sich gut auf der Höhe von sh 21/— nach England/Kontinent.

Australien ist ruhiger und wartet den Verkauf der zahlreichen kürzlich geschlossenen Weizenladungen ab. Für Februar/März-Abladung wird Schiffsraum zu Minimumraten angeboten. Die heimkehrenden Fahrten des Ostens sind fest, doch ist das Geschäft beschränkt infolge Knappheit von Januar-Schiffen.

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Anatolia 26. an Durban. Arucas 24. an Las Palmas. Attika 27. ab Ceara nach Maranhao. Augsburg 26. Azoren passiert nach Charleston S. C. Bremen 28. Scotland-Feuerschiff passiert nach Bermuda. Columbus 27. an Malaga. Crefeld 27. an Moji. MS Düsseldorf 27. an Bremerhaven. Frankfurt 27. an Philadelphia. Isar 28. an Kobe. Lippe 27. an Hamburg. Main 27. an Dairen. Mosel 27. Kapstadt passiert nach Adelaide. Orotava 28. an Bremen. Riol 26. ab Frontera nach dem englischen Kanal. Roland 24. ab Venedig nach Caisole. MS Saale 27. an Burnie (Tasmanien). MS Trave 28. ab Rotterdam nach Vlissingen. MS Weser 28. ab Antwerpen nach Rotterdam. Witram 27. ab St. Thomas nach Vlissingen.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Altenfels 27. Gibraltar passiert. Birkenfels 25. in Montevideo. Frauenfels 28. in Hamburg. Freienfels 28. in Karachi. Falkenfels 25. in Kapstadt. Geierfels 24. von Algier. Goldenfels 27. von Antwerpen. Liebenfels 25. von Malta. Rheinfels 25. von Bushir. Rotenfels 24. von Navlakhi. Rabenfels 27. von Suez. Soneck 26. in Pasajes. Sonnenfels 27. Gibraltar passiert. Trautenfels 28. von Port Said. Trifels 26. von Tuticorin. Weißenfels 27. in Antwerpen. Wachtfels 25. von Coconada. Wolfsburg 26. in Bombay.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. Achilles 28. von Bremen nach Antwerpen. Astarte 28. von Amsterdam nach Bremen. Elin 27. von Bergen nach Stavanger. Helios 27. von Tarragona nach Valencia. Irene 27. von Rotterdam nach Köln. MS Kepler 28. Brunsbüttel pass. nach Danzig. Leander 27. von Bilbao nach Antwerpen. Luna 28. in Rostock. Neptun 27. von Köln nach Rotterdam. Perseus 27. von Rotterdam nach Köln. Saturn 27. in Santander. Sirius 27. in Bremen. Themis 28. in Köln. Pillau 28. in Bremen.

Argo Reederei Aktiengesellschaft, Bremen. But: 27. an Gdingen. Condor 27. von Rotterdam nach Dalsbruk. Elster 28. von Raumo nach Bremen. Greif 28. von Hamburg nach Hull. Optima 28. an Abo. Orlanda 28. an Genua. Phoenix 28. von Bremen nach Hull. Schwan 28. von Bremen nach London.

Deutsche Levante-Linie G. m. b. H., Atlas-Levante-Linie, A.-G., Bremen, Deutsche Levante-Linie, A.-G., Hamburg. Akka 26. von Istanbul nach Hamburg. Aquila 27. von Algier nach Piräus. Arta 27. in Salonik. Atto 27. Ushant passiert. Bochum 27. in Mersin. Heraklea 27. von Izmir nach Limni. Itauri 27. Ushant passiert. Kiel 27. von Oran nach Piräus. Milos 27. von Istanbul nach Mudania. Ilse L. M. Ruß 27. von Giresun nach Samsun. Smyrna 27. von Hamburg nach Bremen. MS Sofia 27. von Tripolis S. nach Jaffa. Winfried 25. von Haifa nach Malta.

Unterweser Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Fechenheim 23. 33 Grad Nord 73 Grad West gemeldet. Gonzenheim 28. Rosario fällig. Bockenheim 28. ab Wilmington. Griesheim 20. von Iggesund. Heddernheim 16. von Galveston. Kelkheim 28. San Vincent pass. Eschersheim 24. von Narvik.

Hamburg-Amerika Linie (Einschließlich Deutsch-Austral- und Kosmos-Linien). Ostküste Nordamerika und Golfhäfen: Hagen 25. Key West passiert nach Bremen. Steigerwald 27. ab Rotterdam nach Hamburg. Deutschland 27. an Hamburg. — Westküste Nordamerika: Vancouver 24. ab Puntarenas. Oakland 27. ab Antwerpen nach Hoek van Holland. Tacoma 26. an San Francisco. — Westindien, Mittelamerika: MS Cordillera 27. ab Santander nach Plymouth. Feodosia 26. ab Puerto Barrios nach Amsterdam. — Südafrika, Australien, Niederländisch-Indien: Leuna 27. an Antwerpen. Hamm 27. an Port Elizabeth. Cassel 27. ab Durban nach Las Palmas. Essen 27. ab Rotterdam nach Antwerpen. Halle 28. Perim passiert nach Port Sudan. MS Magdeburg 24. ab Port Lincoln. — Ostasien: Scheer 27. Ouessant pass. nach Durban. Tirpitz 26. an Osaka. Preußen 27. Gibraltar passiert nach Genua. Nordmark 26. ab Osaka nach Yokohama. Neumark 25. ab Penang nach Colombo. MS Ermland 27. an Rotterdam. MS Ruhr 26. ab Penang nach Port Swettenham. MS Ramses 27. ab Rotterdam nach Hamburg. MS Leverkusen 24. Perim passiert nach Colombo. MS Duisburg 27. ab Hongkong nach Schanghai. — Vergnügungsreisen: MS Milwaukee 28. ab Casablanca nach Las Palmas. — Trambfahrt: Mecklenburg 25. ab Durban.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. PD Antonio Delfino 27. von Lissabon nach Madeira. PD Cap Norte 27. von Montevideo nach Santos. PD General Artigas 27. von Rio de Janeiro nach Santos. PD Madrid 27. in Bahia. MS Monte Pascoal 28. Fernando Noronha pass. PD La Coruna 27. in Bahia. MS Bahia 27. Ouessant passiert. Taunus 27. Fernando Noronha passiert.

Deutsche Afrika-Linien. Westafrika: Wadai 27. ab Freetown. — Süd- und Ostafrika: Ubena 26. ab Las Palmas. Wangoni 26. ab Port Sudan. Usambara 25. an Lourenco Marques. Njassa 24. ab Port Said. Usaramo 27. ab Beira.

Hanseatische Reederei, Aktiengesellschaft, Hamburg. Ditmar Koel 5. ab Houston. Karpfanger 24. ab Vlissingen. Kersten Miles 26. an Domsjö. Simon v. Utrecht 26. ab Portland. Memphis 27. ab Brunsbüttelkoog. Sesostris 21. an Wesermünde.

Reederei F. Laeisz G. m. b. H., Hamburg. Padua 28. in Hamburg. Planet 28. von Rotterdam. Panther 27. Dakar passiert. Poseidon 27. Tenerife passiert.

Oldenburg - Portugiesische Dampfschiffs - Rhederei, Hamburg. August Schultze 27. von Rotterdam nach Oporto. Tilly L. M. Ruß 27. in und von Musel nach Bilbao. Travemünde 27. von Antwerpen nach Tanger. Sebu 27. von Danzig nach Gdingen. Tenerife 27. in Gibraltar. Pasajes 27. in Casablanca. Rabat 27. Dover passiert. Tanger 28. in Hamburg.

Waried Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. MS Victor Ross 27. vom Panama-Kanal nach Fawley. MS Leda 26. an Aruba. SS Niobe 26. von Guiria nach Caripito.

Billige Amerika Reisen
mit Schiffen der Hamburg-Amerika Linie
Jeden Donnerstag mit Schnelldampfern der „Hamburg"-Klasse ab Hamburg
Dreiwöchige Ferienreisen nach New York
Fahrpreise ab $ 207.— zahlbar in Reichsmark (ca 517.—)
einschließlich voller Verpflegung, Hotelunterkunft, vieler interessanter Besichtigungen und Rundfahrten
Vierwöchige Gesellschaftsreisen nach Florida
der amerikanischen Riviera
schon von $ 353.- (ca RM 882.-) an
Es reist sich gut mit den Schiffen der
Hamburg-Amerika Linie
Passage-Agentur Bremen
Herdentorsteinweg 49/50 (Europäischer Hof)
Fernsprecher Domsheide 23767

Hoch- und Niedrig-Wasserzeiten
für die Unter- und Außenweser
1936
Zusammengestellt von der Wasserstraßendirektion Bremen
Einzelpreis des 16seitigen Heftes **75** Pfennig
bei Abnahme von 10 Stück pro Stck. **70** Pfennig
Bremer Zeitung
NS-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H. / Geeren 6-8

Unterricht

Am Wall 104 u. 105 — Schülerheim: Am Wall 106
Buurmans höhere Privat-Lehranstalt für Knaben
Neue Schüler werden für alle Klassen von Sexta bis Prima jederzeit aufgenommen. Die in Sexta eintretenden Schüler müssen die Grundschule durchgemacht haben. Kleine Klassen, 17 Lehrer. Unterricht von 8—1 Uhr. Unentgeltlich und wahlfrei: Arbeitsstunden von 3—5 Uhr, Werkunterricht von 5—7 Uhr. In den letzten Jahren bestanden 21 Oberprimaner der Anstalt die Reifeprüfung, 73 Untersekundaner die staatl. Obersekundareifeprüfung, 79 Schüler Aufnahmeprüfungen für staatliche Schulen.
Anmeldungen und Auskunft beim Unterzeichneten. Sprechzeit 9½—1½ Uhr. Ruf: 5 11 16
Studienassessor Gert Buurman, Direktor

Prof. Roller's Höh. Priv.-Lehranstalt für Mädchen
Am Wall 80
mit Zweiganstalt Ost, I. E., Fedelhören 50
nimmt jetzt schon Anmeldungen für die neuen Sexten und all der Schülerinnen, deren Versetzung gefährdet, entgegen. Anmeldungen nur Am Wall 80, täglich von 11-1 Uhr oder Fernsprecher 502 35
Prof. Roller, Direktor

Gute Ausbildung erhalten Sie in **Gaudian's** Privat-Handels-Schule, Domshof 16
Neue Kurse beginnen am 3. Januar. Sprechstd. v 11-1 u. 5-7. H. Gaudian, Dipl. H. H.

Näh-, Zeichen- u. Zuschneideschule. Gründl. Unterr. i. Schneid., Weißn. u. Umarb. Frau Riebold, Meisterin. Rembertistr. 8. D. 20 001

Emmy Schipfer-Donath
GESELLSCHAFTSTANZ/GYMNASTIK
Beginn der Anfängerkurse und Wiederbeginn der laufenden Kurse in der Woche vom 13. bis 18. Januar. Sprechzeit von 11—20 Uhr. Einzelunterricht jederzeit. Rembertistr. 65. Ruf: 23 169

Tanz-Schule Nora Schröder. Neue Kurse 13. Januar 20 Uhr Pannings-Restaurant. Anmeld. Osterholzerstr. 28, pt.

Tanzschule Gertrud Ehlers
Gesellschaftstanz, Gymnastik, Step-Tanz
Anmeldungen für die Kurse täglich von 10-21 Uhr. Einzelunterr. jederz. Auf Wunsch Prosp.
Georgstraße 1, Ecke Contr. Tel. 27910

Damen u. Herren erhalten eine gründliche Berufsausbildung in **Wernickes** Priv.-Handelsschule, Ansgarikirchhof 8

Englisch v. Ausl. Deutsch. An d. Weide 32 p.

Frau Charlotte Schmidt-Weber erteilt Klavierunterricht. Lützowerstr. 64 u. Timmersloh'str. 52

Prim. ext. Nachhilfeunterricht. Ang. u. N 10813

Suche Unterricht im banktechnischen Rechnen. Ang. u. E 10830

Tanz-Schule G. Lampe
Knochenhauerstraße 27 (oberer Saal)
Beginn neuer Kurse
Anmeldungen Freitag, den 3. u. Sonnabend, d. 4. Januar abds. 20.30

Deutsche Romane
Karl Boehm: Der Weg des Georg Freimarck. Ein deutscher Schicksalsroman. Leinen RM. 3.75
Hans Lehr: Vorwärts — Attacke! Hurra! Ein Schill-Roman. Leinen RM. 2,85
Zentralverlag der NSDAP. Frz. Eher Nchf. München

Offene Stellen

Weiblich

Tüchtige Stenotypistin zum 1. 2. 1936 gesucht. Angebote m. Gehaltsansprüchen unter N 10 838

Tagmädchen das schon in Stellung war. Burmeister, Waller Heerst. 50 II

F. 1. 1. Mädchen, 16—17 J., f. tagsüber. Tham, Münchenerstr. 19

Haushaltsschülerin gesucht! Obernstraße 16 III

Kinderliebe Haushaltshilfe f. halb. o. gz. Tag. Grommé, Herderstraße 38

Zu Silvester Bowlen in allen Preislagen. **Hohnstädt**, Wartburgstr. 17/19 (Danz. Freiheit)

Anzuleihen

Pünktl. Zinszahler sucht v. Selbstgeb. 1. M 15 000.— per sofort oder später auf Grundstück in bester Lage, Taxat 60 000 M. Angeb. unt. D 10 829.

Zu verleihen

Darlehen zu günst. Beding. werden schnell u. diskret vermittelt. Nur schriftl. Anfr. mit Rückporto an Findeisen, Gröpl. Heerstr. 76

Männliche

Laborant für chem. techn. Laboratorium. Angebote unter M 10812

Stellengesuche

Männlich

Jg. Mann aus d. Kolonialwarenbranche möchte s. veränd. Führerschein Kl. I u. III. Ang. u. K 10810

Suche für meinen 15jährigen Sohn **Lehrstelle** als Schlosser oder Dreher. Ang. u. K 10 835

Weiblich

Jung. Mädchen, 23 J., gelernte Kinderpflegerin sucht passende Stelle tagsüber od. ganz. Ang. u. T 10819

Gute Schneiderin pr. Referenzen, w. noch Beschäftig. Ang. u. G 10 832

Zum 1. März oder früher **1. Verkäuferin** für gutes Spezialgeschäft. Angebote unter C 10828

Stenotypistin per sofort oder später. Rechtsanwalt Dr. Feyer, Sögestraße 48 I

Ihre Tochter soll Klavierunterricht haben? Tüchtige Lehrer vermittelt die Bremer Zeitung

Vertreter

Bezirksinspektor für größeres Gebiet gesucht!
Im hiesigen Bezirk haben wir noch ein Inspektorat zu besetzen.
Herren, die sich der Aufgabe, das vorhandene Vertreternetz zu verwerten und auszubauen, mit Erfolg zu unterziehen vermögen und sich durch Fleiß und Energie eine Existenz gründen wollen, bitten wir um Einreichung vollständiger Bewerbungsunterlagen.
Die Stellung ist mit Gehalt, Reisespesen sowie Abschluß- und Umsatz-Provision ausgestattet.
CONCORDIA Lebens-Versicherungs-Bank Aktien-Gesellschaft, Köln/Rh., Maria-Ablaß-Platz 15

Preisskat-Listen
Zu haben in der Geschäftsstelle der Bremer Zeitung
10 Stück 12 Pfg.

Gerichtliche Bekanntmachungen

Ladung.

In Sachen betreffend die Enteignung

1. des im Grundbuche von Bremen, Bezirk Neustadt I, Blatt 109 eingetragenen **Eduard Schopf Erben** gehörigen Grundstückes **Am Deich Nr. 15,**
2. eines Teiles des im Grundbuche von Bremen, Bezirk Vorstadt R 67, Blatt 89 auf die Namen von a) **Franz Ernst Schütte Witwe, Meta geb. Capelle, in Bremen, zu 6/7 Anteilen, als Beisitzwitwe,** b) **Stephan Cornelius Michaelsen Witwe, Willy Margarete Luise, geb. Schütte, in Bremen, zu 1/7 Anteil** eingetragenen Grundstückes an der **Georg-Bitter-Straße** — Flurbezeichnung Vorstadt R 67. 1706/470 (Teil) —

ist auf Verfügung des Amtsgerichts auf

Montag, den 6. Januar 1936,
zu 1): **vormittags 9 Uhr,**
zu 2): **vormittags 10½ Uhr,**

im Gerichtshause, Zimmer Nr. 8 (Eingang Domsheide), ein Vergleichstermin anberaumt, in welchem, falls der Vergleichsversuch scheitern sollte, sogleich das Vorverfahren beginnen soll.

Zu diesem Termine werden die dem Amtsgericht unbekannten Beteiligten, namentlich diejenigen, welche ein Eigentums- oder ein sonstiges Recht an dem Grundstück geltend machen, oder als Pächter oder Mieter Entschädigungsansprüche erheben wollen, hierdurch geladen. Etwaige auch dem Eigentümer unbekannte Beteiligte werden zugleich aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens im Vergleichstermine bei Meidung des Verlustes dem Amtsgerichte anzumelden.

Ein zwischen den Unternehmern, den Eigentümern und den erschienenen Beteiligten etwa abgeschlossener Vergleich hat den im vorstehenden Termine ausgebliebenen Geladenen gegenüber dieselbe Rechtswirkung, als wenn sie dem Vergleich zugestimmt hätten. Auch wird gegebenenfalls ohne deren Zutun die Entschädigung festgestellt und wegen Auszahlung oder Hinterlegung derselben verfügt werden.

14. 12. 35.

Amtsgericht Bremen.

(Nr. 106.) In das **Handelsregister** ist eingetragen:

Am 28. Dezember 1935.

„Eduscho" Kaffee-, Tee-, Kakao-Import Eduard Schopf, Bremen Eduard Schopf ist am 10. Juni 1935 verstorben und beerbt von seiner Witwe Anna Frieda Auguste, geborenen Hildebrandt, und seinen Kindern Gretel Schopf, geboren am 20. Februar 1923, Heinz Schopf, geboren am 13. August 1924, und Rolf Schopf, geboren am 8. April 1928, sämtlich in Bremen. Diese Erben haben das Geschäft in ungeteilter Erbengemeinschaft unter unveränderter Firma fortgesetzt und durch Vertrag vom 15. November 1935 in der Weise auf die Witwe des Kaufmanns Eduard Schopf, geborene Hildebrandt, übertragen, daß Gretel, Heinz und Rolf Schopf ihren Anteil am ungeteilten Nachlaß auf die Witwe Schopf, geborene Hildebrandt, übereignet haben, die damit die Alleininhaberin des Geschäfts ist. Die Firma bleibt unverändert. Die an Friedrich Andreas Carl Höfer und Carl Otto Werner Zedelius erteilten Gesamtprokuren bleiben in Kraft.

H. Siedentopf, Bremen: Eduard Schopf ist am 10. Juni 1935 verstorben und beerbt von seiner Witwe Anna Frieda Auguste, geborenen Hildebrandt, und seinen Kindern Gretel Schopf, geboren am 20. Februar 1923, Heinz Schopf, geboren am 13. August 1924, und Rolf Schopf, geboren am 8. April 1928, sämtlich in Bremen. Diese Erben haben das Geschäft in ungeteilter Erbengemeinschaft unter unveränderter Firma fortgesetzt und durch Vertrag vom 15. November 1935 in der Weise auf die Witwe des Kaufmanns Eduard Schopf, geborene Hildebrandt, übertragen, daß Gretel, Heinz und Rolf Schopf ihren Anteil am ungeteilten Nachlaß auf die Witwe Schopf, geborene Hildebrandt, übereignet haben, die damit die Alleininhaberin des Geschäfts ist. Die Firma bleibt unverändert. Die an Karl Heinrich Stolle in Bremen erteilte Prokura bleibt in Kraft.

„Treuverkehr Bremen", Filiale der Treuverkehr Deutsche Treuhand Aktiengesellschaft für Warenverkehr, Bremen: Die an A. J. H. Menke erteilte Prokura ist erloschen.

Zigarrenfabrikate „Haus Bremen" Heinrich Hillen, Bremen: Inhaber ist der Kaufmann Heinrich Hillen in Bremen. An Hermann Joseph Hillen in Bremen ist Prokura erteilt. Anschrift: Gartenstr. 9.

Lehmann & Co., Bremen: Die an H. F. Weseloh erteilte Prokura ist erloschen.

Conr. Kellner Eisenhandel Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Der Kaufmann Rudolf Castringius in Bremen ist zum weiteren Geschäftsführer bestellt.

Joh. Gottfr. Schütte & Co., Bremen: Mit Wirkung vom 1. Januar 1935 sind ein Kommanditist ausgeschieden und der Kaufmann Hermann Gottfried Schütte in Bremen unter Erlöschen seiner Prokura als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Offene Handelsgesellschaft, begonnen am 1. Januar 1935. Die an Hermann Corssen und Alexander Camesasca erteilte Gesamtprokura bleibt in Kraft. Je zwei aller Gesamtprokuristen sind zusammen vertretungsberechtigt.

Rud. Schmedes, Bremen: Es ist ein Kommanditist ausgeschieden. Seit dem 1. September 1935 offene Handelsgesellschaft. J. H. F. R. Schmedes Witwe vertritt auch fernerhin die Gesellschaft nicht.

Nordd. Spinn- Web-Gesellschaft Deiters & Co., Bremen: Die Firma ist in **Nordd. Spinn- und Webstoff-Handelsgesellschaft Deiters & Co.** abgeändert.

„Nordsee" Deutsche Hochseefischerei Bremen-Cuxhaven Aktiengesellschaft, Bremen: Die in der Generalversammlung vom 5. Dezember 1934 beschlossene Herabsetzung des Grundkapitals um 600 000,— *RM* ist erfolgt. Durch Beschluß des hierzu ermächtigten Aufsichtsrats vom 12. November 1935 ist der § 2 Absatz 1 des Gesellschaftsvertrages (Grundkapital und Einteilung) geändert worden. Das Grundkapital beträgt 18 000 000,- *RM*, eingeteilt in 16 000 Aktien zu je 1000,— *RM* und 20 000 Aktien zu je 100,— *RM*, alle auf den Inhaber lautend.

Deutsch-Pennsylvanische Mineralöl-gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: In der Gesellschafterversammlung vom 18. Dezember 1935 ist auf Grund des Gesetzes vom 5. Juli 1934 und der Verordnung vom 14. Dezember 1934 die Umwandlung der Gesellschaft durch Uebertragung ihres Vermögens auf den alleinigen Gesellschafter, die Firma Allianz Vereinigte Mineralöl-Gesellschaften mit beschränkter Haftung in Bremen, beschlossen. Die Firma ist erloschen. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Den Gläubigern der Gesellschaft, die sich binnen sechs Monaten nach der Bekanntmachung der Eintragung des Umwandlungsbeschlusses in das Handelsregister zu diesem Zwecke melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können.

Allianz Vereinigte Mineralöl-Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Bremen: In der Gesellschafterversammlung vom 18. Dezember 1935 ist auf Grund des Gesetzes vom 5. Juli 1934 die Umwandlung der Gesellschaft durch Uebertragung ihres Vermögens auf die alleinige Gesellschafterin, die Witwe Anna Plump, geborene Atermann, in Bremen, beschlossen. Die Firma ist erloschen. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Den Gläubigern der Gesellschaft, die sich binnen sechs Monaten nach der Bekanntmachung der Eintragung des Umwandlungsbeschlusses in das Handelsregister zu diesem Zwecke melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können.

Ernst Sundermann, Bremen: Inhaber ist der Kaufmann Friedrich Heinrich Ernst Sundermann, in Bremen. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Handel und Werks-Vertretungen in landwirtschaftlichen Maschinen. Anschrift: Mainstr. 68.

F. Rotmann & Co., Bremen: Die an R. F. Zeidler erteilte Prokura ist erloschen. Die Firma ist erloschen.

F. A. Greve Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: In der Gesellschafterversammlung vom 9. Dezember 1935 ist auf Grund des Gesetzes vom 5. Juli 1934 die Umwandlung der Gesellschaft durch Uebertragung ihres Vermögens auf den alleinigen Gesellschafter, den Kaufmann Konsul Richard Zeidler in Bremen, beschlossen, der das Geschäft unter der Firma F. A. Greve fortführt. Diese Eintragung ist gelöscht. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Den Gläubigern der Gesellschaft, die sich binnen sechs Monaten nach der Bekanntmachung der Eintragung des Umwandlungsbeschlusses in das Handelsregister zu diesem Zwecke melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können.

F. A. Greve, Bremen: Inhaber ist der Kaufmann Konsul Richard Zeidler in Bremen. Anschrift: Schlachte Nr. 2.

Amtsgericht Bremen.

In das **Güterrechtsregister** ist eingetragen:

Am 28. Dezember 1935.

Die Eheleute: Maschinenbauer Sylvester Anton Glowik und Klara Meta geb. Jünemann, Bredenkamp No. 7, haben Gütertrennung vereinbart.

Amtsgericht Bremen.

Das Amtsgericht Bremen hat am 28. Dezember 1935 folgendes Aufgebot erlassen:

Auf Antrag:

1. der Witwe des Arztes Dr. med. Ernst August Kannengießer, Margarethe Asta Agathe, geb. Wernich, Bremen, Schönhausenstr. 4,
2. der Ursula Hilde Agathe Kannengießer,
3. der Barbara Anna Elisabeth Kannengießer,
4. des Christoph Heinrich Roland Kannengießer,

die Antragsteller zu 2. und 3. vertreten durch die Antragstellerin zu 1. auf Grund Vollmacht, der Antragsteller zu 4. gesetzlich vertreten durch seine Mutter, die Antragstellerin zu 1,

sämtlich vertreten durch die Rechtsanwälte Drs. Wilckens, Lüthke u. Bechtel, Bremen,

wird der unbekannte Inhaber des Hypothekenbriefes über 2240,— FGM. Hypothek, eingetragen im Grundbuch von Bremen, Bezirk Vorstadt R 62, Blatt 817 in Abt. III unter No. 1 auf dem Grundstück Schönhausenstraße für den Kaufmann Wilhelm Haas in Bremen, hiermit aufgefordert, den bezeichneten Hypothekenbrief unter Anmeldung seiner Rechte auf denselben spätestens in dem hiermit auf

Dienstag, den 25. Februar 1936, vormittags 9 Uhr,

vor dem Amtsgerichte, im Gerichtshause hierselbst, 1. Obergeschoß, Zimmer No. 84, anberaumten Aufgebotstermine dem Gerichte vorzulegen, widrigenfalls derselbe für kraftlos erklärt werden soll.

Die Aufgebotsfrist wird auf sechs Wochen festgesetzt.

Die Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Das Amtsgericht Bremen hat am 28. Dezember 1935 folgendes Aufgebot erlassen:

Auf Antrag des Schlossers Friedrich Wilhelm Brinkmann, Bremen, Margarethenstraße No. 19, wird der unbekannte Inhaber des auf den Namen Anni Schmidt, Bremen, Martinistraße 12, ausgestellten und gegenwärtig ein Guthaben von 1427,07 *RM* nachweisenden Einlegebuches No. 735 295 der Sparkasse in Bremen hiermit aufgefordert, spätestens in dem auf

den 28. Juli 1936, vormittags 9 Uhr,

anberaumten, im Gerichtshause hierselbst, Zimmer No. 84, stattfindenden Aufgebots-Termine unter Anmeldung seiner Rechte das bezeichnete Einlegebuch vorzulegen, widrigenfalls es für kraftlos erklärt werden wird.

Die Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Bremen-Vegesacker Fischerei-Gesellschaft in Grohn

Einladung zur ordentlichen Generalversammlung am Montag, dem 20. Januar 1936, mittags 12 Uhr, in der Norddeutsche Kreditbank Aktiengesellschaft, Bremen, Obernstr. 2/12.

Tagesordnung:

1. Vorlage des Geschäftsberichts, der Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1934/35, sowie Beschlußfassung über die Genehmigung derselben.
2. Entlastung des Aufsichtsrats und Vorstands.
3. Aufsichtsratswahl.
4. Wahl des Bilanzprüfers für das Geschäftsjahr 1935/36.

Stimmberechtigt sind diejenigen Aktionäre, welche spätestens am 17. Januar 1936 ihre Aktien oder den Hinterlegungsschein eines Notars bei der Bremer Bank, Filiale der Dresdner Bank, Bremen, oder bei der Norddeutsche Kreditbank Aktiengesellschaft, Bremen, oder bei der Kasse der Gesellschaft in Grohn hinterlegt und Stimmkarte abgefordert haben.

Bremen, den 24. Dezember 1935.

Der Aufsichtsrat.
Heinrich W. Müller, Vorsitzer.

Zwischen Weihnachten und Neujahr werden Pläne geschmiedet. Wie soll das neue Heim eingerichtet oder das alte verschönt werden. Sehen Sie, **Möbel-Krimmert** weiß Rat. Ueber
100 Küchenbüfetts
70 Speisezimmerbüfetts
50 Schlafzimmer,
alles verschiedene Modelle
Viele Wohn- und Herrenzimmer
80 Sofas, Sessel, Couches
hat er stets am Lager. Da werden Sie das Rechte finden in guter Verarbeitung für wenig Geld

MÖBEL
Krimmert
Westerstr. 103-105, Ecke Hohetorstr. und Große Allee 2
Lieferant der Sparzentrale. Annahme von Ehestandsdarlehen.

STAATSTHEATER

Heute, 19 Uhr, Sbd.-Gr. A, Ende gegen 23 Uhr
Lohengrin
von Richard Wagner
Di., 31. Dez., 19 Uhr (Silvester) außer Platzmiete Ende gegen 22 Uhr
Gastspiel Beate Roos-Reuter
Die Fledermaus
Operette von Joh. Strauß
Rosalinde: Beate Roos-Reuter
Mi., 1. Jan. 36 (Neujahr) Mi.-Gr. A, 18.30 Uhr
Gastspiel Eyvind Laholm vom Deutschen Opernhaus, Berlin
Die Meistersinger von Nürnberg
Oper von Richard Wagner
Walter von Stolzing: **Eyvind Laholm**
Do., 2. Jan., 20 Uhr, Do.-Gr. A u. **Sbd.,** 4. Jan., 20 Uhr, Sbd.-Gr. A
In neuer Einstudierung!
La Traviata
Oper von G. Verdi
Fr., 3. Jan., 20 Uhr, Freitag-Platzm.
Die erfolgreiche Opern-Neuheit!
Donna Diana
Heitere Oper von E. N. v. Reznicek
So., 5. Jan., 15 Uhr, St.-A. 3. Vorst. Gr. G, 37. Nachm.-Vorst.
„Die Weiber von Weinsberg"
So., 5. Jan., 20 Uhr, Do.-Gr. A
Der fliegende Holländer
Romantische Oper v. Rich. Wagner
Do., 9. Jan., 20 Uhr, Do.-Gr. B
Marsch der Veteranen
Schauspiel von Friedrich Bethge
So., 29. Dez., 15 Uhr, **Dienstag,** 15.30 Uhr, **Mittwoch,** 14 Uhr, u. **Sonnabend,** 15.30 Uhr.
Die Schneekönigin

Schauspielhaus

Heute, Sonntag, 8.15, Ende 10.35: Presse und Publikum hingerissen Ein Zugstück ersten Ranges
Gastspiel Harald Paulsen
Baron Trenck der Pandur
Lustspiel von Groh
Montag: 10. Deutsche Bühne O
Dienstag (Silvester) 8 Uhr: 10. Sonderab. „Dienstag"
Mittwoch (Neujahr) 8 Uhr: 10. Kammerspiel „Mittwoch"
Gastspiel Harald Paulsen
Baron Trenck der Pandur
Heute, Sonntag, 2 Uhr: Geschlossene Vorstellung
Heute, Sonntag, 5 Uhr: O
und **Montag,** 4 Uhr: O
Die beiden letzten Aufführungen
Rumpelstilzchen
(Alle Karten im öffentlichen Verkauf)

Thalia-Theater

Die größte Theater-Sensation dieser Spielzeit!
Liebe im Hafen
Der aktuelle, lokale Hafen-Schlager in 3 Akten von Paul Möhring
Musik von Eugen Clausen
Anf. 8 Uhr, Kassenstd. 12-2 u. ab 6½ Uhr

Worauf es ankommt:
nicht der billige Preis allein entscheidet, sondern was im einzelnen dafür an solider Ware geboten wird —
Und da sind diese 3 richtig!
3 Aussteuern für große Ansprüche u. wenig Geld, 3 Aussteuern für jedermann:
„Jahreswende", eine Zusammenstellung, die den Beweis liefert: für nur **RM 585** formvollendete und solide Möbel.
„Trumpf 1936", für den niedrigen Preis von **RM 888**
„Hauptgewinn" eine Aussteuer, die mit nur **RM 1105** Gesamtpreis alle Erwartungen übertrifft.
MÖBEL-THÄTE
Langenstr. 137-38

Versteigerungen

Zwangs-Versteigerung

Am Dienstag, dem 31. Dezember 1935, vorm. 10 Uhr, versteigere ich im Pfandlokal Königstraße 11:

Büfett, Kredenz, Bücherschrank, Schreibtisch, Vertiko, Sofa, Teppich, Tresen, Geldschrank, Schreibmaschine, Radioapparat u. a. m. meistbietend gegen bar.

Rustede,
Gerichtsvollzieher,
Langenstr. 14 I.
D. 253 78

Zwangs-Versteigerung

Montag, 30. Dezember 1935, vorm. 11 Uhr, in Verenmoor 1 b. Lilienthal (Bezirk Bremen):

1 Büfett, 1 Schreibtisch mit Sessel, 1 fl. Geldschrank gegen bar.

Hünecke
Gerichtsvollzieher

Tiermarkt

Verkauf

Zwei Arbeitspferde Hasenbüren 123, Fernruf 311 12

Pfandleih-Anstalt
E. Meyer Ww. & Sohn
Wielandstr. 1, Ecke Friesenstr.

Mittwoch, 15. Januar 1936

Versteigerung

der verfallenen Pfänder

Nr. 13 904, 15 129 u. v.
Nr. 17 292 — 21 478

als Wäsche, Bekleidung, Uhren, Ringe, Bestecke usw. in der **„Paulsburg", Ecke Wulwesstraße,** durch den beeid. Versteigerer J. v. Freeden.

Inhaber obengenannter Pfandscheine, deren Darlehenssumme vor dem 15. Dezember fällig war, werden ersucht, dieselben bis zum 13. Januar einzulösen oder zu erneuern.

Auszahlung etwaigen Ueberschusses versteigerter Pfänder innerhalb 14 Tagen nach der Versteigerung im Geschäftslokal, Wielandstr. 1, Ecke Friesenstraße, innerhalb Jahresfrist im Polizeihause, Zimmer 108.

E. Meyer Ww. & Sohn.

Freihändiger Verkauf

Morgen, Montag, 30. Dez. 1935, vormitt. 10 Uhr, durchgehend bis 7 Uhr, im Auktionslokal Schillerstraße 16, Eingang Frühlingstraße

Speditionssachen Herrn Rosenbrok

Schweres maß. eich. Eßzimmer, bestehend aus gr. Büfett, Kredenz mit Aufsatz, 2 Sessel, 8 Stühle, Eckschrank u. Ausziehtisch. Schöne Kücheneinrichtung. Einzelmöbel, 2 kl. eich. Büfetts, Standuhr, schöner eich. Schreibtisch m. Sessel, Klubsessel, Ledersessel, schöne Vitrine, mahag. Tisch, Wickelkommode, Waschtischkommode m. Garnit., Tische, Stühle, Ring-Kronleuchter, eiserner Dauerbrenner, Bettstellen m. Rahm., Bilder unter Glas u. Rahm., Teppiche usw. — Ferner anderw. Auftrag: gr. Teppich, div. Kleidungsstücke, Glas- u. Porzellansachen, Gramola m. Pl., mod. nußb. Herrenzimmer, kl. u. gr. Wäscherolle u. vieles Nichtgenannte gegen bar.

Georg Odemer
beeidigter Versteigerer und Schätzer
Schillerstr. 16 / Domsheide 230 85

Zu vermieten

Möbeltransporte
J. H. Pape
Rosenstraße 2 - Rol. 51076

Bismarckstraße
sof. od. spät. Unterhaus, 4 Zimmer, Wintergarten, Bad, reichl. Nebenraum, gr. Garten. Näheres bei Rechtsanwälten **Drs. Kuhlmann & Behrens,** Petristraße 21.

Platz
mit Einfahrt, 600 qm, m. Werkstatt, Kontor u. Lagerschuppen, z. 1. 1. 36 Angb. u. S 10 818

Innere Stadt

Frdl. mbl. Zi. an sol. H. o. D. zum 1. 1. Schilling, Wegesende 4

Eins. mbl. Zim. Diepenau 14 II.

Neustadt

Möbl. Zimmer Meterstr. 9 II

So. g. möbl. Zi. Meterstr. 106 p.

Gut mbl. Zimmer, 25 *M* u. 30 *M*, Werderstraße 67

Utbremen

Fr. Z. a. j. Mädch. Utbremerstr. 145

Westen

Abgeschl. Etage
3½ Zimm., Küche, RM. 40,—.
Carl Aug. Drewes & Co.,
Möbeltransporte, Lagerung.
Falkenstr. 33/35, Baumstr. 56/58

Ostl. Vorstadt

Schmiede, Werkstatt
Oestliche Vorstadt Bewerber geben Anschrift nach: **Stephanitorstw. 65**

Schwachhausen

5-6-Zim.-Wohng. u. Zubeh., prima Zustand. König-Albertstr. 1

Osten

Sofort 3½ Zim. und Küche, Nähe Focke-Wulf. Nachzufragen: Mindernerstr. 58, Ruf: 404 69

Miet-gesuche

Suche zum 1. 2. od. sp. Wohnung 3 Zim. u. Küche Ang. u. P 10815

Ruhiges Ehepaar sucht zum 1. Febr. oder später
3 Zim.-Wohn.
Ang. u. O 10814

3-4 Zim.-Wohn.
ca. 50 bis 60 Mark, möglichst sofort. Ang. u. U 10 820

2-3 Zim.-Wohng.
per 1. Februar od. früher. Ang. u. K 10 635

Neujahrswunsch! Jung. Ehepaar s.
freundliche Wohnung
Mietpreis b. 35 *M* Ang. u. J 10 834

Möbl. Zimmer im Zentrum gesucht. Ang. u. E 10 805

Aelt. allst. Frau s. Wohn., b. 22,50 *M* Wittenbergerstr. 35

4 Zimmer und Küche
Oestliche Vorstadt Ang. u. F 10 831

Möbl. Zimmer eigen. Bett, mögl. Findorff, sofort. Ang. u. W 10 822

1-Familienhaus od. 5—6-Zimmer-Wohn., modern, sofort od. später Ang. u. Z 10 825

Aelt. Ehep. (3 Pf.) sucht kleine
3-Zimmer-Wohnung
z. 1. 3. oder 1. 4. Ang. u. V 10 821



Verkauf

Möbel

Drahtr., Aufl. f. Gr. bill. Landwehrst. 21

Warum quälen Sie sich? BEUERMANN-MÖBEL Findorffstr. 40/42 wählen. Schon wegen der hohen Qualität, niedriger Preis, der guten Bremer Handwerks-Arbeit

Polster-Möbel Fabrik u. Handlg. **Strowich** Landwehrstr. 145, T. 8238

Möbel auf Teilz. Anz. v. 10 Mk. an Wochenr. v. 3.- an Kinderwagen und Patent-Rollos, kl. Teilzahlungsraten **Seltmann,** Steffensweg 6

Sessel, Couch, Sofa, Leselampen Rauchtische, Nähtische, Ziertische, einzelne Büfetts **Winklers Möbelhaus** Steffensweg 178 Elisabethstr. 48 a

! Große Auswahl !
Moderne Küchen, Schlafz., Einzelmö. eigene Anfertigung! a. Bedarfsd'schein u. erleicht. Zahlbd.
R. Köster & Co. Neustadts-bahnhof Nr. 8.

Eßzimmer Schlafzimm. Küchen in großer — Auswahl — **Fachgeschäft** Aug. **Rode** Steffensweg 131-35

Kleiderschränke in allen Größen und Preislagen Tischlerei Büsing, Doventorst'wg. 106

Eine Bettstelle Bremerha'str. 11 II

Eßzimmer Schlafz., K., Einz'm. **Düßmann** Lahnst. 92 u. 37/39

Kommode, Vertiko Gravensteinerst. 46

1 Küche komplett RM. 25,—. Wartburgstraße 63

Küche kpl. nur 72, Topfschrank 18,50, **Schlafzim. kpl. 265** eig. Anfertigung. **Tiedt,** Tischlerei, Düsternst. 103, Hof

Einzelmöbel Eß- u. Herrenzim., **Büromöbel** Personalschränke, **Tresen, Reolen** Schnellwaagen. **Abbentorstr. 16 a**

Eich. Schlafzimmer bill. Laubenstr. 16

Gr. u. kl. Kldschr., Bettst., Wascht. m. M., Chais., Tische, Stühle, Kommode, gr. Spiegel, weiß. Schreibt., Nachtsch. Klimek, Faul'st. 134

Schweres eichenes **Schlafzimmer** Altenwall 21 I

Kd. eichen. Tisch. München'st. 53 pt.

Maschinen

Elektro-motoren Ankauf, Verkauf, Austausch, Miete, Reparaturen. **Emil Mahn,** Findorffstraße 28. **Fachgeschäft für Motoren** Weser 811 40

Genußmittel



Lebende Karpfen, Steinbutt, Speckaal, Carl Seemann Elisabethstr. 121 Langereihe 110

Musik

? Radio-Klagen ? „Blanke" sagen Richthofenstr 39 Fernr. 501 34

Wohnungswechsel
Radio tauschen! Dann nur **Erste Bremer Radio-Tauschzentrale** Marktstraße 17 D 28526

Hohner-Akkordions
Tango III und IV, **Verdi** I, II und III, außerdem **Student** I, II u. III sowie **Klubmodelle** in groß. Auswahl sämtl. Modelle sofort ab Lager lieferbar
Musik u. Radio Michael Werner BREMEN ab Faulenstr. Rol. 511 87 **nur Töferbohmstr. 11**

Bess. Radios 140-300 *M* Anz. 70 *M* an. Ziehharm. Geig., f. 1-5 kg alte Platt. neue Schrkgram. 5 *M* V.-Empf. 9 *M* Anz. Störfr. rad. i. Koff. Gram. 9 *M* u. 43 *M* **H. Fangmeier** Musik St. Magnusst. 21

Umbau von Radio Gl'- auf W'strom. Volksempf. 15.- gr. App. 25, 40. **Radio-West** Waller Heerstr. 7

Elektro - Technik
Radio Valentin Fesenfeld 85

Krank.-Fahrstuhl Wielandst. 30 Sou.

Schmucksachen

Trauringe massiv Gold von 5 RM. an **Ernst Sommer** Kurze Wallfahrt 7

Hausgerät

OFEN Ausmauern Reinigen Ersatzteile **Rauleiser** Grünenstraße 50

Tapeten
Linoleum, Teppiche, Läufer, Lacke und Farben kaufen Sie billig bei: **H. Mingeram,** Gröpel. Heerstraße 214/16, Tel. 810 69

Ich bin gerüstet
Entzückende **Schrank-Nähmasch.** neueste Modelle, in groß. Auswahl.
Adler-Pfaff-
Besuchen Sie das seit 30 Jahren besteh. Fachgeschäft **W. Scharenhorst Nachf.,** Brautstraße 21.

Betten eigene Anfertig.
10, 15, 18, 25, Kiss. 3 *M*, Umstopfen, Reinigen, Steppdecken, Matratzen. **Betten-Frank nur Hankenstr. 13** Ruf 521 36.

Fahrzeuge

Herren-Rad, 15 *M* Kleiststraße 13

Großes Lager: **Puppenwagen Kinderwagen Wäschetruhen** Sessel, Tische **Ausziehtisch 25,- Wipproller Dreiräder usw.** A. Diem Münchenerstr. 3

Wipproller Kinderwagen Puppenwagen Auf Teilzahlung. Seltmann, Steffensweg 6

Fahrradanhänger Voß, Hartungstr. 25

Allgemeines

Verlosungsartikel von 5 Pfg. an! **Chr. Hübscher** Ostertorst'weg gegenüb. Paulsburg **82**

Kauf

Landbude od. passf. Holz dazu. Preisang. T 9919

Lumpen, Altpapier Eisen, Metalle **Bruhn** Neustadtswall 12 Tel. 517 34

Hohe Preise zahle f. getragene **Herrengarderobe H. Meyer, Tel. 51108** Jacobistraße 16.

Felle aller Art kauft **Franz A. Lange** Landwehrstraße 146

Hohe Preise für Herren-Gard. **K. Nilsson,** Hankenstraße 28

Automarkt

Auto-Ruf
Auto-Anruf-Automeyer
anSelbstfahrer, W84503
Carl F. Meyer Doventorstwg. 53/55 Neu in Dienst gestellt: **Opel 1,2 Liter Olympia 1,3 Liter und Opel 2 Liter** Sechssitzer

Kaufgesuch

Kl'wag. ftfr. 4-Sitz. Ang. m. äuß. Pr. unter R 10817

Verkauf

„Blitz" der tausendfach bewährte **1 Tonner** nur 2990.- RM
OPEL
Automobil-Centrale

Achtung! Autobesitzer! Störung an ihrer Licht-, Zünd- od. Starteranlage beseitigt prompt u. gewissenhaft **O. Klein, Neust.-wall 6, Tel. 504 14 Auto-Licht- und Zünd-Dienst. Bosch-Batt.-Hilfe**

Victoria Horex / Ardie Standard Motorräder Nehme gebrauchte Motorräd. in Zahl. **E. Bundgaard & Sohn** Faulenstraße 99

Schn. Lastwg. 1¾ t, Chevrolet, in best. Zustande. **Staats,** Langeoogerstr. 24

!! Alle steuerfrei !! 1,2 Opel-Limousine 1,8 Opel-Limousine 4/20 Opel-Limous. 1,3 Mercedes, Lim. DKW.-Cabriolet 4/23 Hanom.-Lim. und viele andere billige Wagen bei **Leo. Beck,** 518 07, **Grünenstraße 90.**

Sie sparen viel Geld wenn Sie vor Kauf ein. Wagens unsere **Ausstellungsräume besichtig.** fast neue Personenwagen mit **500-1000 RM unt. Listen-Preis** Besichtigung den ganzen Tag
Sonnen-Garagen Böhm Sonnenstraße 4 Ruf 26858
General-Vertreter der **NSU FIAT**

Häuser u. Grundstücke

Zu verkaufen

Abgeschl. Zweifam. Haus
Baltrumerstraße 4, ab Wallerstraße. Preis RM. 14 500, Anz. RM. 3000
Fr. Bollmann, Baugeschäft Glücksburgerstraße 4. Weser 806 90

Bauplatz, ca. 450 qm, in Vegesack. Ang. u. A 10 826

Eine kleine Anzeige hat immer Erfolg!

Emmastraße
im Bau befindliche und zu erbauende moderne
Ein- und Zweifamilienhäuser
Garagemöglichkeit, günstige Anzahlung
Karl Bach, Baugeschäft **Großbeerenstr. 64 Hansa 44966**

Ein- u. Zweifamilienhäuser
mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit, äußerst preiswert und günstige Zahlungsbedingungen.
Georg-Gröning-Straße und Schwachhauser Ring mit großem Garten.
Scharnhorststraße und Osterdeich
im Bau befindliche und neu zu erbauende Ein- u. Zweifamilienhäuser, sehr rentabel, Käufer wohnt fast frei.
G. Koester Baugeschäft, Claußenstr. 36, Hohenzollernstr. 28a

Eigenheimbau mit Reichsbürgschaftsdarlehen
Abgeschlossene Zweifamilienhäuser Hallerstraße, Utbremer Vorstadt.
Richard Wickmann, Baumeister Auf dem Kamp 21. Firma H. Wilhelm Köstermann

Baustoffe
A. H. Schulze
Wartburgstr. 99—101
Weser 83827 u. 83828



Mittelmeerfahrten
in den erwachenden Frühling

VON HAMBURG NACH GENUA
mit D. „Usaramo" ..... 29. Feb. bis 16. März
mit D. „Usukuma" .... 11. April bis 27. April
mit D. „Usambara" .... 23. Mai bis 8. Juni

VON GENUA NACH HAMBURG
mit D. „Ubena" .... 21. Feb. bis 5. März
mit D. „Tanganjika" .... 27. März bis 10. April
mit D. „Usambara" .... 1. Mai bis 15. Mai

Landausflüge in Rotterdam, Antwerpen, Southampton, Lissabon, Cadiz (Sevilla), Ceuta (Tetuan), Malaga (Granada), Palma de Mallorca, Marseille und Genua

Kabinenplätze ab RM **185.-**

DEUTSCHE AFRIKA-LINIEN
Hamburg 8, Große Reichenstr. 27 (Afrikahaus)
Vertretung in Bremen:
Hamburg-Bremer Afrika-Linie, Lloydgebäude

Auch Weinbrand, Rum u. Wein kauft man im **Tha-Ga-Laden** ein.
3% Rabatt in Marken
Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs
Paul Düvier
Faulenstr. 40 - Nordstr. 269
Ostertorsteinweg 93
Hemelingen, Bahnhofstr. 76

Wegen Aufhebung der Verlobung!
Küche, Natur lackiert, komplett
Schlafzimm., Eiche, hochmodern
Couch, 2 Sessel
weit unter Preis zu verkaufen
Angebote unter H 10 833

Preisskat-Listen
10 Stück 12 Pfg. Zu haben in der Geschäftsstelle der **Bremer Zeitung** Geeren 6/8

Philharmon. Gesellschaft
Montag, 6., und Dienstag, 7. Januar, Glocke, 8 Uhr:

5. Philharmon. Konzert

Leitung: Landesmusikdirekt. A. Bittner, Oldenburg, als Gast. — Solistin:

Cäcilie Reich

Sopran.
Reger, Serenade (Z. 1. Male)
W. Egk, Georgica (Z. 1. Male)
Wagner, Wesendonklieder.
Debussy, L'Après Midi d'un Faune.
Karten ab 2 Mk. pro Konzert bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1

Donnerstag, 9. Jan., Gr. Saal, Glocke, 8 Uhr:
Einziger Klavierabend

Elly Ney

Bach, Händel, Beethoven, Schumann
Kleine Preise.
Karten Mk. 1 bis 2.50 bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Der Triumpf der Heiterkeit!

Sonntag, 12. Januar, Union, 8 Uhr:

Die 8 Entfesselten

Bren u. Godden, Hannes Haching, Krock u. Garga, Gerty v. Reichenhall, Walter Scholz, Käte Scholz.
Groteske / Parodie
Pantomime!
Karten RM 1.50 bis 3.— bei Praeger & Meier Bischofsnadel 1

Dienstag, 14. Januar, Glocke, 8 Uhr:
Arien-Duetten-Lieder-Abend

Hilde Gammersbach
Sopran
Gerard van den Arend
Bariton
Am Flügel: Hans Arens.
Schütz, Händel, Brahms, Schumann, Schubert, Cornelius
Karten RM 1. 2. 3. bei Praeger & Meier Bischofsnadel 1

Ein kräftiges
Weihnachts-Mädel
angekommen

Georg Jürgens u. Frau
Emmy, geb. Ahlers

Oberneuland, 26. Dez. 1935
z. Z. St. Josephstift

Die Geburt ihrer Tochter
Erika
zeigen an
Werner Fabarius u. Frau
Anna, geb. Brand

Bremen, den 27. Dezbr. 1935

Elfriede Kleen
Werner Lembke
Verlobte
Bremen — Neujahr 1936
Nettelbeckstraße 4
Kein Empfang!

Alma Finke
Robert Meyer
Verlobte
Neujahr 1936
Rembertikirchhof 15

Marie Täger
Willi Burgard
Verlobte
Bremen, Weihnachten 1935

Ihre bereits stattgefundene Verlobung geben bekannt
Gertrud Boschen
Friedel Timpe
Bremen — Hannover
Weihnachten 1935

Emmy Lohfeld
Rudolf Gummel
Verlobte
Bremen — Magdeburg
Kolbergerstraße 45 — Otto-von-Guericke-Str. 61
1. Januar 1936
Empfang: 11—13 Uhr

Die Verlobung ihrer Tochter
Else
mit dem Assessor beim Hauptzollamt Kiel, Herrn Dr. jur.
Erich Dittmar
geben bekannt
Korvettenkapitän (Ing.) a. D. W. Vollbrecht u. Frau
Emmy, geb. Feldhus
Bremen — Kiel
Georg-Gröning-Str. 149
Empfang: 1. Januar 1936 von 12—14 Uhr

Meine Verlobung mit Fräulein
Else Vollbrecht
beehre ich mich anzuzeigen
Dr. Erich Dittmar

Die Verlobung unserer Tochter
Ursula
mit Herrn
Dr. Thilo v. Bodungen
geben wir hiermit bekannt
Dr. med. Wilh. Henze und Frau
geb. Rode
Bremen — Potsdam
Dezember 1935
Empfang: Sonntag, den 5. Januar 1936, 12—14 Uhr
Bremen, Osterdeich-Haus, Heerstraße 21

Meine Verlobung mit Fräulein
Dr. Ursula Henze
beehre ich mich anzuzeigen
Dr. Thilo Freiherr v. Bodungen

Käthe Seifert
Dipl.-Ing. Hellmut Krauß
Verlobte
Leipzig — Berlin
Bremen, Osterdeich 92 a

Else Rehlich
Heinz Heise
Verlobte
Bremen, Schlachthofstr. 5
Silvester 1935



Berghof Raupennest
Altenberg Erzgebirge 800 m
Herrl. Wintersportgeb. Eigen. Eislauf- u. Eishockeyplatz. Schilehrer i. Hause. 80 Zimmer m. 150 Betten. Wochenpausch. Zeitgem. Preise. Reiseautobus Dresden-Raupenn. 90 Min.
Verlang. Sie Werbebildbl. Ausk. ert. jed. Reise- u. Verkehrsbüro u. d. Verwalt. A. Isenberg Ruf Liwenstein 581

Die Verlobung ihrer Enkelin
Margret Kohse
mit Herrn
Dipl.-Ing.
Hans Preußner
geben bekannt
F. Heinen u. Frau
Marie, geb. Mohr
Bremen, Parkallee 89

Meine Verlobung mit Fräulein
Margret Kohse
beehre ich mich anzuzeigen
Hans Preußner
Bremen, Paschenburgstraße 28

Friedel Voelkner
Emil Eggers
Verlobte
Weihnachten 1935

Sophie Hilken
Oskar Dollinger
Verlobte
Bremen, Neujahr 1936
Empfang 11—14 Uhr St. Paulistr. 86

Für die uns zur **Goldenen Hochzeit** so reichlich erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.
Carl D. Streckfuß
und Frau
Friedenke, geb. Kohlenberg
Rutenbergstift 9

Drucksachen aller Art liefert die **Bremer Zeitung**

Graphologie
Dipl.-Hdl. Friederike Beihke
10—1 4—8
Bischofsnadel 8

Wissenschaftliche, exakte
Lebensberatung
Astrologie
Kirchhoff, Am Brill 7

Astrologin Frau Bußmann
St. Magnusstr. 33

Betten u. Aussteuern
BETTFEDERN REINIGUNG
Wilhelm Mehnen
Steffenweg 88—92
außerd. Ausstellung Steffensweg 78
Fernruf W. 64535



Für Henner? Die Brille von Denner
Vor dem Steintor 83
Hier erhalten Sie hochwertige Sehhilfen nach dem neuesten Stand der Technik und Wissenschaft.

Ihre Vermählung geben bekannt
Fritz Struckmann und Frau
Dora, geb. Fischer
Bremen, Elsasserstraße 112
Weihnachten 1935

Ihre Vermählung geben bekannt
Dr. Werner Treibmann
Nelly Treibmann
geb. Reimers
Dezember 1935.
Bombay, Khatau Mansion Cooperage.

Ihre Vermählung geben bekannt
Fritz Schmidt u. Frau
Martha, geb. Eils
Gleichzeitig danken wir recht herzlich für erwiesene Aufmerksamkeiten.
Bremen, den 26. Dezember 1935
Herdentorsteinweg 11

Dr. Erich Berger
Maya Berger
geb. Undüsch
Vermählte
Bremen, 28. Dezember 1935
Beethovenstraße 38

Winter-Mäntel
für Damen, Herren, Kinder
Große Auswahl, preiswert
Albrecht Buntentor
Brüggemann Ecke Meyerstr.

Sämtl. Brennmaterialien
Rudolf Arndt
Palmenstr. 15 Weser 83659

Donnerstag, 16. Januar, Gr. S. Glocke, 8 Uhr:
Einziges Konzert Professor
G. Kuhlenkampff
Professor
Wilhelm Kempff
Beethoven, Mozart, Schubert
Karten RM 1.50 bis 3.50 bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1

Hillmanns Hotel
Silvesterfeier
in allen Räumen

Amtsfischerhaus Gemütl. Silvesterfeier
in allen historischen Räumen / Fernruf 536 62

STOLZENBACH-BAUSTOFFE

Graphologin
(System Schermann, Wien)
Astrologie
die bekannt. seriösen Beratungen
An der Weide 24 Domsh. 208 72

Ratskeller
Große Silvester-Feier
Konzert der SA.-Standarten-Kapelle 75 und des SS.-Standarten-Musikzuges 88
Anfang 7.30 Uhr - Eintritt RM 3.—
einschl. Gutschein über RM 2.— für Wein oder Speisen
Fertige Abendessen
Tischbestellungen D. 207 70

Montag, Dienstag
lebende Karpfen, Schleie, Hechte, Weserseale
Brassen 25 Pfg. Steinbutt 80 Pfg.
Kochaalfilsch 25 Pfg.
Am Rolandmarkt
J. H. Fischmann

Vervielfältiger und Zubehör
Schablonen, Stauben-Abzugspapiere
DANIEL SCHAD, Langenstr. 30

Wie leicht Sie heiraten
können, zeigen unsere Riesenlager:
MÖBEL
bester Qualitäten modernste Modelle
Die schöne Aussteuer z. B.
1 mod. Schlafzimmer, kompl.
1 mod. Speisezimmer, Büfett, Ausziehtisch, 4 echt eichene Lederstühle.
1 feine Naturküche, Stellig, kompl.
3 Zimmer, gut für **555 RM.**
Elegante Wohn.-Einrichtung
3 kompl. Zimmer **für weniger Geld**
als Ihr Ehedarlehen ausmacht. Derart niedrig sind die Preise. Besichtigung zwanglos jederzeit. Lieferung auf Ehedarlehen, Sparzentrale und Zahlungs-Erleichterung
St. Pauli - Möbelhaus
St. Paulistr. 10-12, ab Ostertorstwg. und Ostertorsteinweg 46 a

---

Eine grundlegende Einführung in die nationalsozialistische Weltanschauung
Dita Banger
Gold oder Blut
In Ganzleinen gebunden jetzt:
RM 2.85
Bezug durch jede Buchhandlung
Zentralverlag der N.S.D.A.P. Franz Eher Nachf., München

Silvester trinkt man Bowle

F. Wilhelm Hadeler G. m. b. H.
Wein, Rum und sonstige **Spirituosen** in fast allen **Kolonialwarengeschäften** erhältlich

---

Schniedewind Nachf.
Inhaber: Hans Rechenstedt, Landwehrstraße 60
Spirituosen - Weine - Liköre
Älteste Weinhandlung des Westens

Heinrich Geis
Am Wandramm 7 Fernspr. 82244
empfiehlt seinen vorzüglichen
Rum in Stärken von 38, 40, 45 und 50%
sowie sämtliche **Spirituosen und Liköre, Rhein- und Moselweine**
. . in den meisten Kolonialwarengeschäften erhältlich

Wein und Spirituosen
A. Struckmeyer
Ostertorsteinweg 62 - Tel. 27764

Bist Du schon Mitglied der NSV.?

Zu Silvester!
empfehle bestgepflegte selbst abgezogene
Weine aus Fl. 70 Pfg.
Zum Punsch:
den beliebten schweren Naturrotwein 1933er griechischer **Candia** Fl. 0.85
weitere Sorten in allen Preislagen.
Zur Bowle
alles Gewünschte sehr preiswert.
Spirituosen und Liköre!
Riesenauswahl bester Güte, bescheidene Preise.
Feinste westf. Kornbranntweine aller Stärken.
Reiner **Weinbrand** 38 % Fl. 3.—
deutsch. Sekt-Fl. 3.85
Ia Jamaica-Rum-Verschnitt
wirklich feine abgelagerte Qualitäten in allen Preislagen ab Fl. 2.50
Deutscher Traubensekt
bekannte Marken ab Fl. 2.—
Alle nicht aufgeführten Sorten sehr preiswert.
Besuchen Sie mich unverbindlich.
Carl Bed Weinhandlung
Am Dobben 47, Nähe Humboldtstraße
Verkauf einzelner Flaschen.
Lieferung frei Haus. Ruf: 272 86

Für Silvester
empfehle ich meine preiswerten Qualitäts
Weine
Spirituosen - Liköre
A. Bewekenhorn
Erasmusstraße 3, ab Steffenweg

Silvester-Punsch
in bekannt hervorragender Güte hergestellt mit Naturrowein, Original Jam.-Rum und Batav.-Arrak (1 Teil Punsch zu 2 Teilen heiß Wasser), 30% per Flasche **2.85**
Jamaica-Rum-Verschnitt
„Kapitän Schröck" ist Klasse
60% **3.50,** 50% **3.10** 45% **2.80,** 38% **2.20**
(nicht die Prozente, sondern der Gehalt an feinstem Jamaica-Rum machts)
Zum Punsch: **Concentro** der beliebte spanische, schwere Naturrotwein (1 Teil Wein zu 2 Teilen h. Wasser) **1.20**
Rheinwein Nierstteiner Fritzenhölle, Natur ..... **.90**
Orig. Franes. **Burgunder** Macon Sup. Natur . **1.75**
Altenländer Qualitäts Apfelsüßmost ..... **.70**
Literware:
Deuscher Wermutwein ..... **.70**
Portug. Rotwein, Rhein- und Moselweine ..... ab **.85**
spanischer Tarragona **.90** Malaga **1.20**
Portug. Portwein **1.50** Griechischer Samos **1.65**
Große Auswahl
über 200 Sorten sehr preiswerte u. fachm. gepflegte Rhein-, Mosel-, Bordeaux-, südweine, ff. weinbrande westfälischer Korn, Liköre usw.
Schröck **Ruf 51017**
Jacobistraße 8-10
ab Kaiserstraße (beim Wall)

Wein-Großhandlung
Richard Buchholz & Co.
Jakobistraße 3a **gegr. 1884**

NEUERÖFFNETE, SEHENSWERTE
VERKAUFSRÄUME
GEGENÜBER DEM STAATSTHEATER
MÖBEL
UND KOMPLETTE
WOHNUNGS-EINRICHTUNGEN
VEREINIGTE WERKSTÄTTEN
FÜR KUNST IM HANDWERK A.G.
ALLEINVERKAUF
DER FORMSCHÖNEN, PREISWERTEN
„WOHNSTATT-MÖBEL"
UNVERBINDLICHE BESICHTIGUNG EMPFEHLENSWERT

---

46 Jahre am Domshof
Zur Silvester-Feier: **Die beliebten Bowlenkannen, Bowlen, Punschgläser und Punschlöffel**
John. D. Behrens



So hoch die Qualität
Bitte besuchen Sie unsere großen Lager in
Teppichen • Läufern
Tapeten • Gardinen
Dekorationsstoffen
Bett-Umrandungen
und Linoleum
Nur gute Qualitäten in lobenswerter Auswahl
So niedrig die Preise
Teppich-Johnssen
Osterstraße 34, beim neuen Markt

Die Anzeigen-Annahmestellen der Bremer Zeitung

Innere Stadt
Nordische Buchhandlung
Wilhelm Rodewald, Bahnhofstr. 1

Steintor:
Herm. Folkerts Nachfolger, Papier- und Spielwaren, Vor dem Steintor 162/64

Osten:
Georg Machner, Papier- und Weißwaren, Hamburger Straße 224

Ostertor
Hermann Buch, Zigarrengeschäft, Ostertorsteinweg 68/69

Findorff:
Frau Frieda Franke, Geschenkartikel, Herbststraße, Ecke Admiralstraße
A. Kock, Papier- u. Spielwaren, Hemmstr. 182/184
Gust. Hue, Papierwaren, Münchener Straße 76/78

Westen:
Georg Löbe, Lützowerstraße 85/87
Frau M. Thomas, Papier- und Schreibwaren, Utbremerstraße 146
Johann Renemann, Papier- und Schreibwaren, Nordstraße 286
Erich Klang, Leihbücherei, Nordstraße 10

Walle:
E. Bolte, Zigarren und Leihbücherei, Waller Heerstraße 48

Gröpelingen:
H. Martens, Buch- und Papierhandlung, Gröpelinger Heerstraße 214 a

Neustadt:
Heinr. Wagner, Papier- und Spielwaren, Westerstraße 92

Woltmershausen:
August Abendroth Nachf., Papier- u. Schreibwaren, Woltmershauser Straße 294

Rablinghausen:
Arnold Rehren, Rablinghauser Landstraße, Ecke Wiedhofstraße

Hastedt:
Friedr. Rohde, Zigarren, Hulsberg 88
Heinz Vogelsang, Buch- u. Papierwarenhandlung, Alter Postweg 1

Hemelingen:
Adolf Adam, Zigarren, Bahnhofstraße

Huchting:
Ing. P. Harder, Shell-Dienststation Tel. Kol. 6979

Osterholz-Tenever:
Herm. Cordes, Im alten Dorf 22

Im Jupiter-Licht

WÖCHENTLICHE FILMBEILAGE DER BREMER ZEITUNG NR 50 SONNTAG, DEN 29 DEZEMBER 1935

Der Film unserer Zeit entspricht allen künstlerischen Forderungen!

Die Autorität des Filmregisseurs

Die letzte Ausgabe des Organs der „ICE" (Internationales Lehrfilm-Institut), die „Intercine", bringt einen interessanten Aufsatz, der besonders auf das autoritäre Schaffen des Filmregisseurs eingeht. Im nachfolgenden veröffentlichen wir einige Teile.

Die Auffassung vom Film als einer Kunst schlechthin ist die Wurzel zahlloser Widersprüche. Der Film kann auch andern, weckbestimmten wie idealen Zielen dienen. Bevor man also den Film ganz allgemein als Kunst betrachtet, sollte man die Unterschiede feststellen zwischen Vollendung und Wirkung, die ein dokumentarischer, Lehr- oder Propagandafilm haben kann, und der emotionellen Wirkung, die ein künstlerischer Film bei den Zuschauern auslöst. Diesen Unterschied festzustellen, ist einigermaßen schwierig, denn der Film läßt sich nach seinen äußeren Merkmalen und nach seinen verschiedenen Funktionen, die er ausüben kann, nicht mit gleicher Genauigkeit in Einzelgebiete zerlegen, wie etwa Werke der Sprache. So ist es leichter, ein philosophisches Werk von einem Gedicht zu unterscheiden, als einen dokumentarischen von einem künstlerischen Film. Beim Film, dessen Stoff notwendigerweise immer naturalistisch ist, findet man oft genug rein künstlerische Wirkungen in einer dokumentarischen Arbeit, die sich nicht streng im Rahmen einer unpersönlichen Objektivität gehalten hat.

Die wirklichen Kunstwerke des Films dagegen bestätigen die Grundgesetze der Kunst, nämlich: daß Kunst der Ausdruck eines persönlichen Gefühls ist, mit dem die ganze Welt erfaßt wird. Und daß, dank der schöpferischen Fähigkeiten eines bestimmten Menschen, eben diese Welt ein ganz neues und selbständiges Leben gewinnt. Das Gefühl, nicht zu verwechseln mit Gefühlsseligkeit, Sentimentalität, ist eine absolute Kraft im Menschen, aus der das Kunstwerk herauswächst. Ein Kunstwerk schaffen oder begreifen zu können, ist das erste und sicherste Zeichen der Freiheit des menschlichen Geistes.

Man kann daher über Kunst nur diskutieren als über eine persönliche Ausdrucksform. Was nun die kinematographische Kunst anbelangt, so ist sie nicht aus einer ästhetischen Lehre entstanden. Auch bei dieser neuen Kunst beruht das Schöpfungswunder letztlich auf dem ästhetischen Gefühl, das dem Menschen eingeboren ist.

Die reine Filmkunst die sich vollständig von den herrschenden ästhetischen Vorurteilen losfühle, ist als Reaktion aus dem Widerstreit zwischen Theater und Film (wobei letzterer sich anmaßte, das Theater ersetzen zu wollen) entstanden Es ist klar, daß die Verfilmung von Theaterstücken Romanen und Novellen die notwendige formale Einheit des Originalkunstwerks zerstört. Dagegen ist es absolut notwendig, daß bei einem Kunstwerk Eingebung und Schaffung eine natürliche Einheit bilden, die unter allen Umständen erhalten bleiben muß. In der Seele des Schöpfers vollzieht sich bereits bei der Eingebung der Prozeß der Formgebung, und zwar die Schaffung einer einzigen fest umrissenen Form.

Als die Filmtechnik noch in den Kinderschuhen steckte, beanspruchten fast alle Beteiligten (der Manuskriptautor, der Schauspieler, der Regisseur, der Operateur) die Vaterschaft des jeweiligen Films für sich. Es fehlte die ideale Autorität, die der Dramatiker beim Theater für die Aufführung darstellt; infolgedessen besaß beim Film jeder der Mitwirkenden eine unkontrollierbare Handlungsfreiheit. Nun tritt aber der Film nicht eher in den Bereich der Kunst ein, bis es einem der Mitwirkenden gelingt, alle praktischen Elemente, die zu seiner Herstellung notwendig sind, zusammen zufassen, und zwar unter dem Gesichtspunkt seiner persönlichen, gefühlsbetonten Einstellung.

Die Handlungsfreiheit, die die verschiedenen Mitwirkenden sich noch in den ersten Filmen nahmen, hat ihren Ursprung im Fehlen einer konzentrisch wirkenden Kraft. Im Bestreben, sich auf die gleiche Stufe zu stellen wie das Theater hat der Film auch dieselben Fehler begangen wie das Theater. Wenn dort nämlich ein eigenwilliger, starker Regisseur fehlt, so handeln die Mitwirkenden ja auch mehr oder weniger auf eigene Rechnung.

Beim Theaterstück existiert wenigstens eine Art Regie, bevor es auf die Bühne kommt, nämlich in den Regieanweisungen des Autors. Dasselbe ist beim Filmmanuskript nicht der Fall, das zwar einen künstlerischen Wert an sich haben, aber so wie es ist, nicht ohne weiteres verfilmt werden kann. Um es kurz zu sagen, besteht zwischen dem Film und dem Filmsujet derselbe Unterschied wie zwischen „Romeo und Julia" von Shakespeare und der Ur-Novelle von Bandello.

Uebrigens wäre es absurd zu glauben, daß die innere und äußere Einheit eines Films durch die Zusammenarbeit der verschiedenen, an der Herstellung Beteiligten zu erreichen wäre. Das zugeben, hieße behaupten zu wollen, daß jeder von ihnen sozusagen eine künstlerische Teilvision besäße, die die der andern ergänzte, oder aber, daß die künstlerische Auffassung aller gleich sei, was dem Grundprinzip der Kunst widerspricht.

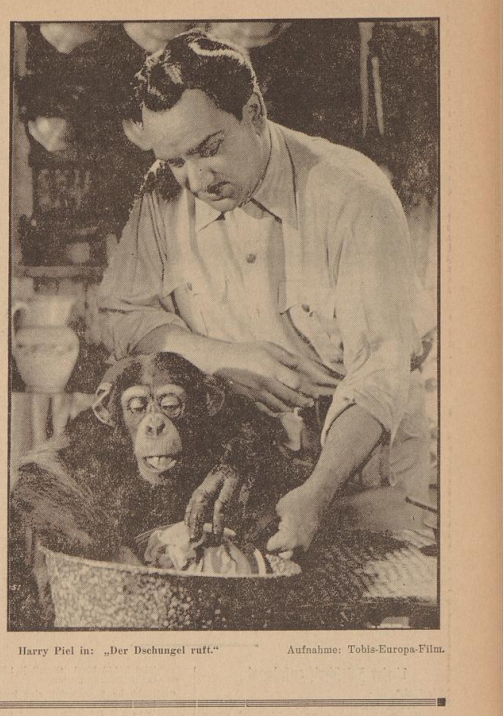
Durch Diskussion läßt sich zwar eine Annäherung der verschiedenen Standpunkte erreichen, aber eine wirkliche, künstlerische Einheit kann niemals aus solchen Debatten entstehen.

Selbst in der Politik hat die Erfahrung gelehrt, daß aus dem Gegeneinander der Parteien keine liberale Regierung, sondern ein Diktator entsteht. Dasselbe ist auch im Film der Fall: Aus dem Gegeneinander muß eine Art Diktator herauskommen, nämlich der Regisseur.

Von allen am Film Mitwirkenden ist der Regisseur der einzige, der, ohne Bindung an eine Spezialaufgabe, das ganze Werk mit einem Blick zu umfassen vermag. Dabei beruht seine Aufgabe im wesentlichen auf Geschmack und Intuition, zwei wichtigen Eigenschaften des schaffenden Künstlers.

Bestimmt sind nicht alle Regisseure auf der Höhe ihrer Aufgabe, und das erklärt — ohne es zu rechtfertigen — die ästhetische Grundhaltlosigkeit in den vielen falschen Urteilen, die man über die Funktion des Regisseurs zu hören bekommt. Während die sogenannten Mitarbeiter nur einen Ausschnitt des Films übersehen können, hat der Regisseur eine Totalvision. Er ist der einzige, der, um wirklich etwas Künstlerisches zu leisten, filmisches Gefühl und filmisches Einfühlungsvermögen haben muß.

Zusammenfassend kann man sagen, daß die einzigen Kunstwerke, die aus dem Filmchaos entstanden sind, diejenigen waren, bei denen der Regisseur die Schauspieler, Operateure, Techniker usw., die sich im übrigen ihrer Aufgabe zu entledigen hatten, fest zusammenhielt und absolut beherrschte.



Harry Piel in: „Der Dschungel ruft." Aufnahme: Tobis-Europa-Film.

Planarbeit am Kulturfilm

Es gab eine Zeit, und sie ist noch gar nicht so lange her, da genügte es, um einen „Kulturfilm" zu schaffen, wenn ein hoffnungsvoller Jüngling, der bei einigen Aufnahmen dem Kameramann „assistiert" hatte, sich mit einem Kurbelkasten und einem Koffer voll Negativfilm in seinen kleinen Wagen setzte und durch die Gegend zuckelte. Aus den paar Kilometern, die er unterwegs drehte, wurden mit geschickten Schnitten ein halbes Dutzend Beiprogramm-Filme.

Natürlich gab es auch damals genug ernsthafte Künstler und gewissenhafte Kaufleute unter den Kulturfilmschaffenden, die sich um die Löfung ihrer Filmaufgaben mühten. Aber die Geschäftstüchtigen der ersten Sorte machten ihnen das Leben schwer und schweren. Es bedurfte erst eines vollständigen Umschwunges, wie ihn die nationale Erhebung brachte, um auch hier reinen Tisch zu machen. Reiner Tisch — das ist das richtige Wort, denn der ganze alte Plunder, der überall noch herumliegt und dem vom neuen Geist getragenen Kulturfilm den Platz fortnimmt, wird jetzt heruntergefegt.

Und noch ein Gutes hat dieses Großreinemachen. Es zeigt in einem Querschnitt durch viele Jahre deutscher Kulturfilmarbeit zum ersten Male, wie sonderbar sprunghaft diese Arbeit gewesen ist. Immer wieder sind es dieselben Gebiete, die bearbeitet wurden: Landschaftsfilme in rauhen Mengen, etwas weniger Tierfilme, und in bunktem Wechsel Filme aus Wirtschaftsleben und Technik; aber auch hier nicht ein Gebiet mit einiger Vollständigkeit. Drei Viertel aller Interessengebiete müssen sich mit ein oder zwei mageren Filmen begnügen, wenn aus ihnen nicht vollständige Leere entgegenstarrt.

So kommt es, daß bei der zur Betreuung des Kulturfilms innerhalb der Reichsfilmkammer geschaffenen Reichsvereinigung Deutscher Lichtspielstellen, Kultur- und Werbefilmherstteller e. V. zwar täglich Anfragen nach Filmen bestimmter Interessengebiete einlaufen, die Beantwortung solcher Anfragen aber mit jedem Tage schwerer wird, weil die Zahl der verwendbaren Filme im Verhältnis zu der Notwendigkeit der Aufführung immer erschreckender zusammenschmilzt.

Von diesen Anfragen ausgehend, hat nun die Reichsvereinigung den Versuch unternommen, dem deutschen Kulturfilm außerhalb des Lichtspieltheaters neue Absatzmöglichkeiten auf lange Sicht zu erschließen. Wie sieht es denn heute aus, wenn ein großer Verband für seine Mitglieder Filme vorführen will? Er wendet sich an eine Reihe ihm bekannter Verleihstellen mit der Anfrage, welche Filme sie ihm anzubieten haben. In den eingehenden Verzeichnissen sind alle Gebiete vertreten, die dem Hersteller Aussicht geben, mit „interessanten" Aufnahmen ins Beiprogramm oder Hauptprogramm der Lichtspieltheater hineinzukommen. Aus dieser bunten Schüssel von Filmangeboten sucht sich der Verband für seine Mitglieder heraus, was mit einigem guten Willen noch gerade für die geplanten Vorführungen verwendbar ist.

Die Sache wird noch schwieriger, wenn es sich um Schulungsabende handelt, bei denen der Film bestimmte Anschauungsstoffe vermitteln soll. Hier versagt die bisherige Art der Filmherstellung fast ganz.

An diesem Punkt setzt die Arbeit der Reichsvereinigung an. Sie will den Weg, der heute vom zufälligen Hersteller zum zufälligen Verbraucher führt, einmal von der anderen Seite her beschreiten: vom regelmäßigen Bedarf großer Abnehmerkreise ausgehen und ihm die Filmherstellung anpassen. Die Reichsvereinigung selbst schaltet sich wie eine Art Clearinghaus dazwischen, indem die Bedürfnisse verschiedener Abnehmer zweckmäßig zusammengefaßt und zur allgemeinen Grundlage einer heute noch seltenen Art von Kulturfilmen, des „Kulturfilms auf Bestellung", gemacht werden.

Von der Sprechbühne vor die Kamera

Der junge Schauspieler Hannes Stelzer vom Landestheater Darmstadt ist der Partner von Emil Jannings in „Traumulus".

Von der Sprechbühne vor die Kamera zu treten, ist immer ein bedeutungsvoller, oft genug ein gewagter Schritt. Ohne Leitung und ohne Anleitung ist er überhaupt nicht zu tun. Mag einer auch von den Eltern her Theaterblut in den Adern haben, wie der junge Hannes Stelzer aus Graz, er muß sich doch erst an die veränderten Verhältnisse gewöhnen. Dabei war Stelzer nicht im geringsten kamerascheu; er fand die Arbeit vor Kurbelkasten und Mikrophon sogar von der ersten Stunde an höchst wunderbar. Er war sich der starken Anspannung aller Nerven infolge der einschneidenden Umstellung durchaus bewußt — die Nichtanwesenheit des Publikums machte ihm nicht das mindeste aus. Aber mit Zittern und Zagen ging er zur ersten Vorführung der mit ihm gedrehten Szenen und — erkannte seine Stimme nicht, während ihm bei Anblick der Bewegungen „fast schlecht geworden ist." Niemand kennt sich eben selbst, und ein jeder hat ein zu gut Meinung von sich selbst. Das ist menschlich. Das ist natürlich und begreiflich.

Hannes Stelzer, der bei seiner Jugend die Stummfilmarbeit gar nicht mehr kennenlernen konnte, hat jetzt zum ersten Male gefilmt, er hat gleich ganz groß angefangen und er hat einen ganz großen Lehrer gehabt: Emil Jannings, dessen Partner er in dem Syndikat-Film „Traumulus" ist. Der berühmte Menschendarsteller hatte bereits früher ein Auge auf den jungen Grazer geworfen und wollte ihn schon für die Rolle des jungen Fritz im „Alten und jungen König" verpflichtet wissen. Das scheiterte an Stelzers braunen Augen. „Fritz" kann man sich eben nur blauäugig vorstellen. Beim Primaner Kurt von Zedlitz im „Traumulus" (nach dem Bühnenstück von Arno Holz) war die Augenfarbe nebensächlich. Emil Jannings erinnerte sich des begabten jungen Mannes und brachte ihn in Vorschlag. Mit Erfolg.

Der Darsteller des Kurt von Zedlitz im Film ist ein echtes Theaterkind. Beide Eltern waren bei der Bühne. Er verein in sich den deutschen Norden mit dem deutschen Süden; der Vater war ein gebürtiger Reichsdeutscher, die Mutter ist ein Kind der Steiermark. Hannes besuchte in verschiedenen Städten Deutschlands die Schule und landete schließlich an der Staatlichen Akademie für Schauspielkunst in Wien. Von dort kam er an das Neue Theater in Frankfurt a. M., danach spielte er drei Jahre am Schauspielhaus in Bremen vorwiegend moderne Rollen. Eine Zwischensaison wirkte er am Staatstheater zu München, und ehe er nach Darmstadt an das Hessische Landestheater kam, arbeitete er einen Sommer lang beim Hamburger Rundfunk. Zu den Klassikern, der Verwirklichung seiner künstlerischen Träume, kam er eigentlich erst in Darmstadt, und jetzt hat sich ihm durch den Film ein neues Gebiet schauspielerischen Wirkens erschlossen. Emil Jannings ist sein großer Förderer geworden; er hat sich des jugendlichen Kollegen in jeder Weise angenommen und ihn bei den Filmaufnahmen mit Rat und Tat unterstützt, so daß man Hannes Stelzer mit Fug und Recht einen Meisterschüler nennen kann.



Emil Jannings in dem Film „Traumulus"



Hannes Stelzer in dem Film „Traumulus"

Gerüchtemacher — Giftspritzer

Gegen jene, die nicht alle werden

Immer wieder kann und muß man feststellen, daß mit rasender Geschwindigkeit Gerüchte durch die Büros der Filmgesellschaften, durch die Ateliers und durch die Kaffeehäuser der Berliner Friedrichstraße eilen, die dann von hier aus auch den Weg in die breite Oeffentlichkeit nehmen und endlich das Ansehen eines jeden ehrlich arbeitenden Filmschaffenden beschmutzen. Wenn die mit dem Film direkt in Berührung stehenden Personen oftmals noch diese Gerüchte und Vermutungen als unwahr erkennen können, so ist dies dem großen Publikum in den überwiegenden Fällen nicht möglich. Sie müssen glauben, was ihnen erzählt wird — und werten weiter den im neuen Staat als Kunstform anerkannten Film als Brutstätte des Lasters, als Hafen für alle gestrandeten Elemente, denen ein „bürgerlicher" Beruf verperrt ist und als einzige Möglichkeit, leicht und „ohne Arbeit" große Gelder zu verdienen.

Jene Gerüchtemacher aber, von denen die Gerüchte ihren Ausgang nehmen oder aber diejenigen, die A- weiter kolportieren, bedenken dabei nicht, daß sie selbst sich damit ausserhalb der Reihen ihrer Berufskameraden stellen, indem sie diese und sich selbst in den Augen der Oeffentlichkeit herabsetzen. Teilweise sind natürlich der Ursprung und die verfolgten Ziele klar zu erkennen. Einmals ist es Brotneid, kleinliche Rache oder aber der Wille, die Anordnungen der staatlichen Stellen in den Augen der Filmschaffenden herabzusetzen.

Kaum hat sich die deutsche Filmwirtschaft von den Schäden der liberalistischen Epoche frei gemacht, kaum ist sie gesundet von einem Teil derjenigen Parasiten, die sich in den Jahren vor dem 30. Januar 1933 eingenistet hatten und nur sehr schwer zu entfernen waren, kaum hat sie sich wirtschaftlich und organisatorisch durch die intensive Arbeit der leitenden Persönlichkeiten festigen können, da spürt man doch immer wieder den Wunsch einer kleinen Clique, vergiftete Pfeile gegen den deutschen Film, gegen seine Leitung und seine Organisation abzuschießen.

Der Zweck dieser versteckten Hetze, die sich hinter „wohlmeinenden" Ratschlägen, kleinen Meckereien, Behauptungen gegen Personen und Organisationen und mehr oder weniger glaubhaft klingenden Gerüchten versteckt, ist eindeutig. Die Hintermänner, die oftmals im Ausland sitzen, nachdem sie ihre krummen Nasen nicht mehr in die deutsche Filmgeschichte stecken dürfen, benutzen jede sich nur bietende Gelegenheit, mittels willfähriger oder gutgläubiger Personen ihr Gift zu verspritzen und Unzufriedenheit gegen den neuen deutschen Film aufkeimen zu lassen.

Bald munkelt man von Liebesgeschichten zwischen weiblichen Filmschaffenden und führenden Männern der Partei, bald von Zersplitterungen in den Organisationen, einmal ist es ein mit parteiamtlicher Unterstützung hergestellter Film, den man als Zielscheibe wählt, dann wieder eine Anordnung der Reichsfilmkammer.

Daß jenen Personen, die sich dazu hergeben, jene verderblichen Parolen und Gerüchte in die Welt zu setzen oder weiter zu kolportieren, ohne sich vom wahren Sachverhalt zu überzeugen, nur zu häufig ein mitliges Ohr geliehen wird, ist nicht weiter erstaunlich, da sie oftmals mit einer gewradezu verblüffenden Raffinesse vorgehen und sich bei ihren Mitarbeitern, Bekannten, Kollegen und an anderen Stellen wichtig zu machen versuchen. Dabei gelingt es fast nie, die wirklichen Urheber zu fassen und überhaupt festzustellen, wo und unter welchen Umständen diese Gerüchte entstehen. Brutstätten sind teilweise die Filmcafés in der Berliner Friedrichstraße.

Wenn alle Gerüchte, die in den letzten zweieinhalb Jahren kolportiert worden sind, Wahrheit gewesen wären, dann gäbe es heute bestimmt kein deutsches Filmwesen und keine deutsche Filmkunst mehr.

Der deutsche Film lebt aber noch, allen bewußten und unbewußten Gerüchtemachern und Giftspritzern, allen Meckerern und Miesmachern zum Trotz!

Was jedoch wesentlich ist, ist die Notwendigkeit, unnachsichtlich festzustellen, wer an der Verbreitung der unmöglichsten „Greuelmärchen" beteiligt war, denn nur so ist es möglich, die wirklichen Urheber und Hintermänner zu fassen. Alle ehrlich denkenden und am Weiteraufbau des deutschen Films interessierten Filmschaffenden, gleich welcher Sparte, müssen und werden sich in den Dienst der Aktion stellen, die unbedingt durchgeführt werden muß, wenn das Ansehen des deutschen Films nicht wieder auf den Stand vor der nationalsozialistischen Revolution zurückfallen soll. Ohne das Denunziantentum in den Vordergrund treten lassen zu müssen, ist es unausbleiblich, jeden auf seine Worte festzunageln und festzustellen, wer an vorletzter Stelle für die Verbreitung der Gerüchte verantwortlich ist. Nur so kann man den Giftanal verstopfen und zum endgültigen Ziel gelangen, denn der Letzte wird vielleicht doch im eigenen Interesse das Geständnis vorziehen, welche Gründe die Weiterverbreitung unwahrer Mitteilungen hatte.

Ein typischer Fall von Gerüchtemacherei wurde in diesen Tagen durch den Reichsfilmdramaturgen und die Amtsleitung Film der Reichspropagandaleitung aufgedeckt. Zwei Filmschaffende, und zwar ein Produktionsleiter und ein ziemlich bekannter Regisseur haben wüste Gerüchte über den Film „Frisennot", der in diesen Tagen überall im Reich gezeigt wird, und über dessen angebliche Herstellungssumme in die Welt gesetzt, zumindest jedoch, ohne sich über den wahren Sachverhalt zu informieren, weitertkolportiert. So ging von dem Produktionsleiter das Gerücht aus, die Hauptdarstellerin des Films Jessie Vihrog, hätte für ihre Mitwirkung 60 000 Mark gefordert und erhalten, der Reichsfilmdramaturg hätte 65 000 Mark gefordert und auch die übrigen Hauptdarsteller hätten Gagen eingesteckt, die weit über dem Durchschnitt liegen. Er nannte eine Ziffer, die annähernd das Doppelte der tatsächlichen Herstellungskosten ausmachen würde; davon hätte allerdings die Reichspropagandaleitung der NSDAP. (Amtsleitung Film) rund 30 000 Mark in die eigene Tasche fließen lassen.

Trotzdem die Unwahrheit dieser Gerücht auf Stirn geschrieben steht, behauptete er zu seiner Rechtfertigung, er hätte diese Zahlen bei einem Aufenthalt in England (?) gehört und gesagt bekommen. Der gefaßte Regisseur benutzte sogar das Gerücht, bei Vertragsverhandlungen mit einer Filmfirma auf Grund der „richtunggebend hohen Honorarforderungen" bei „Frisennot" seine eigenen Gagenforderungen in die Höhe zu treiben.

Wenn nichts anders, so stellt die Handlungsweise beider Filmschaffender, von denen der eine Ungar ist und daher in Deutschland nur Gastrecht genießt, eine grobe Fahrlässigkeit dar, denn anstatt die Gerüchte und ihre Urheber den zuständigen Stellen zu melden, haben sie sich selbst zum Wortführer derselben gemacht.

Gerüchtemacher und Giftspritzer aber haben im deutschen Filmwesen nichts mehr zu suchen!

Zur Warnung für andere und zum Schutze des Ansehens des deutschen Films ist es unvermeidlich, daß endlich einmal ein unzweideutiges Exempel statuiert wird, welches allen übrigen die Lust nimmt, sich in dieser Weise gegen den deutschen Film und seine Männer zu versehen und noch dazu die Partei unsauberer Geschäfte zu verdächtigen. Vielleicht ist der Ausschluß aus der Reichsfilmkammer und damit das Verbot der weiteren Betätigung im deutschen Filmschaffen abschreckend genug, um ein für allemal die Giftkanäle zu verstopfen.

Reichsminister Dr. Goebbels hat in seinen Reden oftmals betont, daß eine ehrliche, aufbauwillige Kritik erwünscht sei, die so zur Weiterentwicklung des Filmwesens beitragen kann. Diese Kritik aber muß unter allen Umständen öffentlich geschehen, ein jeder soll und muß sich offen zu seinen Worten, zu seiner Kritik bekennen und diese belegen. Nur dadurch kann die Gerüchtemacherei ausgeschaltet werden, die niemals nutzen, sondern nur schaden kann. Das mögen sich alle gesagt sein lassen, die vielleicht aus gutem Glauben Dinge, die ihnen zugetragen werden, weiterverbreiten, ohne sich der großen Verantwortung bewußt zu sein.

Dienst am deutschen Film ist Dienst am deutschen Volk! Der Film ist Kulturgut, das Länder verbindet und Völker zu versöhnen vermag. Hier Erschütterungen hervorzurufen oder dazu beizutragen ist daher Verrat am Aufbau! Wer Kritik zu üben hat, mag sie üben aber nur unter Innehaltung des Wortes: „Was ich tue, das tue ich offen!"

Verantwortlich: Heinz Tischer, Bremen

Das Buch im Dritten Reich

Lieferung 13 bis 16

Handbuch der Kulturgeschichte

Herausgegeben von Dr. Heinz Kindermann, Professor an der Technischen Hochschule in Danzig, unter Mitwirkung der Universitäts-Professoren Dr. W. Bauer-Wien, Professor Dr. H. de Boor-Bern, Professor Dr. H. Brugmans-Amsterdam, Professor Dr. E. Ermatinger-Zürich, Professor Dr. J. von Farkas-Berlin, Professor Dr. W. Flemming-Rostock, Professor D. G. Gesemann-Prag, Privatdozent Dr. W. Giese-Hamburg, Professor Dr. Gmelin-Kiel, Dr. H. Grellmann-Greifswald, Professor Dr. H. Gumbel-Frankfurt a. M., Professor Dr. E. Howald-Zürich, Professor Dr. W. Kirfel-Bonn, Staatsarchivar Dr. P. Kletler-Wien, Professor Dr. F. Koch-Berlin, Professor Dr. W. Koppers-Wien, Privatdozent Dr. O. Kreßler-Bonn, Professor Dr. W. Mulertt-Innsbruck, Professor Dr. H. Naumann-Bonn, Professor Dr. G. Neckel-Göttingen, Professor Dr. H. H. Schäder-Berlin, Professor Dr. H. F. Schmid-Graz, Professor Dr. E. Schmitt-Bonn, Professor Dr. F. Schönemann-Berlin, Professor Dr. F. Wild-Wien, Professor Dr. M. Winkler-Königsberg, Professor Dr. Reinhard Wittram-Riga, Professor Dr. W. Wolf-Leipzig. (Verlag: Akademische Verlagsgesellschaft „Athenaion" m. b. H., Potsdam.)

Das großangelegte Handbuch der Kulturgeschichte bringt in den neu erschienenen Lieferungen den Beginn einer Arbeit von grundlegendem Wert, Professor Ernst Howalds „Kultur der Antike". Diese wird im Zusammenhange des Handbuchs als „Vorbereitung und Grundlegung des großen europäischen Rhythmus" dargestellt und gibt gerade unter diesem Gesichtswinkel Einblicke von überraschender Tiefe und Weite. Howald verbindet die Gabe einer wissenschaftlich fest fundierten Ueberschau mit einer ungemein starken Ueberzeugungskraft und einem von Seite zu Seite fesselnderen Stil. Wie diese „Beschreibung der Ausdrucksformen des kollektiven Lebens im Altertum" durchgeführt wird, wie die neuen, teilweise umwälzenden Erkenntnisse der jüngsten Forschung in vollster Leuchtkraft hingestellt werden, das ist ein Beispiel lebendiger wissenschaftlicher Anschaulichkeit. „Zwei Kulturkreise stehen in Griechenland wie zwei elektrische Pole jahrhundertelang nebeneinander", der aufs stärkste von der kretischen Fremdkultur beeinflußte der Jonier und Achaier und der des dorischen Mutterlandes. Ganz besonders weiß Howald den kretisch-homerischen Kreis zu beleuchten, aber ebenso eindringlich ist seine Schilderung des athenischen Stadtstaates, in dem das Private bis zu den letzten Konsequenzen dem Staatlichen untergeordnet war. Der Abschluß dieses großartig konzipierten Werkes wird zweifellos in weiten Kreisen mit Spannung erwartet werden.

Bis zum letzten Kapitel ist auch Ermatingers „Kultur im Zeitalter der Aufklärung" gediehen. Auch hier wird klar, einleuchtend und packend die Welt des 18. Jahrhunderts dargelegt. Ganz neue Seiten des menschlichen Daseins tun sich auf. Das Zeitalter des Rokoko mit allem Licht und allen, oft furchtbar dunklen Schatten wird in der vorbildlichen Darstellungskunst des bekannten Gelehrten lebendig. Wieder hat man nach der Lektüre den Eindruck, daß es wohl kaum ein neues, wissenschaftliches Werk gibt, das so gründlich, farbig und vielseitig die Entwicklung der menschlichen Kultur schildert. Eine Fundgrube der Erkenntnis sind auch die zahlreichen, mit höchster Sachkenntnis ausgewählten Abbildungen, die allein schon diesem Handbuch einen besonderen Wert verleihen.

Unser Zeitschriftenspiegel

„Die Tat."

Deutsche Monatsschrift. 27. Jahrgang. Vierteljährlich 3,80 Mark. Einzelheft 1,50 Mark. Eugen Diederichs Verlag, Jena.

Im Dezemberheft ist wieder auf das glücklichste das weitgespannte Programm dieser traditionsbewußten und fortschrittverbundenen Zeitschrift erfüllt worden. Einführend die aus glänzender Sachkenntnis und unbeirrbarem politischen Urteil heraus geformte Betrachtung Hans Pengels über das Fernöstliche Problem der „Zerschlagung Chinas". Mahnend und anleitend zu persönlicher Auseinandersetzung will Ernst Wilhelm Eschmann mit seinen ernsten, ehrlichen und wohltuend behutsamen „Gedanken zur religiösen Lage" wirken. Im literarischen Felde reitet H. Ch. Mettin eine schneidige, mit dem starken Rüstzeug der Textvergleichung gewappnete Attacke gegen den „literarischen Shakespeare" Rothes und kommt dabei zu einer ernsten Gewissensfrage an die zeitgenössische Dramaturgie über die Verfälschung des echten Dramatikers Shakespeare. Juristisches, Rechtsreformatorisches bringt Helmut Vollweiler de lege ferenda aus dem Strafrecht. Fesselnd wiederum der übliche „Ausblick in die Weltpolitik" und die „Glossen zur Zeit", an die sich der richtungsweisende buchkritische Teil und die in ihrer Schlagkraft unübertrefflichen „Aufzeichnungen" würdig anreihen. wyn.

„Deutsche Rundschau."

Herausgegeben von Rudolf Pechel, Paul Fechter, Eugen Diesel. Verlag: Bibliographisches Institut A.-G., Leipzig. Einzelpreis 1,50 Mark, bei Jahresbezug 1,25 Mark.

Das Dezemberheft der „Deutschen Rundschau" vereinigt wieder eine Anzahl Aufsätze in sich, die in mehr als in einem Sinne beachtenswert sind, denn worüber sie auch handeln, es wird aus ihnen eine geistige Haltung sichtbar, in der wir den Willen erkennen, über das Alltägliche hinaus vorzustoßen und die geistigen Hintergründe der Ereignisse und Gegebenheiten aufzudecken. Darüber verlieren jedoch die Beiträge nicht an informatorischem Tatsachenwert, sondern die Tatsachen werden gleichsam fortgeführt und auf ihre geistigen Hintergründe untersucht. Von den Beiträgen dieses Heftes nennen wir besonders „Die Prunkrevuen eines Jahrhunderts" von Konrad Matschoß, „Gibt es eine Weltkrise?" von Eugen Diesel, „Die Ordnung im Sein" von Viktor Engelhardt, „Der Kampf der Achsen" von Paul Fechter sowie die Fortsetzung des großen Romans von Hans Grimm: „Kaffernland." Der Aufsatz von Eugen Diesel: „Gibt es eine Weltkrise", ist für die oben angedeutete Haltung besonders typisch. Der bekannte Philosoph leugnet zwar nicht die Tatsache einer Weltkrise, sondern stellt vielmehr die Frage, ob man die Weltkrise von anderen Standpunkten aus nicht auch anders beurteile und in anderem Maße empfindet. Er bejaht diese Frage, denn Schicksale und Interessen der Völker sind verschieden und der Blickpunkt, unter dem sie die Anzeichen der Krise betrachten, unterscheiden sich deshalb notwendig voneinander. Diese Gedankengänge weiterführend und die sich daraus ergebenden Schlüsse ziehend, kommt Diesel zu dem Ergebnis, daß man sich als wichtigste Macht aus der Ruhe des Herzens und der Klarheit des Geistes eine unerschütterliche Kraft gewinnen müsse, vor der auch die Krise zunichte wird. Denn was unser Zeitalter in seinem Schoße birgt, wird einmal, vielleicht bald, ohne Gnade als eine Reihe gewaltiger und gefährlicher Ereignisse über uns hereinbrechen. Ein Ausweichen gibt es dann nicht.

„Rheinische Blätter."

Amtliches Organ der NS.-Kulturgemeinde. 12. Jahrgang. Herausgeber Robert Brandes. Bezugspreis vierteljährlich 2,50 Mark. Verlag Rheinische Heimatblätter G. m. b. H., Koblenz.

Unter dem Leitwort „Glaube und Reich" schließt sich das Dezemberheft in Inhalt und Ausstattung gleichwertig den vorgehenden Heften des 12. Jahrgangs an. Und doch geben die Bilder dieses Mal mehr als der gewiß hohe Durchschnitt der den Folgen der „Rheinischen Blätter" regelmäßig beigefügten Tafeln. Hier blickt dich das Antlitz des gläubigen deutschen Menschen an, Bildnisse von solch bezwingender Gewalt, daß ihr Anschauen die Tiefen des deutschen Wesens aufschließt und sich in diesen dem „Alltag" entstammten Gestalten und von ihm geprägten Gesichtszügen das Ueberzeitliche enträtselt. Zu einer untrennbaren Einheit sind so Bild und Wort zusammengeschmiedet, gehärtet im klaren Feuer der kämpferischen Ueberzeugung, die von jeher aus jeder Seite dieser Zeitschrift sprach. Eine Zeitschrift, die stammliche Eigenart ihres engeren Bezirks ebenso tatkräftig schildert und pflegt wie sie auch dem weiteren Deutschland über die Grenzen hinaus Selbstbesinnung und seelische Erholung geben kann. wyn.

„Die Musik."

Monatsschrift. 28. Jahrgang. Amtliches Organ der NS.-Kulturgemeinde. Amtliches Mitteilungsblatt der Berliner Konzertgemeinde (Konzertring der NS.-Kulturgemeinde). Bezugspreis vierteljährlich 4,50 Mark; Einzelheft 1,80 Mark. Max Hesses Verlag, Berlin.

Einleitend im Dezemberheft eine temperamentvolle, geistvoll spitze und anregende Auseinandersetzung Karl Schülers mit der Verniedlichung und Verrührung der Weihnachtsmusik in kitschigen und hausbackenen Aufführungen. Eine bittere Pille und heilsame Unterweisung zugleich, besonders manchen Herren Pädagogen als Korrektur in den Wunschzettel! Aus den Konversationsheften Beethovens bringt ihr verdienter Herausgeber Nohl eine bezwingend wirklichkeitsnahe, ausführliche Leseprobe — ein trotz aller Derbheit und bruchstückartigen Fassung vollgültiges Zeugnis aus dem Leben des tauben Tonmeisters. Aus der Fülle der weiteren Beiträge dürfte die vergleichende Darstellung von Kurt Herbst über „Das Verhältnis von Mozart und Richard Strauß" wegen ihres stilkritischen Gehalts besonders fesseln und aufklären. Fast zwei Bogen des stattlichen, reich bebilderten Heftes sind dem musikalischen Zeitgeschehen gewidmet. Bericht, Kritik und Anregung, wie immer instinktsicher und hochwertig! wyn.

Niederdeutscher Heimatkalender 1936. Herausgegeben von der Landesbauernschaft Hannover in Gemeinschaft mit der Landesbauernschaft Oldenburg im Landesbauernschaftsverlag Hannover. G. m. b. H., Hannover.

Dieser neue Heimatkalender ist mit einer Fülle von geschmackvoll ausgewählten Bildern der niedersächsischen Landschaft und ihrer bodenständigen Menschen geschmückt, mit Bildern, aus denen die eigene Prägung dieses deutschen Gaues zwischen dem Harz und dem Nordmeer spricht. Hochdeutsche und plattdeutsche Erzählungen und Gedichte wechseln mit aufschlußreichen und für den Bauern wichtigen Beiträgen. Möge der Kalender, der im Inhalt wie in der Ausstattung vorbildlich ist, auf recht vielen Weihnachtstischen im Niedersachsenlande liegen!

Deutsche Erneuerung des Homer

Leopold Weber: Die Odyssee Deutsch

371 Seiten Großoktav mit Bildern nach Holzschnitten von Ludwig von Hofmann. München 1935, im gemeinsamen Verlag von Georg D. W. Callwey und R. Oldenbourg.

Leopold Weber war es vorbehalten, das griechische Heldenlied mit seiner „Odyssee Deutsch", die keine Uebersetzung ist, sondern eine eigenkräftige Neuschöpfung in freien deutschen Versen, zum echten deutschen Volksbuch gemacht zu haben. Ihm ist das wohl kühn erscheinende Wagnis geglückt, die griechische Dichtung aus antikem Gefäß in die arteigene deutsche Form umzugießen, sie so einzudeutschen, wie dies etwa der Schlegel-Tieckschen Uebertragung Shakespeares oder Wolframs deutscher Umdichtung des Parzivalliedes des Christian von Troyes gelungen ist. Was uns nottat, war eine Nachdichtung, die, in engem Anschluß an Homer und von seinem Geiste, dem Geiste der „göttlichen Einfalt" innig durchdrungen, den schweren Ballast an Unverständlichem, Ueberflüssigem und Veraltetem, den alle Uebersetzungen mit sich führen, wegläßt und das Unvergängliche an Homer, das unserem nordischen Empfinden so Verwandte: seinen seelischen Gehalt, in verjüngter, lebensnaher Form wiederzugeben vermag. Kaum einer war zu diesem Unternehmen wohl so berufen wie Leop. Weber, der sprachgewaltige Nachdichter der Eddagesänge und Erneuerer der deutschen Götter- und Heldensagen Webers besondere Stärke liegt in einer hohen Fähigkeit der dichterischen Einfühlung in das alte Mythen- und Sagengut und der lebensvollen Deutung des hier verborgenen ewigen menschlichen Weistums. Diese Fähigkeit zusammen mit der Schöpferkraft des echten Dichters haben seine „Deutsche Odyssee" zu einem starken Kunstwerk eigener, geschlossenster Prägung gestaltet und uns Heutigen, wohl nicht nur den nicht humanistisch Geschulten, das göttliche griechische Lied künstlerisch und seelisch neu erobert. Die meisterlichen Holzschnitte Ludwig von Hofmanns, die, ähnlich wie Webers dichterische Leistung, den seelischen Ausdruck der homerischen Dichtung so überzeugend festhalten, sind noch eine schöne Bereicherung des geschmackvoll ausgestatteten Werkes

Bücher vom deutschen Lebenswillen

Ernst Vollbehr: Die Straßen Adolf Hitlers

Sechzig farbige Bilder, auf Veranlassung des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen geschaffen. Mit einem Geleitwort des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen Verlegt bei Koehler & Amelang in Leipzig 1935

Der Maler Ernst Vollbehr, der durch seine Bilddokumente der ersten deutschen Kolonialepoche und durch seine Kriegsbilder aus der großen Zeit deutschen Ringens an der Westfront allen bekannt ist, hat in einer neuen Bilderfolge die Arbeitsschlachten, die unser Volk gegen Not und Arbeitslosigkeit auf den Straßen Adolf Hitlers schlägt, dargestellt. Diese vollendeten farbigen Bildtafeln bedeuten uns mehr als eine Berichterstattung, sie sind eine Deutung des technischen Schaffens im neuen Reich. Die gigantische Arbeit, die im Baujahr 1933/34 in allen deutschen Gauen auf den Strecken der Reichsautobahnen geleistet wurde, findet hier seine malerische Gestaltung. Vollbehrs Werk wird alle Schaffenden der Faust und der Stirn erfreuen und Zeugnis ablegen vom Nationalsozialismus der Tat. hada.

Walter Jaide: Vom Tanz der Jungen Mannschaft

Eine Grundlegung für den deutschen Tanz zugleich Erklärung und Deutung der Tanzformen für die praktische Arbeit. Mit zahlreichen Figuren im Text. 45 Seiten. Kart. 1,60 RM. Verlag B. G. Teubner in Leipzig und Berlin. 1935.

„Wenn wir vom Tanz reden, dann meinen wir nicht ein Tändeln oder eine unwichtige Unterhaltung, sondern wir meinen ein Stück Lebensgestaltung . . .!" Eine Streitschrift aus dem Geist der Jungen Mannschaft gegen den immer noch oder schon wieder herrschenden „Schieber" und seine Tarnungen; eine ernste Mahnung an alle Verantwortlichen, an Stelle des volkstümelnden Amüsierrummels endlich ernst zu machen mit einer wahrhaft aus dem Volkstum kommenden Festgestaltung, in deren Mitte ein Tanz aus bester deutscher Ueberlieferung zu stehen hat. Die wesentlichen Teile der deutschen Jungen Mannschaft (überlieferungsgemäß sind die Mädel bei dieser Bezeichnung eingeschlossen) sind der Kompromisse auf diesem Gebiete satt und suchen für sich und das ganze Volk einen Tanz und eine Festgestaltung, wie sie unserer Zeit und unseres Volkes würdig ist. Gerade durch den Aufweis der politischen und weltanschaulichen Wurzeln setzt die Schrift sich kämpferisch für diese Arbeit ein und gibt zugleich allen, für die der Tanz bereits diesen Sinn hat, vertiefende Ausrichtung und Sicherheit.

Christian Jenssen: Deutsche Dichtung der Gegenwart

Mit 8 Dichterbildnissen. (IV, 127 S.) Gebunden 3,80 RM. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin. 1936.

Eine nach ihren Gesichtspunkten und Wertsetzungen und Bekenntnishaltung wirklich neue, gegenwartsbezogene erschöpfende Gesamtdarstellung der jüngsten deutschen Dichtung, wie sie längst notwendig war. Das Kapitel „Die Vorboten der Erneuerung" gibt eine Ueberschau über die geistesgeschichtlichen Grundlagen der neuen Erhebung der Dichtung von Lagarde bis Chamberlain und schließt ab mit dem frühen Aufbauwerk der Kreise um Stefan George und Otto zur Linde. Die beiden großen Hauptteile des Werkes aber sind der neuen Dichtung des deutschen Volkstums gewidmet: Der eine umfaßt „Die Meister der volkhaften Dichtung", d. h. die Dichter der älteren Generation unter den noch lebenden (Stehr, P. Ernst, Kolbenheyer, Strauß, Grimm, Schäfer, Carossa u. a.): der andere Teil behandelt „Die Dichter der Kriegsgeneration" (einschließlich der bemerkenswertesten unter den jüngeren) und teilt sie, ihrem ausdrücklich aus Volkstum und Landschaft erwachsenden Werk entsprechend, nach den einzelnen Stammesräumen ein; ihre gemeinsamen Werkziele: Vertiefung der Volksgemeinschaft, Erweckung der äußeren und inneren Wehrhaftigkeit und Aufruf religiöser Lebensbejahung, werden nachdrücklich hervorgehoben. Ein Abschnitt „Weltkriegsdichtung" leitet dies Kapitel ein, das seine Wanderung durch die deutschen Stammesräume beendet mit einem umfassenden Ausblick auf „Die Dichter des Auslandsdeutschtums".

Wenn ich mein Leben überschaue, so finde ich, daß ich vielleicht die glücklichsten Stunden meines Lebens Büchern verdanke.

Paul Ernst

Hanne Sobek: „Hinein . . .!"

Hanne Sobek und Fred A. Angermayer: Aus dem Rundfunkgespräch am Deutschlandsender am 2. November, 18.30 Uhr

Ein Sportroman. Broschiert 2,85 RM., in Geschenkleinen 3,75 RM. Buchwarte-Verlag, Berlin SW. 68.

Angermayer: . . . Denn gerade Sie haben ja mit Ihrem erfolgreichen Fußballroman bewiesen, daß ein aktiver Sportsmann nicht nur eifrig liest, sondern auch imstande ist, selbst ein Erlebnis des Sports zu gestalten! — Was hat Sie eigentlich bewogen, diesen Roman zu schreiben?

Sobek: Mit diesem Roman habe ich mir das von der Seele geschrieben, was mich innerlich ganz erfüllt: das Erlebnis des Fußballsports! Ein Buch, das, vom Sportsmann aus betrachtet, auf dem Boden der Wirklichkeit steht!

Angermayer: . . . Das erhöht — für mein Gefühl — die schöpferischen Absichten, die Sie mit Ihrem eigenen Sportroman verfolgt haben. Denn es steht wohl außer Zweifel, daß ein Sportsmann Ihrer Bedeutung kein Buch in den Wind schreiben wollte?

Sobek: Durchaus nicht! — Mein Buch war reiflich durchdacht und überlegt . . . Ich wollte einen wirklichen Sportroman schreiben . . . Ein Buch sportlicher Kameradschaft und kämpferischen Willens!

Der „Eckart-Kreis", Band 20:
Bruno Nelissen Haken: Heidehonig

gesammelt vom Landbriefträger Butenschön. 200 Seiten, geb. 2,85 RM. Eckart-Verlag, Berlin-Steglitz.

Dieser Landbriefträger Hinrich Butenschön, in seinem Dorf als Original und außerhalb des Dorfes durch seinen Honig berühmt, ist eine Volksgestalt der echten Art: Humor und Güte, Pflichtbewußtsein des Beamten und die Gemütlichkeit eines Familienonkels vereinigen sich zu einem unvergeßlichen norddeutschen Charakterbild. Wir begleiten Hinrich Butenschön auf seinen Postgängen, wir erleben ihn beim Schützenfest und beim Kinderkriegen, im Umgang mit Freund und Feind, mit alten Frauen und jungen Mädchen, und ob er als Sieger oder besiegt aus der Affäre hervorgeht — Butenschön bleibt Butenschön!

Elly Petersen: Das Gelbe Backbuch.

132 Seiten. Mit 120 farbigen Zeichnungen und 38 Fotos auf Tafeln. München 1935. Verlag Knorr & Hirth GmbH. Preis kart. 2,75 RM.

Backen ist eine Kunst für sich! Anfängerinnen werden fragen, was gehört hauptsächlich zum Backen? . . . Mut! Mut und eine richtige Anleitung! Wer könnte eine solche Anleitung besser schreiben als Elly Petersen, die mit ihren bewährten Gelben Büchern, dem Gelben Kochbuch, dem Gelben Einmachbuch und dem Gelben Gartenbuch, schon so vielen Hausfrauen geholfen hat! Mit ihrem neuen Gelben Backbuch ist Frau Petersen wieder etwas Vortreffliches geglückt. Damit aber ja kein Irrtum aufkommen kann, ist fast jedes Gebäck neben seinem Rezept fein säuberlich abgebildet! Neben diesen 120 farbigen Zeichnungen machen noch 38 Fotos auf Tafeln alles einzigartig klar.

Stephan Fadinger

Pettkuser Roggen oder Hakenkreuz?

Daß das Hakenkreuz als Symbol der nationalsozialistischen Weltanschauung an erster Stelle den Bluts- und Rassegedanken verkörpert, hat sich nachgerade im deutschen Volke herumgesprochen. Wie man dazu von jedem einigermaßen unterrichteten Volksgenossen erfahren kann, gilt dieses uralte Symbol arischen Blutes nach der endlich durch den Führer erkämpften Reichseinheit selbstverständlich auch und besonders für Preußen. Wer statt dessen andere Sinnbilder zu propagieren wagt, ist Reaktionär, ist es vor allem dann, wenn er zugleich für das Volk einen anderen Begriff als staatsgestaltend einschmuggelt. Ein kurzes Zitat aus einer im Jahre 1935 erschienenen Schrift mag belegen, worauf wir abzielen. Da steht — man traut seinen Augen kaum — tatsächlich folgendes zu lesen: „Die preußische Fläche, mit Kiefern bestanden und mit dem Gesetz des dürren und kargen Bodens belastet, . . . diese Kiefern und dazu der Roggen, der Pettkuser Roggen als pflanzliche Verkörperung des preußischen Gedankens, sie sind auch das Symbol der preußischen Politik". Hätte dieser Satz vor der nationalsozialistischen Revolution etwa die Spalten einer Zeitung füllen helfen, man hätte ihn als „Schmonzette" eines Ueber-Geistreichen zu seiner Sammlung „kostbarer" Seltenheiten genommen. Im Jahre 1935 aber läßt er eine Verständnislosigkeit erkennen, die durch eine frühere „Verlautbarung" des gleichen Verfassers von 1933 nur noch unterstrichen wird: „Es gibt einen deutschen Reichsgedanken, aber es gibt ihn nicht rassisch, sondern landschaftlich".

Das aber ist ja überhaupt zur Zeit die große Platte, die man von gewisser Seite in allen nur erdenklichen Tonarten laufen läßt und die in Abwandlung eines alten Kinderscherzes etwa kurz so lautet: Der Raum, der Raum und nicht das Blut. Es ist gar nicht zu sagen, wer neuerdings alles in „Raumpolitik" macht, worunter, wohl gemerkt, nicht die ehrliche Geopolitik oder die Reichsstelle für Raumordnung zu verstehen ist, sondern eine ganz neu entdeckte Methode der Ewig-Gestrigen, die in ihrem faktischen Enderfolg auf nichts Weiteres hinausläuft, als den Bluts- und Rassegedanken des Nationalsozialismus durch eine Magie des Raumes zu ersetzen, der den in ihm geborenen Volksgenossen — so lehrt man — bildet, formt und beherrscht, gleichviel, welche rassischen Eigenschaften er in sich trägt. In ihrer letzten Konsequenz wird diese Geheimlehre ganz deutlich, wenn einer der Raumpropheten einmal über Sowjetrußland den Satz prägt: „Denn nicht der vergängliche Träger einer augenblicklichen dort vorwaltenden Macht- und Gesellschaftslehre ist für uns das Entscheidende, sondern die dauernde Machtstrahlung, die von den dort beherrschten oder unbeherrschten Räumen ausgeht". Mit anderen Worten: Man besiedle Rußland mit Chinesen, Mulatten oder Negern, daß alles bleibt sich danach letzten Endes völlig gleich, denn selbst die „unbeherrschten" Räume senden ja ihre Machtstrahlungen aus.

Man wäre versucht, die angeführten Aeußerungen wirklich „unbeherrschter" Gehirnräume mit einem hellen Gelächter zu quittieren, wenn sie nicht einen gefährlichen Pferdefuß erkennen ließen: Indem man nämlich künftig allein den Raum als entscheidenden Faktor wirken lassen will, wird die nationalsozialistische Weltanschauung gerade an dem Punkte untergraben, gegen den sich schon die Rasseverneinung mancher anderer Organisationen richtet. Und dieser Punkt heißt: Blut und Boden, die gestaltenden Kräfte des Dritten Reiches. In unheimlicher Fruchtbarkeit aber pflanzen sich bereits diese „raumpolitischen" Feuerwerkskünstler fort. Sie glauben, wie gesagt, im Raum „das stärkste sachliche Element im Leben eines Volkes zu sehen". Nicht der von uns propagierte Blutsgedanke, sondern „die Gemeinsamkeit des Raumes verbindet auch die Völker am stärksten", so hat wieder ein anderer gelehrt. Ob sich die deutschen Farmer im Südwest-afrikanischen „Raum" darüber freuen werden, sei dahingestellt. Man könnte diese Stilblüten beliebig fortsetzen. Ob in ihnen allen Ernstes behauptet wird, „die Luft unter dem Limes tötet die deutsche Seele", ob man eine „natürliche Scheidelinie zwischen zwei Welten in der Elbe- und Main-Donau-Linie", ohne mit der Wimper zu zucken, „als räumliches Gesetz" hinstellt, es ist alles nur aus dem gleichen Geiste geboren. Wenn man dann zu guter Letzt noch die Weisheit von sich gibt: „Deutschland wird landschaftlich sein, oder es wird nicht sein", dann kann bei all diesen Erleuchtungen nicht mehr von geistigen Irrtümern gesprochen werden, sondern man wird hier schon sagen dürfen: Der Nationalsozialismus muß in der Lehre dieser Geistesakrobaten eine bewußte Sabotage seines Blutsgedankens sehen.

Schon vor kurzer Zeit hat sich eine NS.-Monatszeitschrift mit diesem Problem beschäftigen und dabei feststellen müssen, daß gewisse Kreise „in ihren Schriften systematisch und raffiniert an der Zersetzung nationalsozialistischer Grundwerte wie Rasse, Volk, Volksgemeinschaft, Führer und Gefolgschaft arbeiten". Und neuerdings fährt in dieses „raumpolitische" Wespennest eine Schrift aus dem Reichswartverlag, in der Wilhelm Seddin unter dem Titel „Haustier Mensch?" eine Generalabrechnung mit der geistigen Reaktion hält. Seddin zeigt dabei, wie die oben geschilderte „Raumpolitik" schließlich nichts anderes ist als eine aufgewärmte marxistische Milieutheorie im Großen. Gerade der Nationalsozialist, der gefeit sein soll gegen falsche „Wissenschaftler", wird sich hier an der Veröffentlichung eines alten Kämpfers schulen können. Er wird dabei lernen, die Spreu vom Weizen auch in der Geopolitik zu scheiden. Daß schließlich Seddin noch eine ganze Reihe anderer wichtiger Fragen anschneidet, sei nur am Rande vermerkt. Zusammenfassend kann man die neue Schrift als ein vernichtendes Cannä der wissenschaftlichen Reaktion bezeichnen, die schon auf feinere Mittel sinnen muß um die genannten Grundwerte unserer Weltanschauung, eben die Bluts- und Rassenpolitik, zu torpedieren. Denn nach wie vor heißt unsere Losung nicht Raum, sondern Volk, nicht Landschaft, sondern Blut, nicht Pettkuser Roggen, sondern Hakenkreuz!

Die unsichtbare Front / Ein Kapitel aus einem Buch von der Erkenntnis und dem Aufbruch der deutschen Jugend — Von Obertruppf. K. Fuchs

Wir entnehmen nachstehendes Kapitel einem noch ungedruckten Roman aus dem Arbeitsdienst aus der Feder eines Bremer Arbeitsdienstmannes. Das Werk vermittelt in seiner Erlebnisfrische und Unmittelbarkeit der Schilderung einen starken Eindruck von der harten und frohen Schule der jungen Nation.

Als sie auf der Baustelle eintrafen, war es allmählich Tag geworden. Noch war es frostig und feuchter Nebel lagerte über dem Sumpfgebiet, jedoch versprach die diesige Luft einen schönen Tag.

Hans Brückner und Ernst Stucken waren mit Ede Kulicke und Alfred Müller zusammen für die Lore 1 eingeteilt worden. Ede mußte den Boden lösen und bis an die Lore werfen, Hans und Ernst sollten aufladen und Alfred hatte den unten ausgeladenen Boden zu verteilen und einzuplanieren.

Ede arbeitete wie ein Pferd, die drei anderen mußten sich daran halten, um nicht unter den Sandmassen, die Ede löste, begraben zu werden.

Ede wühlte abwechselnd mit Kreuzhacke, Spaten und Axt am Fuße der 3 Meter hohen Sandböschung, daß ihm der Schweiß in Strömen vom Kopfe lief. Der Kopf brannte und schmerzte ihm, sein Gesicht jedoch war kreidebleich und die heißen Augen waren von tiefem Schatten umgeben.

Ein Gedanke pochte bei jedem Herzschlag durch sein Hirn! „In der Nacht von Donnerstag auf Freitag sollte es sein, — Donnerstag — Donnerstag — und heute war schon Dienstag!" Was sollte er tun? — Hingehen zum Lagerführer und Meldung machen? — Dann würde er gebrandmarkt sein, alle würden mit Fingern auf ihn zeigen, er würde fortgejagt werden, mußte zurück nach Berlin, zurück in die dumpfe Kellerwohnung, zurück an die Schalter des Wohlfahrtsamtes. Nein! — nein! — das nicht, nur das nicht! — Was war denn nur mit ihm?

Hatte er nicht vorher zurückwollen?

War er nicht nur hier heraus gekommen, um den verhaßten „Sklavenhaltern" und ihrer „Knochenmühle" eins auszuwischen, woran sie immer denken sollten?

Hatte er nicht geprahlt, er selbst wolle die Flamme entzünden, die das Arbeitsdienstlager Jaspehausen in Schutt und Asche legen sollte?

Hatte er sich nicht schon als Sieger gefühlt, als ihn damals der Genosse Redner unter dem Bravogeheul der Rot-Frontkämpfer als den Auserkorenen genannt hatte und er auf das Rednerpult gehoben wurde?

Und jetzt, wo es soweit war, da wollte er seine Genossen verraten? — Wollte zum Lagerführer gehen? — Ha, ha, wie der ihn wohl auslachen würde, so dumm —

Ede fuhr zusammen. Kurt Holmers stand vor ihm, seine Augen blitzten.

„Mensch! sag' mal, bist du denn verrückt geworden! Willst du dir dein eigenes Grab graben?! Du wühlst dich hier in die Böschung hinein und siehst nicht, daß du 2 Meter Sandmassen über dir hast? Was sind das denn für Seltenheiten? Erst kannst du vor Faulheit nicht aus den Augen sehen und heute arbeitest du wie ein Sinnloser! Mensch, was ist denn los mit dir du siehst ja aus wie ein Gespenst?"

Ede starrte den Lagerführer an, er würgte und würgte, aber kein Ton kam über seine Lippen. Die Kehle war ihm wie zugeschnürt.

„Na, wir werden uns heute abend aussprechen. Nach dem Abendessen um halb acht meldest du dich bei mir auf der Schreibstube. Verstanden! — Und jetzt reiß dich zusammen und paß auf! Die Kameraden Brückner und Stucken kennen den Kram hier noch nicht, die können doch nicht auf dich achten."

Ede nahm mechanisch, zum Zeichen, daß er verstanden hatte, gerade Haltung an, die Sprache versagte ihm noch den Dienst. Kopfschüttelnd gingen Kurt und Wilfried weiter. Vorm Taleingang war ein Lastwagen mit den Betonrohren für den Grabenabfluß eingetroffen und sollte abgeladen werden. Dazu war ihre Anwesenheit notwendig. — Frühstückspause. —

Die Sonne stand lachend am Himmel.

Ein herrlicher Märztag war es geworden.

Man lagert am Jaspesee vor dem Tal. Fast alle hatten beim Abladen der schweren Betonrohre geholfen, nur die Lore 1 hatte weitergearbeitet. Kurt Holmers blickte suchend umher. Wo war denn Ede?

Hans Brückner meldete, daß er mit seiner Schaufel in den Wald gegangen sei.

„Vülleicht üst er darmkrank?" stellte der Pankower Dr. Eisenbart Müller 2 seine Diagnose.

„Das Frühstück hat Ede aber noch nie verpaßt", entgegnete Wilfried Wolters.

„Kamerad Brückner sag' ihm, er soll sich nachher gleich bei mir melden, falls er nicht mehr hierher kommen sollte", befahl Kurt Holmers. —

Ede aber war der Gedanke gekommen, es könne sich vielleicht einer seiner Genossen in der Nähe aufhalten und war deshalb auf den Hochsitz auf der nördlichen Hügelkette gestiegen, von wo aus man die Landstraße weithin übersehen konnte. Er wollte versuchen, durch irgend eine Ausrede den geplanten Ueberfall nochmals zu verschieben, um Zeit zu gewinnen. Aber er hatte niemanden erspähen können.

Jetzt kam er wieder in das Tal hinab. Das Frühstück war schon vorüber.

Hans Brückner übermittelte ihm den Befehl des Lagerführers. Aber Ede hörte nur halb zu: „Jck weeß schon," sagte er nur „is' schon erledigt." Dann half er den beiden die Lore aufladen

„Det is' die letzte Lore uff diese Schtelle," sagte er. „Jck wer' jleich hier oben die Jeleise verlejen. Mit die Jrassoden müßt ihr mit Müller die Jrabenkante machen, denn sind wa hier fertig."

Sie brachten die volle Lore in Fahrt. Ede blieb allein zurück und machte sich daran, die Verschraubungen des Schienenstranges zu lösen.

„Ede!" rief Müller unten vom Graben her.

„Wat is'?"

„Eine Lore muß noch runter! Hier sackt es nach."

Ede nahm stillschweigend seine Kreuzhacke und fing wieder an, Boden zu lösen.

„Warum laufe ich nicht weg?" dachte er. „Ich kann mir doch meine Papiere holen, jetzt gleich, warum tue ich es nicht?" Und er sah wieder das Gesicht des Lagerführers, sah ihn lachen, sah, wie die Kameraden sich von ihm abwenden würden.

Die Kameraden?

Wer waren seine Kameraden? — Die hier draußen? — Der Lagerführer? — oder wer? —

Mein Gott, gleich war es schon Mittag, Dienstag Mittag, wie schnell verging die Zeit! Schon würde es Mittwoch sein, und dann — Donnerstag — Donnerstag — — —

Plötzlich Steinbrocken, Sand — Erde — er wollte fliehen — ein ungeheurer Schlag traf ihn — er stöhnte auf — fühlte sich sinken — immer tiefer — Luft! — aus!" — — —

*

Wilfried Wolters kam vom Taleingang. Gerade wollte er sich nach Ede Kulicke umsehen, als er die drei Meter hohe Steilwand am südlichen Hügelzug zusammenbrechen sah.

„Kulicke!!!"

Er konnte sich später nicht erinnern, wie er die 500 Meter vom Taleingang bis zur Unglücksstelle zurückgelegt hatte.

Er war der erste gewesen.

Die Steine flogen zur Seite.

Da war die Bruchstelle. Darunter mußte Ede liegen.

Jetzt waren auch Brückner, Stucken und Müller da.

„Nur mit den Händen!" schrie ihnen Wilfried zu.

Da! — was war das? — Blut? — Sein eigenes? — Möglich, — aber vielleicht? — Gott sei Dank! —

Edes Kopf kam zum Vorschein.

Eine klaffende, heftig blutende Wunde war über dem linken Auge.

Auch von den anderen Loren kam jetzt Hilfe. „Die Brust freimachen, los!" — — —

Zwanzig Minuten waren vergangen.

Ede Kulicke war freigelegt, aber er gab kein Lebenszeichen mehr. Aus Nase, Mund und Ohren war der Sand entfernt worden. Kurt Holmers, der auch inzwischen herbeigeeilt war, verband notdürftig die Kopfwunde.

Wilfried Wolters leitete die Wiederbelebungsversuche. — Nach einer Stunde traf der Arzt aus dem nächsten kleinen Provinzstädtchen ein.

Immer noch kein Lebenszeichen, trotz künstlicher Atmung. — Da — nach zwei Stunden — die ersten Atemzüge.

Endlich schlug Ede die Augen auf.

Der verständnislose, glasige Blick wurde plötzlich angstverzerrt.

Ein ächzender Gurgellaut kam aus seinem Munde.

Kaum verständlich murmelten die blutleeren Lippen: „Donnerstag —". Dann verlor er wieder die Besinnung.

Schuwalow und die G. P. U.

Rittmeister Graf Schuwalow, ehemaliger Petersburger Gardekavallerist, deckte mit Resten seiner Abteilung zwischen Simferopol und dem Schwarzen Meer die Einschiffung der geschlagenen Wrangel-Armee. Hinter ihm und dem verlotterten, kampfmüden Bataillon lohten die Flammen brennender Lebensmittel- und Heeresmaterialmagazine in den dunkelgrünen Herbstabendhimmel. Der gelbe, schleimige Rauch wälzte sich melancholisch über die träge Brandung des Schwarzen Meeres hin. Ins dumpfe Dröhnen der Geschützsprengungen mengte sich das Knattern der Kleingewehrmunition. Die zu diesem Dienste abkommandierte Mannschaft ließ die Munitionswagen von der stark überhöhten Straßenböschung einfach hinab in die Flammen rollen. Ueber den Lärm der Explosionen gellten grausig die Schreie der verhungerten Pferde zum Himmel empor, die auf den herbstlichen Hängen des Jaila Dag vergebens nach Futter suchten.

In dieser Nacht durchbrachen die Sowjettruppen bei Simferopol die schüttere Front der Wrangelschen Nachhut. Rittmeister Graf Schuwalow wurde gefangengenommen, von ein paar betrunkenen Rotarmisten halbtotgeprügelt und schließlich über Einschreiten des Kriegskommissars, der später einiges Wissenswerte aus ihm herauszupressen hoffte, mit Stricken zu einem bewegungslosen Bündel verschnürt, auf den Proviantwagen des Genossen Kommissars geworfen, der nebst einigen kostbaren Konservenbüchsen ein halbverhungertes Schwein beherbergte, das versuchte, Schuwalow die Ohren abzunagen. Es gelang dem Rittmeister jedoch, sich wie eine Schlange in den Schutz einiger dreckiger Decken hineinzuwinden, so daß sein hübsches, blasses, blutüberströmtes Gesicht unbeschädigt blieb.

Sebastopol wurde im Morgengrauen von den Roten Truppen genommen. In den Straßen herrschte eine Stille, die selbst das Herz der Landschaft frösteln machte. Die Einwohner hielten sich in den Kellern versteckt. Sie ahnten ungefähr, was kommen sollte, wenn sie sich auch nicht träumen ließen, daß ihrer Fünftausend an die Wand gestellt werden würden. Meerwärts wehte der Rauch der Schlote wie eine einzige schwarze Trauerfahne hinter den vierzehn Schiffen her, die den Rest der Wrangel-Armee nach Konstantinopel transportierten.

Die gefangenen weißen Truppen der Nachhut wurden ins Festungsgefängnis getrieben. Obwohl der Direktor des Gefängnisses, ein alter, verabschiedeter Offizier, bereit war, die Schlüssel auszuliefern, fanden sich die Bolschewiken doch bewogen, einen „Sturm auf die Bastille" zu inszenieren. Die Henkersknechte der Tscheka schnitten den Gefängniswärtern Ohren und Nasen ab, schlossen ihnen mit den vorhandenen Kurzketten die Hände auf den Rücken und warfen die Blutüberströmten hinaus auf die Straße. Die Zellen wurden geöffnet, Mörder, Diebe, Räuber und Erpresser in feierlicher Ansprache als vom Joch befreite Volksgenossen begrüßt.

Schuwalow war mit einigen anderen Weißen Offizieren in eine stark versicherte Zelle gebracht worden, die früher der Aufnahme von fluchtverdächtigen Schwerverbrechern gedient hatte. Eine enge, dunkle Zelle von zwei Meter im Geviert, mit einer schmalen, schießschartenähnlichen Oeffnung nach der Seeseite zu, durch die man die Wellen an Fels und Mauern branden hörte.

Als Schuwalow am nächsten Abend zum dritten Male ins Büro L. A. Manjukins, des die Untersuchung leitenden Tscheka-Agenten, geführt wurde, war er über Gewohnheiten, Haltung, Verhörstechnik dieses Mannes genügend unterrichtet. Er wußte, daß Manjukin den Posten auf den Gang hinausschicken würde, da er den Gestank des Machorkatabaks, das Geräuspere und Gespucke, die Einmengungen der Wachsoldaten in die Amtshandlung verabscheute.

Rittmeister Sergej Graf Schuwalow befand sich mitten in jenem eindeutigen Stadium durchaus unpersönlichen Geschehens, das den Wert des Lebens auf Null herabsetzt, von wo aus es nichts mehr zu verlieren doch alles zu gewinnen gibt. Sein Gehirn arbeitete kalt und exakt, wie es stets arbeitet, wenn ein gebildeter und tapferer Mann dem Tode unmittelbar ins Auge sieht.

Als Manjukin nach einer Viertelstunde, von der müden Haltung Schuwalows beruhigt, sich nachlässig über die Akten beugte, sprang der Rittmeister lautlos und geschmeidig auf ihn zu und betäubte ihn durch einen wohlgezielten, kräftigen Hieb auf die Halsschlagader. Der Körper hob sich, die Hände griffen in die Luft. Schuwalow fühlte die fleischige Masse zwischen seinen Fingern erschlaffen und ließ sie langsam zu Boden gleiten. Dann steckte er dem Manne einen sorgfältig vorbereiteten dicken Knebel in den Mund. Im Zimmer herrschte plötzlich eine beängstigende Stille. Die Petroleumlampe blakte und stank. Schuwalow hörte die Brandung an den Felsen rollen. Schritte näherten sich, stockten . . . und stampften eilig weiter. Vom Wachlokal her klang eines der neuen Lieder der Rotarmisten durch das atemlose Schweigen des steinernen Gebäudes. Der Rittmeister streifte dem Ohnmächtigen die Kleider vom Leibe, zog seine Uniform aus, legte sie sorgfältig und pedantisch dem Tschekisten an und verwandelte sich seinerseits in L. A. Manjukin. Er nahm seine eigenen Dokumente aus den Akten, behielt aber auch die des betäubten Agenten bei sich. Aufatmend stand er einige Minuten still, um Atem zu schöpfen. Er suchte sich genau des näselnden Jargon Manjukins zu entsinnen. Die nächste Sekunde mußte unwiderruflich über sein Schicksal entscheiden. Ein zweites Mal bekamen ihn die Bestien nicht wieder lebend in die Hände. Er nahm den Colt an sich, schraubte den Docht der Lampe tiefer und gab einen Schuß ins Holz der schweren Tür ab. Der Gesang verstummte. Schritte dröhnten heran. Gebrüll und Flüche wurden laut. Schuwalow stellte sich zur Tür ins Dunkel. Die Wachmannschaft stürzte ins Zimmer.

„Schafft das Schwein weg, Genossen! Ich gehe ins Hauptquartier, um Bericht zu erstatten", näselte Manjukins Stimme. Stimmen im Dunkel sind schwer voneinander zu unterscheiden. Schuwalow wandte sich ab und eilte, ohne zu zögern, die Aktenmappe unterm Arm, dem Festungstore zu. Als ihn die Dunkelheit verschlang, klang wütendes Gebrüll hinter ihm her. Schüsse knatterten durch die Luft. Aber die erste unmittelbare Gefahr lag unendlich weit zurück in der Finsternis eines Gefängnisses, aus dem . . . aus dem Rußland sich vielleicht nimmermehr erheben und befreien wird.

Den Offizieren der Nachhut war der Name eines Mannes bekanntgegeben worden, der sich für den Abtransport der versprengten Reste der Wrangel-Armee verbürgt hatte. Schuwalow mußte einen weiten Weg bis zu jenem Punkt der Küste zurücklegen, wo die drei Dampfbarkassen vertäut lagen, die die Nachzügler nach Stambul bringen sollten. Beinahe wäre er, der Manjukins Uniform trug, von den eigenen Leuten erschossen worden. Doch er fand Kameraden, die ihn kannten und den Totgeglaubten jubelnd begrüßten.

Zwölf Jahre später. Die Autodroschke, die Monsieur Sergej Schuwalow für zwölf Prozent des Reingewinns, die Trinkgelder unberechnet, zu lenken die Ehre hatte (denn Arbeit zu haben, ist in diesen miserablen Zeiten allemal eine besondere Ehre), steht an einem regnerischen Herbstabend einsam auf dem gewohnten Standplatz, Ecke Boulevard Sebastopol — Rue Rivoli. Der nasse Wind zaust die letzten dürren Blätter von den Akazien und drüben auf der Seine-Insel, an der Nordfront des Palais de Justice, stehen zwei Fenster offen wie die übermüdeten, roten Augen eines alten Mannes, der schon lange nicht mehr schlafen kann.

Es geschah an diesem melancholischen Abend zum erstenmal, daß Schuwalows unbeaufsichtigte Gedanken ihm den Possen spielten, eine trübselige Assoziation zwischen dem Boulevard Sebastopol und jenem andern Sebastopol am Rande eines längst vergangenen Daseins herzustellen.

Doch ehe noch die unerwünschten Erinnerungen Zeit fanden, die furchtbaren Bilder plastischer aus dem Dunkel der Vergangenheit herauszuarbeiten, stürzte diese Vergangenheit, durch eine unerklärliche Magie herangezwungen, so unzweifelhaft wirklich in die Gegenwart herein, daß Monsieur Schuwalow geistesgegenwärtig sich bemüßigt sah, abermals in die Geschichte des heiligen russischen Reiches einzugreifen.

Die traurige Stille des Regenabends wurde plötzlich und sehr empfindlich durch ein grelles Hupensignal gestört. Doch der Lichtmast, dem allein dieses Signal gegolten haben konnte, war, gewissen Gesetzen der toten Materie unterworfen, nicht imstande, der schweren Limousine auszuweichen, die aus der Rue des Halles herangerast und auf dem glatten Asphalt des Place du Chatelet ins Gleiten kam. Der Lichtmast knickte demnach wie ein morscher Schachtelhalm entzwei und schob sich in den Motor hinter der Kühlerhaube, so daß die fremde Limousine mit ihrer eiligen Fahrt kurzweg zu Ende war.

Der Lenker des eleganten Chryslers fluchte, und da er dies in der flüchegesegneten Muttersprache Schuwalows tat, fand dieser sich bewogen, seine Scheinwerferlampen einzuschalten, um die Szene des näheren zu betrachten. Ein Herr und eine Dame sprangen ungeduldig aus dem Wagen, befahlen dem Chauffeur drohend sofort und ohne Aufsehen weiterzufahren, was dieser mit einigen Aufforderungen beantwortete, die sich schriftlich nicht wiedergeben lassen. Schuwalow fuhr seinen Wagen nahe an die Unfallstelle heran und bot in tadellosem Französisch seine Dienste an. In französischer Sprache, gewiß — denn er hatte im unbarmherzigen Licht der Scheinwerfer Herrn Manjukin erkannt, der sich seit den Tagen von Sebastopol eigentlich nur wenig verändert hatte. Die Physiognomie eines Henkers verändert sich nicht so leicht. Die Bonhomie dieser biederen Gesichter bleibt unberührt vom mühelosen Handwerk, denn die Diener des „Rechtes" schlafen auf besonders sanften Ruhekissen.

Herr Manjukin winkte also notgedrungen den höflichen Lenker der Autodroschke heran, holte aus der Brieftasche eine schöne, neue Tausendfrankennote hervor, drückte sie hastig in Schuwalows Rechte, der damit jedes Zweifels enthoben war, daß es sich einzig und allein um eine äußerst fragwürdige Geschichte handeln konnte.

„Hören Sie, Mann, wir haben da einen Herrn unserer Botschaft im Wagen sitzen, der sich an einem ausgezeichneten Chablis übernommen hat. Wir möchten ihn ein bißchen auslüften, ehe wir ihm seiner ehrenwerten Gattin unbeschädigt zurückstellen. Fahren Sie uns also auf eine halbe Stunde ins Bois. Die feuchte Regenluft dort im Gehölz wird ihn bald wieder auf die Beine bringen. Alors, mon chér!"

Schuwalow nickte stumm und fuhr seinen Wagen knapp an den zu Schanden gefahrenen Chrysler heran. Herr Manjukin und sein Chauffeur hoben einen älteren Herrn vom Rücksitz der Limousine. Sein Kopf fiel hilflos ins Genick und der graue Spitzbart stach gespenstig in die Luft, als wäre er nur der Rest einer vom Theaterfriseur angefertigten Maske, die der arme Statist hinter der Kulisse vom Kinn lösen wird, bevor er zur Kasse geht, um das Spielhonorar von fünf Franken einzustreichen.

Aber die breite Brust atmete keuchend und am Grunde der starren Augen standen hilflose Wut und ein grauenvolles Entsetzen, gezeichnet von einem trübflackernden Bewußtsein, das den sicheren Tod herannahen fühlt. Schuwalow erkannte in dem Mann den Nachfolger des Generals Kutiepow, den Fürsten Narischkin, und es war ihm unbegreiflich, wie dieser wohlbehütete Leiter der russischen Emigranten in Paris in die Hände der Tschekaagenten gefallen sein mochte. Er sah sich die Frau genauer an, die jetzt drei Schritte von ihm entfernt stand und ironisch lächelte, konnte aber weder etwas Anziehendes, noch ein verführerisches Aeußere an ihr entdecken, obgleich sie elegant gekleidet war und nicht im entferntesten an eine Mörderin der bolschewistischen Regierung erinnerte.

Schuwalow wußte: Wenn Narischkin verschwand, wie Kutiepow verschwunden war, würde Entsetzen die Aktionsfähigkeit des emigrierten Rußland lähmen. Er sah von den Hallen her zwei Blaue langsam heranschlendern, wußte aber, daß er und Narischkin sofort ein paar Coltgeschosse im Leib haben würden, wenn es ihm eingefallen wäre, Hilfe herbeizurufen. Und doch mußte er Narischkin retten. Ohne Verzug, denn eben warf Manjukin den Wagenschlag zu. Daß auch er, Schuwalow, draußen im einsamen Bois des trüben Regenabends eine Kugel abbekommen würde, war selbstverständlich. Das oberste Gesetz der GPU. war stets, ganze Arbeit zu tun.

In der abscheulichen Situation, in der er sich befand, hatte er nur einen Vorteil in der Hand: Das Lenkrad. Aber dieses Lenkrad konnte ihm nur nützen, wenn er mit einer Geschwindigkeit fuhr, die den Tod aller Insassen des Wagens verbürgte, falls es Manjukin einfallen sollte, ihm eine Kugel in den Hinterkopf zu jagen.

Und so fuhr Monsieur Schuwalow an diesem Abend um sein eigenes und Narischkins Leben. Bis zum Place de la Bastille ließ er sich noch einigermaßen Zeit. Als er aber dann zur Pont d'Austerlitz einlenkte, um auf dem andern Ufer der Seine zurück zur Sureté zu gelangen, als der Wagen entlang der Contreescarpe dahinschoß, anstatt den vorgeschriebenen Weg in die Avenue Daumesnil gegen Vincennes einzuschlagen, als er die Brücke übersetzte und gleitend zum Quai einbog, die Lichter an ihm vorbeistoben wie fallende Sternschuppen, die Trillerpfeifen der Blauen innerhalb einer Sekunde laut und sofort wieder ganz leise klangen, als er Menschen wie Schemen am Gehsteig an sich vorüberflitzen fühlte und an den Kreuzungen es nur wie durch ein Wunder möglich war, Karambolagen zu vermeiden, wurde Graf Schuwalow stolz lächelnd dessen bewußt, daß er im Laufe der Jahre wirklich ein ganz erstklassiger Taxichauffeur geworden war.

Das alles, die tolle Fahrt um sein und Narischkins Leben, hätte ihm aber wenig genützt, wenn nicht zufällig die Toreinfahrt zur Sureté offengestanden hätte, weil soeben der Wagen des Polizeipräsidenten zur Abfahrt bereitstand. Im Augenblick war der Wagen von den diensthabenden Beamten umgeben und Herr Manjukin konnte nichts weiter tun, als den Colt zwischen Rückwand und Polster zu schieben, was ihm aber wenig nützte.

Der Prozeß wurde, wie das nicht anders vermutet werden konnte, niedergeschlagen. Immerhin wurden Herr Manjukin und seine elegante Begleiterin ersucht, das ansonsten sehr sowjetfreundliche Frankreich zu verlassen.

Graf Schuwalow aber hatte an diesem Abend seine Taxidroschke zum letzten Male geführt. Er wurde vom großen Rat des emigrierten Rußlands zum ersten Adjutanten des Fürsten Narischkin ernannt, womit die bitterste und traurigste Zeit seines Lebens ein Ende fand.

Edmund Fink.

Einleitungen . . .

Winke für den Mann am Rednertisch

Einleitungen sind meistens langweilig, besonders aber solche:

Mehr denn je dürfte es gerade in unserer Zeit von allgemeinem Interesse sein . . .

Die Frage, die ich in meinem heutigen Vortrage anschneiden möchte, ist eine der brennendsten, wenn nicht die brennendste, und stellt ohne Zweifel eines der aktuellsten Probleme der Gegenwart dar . . .

Es kann heute abend nicht meine Aufgabe sein, Ihnen den ganzen Problemkomplex . . . auch würde es zu weit führen, wenn ich . . . gern würde ich auch . . ., aber wie gesagt, Zeitmangel verbietet mir . . .

Oder: Sie wissen alle, meine Damen und Herren . . . auch wird es Ihnen bekannt sein, daß . . .

Diese und ähnliche Dinge haben Sie ja alle oft genug in den Zeitungen gelesen, so daß es sich wohl erübrigt, auf diese Gesichtspunkte (!) näher einzugehen; und da ich ferner voraussetzen darf, daß Sie den Grundprinzipien (!) meiner Ideen (!) theoretisch, zum Teil wohl auch praktisch voll und ganz (!) zustimmen, so kann ich gleich (?) zu den Ausführungen meines Themas schreiten (!). Nur eins möchte ich noch kurz vorweg bemerken: bekanntlich . . .

Merke: Die ersten Worte sind entscheidend. Wer mit einem kräftigen, würzigen Satze beginnt und gleich etwas Gutes und Neues sagt, hat die Hörer gewonnen. Wer aber mit flauen Gemeinplätzen seine Rede eröffnet, der dreht die straff gespannten Saiten in den Herzen der Hörer nach links.

Gold-Trauringe Marke T.K.C.
Formvollendete Kugelmuster in feinster Hochglanzpolitur. 333, 585 u. 750 gest.
Das Paar schon von 16.– an im bekannten Fachgeschäft von
Kleinert & Co Faulenstr. 36.

Verwirrung im Urwald

Ein Tropenerlebnis von Friedrich Schnack

Zwischen Gneisblöcken, die von Farnkraut und bleichgelbem Bärlapp überwuchert sind, schlüpfte ich in den madegassischen Urwald. Anfangs folge ich dem Wasserlauf eines Bergwerks, dann entgleitet mir dieses Wegzeichen; weggeschwänzt das Wasser wie eine silberne Pythonschlange unter dicken Blättern. Ich tue einen Schritt seitwärts und schon bin ich waldweit vom Wasser entfernt. Ich finde es nicht wieder. Aber eine verwitterte Baumleiche liegt quer vor mir — er weiß, wo der Wipfel aufschlug — Beilkerben sind noch im angemorschten Holz zu erkennen. Hier muß schon einmal jemand gewesen sein. Unbekannt, nicht abzulesen, wie lang das her ist: die Orchideen haben den Eindringling mit ihren schmalen Blättern berührt, als er sich unter ihnen durchschlug und verlor.

Dämmerschein umfließt mich, Licht von Blattgrün. Vom Boden züngelt es wild herauf. Wo bin ich eigentlich? Wo ist Osten? Wo Süden? Von Westen kam ich her. Ueberall scheint es jetzt Westen zu sein. Dort, wo der Braun-Ebenholzbaum auffäult, dort, wo von einer Astgabel breite Orchideenblätter herabhängen, so groß wie ich deren noch nie sah. Man sagte mir, die Urwälder Madagaskars seien Schatzkammern wunderbarer Orchideen. Ob ich sie je erjagen werde, die Traumblüten? Mit ihrer zauberhaften Schönheit muten sie einen wie gestürzte Engel an, wie verwunschene Tänzerinnen aus künstlerischen Paradiesen. Weiße und gelbblühende Arten wuchern aus den Rinden, als bräche eine sonderbare Leidenschaft den Bäumen aus dem Holz. Der schwarzen Seele des Ebenholzes entfliehen schneeweiße, der violettroten des Rosenholzes weingelbe, getigerte.

Aus Silber sind die Stämme getrieben, von silbernen Wurzeln in den Himmel hinaufgeschickt, und die schweren Lianen triefen aus der Höhe, wie wenn hoch oben in der zerstückten, kaum wahrnehmbaren Bläue ein fabelhafter Garten von Purpur, Schwärze und Grün aufloderte. Im dichten, fast undurchdringlichen Unterholz leuchten bunte Farbenflecken, unwirkliches Blau, vergossenes, schwüles Rot, aufwirbelndes Lila — unbekannte Blumen, abseitige Blüten.

Ich bin verwirrt und fühle mich überwältigt. Mein Fuß ist unsicher geworden. Wohin tritt er? Der Boden ist löcherig, naß, schmierig; auf verwesendem Pflanzendung fürchte ich auszurutschen, der Wald wuchtet schräg abwärts. Treibhausgeruch. Aber die Luft ist angenehm kühl, erfrischend, nicht schwül oder fieberig, Luft der Bergwälder. Dicht umringen mich kleine Bäume, Sträucher, Stauden, ein Verhau. Dornige Schlingpflanzen, Stacheldraht-Wirrwarr, geile Pflanzen, feuchte Blätter. Nie wird es hier unten trocken. Unerhört schöne Falter gaukeln dahin, im Waldeszickzack. Blaue Blitze, grüne Metallfunken. Traumgeister mit Sonnen auf den Flügeln. Fliegende Orchideen vielleicht. Die schweigende Gewalt des Waldes schlägt über mir zusammen. Ich bin eingekuppelt, bin verloren. Die Wurzeln wollen mich nicht loslassen, ich bin in die Fallstricke der Lianen geraten. Schmerzhaft umklammern sie mein Bein; eine hakt sich mit Widerhaken fest. Bissiges Luder! Ich reiße mich los.

Nun werde ich zornig. Zornig blicke ich nach allen Seiten. Doch unter dem Zorn flackert ein wenig Angst. Aber ich werde mich doch nicht von so einem bißchen Urwald verwirren lassen. Zum Lachen! Heda, hier bin ich hergekommen. Richtig! Falsch . . . Von dort. Täuschung. Von da hinten, von oben stieg ich herunter. Das Gehölz bäumt sich auf, wallt empor: ich weiß nicht, wo unten und oben ist. Ich suche nach abgerissenen Zweigen, nach zerfetzten Blättern, geknickten Stielen. Nichts davon da. Die Blätter sind nicht zerbrochen, nicht zerrissen, die Zweige nicht geknickt, wenigstens sehe ich nichts davon, die Stiele haben sich längst wieder aufgerichtet.

Entschlossen würge ich mich nach rechts. Irgend eine Richtung her! Drauf zu! Schläge, Streiche, Stiche, Hiebe teilt das schnellende Unterholz aus. Der Tropenhelm wird mir vom Kopf geschleudert und kollert ins Gedörn. Ich muß ihn wiederhaben, draußen lauert der madegassische Sonnentod, das furchtbare Strahlungsfeuer. Tot umfallen müßte ich ohne den Hut. Ich krieche zu ihm, schwinge mich zu ihm, balanciere, zerreiße mir den Aermel und zersteche mir das Hemd. Aber der Hut sitzt mir wieder auf dem Kopf, fester wie zuvor. Durch eine Spießrutengasse schiebe ich mich mühsam. Auf den Hut hageln Prügel. Der Wald läßt sich sein Geheimnis bezahlen. Nun stoße ich gar an ein aufgehängtes Ameisennest, an einen dunklen Sack von Holz- und Fasergewebe. Er birst und entleert seinen wimmelnden Inhalt auf meine Schultern. Scheußlich! Krampfhaft schnell säubere ich mich, krampfhaft flüchte ich. Der Länge nach haut es mich hin, der Wald hat mir ein Bein gestellt. Das Gesicht brennt. Nesseln. Ich raffe mich auf und überlege. Da sehe ich, wie es licht vor mir aufblitzt, wie hinter der Blättermauer ein Licht von Tageslicht flimmert. Gottlob, ich komme hinaus! Einen süßduftenden Busch reiße ich entzwei, wie ein grünes Herz; eine rote Blütenflamme schlägt mir entgegen, ich stoße hindurch. Offene Welt. Aber zugleich greife ich blitzschnell wieder nach hinten, nach der Festigkeit und Sicherheit des Waldes: ich finde mich steil über einem jähen, todbringenden Abgrund. Rot glänzt eine senkrechte Erdwand unter mir auf, aus der es von Scherben blitzt, funkelt, strahlt: eine Glimmergrube, in die ich beinahe hinabgestürzt wäre. Ich höre die Stimmen der verblüfften schwarzen Arbeiter zu mir empordringen. Sie schreien mir etwas zu, indes unter meinen Füßen Geröll und Schutt wegbricht. Einige der Leute lassen vor Schreck ihre Werkzeuge fallen. Sie wähnen mich im nächsten Augenblick hinuntersausen zu sehen. Es geschieht nichts. Ich turne am Rand der Glimmergrube hin, wo ich einen günstigen Abstieg hinunter zu den schwarzen Arbeitern finde.

Unter dem hellen Tropenhimmel löst sich der beklemmende Eindruck, die Verwirrung fällt von mir ab . . .

Klipp's Kaffee
eine Qualitäts-Marke
von feinstem Geschmack u. Aroma

UNTERSEEBOOT GANYMED



Abenteuerlicher Roman von HANS BOETTICHER

(34. Fortsetzung)

Die Ansteuerung der Insel war einfach. Schon frühmorgens tauchte auf Stunden voraus ein schneebedeckter Berggipfel über der Kimm auf. Je näher man kam, desto riesiger wuchs der Berg aus dem Meere und bot sich endlich in seiner ganzen mehr als 2300 Meter betragenden Höhe den staunenden Blicken der Verbannten dar.

Allmählich konnte man mit dem Glas Einzelheiten ausmachen. Grün schimmerten die Hänge und Halden, in den tieferen Lagen war die Ueppigkeit der Vegetation unverkennbar. Endlich entdeckte man eine Ansiedlung. An die felsige Küste brandete unaufhörlich die Dünung. An einer Stelle aber neigte sich das Ufer sanft ins Meer. Hier mochten in grauer Vorzeit die Lavamassen herabgeflossen sein, als der Vulkan noch in Tätigkeit war. Jetzt sah es aus, als ob ein Teppich ins Meer heruntergelassen wäre mit einem grauen, verwaschenen Streifen dort, wo er ins Wasser tauchte. Dieser Streifen war der Strand, auf dem nun Menschen neugierig zusammenliefen und sich die Köpfe zerbrachen, was wohl das Schiff hier wollte. Und wie rissen sie erst die Augen auf, als sie das niedrige graue Ungetüm gewahrten, das jetzt hinter dem Schiff zum Vorschein kam. Ein Unterseeboot hatte noch keiner von ihnen gesehen, vom Vorhandensein solcher Kriegsschiffe aber hatte man schon gehört, und der eine oder andere hatte auch Abbildungen gesehen.

Unter dauerndem Loten fühlte sich „Robespierre" vorsichtig heran und ankerte wenige hundert Meter vom Strand entfernt, während „Ganymed" etwas abseits den Anker auswarf. Beide Schiffe hatten die englische Flagge gesetzt. Der Ankerplatz war eine offene aber durch eine Huk südlich geschützte Reede, die Falmouth Bay, in der die Schiffe durchaus ruhig lagen. Ob sie freilich auch bei Sturm genügenden Schutz fanden, schien zweifelhaft. Hafenanlagen waren nicht vorhanden.

Das Ziel war erreicht.

Mit Flaggensignal dankte Teste dem Kapitän und der Besatzung des Hilfsschiffs für die geleistete Arbeit. Gleichzeitig sandte er Oberleutnant Curie mit einem persönlichen Brief an Lédebour sowie den der Besatzung versprochenen Beutegeldern auf „Robespierre". Pelletier und einen Unteroffizier, die beide gut englisch sprachen, schickte er an Land, um mit der Obrigkeit in Verbindung zu treten, die Deportierten anzumelden, Frischproviant zu bestellen und Erkundigungen aller Art einzuziehen. Eine Inselverwaltung gab es nicht. Ein Patriarch, Mr. Bowles, der zu Lebzeiten seines Vaters ein Jahr lang in Kapstadt zugebracht hatte und kein ungebildeter Mann war, führte als ungekrönter König das Regiment auf dem Eiland und nahm gleichzeitig die behördlichen Befugnisse wahr, wenn dies erforderlich wurde, was selten genug vorkam. Der „Inselkönig" war über die bevorstehende Invasion nicht gerade entzückt. Er fürchtete für die friedliche Ruhe der Insel, für das Seelenheil seiner Untertanen durch Einführung fremder Sitten und wohl nicht zuletzt auch für seine Stellung. Pelletier erklärte ihm offen, was es für eine Bewandtnis mit den Ankömmlingen hätte und daß die Regierung gezwungen wäre, sie für die Dauer von sechs bis acht Wochen auf dieser Insel zu internieren. Danach würden sie sämtlich wieder abgeholt werden und niemand dürfte zurückbleiben. Der amerikanische Kapitän würde die Ordnung aufrechterhalten, und alles, was die Gefangenen an Lebensunterhalt nötig hätten, müßte von ihnen auf Heller und Pfennig bezahlt werden. Als ihm Pelletier „im Auftrag der Regierung" 500 Pfund als Beihilfe und Bezahlung für den dem U-Boot zu liefernden Frischproviant übergab, schwanden die Bedenken des Alten. Für dieses Geld konnte man aus Kapstadt Dinge kommen lassen, die der Bevölkerung dringend nottaten. Mr. Bowles teilte mit, daß es im Süden der Insel eine gutgeschützte Bucht mit Verproviantierungsmöglichkeiten gäbe. Er schlug vor, daß die Schiffe dorthin fahren sollten und versprach, als Lotsen seinen Sohn mitzugeben, der auch mit den Eingeborenen wegen der Proviantlieferung verhandeln und ihnen das nötige Geld überbringen sollte.

Inzwischen hatte Lédebour alle Vorbereitungen zur Ausschiffung der Gefangenen getroffen, und sobald er die Rückkehr Pelletiers bemerkte, stellte er Kapitän Allison die Mehrzahl der Rettungsboote zur Verfügung, der sie mit seinen eigenen Leuten bemannte und zuerst die „Colorado"-Besatzung unter Führung des Ersten Offiziers an Land bringen ließ. Die zurückgekommenen Boote nahmen Kisten und Verschläge mit Dauerproviant und Ausrüstungsgegenständen über und brachten sie ebenfalls ans Ufer. Dann wurde das Passagiergepäck abgeholt, und zuletzt kamen die Passagiere an die Reihe. Während sie in die Boote kletterten, verabschiedete sich Lédebour von Allison.

„Lieber Kollege", sagte er in herzlichem Ton, „ich weiß, daß Sie keinerlei Veranlassung hatten, uns zu unterstützen, aber andererseits liegt es nicht in Ihrer Natur die Dinge einfach laufen zu lassen. Unordnung und Disziplinlosigkeit können Sie nun einmal nicht vertragen. Das kam auch uns zugute, und dafür muß ich Ihnen dankbar sein. Auch der Kommandant des Unterseebootes läßt Ihnen seine Grüße übermitteln. Ich bedaure, daß wir uns nun trennen müssen, aber ich hoffe, daß wir uns, wenn Sie mir persönlich nichts nachtragen, einmal wiedersehen werden. Eines Tages sollen Sie dann von mir hören, und ich gestehe, daß ich mich jetzt schon darauf freue, mich mit Ihnen über diese Fahrt zu unterhalten."

„Die ganze Angelegenheit ist mir höchst rätselhaft, auch weiß ich nicht, wieweit Sie selbst im guten Glauben gehandelt haben mögen, aber wie dem auch sei, ich nehme Ihnen nichts übel und werde mich freuen, Sie in anderer Umgebung wiederzusehen."

Sie schüttelten sich die Hände, und Lédebour überreichte dem Amerikaner ein paar Päckchen Tabak eine Kiste Zigarren und eine Flasche vom besten schottischen Whisky. Dann geleitete er ihn ans Fallreep, an dem die mit „Robespierre"-Leuten besetzte Dampfpinasse klarlag, die die Boote zurückbringen sollte.

Am Abend war die ganze Arbeit getan. Was an Land vorging, kümmerte Teste und Lédebour nun nicht mehr, daß aber Allison auch dort Ordnung schaffen würde, davon konnten sie überzeugt sein.

Zeitig am andern Morgen setzte der Inselkönig seinen Sohn auf „Robespierre" ab, er selbst ruderte zum U-Boot und wurde aufgefordert, an Bord zu kommen. Dort wurde er von Pelletier begrüßt und zu einem kurzen Rundgang eingeladen. Er erzählte, daß im Kriege einmal ein Kreuzer hier gelegen hätte, aber das U-Boot sei nächst dem unvergeßlichen Aufenthalt auf dem Festland sein größtes Erlebnis. Auf Anweisung des Kommandanten wurde ihm sogar ein Gastgeschenk überreicht: ein Doppelglas, worüber der Alte vor Freude ganz aus dem Häuschen geriet.

Die Fahrt nach dem Südrand der Insel dauerte zwei Stunden. Mr. Bowles jr., ein klug dreinblickender Mann von etwa dreißig Jahren, war begeistert. Ein über das andere Mal erklärte er daß er sich jetzt nicht mehr von seinem Vater zurückhalten lassen würde, mit dem nächsten Postdampfer nach Kapstadt zu fahren.

Die Seal Bay, in der die Schiffe dicht unter Land Anker warfen, erwies sich als idealer Liegeplatz. In Mr. Bowles hatte man eine sehr wertvolle Hilfe. Als Sohn des Patriarchen war er auf der Insel bekannt und geachtet. Es gelang ihm mit Leichtigkeit, das anfängliche Mißtrauen der wenigen Bewohner zu überwinden und die Proviantzufuhr sicherzustellen.

Eine Woche lang wurde auf dem U-Boot unter Heranziehung geeigneter Leute des Hilfsschiffs fleißig gearbeitet. Es hieß die Seeschäden zu beseitigen, die gesamte Maschinenanlage gründlich zu versehen, Brennstoff überzunehmen, kurz, das Boot für die Rückreise klarzumachen. Danach folgte eine kurze Probefahrt mit anschließender Tauchübung, und erst dann kamen für die Besatzungen Tage wirklicher Ausspannung und Erholung. Alle Leute mußten sich allerdings in dreistündiger Bereitschaft halten, d. h. sie konnten tun und lassen, was sie wollten, mußten aber auf Rückrufsignal in drei Stunden an Bord sein können.

Die Gesellschaft, die einen Volkskörper bildet, kann weder Kunst noch Wissenschaft entbehren.

Friedrich der Große

Dr. Ronse war mit dieser Regelung gar nicht einverstanden. Er hatte bald herausgefunden, daß die Insel keinerlei Abwechslung bot, wie er es sich vorgestellt hatte, vor allem weil man wegen der befohlenen Bereitschaft die Verbindung mit den weiblichen Passagieren der „Colorado" nicht aufnehmen konnte. Dazu hätte man durch Berg und Tal auf kümmerlichen Pfaden viele Stunden wandern oder einen Esel besteigen müssen die hier als Reittiere allgemein Verwendung fanden. Reiten war überdies eine schwierige und für Seeleute einigermaßen widersinnige Kunst. Nein, auf einem Esel dahergeritten zu kommen und von solch einem störrischen Biest zum Gaudium der Damen womöglich in den Staub geschmissen zu werden, das konnte er sich verkneifen. So tat er, was die andern taten: faulenzte, strolchte in der näheren Umgebung herum, beobachtete die Eingeborenen bei der Arbeit oder beteiligte sich am Robben-, Fisch- und Schildkrötenfang. Das ungebundene und fröhliche Lagerleben bot, sofern man sich damit abgefunden hatte, auf das andere Geschlecht verzichten zu müssen, schließlich auch seine Reize.

Mr. Bowles jr. war zurückgewandert, erschien aber nach drei Tagen wieder und erzählte Lédebour, daß in der Nähe des Strandes Tag und Nacht der Schlag der Hämmer und Aexte widerhalle, Hütten entstanden und Zelte errichtet wären. Der Vater käme mit dem amerikanischen Kapitän gut aus, Uebergriffe wären bisher nicht vorgekommen. —

Der Tag der Abfahrt des U-Bootes rückte heran. Teste und Lédebour hatten längst ihre Verabredung getroffen. Eines Morgens verließ die Besatzung des Hilfsschiffs mit ihren Offizieren das Lager zu einem längeren Ausflug. An Bord blieben außer Marillac nur eine Brückenwache von zwei Mann und ebensoviel zur Bedienung des einen Kessels, der wegen der Hilfsmaschinen in Betrieb gehalten werden mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Niedersachsen-Rundschau

„Der Bauer als Vorbild"

Reichsminister R. Walther Darré

Wir entnehmen den folgenden Abschnitt mit Genehmigung des Verlages J. F. Lehmann, München, dem berühmten Buche des Reichsbauernführers: „Das Bauerntum als Lebensquell der nordischen Rasse." (16.—23. Tsd. Lwd. 10 RM.)

„Darres Werk ist für jeden, der die Werde des Denkens erfaßt hat, eine unerschöpfliche Quelle der Anregung zu einem Neubauen auf den verschiedensten Gebieten und ein Beispiel, wie man die Lehren der Geschichte für den Lebenskampf des Volkes fruchtbar macht."

Nationalsozialistische Monatshefte

Der bäuerliche Betrieb ist nicht nur für den Bauern da, sondern auch das Umgekehrte gilt. Der Bauer leitet den Betrieb, er ist das Haupt, die andern die Glieder; alle zusammen sind sie aber tüchtig gemeinsam tätig für den Betrieb. Alle empfinden den Betrieb daher auch als Ganzes, in das der Bauer als Teil, wenn auch als Haupt eingegliedert ist. Bauer sein heißt daher Gefühl besitzen für das organische Zusammenspiel der Kräfte am Werk als Ganzes. Aus dem selbstbewußten Freiheitsgefühl des Bauern und seinem Verantwortungsgefühl gegenüber seinem Werke, d. h. seinem Bauernhofe, entwickelte sich so der Kern zum völkischen des freien Mannes. Der Dienst am Werk wird edelstes Tun des Freien. Das Wort: „Ich bin nur der erste Diener meines Staates", ist nichts weiter als zum königlichen Herrentum hinaufentwickelter nordischer Bauernsinn. — Aus dem nordischen Bauerntum heraus erwuchs der Menschheit jener sittliche Maßstab, der das Tun eines Freien nach anderen Beweggründen, als denen der eigenen Ich-Sucht mißt. Hier legte eine gütige Vorsehung in die Wiege der Nordischen Rasse eine Gabe, aus der ihre vielleicht bezeichnendste Eigenschaft hervorwuchs. Es ist das tiefinnerliche Bedürfnis des nordischen Menschen, sein Leben in den Dienst einer Sache oder eines Werkes zu stellen und die inneren sittlichen Richtlinien für sich selbst aus den Notwendigkeiten, die dieses Werk bestimmen, abzuleiten.

Man sagt, der Bauer ist hart, weil er seine Gefühle danach richtet, was seinem Hofe frommt. Sind aber die berühmte preußische „Staatsraison" und das angelsächsische „Recht oder Unrecht, zunächst gilt England" nicht handgreifliche Auswirkungen dieses Bauernsinns? Es ist vielleicht gut daran zu erinnern, daß der Bauer Cromwell den Grundstein zum englischen Weltreich gelegt hat und sein aus der Schule Preußens hervorgegangener Amtsgenosse Bismarck nicht nur zufällig von seinen Gegnern der „Diplomat in Holzschuhen" genannt worden ist.

Mit diesem Bauerntum erhalten wir auch den Schlüssel zum Verständnis für eine Eigenschaft, die der Nordischen Rasse tiefinnerlich im Blute steckt und ihr schon manchen unberechtigten Vorwurf eingetragen hat. Der Bauer, der mit seinen Angehörigen und Untergebenen unter einem Dache eng zusammenlebt, muß, wenn er sein Ansehen wahren will, das er ja nur kraft seines Auftretens wahren kann, in Freud und Leid — in letzterem besonders — immer einen gewissen Abstand wahren. Jeder echte Bauer hat heute noch Stil und Haltung. Durch ihr Bauerntum wurde die Nordische Rasse zu dem eigenartigen sicheren Gefühl für Abstand und Haltung erzogen, das wir an dieser Rasse bewundern müssen; dieses Gefühl geht ihr in seiner Lebenslage verloren und macht es ihr im Grunde unmöglich, vor Untergebenen Gemütsbewegungen zu zeigen. Die Erziehung im deutschen Offizierkorps war auf diesem Grundsatz ebenso aufgebaut, wie es die Erziehung der englischen Jugend heute noch ist. — Aber gerade diese bezeichnende Verschlossenheit der Nordischen Rasse, die ihr so gerne als hochmütiges Herrentum vorgeworfen wird, hat noch heute jeder echte Bauer. Aus diesem seinem Gefühl für Abstand, das immer mit einem seinem Gefühl für Leistung verknüpft ist, entwickelt sich auch der Sinn für Rang und Würden, sofern diese Ausdruck wirklicher Leistung sind, sein sie nun erblich vom Blute her bedingt, seien sie vom Inhaber ehrlich erworben. In seinem Stande wird man so deutlich beobachten können, daß wirkliche Leistung und wirkliche Anerkennung ihre neidlose Anerkennung finden, wie gerade beim echten Bauerntum und beim echten Adel, obwohl sich beide zunächst am abgeschlossensten gegenüber Fremden verhalten.

Dähl mann's Kaffee

Ihr Geschmack

Bremens Umgebung

Delmenhorst

Letzte Stadtratssitzung im Jahre 1935. Oberbürgermeister Dr. Müller hatte die Gemeinderäte der Stadt Delmenhorst zu einer letzten Sitzung im Jahre 1935 in den großen Sitzungssaal des Rathauses zusammengerufen. Auf der Tagesordnung stand nur ein einziger Punkt. Es sollte beraten werden über die Rechnungsablage der Stadt Delmenhorst für das Rechnungsjahr 1. April 1934 bis 31. März 1935. Ferner mußte Beschluß gefaßt werden über den Prüfungsbericht des Rechnungsprüfungsamtes zu der vorgelegten Rechnungsablage. Oberbürgermeister Dr. Müller eröffnete die Sitzung und führte vor Eintritt in die Tagesordnung das neue Gemeinderatsmitglied Pg. Arthur Meyer ein. Nach der Vereidigung wurde Pg. Meyer die Ausstellungsurkunde überreicht. Bevor Oberbürgermeister Dr. Müller den Gemeinderäten die Rechnungsablage zur Beratung stellte, betonte er, daß das Rechnungsprüfungsamt keine wesentlichen Beanstandungen gemacht habe. Einzelne Ueberschreitungen auf der Ausgabenseite blieben nicht aus, da sie sich zwangsläufig aus den bedeutend größeren Aufgaben der Stadt ergeben mußten. Nach diesen Ausführungen trat der Gemeinderat in die Beratung über die Rechnungsablage des Jahres 1934/35 ein. Die ordentliche Rechnung schließt ab in den Einnahmen mit 2 998 695,51 Mark und in den Ausgaben mit 2 965 936,95 Mark. Somit verbleibt in der ordentlichen Rechnung ein Ueberschuß von 2756,56 Mark. In der außerordentlichen Rechnung betragen in der Abteilung A (Einnahmen und Ausgaben aus früheren anleihefähigen Projekten sowie Ausgaben für die Garnison) die Einnahmen 2 020 906,58 Mark und die Ausgaben 1 945 755,36 Mark. Es verbleibt dabei ein Ueberschuß von 75 151,22 Mark. In der Abteilung C (Notstandsarbeiten, Straßenbau und Kanalisation) belaufen sich die Einnahmen auf 308 038,83 Mark, während die Ausgaben 232 268,31 Mark aufweisen. Bei dieser Abteilung verbleibt eine Mehrausgabe von 20 629,48 Mark. Demnach schließt die außerordentliche Rechnung insgesamt ab mit dem Ueberschuß der Abteilung A von 75 151,22 Mark und dem Ausgabenvorschuß der Abteilung C von 20 629,48 Mark, so daß ein Ueberschuß von 54 521,74 Mark verbleibt. Die Ueberschreitungen der ordentlichen Rechnung sind im Laufe des Rechnungsjahres 1934 vorausgesehen. Nach Besprechung mit dem Leiter der Kommunalabteilung des Ministeriums des Innern hat am 28. Dezember 1934 darüber eine Beratung mit dem Stadtrat stattgefunden. Dieser hat die als zwangsläufig erkannten Ueberschreitungen gebilligt. Die bei dieser Beratung in Aussicht genommene Ausgleichung des seinerzeit errechneten mutmaßlichen Fehlbetrages der ordentlichen Rechnung in Höhe von 95 000 RM. aus Mitteln des außerordentlichen Voranschlages ist nicht mehr angewesen, da in der ordentlichen Rechnung die erforderlichen Mittel zur Verfügung standen. Ratsherr Weinschenk, Mitglied des Finanzbeirates, wies auf die vorgenommene Prüfung des Finanzbeirates hin und betonte die Notwendigkeit der Rechnungsablage. Gleichzeitig würdigte er die überaus sorgfältige Arbeit aller Angestellten des Stadtmagistrates. Für diese Ausführungen dankte Oberbürgermeister Dr. Müller dem Ratsherrn. Da keine Wortmeldungen vorlagen, gab der Oberbürgermeister seine Entschließung dahingehend bekannt, daß er die Rechnungsablage der Stadt Delmenhorst seiner vorgesetzten Behörde zur Prüfung vorlegen wolle.

Vegesack

Weihnachtsfeier der Kriegerkameradschaft. Die Kriegerkameradschaft Vegesack (früher Kriegerverein) veranstaltete im großen Saal der Strandlust eine Weihnachtsfeier, zu der die Kameraden mit ihren Angehörigen zahlreich erschienen waren. Die bekannte Hauskapelle der Strandlust bestritt den musikalischen Teil der Feier. Nach den Begrüßungsworten des Kameradschaftsführers übernahm Pastor Keller die Festrede. In Ehrfurcht gedachte er des Führers und der segensreichen Tätigkeit des WHW. Ein hübsches Weihnachtsspiel, zusammengestellt aus dem deutschen Märchenschatz, ging dann, von über 40 Kindern aufgeführt, über die Bühne. Verschiedene Rezitationen, Tänze usw. schlossen sich an, und kurz vor Schluß der Veranstaltung erschien dann der von den kleinen Besuchern sehnlichst erwartete Weihnachtsmann und bereitete durch seine Gaben viel Freude.

Lesum

Neuer Postleiter. Der bisherige Leiter des Postamtes, Postmeister Krasmann, wurde am 1. Dezember an das Postamt in Osterholz-Scharmbeck versetzt. Am 1. Januar 1936 erfolgt die Uebernahme der Leitung des hiesigen Postamtes durch den Postmeister Bischoff aus Bremen.

Nordwestdeutschland

Varel

Autounfall. Der Forstmeister aus Cloppenburg verunglückte in der Nähe des Kaffeehauses mit seinem Kraftwagen. Beim Ueberholen eines Fahrzeuges mußte der Kraftwagenführer einem plötzlich hervorkommenden Radfahrer ausweichen und landete durch das scharfe Herumreißen des Steuers in einem Straßengraben. Die durch den Stoß zersplitterte Windschutzscheibe verletzte den Forstmeister im Gesicht und an den Händen recht erheblich. Der sofort herbeigerufene Arzt legte einen Notverband an.

Soltau

Zwei Kinder seit drei Jahren auf Wanderschaft. Bei Harber im Landkreise Soltau wurden von der Gendarmerie zwei völlig verwahrloste Kinder aufgegriffen, die zusammen mit ihrem Vater, der aus dem Rheinland stammt und seit 1932 von einer Frau geschieden lebt, sich drei Jahre auf Wanderschaft befinden. Es handelt sich um einen 14jährigen Jungen und ein elfjähriges Mädchen, deren Bilder am 20. Dezember im Kriminalblatt erschienen. Als die Beamten sich dem Kindern näherten, versuchten sie zu fliehen. Die Kinder wurden dem Jugendfürsorgeamt in Gelsenkirchen zugeführt.

Verden

Ein Jäger erlegte 71 Füchse. Der Jäger Möllersein in Neddenaverbergen hat 71 Füchse erlegt. Das ist ein erneutes Zeichen, wie start Meister Reineke sich vermehrt hat, und daß er zu einer Gefahr für den Hasenbestand geworden ist. Zwar werden fast auf jeder Treibjagd Füchse erlegt, aber einen ausgiebigen Abschuß von Füchsen hat kein Jäger aufzuweisen. Aus verschiedenen Orten wird gemeldet, daß die Füchse auch manche Gans geraubt haben, die zu Weihnachten auf die Tafel kommen sollte. — Im Feldmark Schlingen wurden Wildschweinspuren gesichtet. In dem anschließenden Wald Overing wurde erst in jüngster Zeit ein Wildschwein erlegt. Bisher hat man noch nicht feststellen können, aus welchen Gründen diese Tiere in den Kreis Verden gewechselt sind, denn diese Wildart gibt es hier sonst nicht.

Bilder des Tages



Weltbild — K.

Die Weihnachtsfeier des Führers. Der Führer verbrachte einige Stunden des Weihnachtsfestes in München im Kreise von 1200 seiner ältesten Kämpfer. — Das Bild zeigt den Führer und Gauleiter Adolf Wagner bei dem Weihnachtsessen inmitten seiner treuesten Geführten.



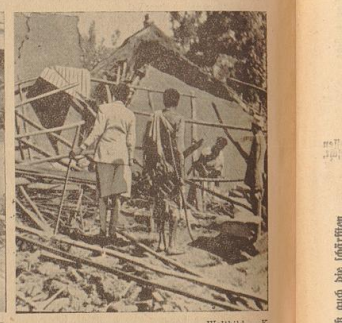
HJ.-Reichsbildstelle — K.

Vorbereitung zum Reichsberufswettkampf, der im Febr. beginnt. — Hitlerjunge an der Maschine.



Presse-Photo — K.

Studentenunruhen in Aegypten. Die Demonstrationen der ägyptischen Studenten gegen die Fremden und für die Wiederherstellung der alten Verfassung haben noch nicht nachgelassen. — Eine Demonstration in den Straßen Kairos. Studenten haben einen Straßenbahnwagen angehalten.



Weltbild — K.

Dessie unter italienischen Fliegerbomben. Die abessinische Stadt Dessie wurde zum zweitenmal von italienischen Fliegern bombardiert. Der Schaden war diesmal noch erheblich höher, da die Italiener Brandbomben verwendet hatten. Nach dem Einschlag einer Bombe in ein Haus in Dessie.

Germanische Bauern auf der Landsuche

Neues Land als Ernährungsgrundlage für den Bevölkerungsüberschuß

Von den ältesten Zeiten bis in unsere Gegenwart sind die germanischen und deutschen Bauernwanderungen nicht zum Stillstand gekommen. Obwohl die bäuerliche Eigenart auf der Seßhaftigkeit beruht, sind die Volksmassen trotzdem schon jahrtausendelang, ja von Anfang an in Bewegung. Auf welche Ursache ist diese Erscheinung nun zurückzuführen, und was ist das Wesen der immer aufs neue aufbrechenden Bauernzüge? Böse Menschen behaupten, es sei Raubgier und Eroberungslust gewesen! Das ist aber nicht wahr, denn die Bauern sind schon immer friedliebend gewesen und greifen ohne Not niemanden an, ebenjowenig verlassen sie ungezwungen ihre Wohnstätten und ihren Grund und Boden. Die germanischen Völkerwanderungen müssen also aus einer anderen Ursache heraus entstanden sein! Sie sind der Ausdruck für die Grundfrage aller Geschichte überhaupt — für den uralten und ewig gleichbleibenden Schicksalsruf: „Volk ohne Raum."

Ursprünglich und solange noch genügend Platz vorhanden war, siedelte der germanische Bauer mit seiner Sippe in der Einöde. Weit voneinander abgelegen, wie noch heute teilweise bei den Niedersachsen und Friesen, lagen die Odalshöfe verstreut in der Landschaft. Aber durch die größer werdende Kopfzahl mußte immer mehr Land unter den Pflug genommen werden. Und so entstanden durch Abzweigungen von den Sippen größere Siedlungen, die allmählich ein ganzes Gebiet ausfüllten. Damit wuchs aber auch gleichzeitig der allgemeine Durchschnitt der jährlich geborenen Kinder in bezug auf die Gesamtbevölkerung. Und somit wurde für die langsam, aber stetig größer werdende Zahl von neuen Geschlechtern der Ernährungsuntergrund des Gesamtgebietes zu eng. Es verbleibt es sich auch mit der Besiedlung der Nachbargebiete.

Ein allgemeiner Bevölkerungsüberschuß machte sich geltend, der nach neuen Lebensmöglichkeiten suchen mußte, da der Ertrag aus der heimatlichen Erde den Bedarf nicht mehr decken konnte.

Der Kinderreichtum unserer Vorfahren machte die Abwanderungen des Nachwuchses zu einer sich in regelmäßigen Abständen wiederholenden Notwendigkeit, die unterschiedlich — nach der Größe einer volksmäßig zusammengeschlossenen Einheit — alljährlich oder in Zeiträumen von mehreren Jahresfolgen eintrat. Aber nicht wild und zügellos schwärmten die germanischen Jungbauern mit ihren Familien aus, um sich etwa hemmungslos einer Eroberungslust hinzugeben. Im Gegenteil — wohlgeordnet und nach den gegebenen erdräumlichen Bedingungen eingerichtet — begaben sich die Bauerntrecks auf die Reise.

Die Bauerntrecks oder auch Weißfrühlinge genannt zogen nach der Schneeschmelze im Frühjahr unter der Führung eines seßhaftgewählten Herzogs aus, dem jeder einzelne bedingungslos während der Wanderung zu gehorchen hatte.

Nur langsam drangen sie mit ihren schwer beladenen und von Rindern gezogenen Wagen vorwärts in die unbekannte Ferne. Vorwiegend mußten sich die Züge zunächst durch bestedelte Gebiete bewegen, bis sich vor ihnen das freie unbesiedelte Land auftat. Dabei standen die Bauerntrecks dann vor der Wahl, mit den ansässigen Stämmen einen Vertrag abzuschließen, der ihnen gegen bestimmte Abgaben freien Durchzug gewährte — oder aber sich durch das Gebiet durchzuschlagen. Aber nur von der Not gezwungen, oder wenn es seine Ehre erforderte, griff der germanische Bauer zum Schwert.

Hinsichtlich der Widerstände, die ein germanischer Bauerntreck bei der Zurücklegung großer Entfernungen zu überwinden hatte, müssen wir uns die Verhältnisse vergegenwärtigen, die in frühgeschichtlicher Zeit vorherrschten, um ein Verständnis zu gewinnen für die gewaltigen Schwierigkeiten, die den ausgezogenen Landsuchern entgegenstanden. Galt es doch bei ihren Wanderungen in Gebiete vorzudringen, die nur dünn oder gar nicht besiedelt waren.

Da die erforderlichen Lebensmittel nur für einige Monate mitgeführt werden konnten, wurden die Wanderungen alljährlich unterbrochen, um durch einsommerigen Ackerbau den Getreidebedarf und das Viehfutter für den nächsten Winter und für die darauffolgenden Wandermonate sicherzustellen.

Für diesen einsommerigen Ackerbau gelangte die kleine vierzeilige Gerste zur Bewegung, die nur 70 bis 80 Tage zur Reife braucht. Infolge dieser kurzen Wachstumszeit wurde das Getreide erst Anfang Juni gesät, um noch bis Ende August zu reifen. Die Monate Juni bis August waren also dem Ackerbau gewidmet. Da aber schon bald nach der Ernte der Winter eintrat und bis Februar anhielt, blieben für die eigentliche Wanderung nur die Monate März bis Mai übrig.

In diesem Zeitraum drangen die germanischen Siedlungszüge Jahr für Jahr immer weiter in den europäischen Raum hinein und besiedelten Ostdeutschland bis nach Polen und Südrußland, von Nordwestdeutschland bis nach Belgien und dem Mittelrheinland. Nach kurzen Unterbrechungen stießen von hier aus die neugebildeten landhungrigen Bauerntrecks immer weiter gegen Süden vor.

Auf allen Wanderzügen haben die Germanen bewiesen, daß sie Schwert und Pflug zu handhaben verstanden. Aber es kann nicht genug hervorgehoben werden, daß der Bewegungrund ihres stetigen Vordringens nicht herrenmäßige Eroberungssucht war, sondern einzig und allein die Notwendigkeit, neues Land zur Ernährungsgrundlage für den Bevölkerungsüberschuß zu gewinnen. Dabei haben sie nirgends zerstörend gewirkt, sondern immer versucht, durch eine friedliche Verständigungspolitik ihr Ziel zu erreichen.

Schafft eiweißreiches Gärfutter!

Verstärkte Eiweißfuttergewinnung ohne Veränderung des Anbauverhältnisses?

Auch im zweiten Jahre der Erzeugungsschlacht steht die verstärkte Eiweißfuttergewinnung im Mittelpunkt. Die Eiweißfrage muß gelöst werden, ohne daß wir in nennenswertem Umfange das seitherige Anbauverhältnis abändern. Um dieses Ziel zu erreichen, gibt es hauptsächlich drei Wege:

1. Die bessere Nutzung der vorhandenen Wiesen und Weiden. Hierzu gehört: Sinnvolle Nahr beseitigen! Reichlich mit Kalk, Phosphorsäure und Kali düngen und insbesondere auch den Massenbringer und Eiweißbildner Stickstoff nicht vergessen! Jauche nicht einseitig und allzu häufig fahren, sondern regelmäßig alle drei Jahre etwa 90 Zentner gut verrotteten Stallmist oder besser Mistkompost verabreichen. Bei nicht genügender Bodenfestigkeit im Frühjahr schwer walzen. Weiden mindestens in acht Koppeln einteilen. Jauchen und Maulwurfshaufen regelmäßig verteilen! Nicht abgefressene Geilstellen abmähen! Nur sauft- bis höchstens handhohes Gras abweiden. Weidetiere in mindestens zwei Leistungsgruppen einteilen. Erste Gruppe umfaßt Milchtiere, zweite Jungtiere, trockenstehende Kühe und Fohlen. Koppeln, die im Mai-Juni im Umtrieb nicht benutzt werden, zeitig in Gärbehälter schneiden oder auf Gerüsten trocknen. Wiesen früher als meist üblich schneiden — zu Beginn der Blüte. Trocknung auf Gerüsten vermindert den Eiweißverlust ganz wesentlich. Nach Möglichkeit Wiesen einzäunen und Heu auf vergrößerter Weidefläche gewinnen. Beweiden der Wiesen verbessert den Pflanzenbestand und vernichtet das Unkraut. Bei einem Vergleichsversuch brachte Wiesenheu nur 4,2 v. H., das hallasartume Weideheu dagegen 7,5 v. H. Eiweiß.

2. Der Zwischenfruchtfutterbau. Sein Hauptwert liegt in der Gewinnung von Grünfutter für das erste Frühjahr und für den späten Herbst sowie von Gärfutter für den Winter. Es gibt folgende Möglichkeiten: a) Der Herbstanbau von im Frühjahr schnittreifen Futterpflanzen. Zuerst kommen Futterraps und Futterrübsen, etwas später Futterroggen oder Roggenwickengemenge (sehr sicher auch in Höhenlagen und auf trockenen Böden). Zuletzt reift das Inkarnatklee-Weidelgras-Wickgemenge (für Einsäuerung besonders geeignet). Um den Futteranfall zeitlich zu verteilen und das Risiko zu vermeiden, baut man am besten die vorgenannten Futterpflanzen bzw Gemenge nebeneinander an. b) Sommeranbau von im Herbst schnittreifen Futterpflanzen. Neben Untersaaten von Klee, Kleegras, Seradella usw. in Getreide, kommen vor allem Nachsaaten nach früh das Feld räumenden Kulturen wie Wintergerste, Raps, Frühkartoffeln, Futtergemenge und in günstigen Lagen nach Roggen in Frage. Hauptsächlich geeignet sind Bohnen, Erbsen, Peluschken und Mais, am besten in Gemenge, in nierschlagsreichen Gegenden auch Schnellgräser wie Welsches und Westerwoldisches Weidelgras; in Trockengebieten bei frühzeitiger Saat auch noch Sonnenblumen. Senf eignet sich bei genügenden Kalkgehalt des Bodens besonders für sehr späte Aussaaten — bis Ende August, in der Ebene sogar bis Anfang September. In der Rheinprovinz hat er sich — ausgangs August gesät — auch noch in Höhenlagen von Eifel und Hunsrück sehr gut bewährt. Markstammkohl ist ziemlich unempfindlich gegen Frost und bringt allerletztes Grünfutter im November—Dezember. Aber Zwischenfruchtfutter baut, muß sich stets vor Augen halten, daß zwei Ernten erhöhte Nährstoffgaben erfordern, und daß raschwachsende Pflanzen auch raschwirkende leichtlösliche Nährstoffe besser verwerten.

3. Die möglichst verlustlose Haltbarmachung des gewachsenen Futters. Die Dürrfutterbereitung sollte nur bei sicherer Gutwetterlage auf dem Boden erfolgen, da wir bei schlechtem Wetter bei Bodentrocknung 50 bis 70 v. H. Eiweißverluste haben. Bei unsicherem Wetter, in regenreichen Gebieten, bei blattreichem Futter (Klee) und insbesondere auch bei frühgeschnittenem jungen Futter sollte man stets Heuhütten, Heinzen oder Schwedenreuter benutzen. Die Eiweißverluste sind hier um die Hälfte niedriger als bei Bodentrocknung. Heuhütten fertigt man im Winter selbst an. Man braucht je Morgen 30 bis 40 Hütten. Für eine Hütte sind nötig: 12 Stangen von 1,80 Meter Länge und 7 bis 9 Zentimeter Querschnitt. Schwedenreuter sind ebenfalls leicht herzustellen. Man braucht je Morgen insgesamt etwa 100 Meter Reuter-Zaun, am besten in zwei bis drei Teilen. Auf 100 Meter Zaun kommen 50 Pfähle von 7 bis 9 Zentimeter Durchmesser und 2,20 Meter Länge, außerdem 7,5 Kilogramm Draht, vier bis sechs Drähte, je nach der Länge des Futters, werden übereinander gezogen. Die Gärfutterbereitung gewährleistet geringste Eiweißverluste (5 bis 10 v. H.). Sie ist wichtig vor allem zur Sicherung der Futtergewinnung im Mai (Weideschnitt, Frühschnitt von Wiesen, Winterfuttergemenge) und dann im Spätherbst (Rettung von Grummetschnitt, Stoppelklee, Gemenge, Mais usw.). Die Vergärung eiweißreicher Pflanzen gelingt sicher bei Einbringung von jungem, frischem, sauberem Futter sowie Säurezusatz, gutem Festtreten und sofortigem Abdecken. 10 Kubikmeter Gärfutter wiegen etwa 150 Zentner. Diese reichen bei 30 bis 40 Pfund Tagesration und 150 Winterfuttertagen für 2 bis 3 Kühe aus. Zur Füllung von 10 Kubikmeter Gärfutterraum benötigt man bei mittlerem Stand etwa 1½ bis 2 Morgen Weidegras oder 1 bis 1½ Morgen Gemenge oder Klee oder ½ bis ¾ Morgen Gär-Mais oder 1 bis 1½ Morgen Zuckerrübenblätter.

Deutscher Bauernfunk

Sonntag, 29. Dezember

Deutschlandsender: 8 Uhr: Der Bauer spricht — der Bauer hört. 1. Landarbeiter am Werk. Funkbericht aus einer sächsischen Betriebsgefolgschaft. 2. Lehrgang für Jungbauern (Hans Jörner).

Berlin: 15.15 Uhr: Beim Bauern. Rückblick und Vorschau. Ein Besuch beim Landesobmann.

Breslau: 14.10 Uhr: Vom jungen Dorf. Sport auf dem Lande auch im Winter? Aber wie? Zwiegespräch zwischen zwei BDM.-Sportwartinnen.

Köln: 8 Uhr: Praktische Anregungen für den Bauern. 2. Die Forstgesetze in ihrer Bedeutung für die bäuerliche Bevölkerung. Holzeinschlag und Holzverwertung 1936.

Leipzig: 14.05 Uhr: Thüringer Bauern unter Napoleons Fahne. Walter Tröge.

München: 11.05 Uhr: Bauernfunk. Ein Waldbegang. Unterhaltung zwischen einem Städter und einem Förster von J. L. Jirowc.

Stuttgart: 8.25 Uhr: Bauer hör zu. 13.50 Uhr. Zehn Minuten Erzeugungsschlacht.

Montag, 30. Dezember:

Deutschlandsender: 11.40: Der Bauer spricht — der Bauer hört. Immer mehr Futterbehälter. Praktische Erfahrungen aus der Provinz. Von Ernst Grimm.

Breslau: 14.50: Für den Bauern: Landwirtschaftliches. 18.50: Für den Bauern: Landwirtschaftliches, Preisbericht, Schlachtviehmarktbericht.

Frankfurt: 11.30: Bauernfunk. 15.00: Wirtschaftsbericht. Der zweite Angriff der Erzeugungsschlacht. — Wirtschaftsmeldungen.

Hamburg: 19.45: Wald und Holz.

Königsberg: 18.20 Uhr: Landwirtschaftliches; 18.50: Zur Erzeugungsschlacht.

Leipzig: 7.20: Mitteilungen für den Bauern; 11.45: Für den Bauern: Deutsche Sämereien für alle Welt. Funkbericht aus der Blumenstadt Erfurt.

München: 11.00: Für den Bauern Marktbericht der Münchener Großmarkthalle. 16.00: Landwirtschaftliches; 18.50: Landwirtschaftliches.

Stuttgart: 11.00 Hammer und Pflug. Die Stunde für den Arbeiter der Faust in Land und Stadt. Heiteres und Ernstes von dem schaffenden Deutschen.

zu tritt weiter die Schwierigkeit, daß sich der Wechsel ungeheuer rasch vollzieht. Namentlich in den Spätherbstmonaten ist die Atmosphäre dauernd in Bewegung.

Kräht der Hahn auf dem Mist . . .

Wie steht's dagegen mit den Bauernsprüchen, die sich ja auch viel mit dem Wetter befassen und über die viele Städter sich leider lustig machen? Da ist vor einiger Zeit ein grundgescheites Buch erschienen: „Deutsche Volksweisheit in Wetterregeln und Bauernsprüchen (von Eilert Pastor). Jeder, der sich dieses Buch zu Gemüt führt, wird künftig lieber schweigen vor dieser echten Weisheit. In den meisten Fällen sind diese Regeln nämlich goldene Regeln; man denke an die für die Lüneburger Heide gesammelten und nur dort gültigen Wetterssprüche. Eine tiefe Beziehung zu den Elementen, eine instinktive hellsägige Beobachtungsgabe ist in diesen Sprüchen körnig und gleichnishaft niedergelegt. Der Kluge nimmt das eine und läßt das andere nicht. So wie man endlich das Kriegsbeil zwischen Schulmedizin und Naturheilkunde begraben hat, wird es auch hier einmal sein.

Auf Gedeih und Verderb ist der Bauer mit Boden und Wetter verhaftet. Sonnenschein dient ihm nicht zum Spazierengehen, sondern ist Gehilfe seines Schaffens genau so wie Schnee und steife Kälte, die dafür sorgen, daß die Aecker Kraft kriegen, grün und schließlich golden werden. „De Herens in de Stadt hebbt kinen Burenverstand." So ist's. Der bäuerliche Spruchschatz riecht nirgends nach Kölnisch Wasser und Kaffeehaus, sondern nach Acker, Wiese, Luft, Wald, Mist und nach dem lieben Vieh. Oft ist der Sinn dieser Sprüche nur den Bauern geläufig. So, wenn es heißt: „Maitag ein Rabe, Johannis ein Knabe" oder „Wer michelt, der sichelt" oder gar „Der Lippe muß sticke". Gutstehender Roggen muß im Mai die Höhe eines Raben, am Johannistage die eines Knaben zeigen. Wer zu Michaeli (29. September) sät, darf auf gute Ernte rechnen. Zu Philippi (1. Mai) muß es regnen, damit sich die leeren Flecken im Kornfelde noch füllen. Himmel und Erde, Tier und Pflanze, Sonne, Mond und Sterne, Sturm und Stille hat der Bauer immer in den Kreis seiner sinnenden Betrachtung gezogen und nützliches Wissen daraus gewonnen. Das Wissen um künftiges Wetter leitet sein ganzes Handeln. Mag auch manches in den Wetterspüchen Irrtum sein: soviel Treffer wie das Lottospiel der wissenschaftlichen Wettervorhersage haben die Bauernsprüche auch. Man übersieht bei der Prüfung dieser Frage nur zu leicht, daß sich im Laufe der Jahrhunderte das Wetter in Deutschland ganz allgemein wesentlich geändert hat. Das Deutschland, darin die alten Bauernregeln geprägt wurden, sah anders aus. Gut zwei Drittel des deutschen Bodens waren einst von Wald bedeckt, einem fast undurchdringlichen Urwald. In einzelnen Gegenden waren mehr als drei Viertel Wald. Heute ist nur noch ein Viertel unseres Landes Wald. Durch Rodungen ist Deutschland allmählich in großen Gebieten zur sogenannten „Kulturſteppe" geworden. Wald und Wetter stehen immer in engster Beziehung zueinander. Man übersieht oft, daß in den Wetterſprüchen die engere und engste Landschaft gemeint ist. Es ist für ihre Zuverlässigkeit nicht gleichgültig, wo sie entstanden sind.

Klima formt Charakter

Es hat sich herumgesprochen: das Klima formt den Charakter des Menschen, das Barometer des Wetters bestimmt wesentlich das Barometer der Seele. Ist es nicht auffällig, daß die großen Arbeitsstädte der Menschheit Newyork, London, Berlin, Tokio alle auf dem gleichen Streifen zwischen Warm und Kalt liegen und eine Durchschnittstemperatur von 10 Grad Celsius haben? Diesem Streifen sehr nahe liegt auch Hannover. Die Wissenschaft glaubt, daß diese frische Temperatur den Menschen fleißig und energisch macht und ihm einen klaren Kopf gibt. Es ist sicher kein Zufall, daß die Völkerwanderung uns gerade hier seßhaft werden ließ. Dieses Land entsprach unserer körperlichen, seelischen und geistigen Art am besten, unser Wesen ließ sich nach dem seinen am ehesten formen.

e.

Die Weihnachtsböcke von Langerud

In die heitere Welt glücklichster Kindheit führt Marie Hamjuns herrlich erfrischende Erzählung „Die Langerud-Kinder im Winter", die soeben in einer reizvoll illustrierten Neuausgabe im Albert Langen/Georg Müller Verlag in München erscheint. Dem Entgegenkommen des Verlages verdanken wir die Veröffentlichung des folgenden Abschnitts.

Die Weihnachtsferien nahten sich ihrem Ende. Bald sollte die Schule wieder anfangen, und bald sollte Henry heimfahren. Die Zeit war viel zu rasch vergangen, jedenfalls für die vier Buben, wie das immer der Fall ist, wo Leben und Tätigkeit herrscht. In den letzten Tagen hüpften und jubelten die kleinen Mädchen: „Wir dürfen als Weihnachtsböcke gehen! Ja, ihr auch! Der Vater hat gesagt, er will mittun und, ehe Henry adreist, noch an einem Abend mit uns Weihnachtsbock machen."

„Hat er gesagt?" Wie Wilde rannten sie alle zum Vater hinein, der sich kaum Gehör verschaffen konnte, um seine eigenen Worte zu bestätigen.

Und als Zeitpunkt wurde der kommende Tag festgesetzt, und zwar vier Uhr nachmittags.

Mit fieberhaftem Eifer begannen nun die Vorbereitungen für den kommenden Tag. Vater wollte mittun! Das war ja das Allerschönste, denn sie wußten, daß dann alles seinen ordentlichen Gang ging und nicht lauter Unsinn dabei herauskam.

Zunächst wurde nun beschlossen, daß man nicht zu den nächstgelegenen Höfen gehen wollte, weil man dort sofort erkannt würde, nein, man wollte mindestens so weit gehen, daß keiner ausgerechnet an sie denken würde.

Dabei entstand aber nur die eine Schwierigkeit, daß der Heimweg am Abend für die kleinen Mädchen recht weit würde . . . Wenn sie nun den Falben gelieben bekämen und fahren dürften?

Und Jakob und Ola-Anna gelang es wirklich, das Pferd herauszubetteln.

Aber so großartig das auch war — jetzt entstand eine andere Schwierigkeit: die Leute würden sie ja sofort an dem Pferd erkennen.

„Ich hab's!" rief Henry, „im Kino hab ich einmal gesehen, wie ein paar Räuber ein Pferd so veränderten, daß keiner es wiedererkannte."

Und so zeigte es sich, daß Henry wirklich allerhand Nützliches im Kino gelernt hatte und nun sich und auch den anderen helfen konnte: Die Räuber im Kino hatten nämlich dem Pferd einen weißen Fleck auf die Stirn, weiße Socken an die Beine gemalt und ihm Schweif und Mähne abgeschnitten.

Große Zustimmung! Das war das Schlauste, was sie je in ihrem Leben gehört hatten, sie wollten dem Falben sofort einen weißen Fleck und weiße Socken anmalen. Aber Schweif und Mähne abschneiden? Nein, das ging nicht, das wagten sie nicht, man mußte sich darauf beschränken, dem Pferd heute abend in Schweif und Mähne noch kleine Zöpfe zu flechten, dann würden die Haare am nächsten Abend, wenn man die Zöpfe aufmachte, kraus sein. Jedenfalls würde das ungeheuer festlich wirken.

Jakobs Vater ging leise brummend auf diesen Plan ein — alle Einfälle in Ehren, aber . . . Und er war sogar so freundlich und brachte Kalk zum Malen herbei, so daß der Fleck und die Socken sofort angemalt werden konnten und Zeit hatten, bis zum nächsten Tage zu trocknen.

Am Abend aber fiel es dem Vater ein, daß vier Uhr vielleicht ein wenig zu früh sein könnte. Es wäre da kaum schon ganz dunkel, und dunkel mußte es doch sein, wenn die Weihnachtsböcke losziehen. So war es am besten, sich auf fünf Uhr zu verabreden. Ola und Einar waren unterdessen bis über die Ohren in ihre Näharbeit vertieft, sie wollten sich aus alten Arbeitsschürzen der Mutter Hemden machen, darum wurden die kleinen Mädchen mit der Nachricht wegen der Verschiebung um eine Stunde zum Nachbarhof geschickt. Die Buben hatten ja selber mitgeholfen, den Falben anzumalen, Jakob und Henry hatten versprochen, die Zöpfe allein zu flechten, Einar aber fühlte sich ein wenig beunruhigt, daß diese Arbeit nicht ordentlich gemacht werden könnte, wenn er nicht selber dabei war, und zur Sicherheit und damit sich überhaupt kein Mißverständnis einschleichen konnte, gab er den beiden Boten folgenden schriftlichen Bescheid mit:

Liber Jakkop!

Komt morgen um fünf Uhr statt um fier Ur, gekemt und geschrupt und vergest nicht heute abend den Schwanz zu flechten, dein Freund Einar.

Am folgenden Nachmittag stand auf Langerud das ganze Haus merkwürdig auf dem Kopf. Fünf Menschen sollten so verwandelt werden, daß auch die schärfsten Augen sie nicht wiedererkennen konnten. Ola und Einar sollten Negermädchen sein und Ingerid und Martha Chinesenbuben, der Vater aber sollte ein schönes junges Fräulein mit Apfelwangen und einem Kirschenmund werden.

Negermädchen pflegen wohl nicht viel Kleider anzuhaben, es war aber ziemlich kalt, so daß die Buben diesem Negerbrauch nicht so ganz folgen konnten. Sie schlüpften darum zunächst in ihre eigenen Friesekleider, darüber aber zogen sie ihre selbstverfertigten Blaudruckschürzen und rote Nachtjacken von der Mutter an, und dazu band jeder sein glorreiches Taschentuch um den Kopf.

Die kleinen Mädchen waren in den abgelegten Kleidern der Brüder und mit den gut unter den Zipfelmützen versteckten Zöpfen naturgetreue Buben.

Soweit war alles in Ordnung. Viel schlimmer war es, die Kleider zu finden, die für das Fräulein paßten, sie hatte eine etwas schwierige Figur. Die Röcke der Mutter reichten der Dame nur bis an die Knie, und selbst die längsten Blusenärmel waren ein paar Zoll zu kurz. Das sah nicht gut aus mit den hellgrauen Friesbosen unter dem Rock und den langen, haarigen Armen zu der feinen Damenbluse.

Die Mutter und die Kinder lachten sich schief. „So können wir das nicht lassen", brachte die Mutter endlich heraus. „Wenn du eine Dame sein willst, dann darfst du's dir nicht so leicht machen, du mußt natürlich darunter auch Damenkleider anhaben."

„Ja, ja," meinte der Vater, „dann such mir eben etwas Schönes heraus!" –

Die Mutter staffierte ihn aus, unter anderem machte sie aus alten Vorhängen Rüschen für seine Aermel. Er sah nun einigermaßen so aus, wie ein Fräulein heutzutage aussehen muß, stach von oben bis unten, langweinig und mit kurzem Rock. Darüber trug die Dame einen großen Mantel, an den Füßen hatte sie Lappenschuhe, und das Gesicht schaute kokett aus einer blauen Kapuze mit grauer Pelzverbrämung hervor.

„Wenn du nur den Burschen im Dorf nicht gefährlich wirst!" sagte die Mutter lachend.

Schlag fünf Uhr kamen sie vom Nachbarhof mit dem Pferd herüber, das in voller Kriegsbemalung war und dessen Mähne und Schwanzhaare wie eine Wolke um Kopf und Hinterteil standen, breit und rauschend wie ein Weidengebüsch. „Habt ihr schon einmal so einen Streithengst gesehen?" fragte der Nachbar. Er brachte das Tier selber her, denn der Falbe hatte sich gegen die Weihnachtsböcke gesträubt und sich nicht von ihnen führen lassen wollen. Er merkte wohl, daß die Stimme Jakobs Stimme war, wie es in der Bibel heißt, aber das war auch alles, was er merkte. Im übrigen war Jakob nämlich in ein weißes Laken eingehüllt, er sah beinah aus wie ein schönes altmodisches Gespenst, eines von den langen, dünnen, die in alten Häusern durch geschlossene Türen gehen. Der einzige Staat an ihm war ein langer, brauner Zopf, der ihm über den Rücken baumelte. Dieser Zopf hatte, seit Jakob denken konnte, in Mutters Kommode gelegen, und jedes Haar darin hatte einmal auf Mutters Kopf gesessen, dann aber waren sie ihr während einer Krankheit ausgefallen — sie hatte früher so wundervolles Haar gehabt —, und das war nun der Rest. Jakob warf den Zopf auf Mädchenart hin und her, er war stolz auf seinen Schmuck, und — keiner würde ihn damit erkennen.

Der Vetter und Klein-Anne waren Buben, sie trugen beide Kleider von Jakob, aus der Zeit, wo er noch um eine Elle kürzer gewesen war als jetzt. Der Vetter hatte keine richtige Maske, sondern an eine lange rote Nase und eine Brille aufgesetzt, denn man konnte ihn ja nicht im Dorf, darum brauchte er weiter nichts.

Den Nachbarn kam doch das Lachen an, als er das schöne Fräulein von Langerud sah. „Jetzt sollte man ein junger Bursch und Spielmann sein!" sagte er.

Wie verabredet, fuhren sie erst weit fort, ehe sie endlich auf einem Hof haltmachten. „Vielleicht sollten wir mit dem Küster anfangen?" schlug der Vater vor. Dies sagte einen Schauer des Schreckens und der Freude durch Neger, Chinesen und Weiße — denkt nur, gleich beim Küster! Aber wenn der Vater dabei war, wagten sie es schon.



Komm. Agathe, spring 'runter — siehst doch, daß das Eis trägt!

Verantwortlich Bernhard Schmidt, Bremen.

Stille Stunde
Nr. 51 Wöchentliche Beilage der Bremer Zeitung 1935

Der schönen Margret Liebe und Tod

Legende nach der Chronik des Wilhelmus Martersteig / Erzählt von Wilhelm Vernekohl

Vor einigen Monden stieß ich, in alten Papieren blätternd, plötzlich auf eine Chronika, die das merkwürdige Ende des alten Rauschenburger Geschlechts beschrieb. Es war die Chronika des Pfarrers Wilhelmus Martersteig, worin solches aufgezeichnet war, und ich will diese freiliche Darstellung den Freunden alter Geschichten nicht vorenthalten.

Aus der „Chronika"

„Im Namen Christi, der uns Fried immerdar verleihen möge, will ich Wilhelmus Martersteig, Canonicus ad St. Amandum in Dattilo, diese Chronika beginnen, die da erzählen soll von der sündhaften Liebe der Margret Vorderkirch zu dem höllischen Grafen von Rauschenburg, so mir mit eigenem Mund berichtet hat mein fürtrefflicher Amtsvorgänger, — Gott hab ihn selig — Hilarius Himmelmann. Also zeugt auch für die Wahrheit dieser Geschichte das versteinerte Abbild der Margret Vorderkirch, wie es itzt noch im Glockenturm meiner lieben Kirche ad St. Amandum stehet als furchtbar Wahrzeichen der Gerechtigkeit Gottes und als Abschreckung an ähnlichen Taten.

Jetzt, wo ich diese Aufzeichnungen beginne, blühet der Frühling so lieblich in meine Stube hinein und singen die Vögelein so lustig im Pfarrersgarten, daß mir so froh zu Mute wird wie einst, da ich als fahrender Scolar zum ersten Male nach Dattilo kam und beim seligen Hilarius Himmelmann drei Gläschen echten Valtelliner trank.

Fünfzigmal habe ich seitdem die Kirschbäume wieder blühen sehen, aber nimmer vergeß ich die Geschichte von der Margret Vorderkirch, die mir mein fürtrefflicher Amtsvorgänger damals erzählte, da der Mond durch die Scheiben blinkte und mit immer noch beim Schwatzen saßen. Nein, ich vergaß sie nimmer, und sie bedrückte mir all' die Jahre mein Herz. Nun hab' ich endlich ein Abbild gefunden. Aufschreiben will ich alles, so ich noch weiß. Alldieweilen doch ist im Frühling nicht so viel in der Pfarrei zu tun ist und mir wegen des starken Reißens in meinen alten Knochen das Laufen vor den Toren verleidet ist.

Die Margret Vorderkirch soll in der Jugend allzeit ein brav und gottesfürchtig Mägdlein gewesen sein. Aber ihre schönen Blauaugen und langen blonden Zöpfe haben sie zur Sünde verführt, woraus man immer wieder ersieht, daß Schönheit nicht immer ein rechter Vorzug ist. Das größte Gottesgeschenk bleibet bis an der Zeiten Ende ein bemütig Herz und stomm Gemüt! Besonders hat ihr Demut gemangelt, denn sie putzte sich gern auf, zog zierlich kurze Röcklein an und durchwebte das wunderschöne Haar mit bunten Schleifen. Der ehrsame Vater übte das Kantorgeschäft in meiner lieben Kirchen ad St. Amandum aus, weswegen er ein Vorgänger des alten Siebennagel ist, der es itzt besorget, schalt das Mädchen sehr. Allein der Satanas, der sich einmal in ihre Seel, — Herr erbarm sich derselbigen — eingeschlichen hatte, umspannte sie mit Listen und Ränken und zog sie in seinen Pfuhl hinab. Wie das nun alles einzeln geschehen ist, weiß ich nicht — genug, der höllische Graf von Rauschenburg hat sie früh morgens auf der Jagd im Walde gesehen und ist sogleich in heftiger, sündhafter Liebe zu ihr entbrannt. Bei Gott und allen Heiligen schwur er, die Margret Vorderkirch solle noch vor Sonnenuntergang seine rechtmäßige Buhlin sein. „Sol er mir sofort den Pfaffen," sagte er zu einem Reiter aus seinem Gesinde. Der ist eiligst zum Hilarius Himmelmann geritten, auf daß er zum Schloß komme. Was ist da zu machen gewesen? Durfte der Junggesell von Rauschenburg ein Weib nehmen? Sollte Himmelmann ihn das Sakrament verweigern, weil er Böses ahnte? Nein! Himmelmann hat Recht getan, als er die Hände der beiden ineinanderlegte und den Bund segnete. Der Junker war aus Rand und Band und führte sich recht unmanierlich auf. Die Braut hatte bei der heiligen Handlung ein sehr bleiches Gesicht, soll aber ansonsten recht fröhlich gewesen sein. Ei nun, das läßt sich denken, wenn ein loses Jüngferchen zum ersten Male in den Armen eines stolzen Mannes liegt! So ging denn die erste Zeit ruhig vorüber, ohne daß man vom Schloß etwas zu hören bekam, und Hilarius Himmelmann hatte seine Verdächtigungen schon hundertmal bereut und seinem Beichtiger, wie er mir erzählte, offenbart.

Zwei Monate später brach ein Krieg gegen Frankreich aus. Wie der Graf von Rauschenburg tobte! Was kümmerte ihn itzt seine süße Buhlerin, wo alles Essen hämmerte. An der Spitze seines Reiterhäufleins zog er keck hinaus. Am Rhein stieß er mit dem Kaiserheer zusammen und tritt unter siegreichen Kämpfen bis tief in Frankreich. Seine Kühnheit war weit bekannt, und er galt bald als der beste Feldherr. Aber mit der Kühnheit war ein anderes Pflänzchen in seinem Herzen gewachsen: der große Stolz. Er sagte dem Kaiser seinen Dienst auf und ließ sich zum König von Koksta ausrufen. Untreue und Verrat haben böse Folgen. Auch der Graf von Rauschenburg fühlte dies, als er von beiden Seiten verlassen stand und mit Mühe und Not nur den Nachstellungen der Häscher entging. Mit ein paar Getreuen kam er verlubert und verjumpft wieder auf der Rauschenburg an. Er wurde itzt ein strenger Herr, wie er vorher ein zärtlicher Buhler gewesen war. Margret Vorderkirch, die ein Kindlein unter dem Herzen trug, litt schwer darunter. Noch mehr aber schmerzte es sie, daß der Graf sich um andere Weiber kümmerte. Der Wein war sein neuer Freund. Im Rausch suchte er sein Kriegsunglück zu vergessen. Dann packte ihn auch wohl der Wahn mit dem König, und sein Hofgesind mußte ihm huldigen.

Itzt kommt aber eigentlich erst der Punkt, wo ein schweres Verſehlen der Margret Vorderkirch einsetzte. Sie entfloh ihrem rechtmäßig angetrauten Gatten. Der Herr von Rauschenburg saß gerade mit seinen Freunden beim Potal, als ihm die Botschaft gebracht wurde. Er geriet in furchtbare Wut und befahl, sofort sein Pferd zu satteln. Dann ritt er über die Zugbrücke der Burg den Weg auf Dattilo zu, denn er vermutete nicht gerade mit Unrecht, daß die Margret Vorderkirch zu ihren Eltern gegangen sei. Halbwegs Dattilo erſchlug er einen Knecht, der ihm keine Auskunft auf seine Fragen geben konnte. In Dattilo fand er sein Weib nicht. Sie war zwar hiergewesen, hielt sich aber auf Anraten der Eltern, die mit Schrecken den Ausgang der Geschichte ahnten, in den Wäldern von Löringhoff verſteckt. Der Graf tobte. Er sandte Berittene nach allen Seiten aus. Da fanden sie die Aermste im Graben eines dunklen Tannenwaldes ein eben geborenes Kindlein auf den Armen haltend und irrsinnig lächelnd. Als der Graf gekommen war, erschrak er bei ihrem Anblick und fuhr zurück. Doch als er die Hände ausstrecken wollte, um ihr das Kind zu nehmen, erschütterte ein weißer Blitz die Erde, und dunkler Donner dröhnte minutenlang. Der Graf und seine Mannen sanken zu Boden Als ihr Auge den Himmel wieder sehen konnte, stand die Margret Vorderkirch immer noch da, das Kindlein wiegend auf ihren Armen und irrsinnig lächelnd — aber sie war zu Stein geworden. — —

Auf dem Rückritt in die Burg ertrank der Graf von Rauschenburg mit seinem Pferde in den Fluten der Lippe. Er hatte in wilder Hast sein Pferd angetrieben und dieses dampfend in das kalte Wasser gesagt. Als seine Gefährten ihn retten wollten, war es schon zu spät. Also war das Ende des Grafen von Rauschenburg und seiner Buhlin Margret Vorderkirch. Möge Gott ihren Seelen gnädig gewesen sein. Amen!"

Nachwort

Die Ruinen des alten Schlosses von Rauschenburg kann man heute noch schauen. Wo im Westfälischen die Kreisstraße von Datteln nach Olfen-Lüdinghausen die Lippe überbrückt, liegt westwärts im Gebüsch der letzte Rest einstiger Schloßherrlichkeit verborgen. Hohe Bäume wachsen aus dem Mauerwerk, und Wasser rauscht ringsherum.

Achtung! Lawine!

Von Walther Flaig

Lawinen! Das ist ein Warnungsruf. Im Kriegswinter 1916 sind allein auf österreichischer Seite 6000 Mann in den Alpen Lawinen zum Opfer gefallen. Und alljährlich werden fordert der Weiße Tod Menschenleben. Da ist es ein Beginnen von hohem Wert, doch ein erfahrener Lawinenkenner Walther Flaig, rechtzeitig vor Beginn des Stiwinters, um manchen Unglück zu verhüten, ein Buch „Lawinen!" (mit 120 Abbildungen und Karten sowie 1 Lawinentafel) herausbringt, das sich Aufklärung über Wesen und Natur der Lawinen zum Ziel gesetzt hat Wir entnehmen dem Buch die spannende Schilderung eines Abenteuers, bei dem es auf Leben und Tod ging.

Meine erste Begegnung mit einer Schneebrett war recht gefährlich. Auch damals folgte ich noch nicht meinem Gefühl, das mich deutlich warnte. Im Januar 1929 herrschte nach schönen Schneefällen tagelang ruhiges, sonniges Frostwetter. Die steilsten Hänge wurden bombensicher. Jetzt konnte du noch einige etwas ausgesuchte Fahrten in den Lechalpen machen, sagte ich mir und fuhr über Zürs auf Stern nach Warth. Als ich ins Lechtal hinabglitt, sah ich gegen Abend an der Roten Wand mächtige Schneefahnen flattern. Also stürmte es in den Höhen (im Tal spürte man nichts). Folglich — schloß ich — wird der schöne Schnee oben an den Graten und Höhenzügen entlang verblasen und brattig. Da heißt es aufpassen wegen. Ein einheimischer Stiehrer verneinte diese Gefahr, auch für den von mir geplanten Aufstieg über die Wannentöpfe zum Warther Horn. Die Erfahrungen des Ortskundigen achtend, ließ ich mich beruhigen und stieg früh empor, einer alten Spur nach. Aber als ich mich dem immer steileren Grat näherte, da wurde der bisher lockere Schnee plötzlich hart: ich betrat das Reich des Höhensturmes, betrat den brettbart sturmgepreßten Schnee. Der Grat war hier nicht erstiegbar. Ich mußte unter ihm entlang queren, durch eine mehrere hundert Meter lange Mulde, die links steil zum Gratrücken emporstieg und rechts von ihrem Außenrande weg fiel (für Skiläufer unbetretbar steil) in den wilden, mindestens 200 Meter tiefen Hubertobel abbrach. — Die Spur verschwand bald im Harsch, der mit jedem Schritt härter und steiler wurde. Der Schnee dröhnte hohl. Es war mir unheimlich zumute. Ich stand und sann. Rechts der scheußliche Tobel unter mir, links die steile Schneemasse über mir. Aber wenige Meter vor mir die rettende, fast schneefreie Rippe. Der Rückweg schien mir ebenso schlimm.

Na — vollends schneidig durch, sagte ich mir und schob mich vorsichtig weiter. Aber kaum ein Meter mochte ich gewonnen haben, da sprang die Katastrophe mich an: ich rutsche auf dem steilen Windbrettharsch ab, stampfe — mit den Kanten Halt suchend — ein wenig auf und . . . Da! Lauter Knall! Ein Rasseln und Bersten. Links über mir — ich riß den Blick jäh empor — zuckte wie ein Blitz (haargenau wie ein Blitz!) ein Riß quer durch den Hang. Der — auf wohl 200 Meter Breite! — rumpelt krachend herab — urplötzlich!.

Für eine winzige Spanne erstarre ich in der grausigen Erkenntnis der gräßlichen Gefahr. Ich sagte laut: „Um Gottes willen!" Dann reiße ich, schon von den Schollen geschoben und umgeworfen — mich jäh hoch. Alle Lebenskraft bäumt sich auf in mir.

„Stöcke reuswerfen!" schreit es in mir. „Und umdrehen!" brüllt es. „Und einrammen!" keucht es. Ich handle so, werfe mich der Laue entgegen, finde Halt. Sie wälzt, schiebt sich vorbei — links, rechts, staut sich an mir hoch. Dann reißt sie mich wieder mit, dem Abbruch zu! Aber ganz plötzlich sehe ich, daß die Schollen vor mir schneller jagen, daß ich — völlig unfaßbar — zu halten scheine? Unglaublich, aber wahr: ich halte. Dicht am Tobelrand. Ich hebe am ganzen Leib. Begreife erst allmählich, daß ich gerettet bin. Sehe und höre hinter mir den Strom vorbeitoben und in der Tiefe mit donnerndem Sturz verschwinden. — Ich rasse mich auf und erkenne, daß ich auf dem einzigen winzigen, lanzelartigen Balkon des Hanges zum Halten kam, daß die Schollen (und nicht nur ich) hier vorbeitoben, während vor und hinter mir alles niederbrach. Ich sehe jetzt auch den Abgrund und die riesige Fläche des abgebrochenen Schneebrettes. Es war ein böser Anblick, der sich mir bot. Die mächtigen Schollen stürzten über 200 Meter weiter hinab und füllten zermahlen als riesige Laubel den engen Tobelgrund einige 6 bis 8 Meter hoch aus! Mit einem regelrechten donnernden Grollen und letzten Aufbrüllen stürzt der Rest der Lawine über den Abbruchrand hinunter in den Tobel.

zu tritt weiter die Schwierigkeit, daß sich der Wechsel ungeheuer rasch vollzieht. Namentlich in den Spätherbstmonaten ist die Atmosphäre dauernd in Bewegung.

Kräht der Hahn auf dem Mist . . .

Wie steht's dagegen mit den Bauernsprüchen, die sich ja auch viel mit dem Wetter befassen und über die viele Städter sich leider lustig machen? Da ist vor einiger Zeit ein grundgescheites Buch erschienen: „Deutsche Volksweisheit in Wetterregeln und Bauernsprüchen (von Eilert Pastor). Jeder, der sich dieses Buch zu Gemüt führt, wird künftig lieber schweigen vor dieser echten Weisheit. In den meisten Fällen sind diese Regeln nämlich goldene Regeln; man denke an die für die Lüneburger Heide gesammelten und nur dort gültigen Wettersprüche. Eine tiefe Beziehung zu den Elementen, eine instinktive helläugige Beobachtungsgabe ist in diesen Sprüchen körnig und gleichnishaft niedergelegt. Der Kluge nimmt das eine und läßt das andere nicht. So wie man endlich das Kriegsbeil zwischen Schulmedizin und Naturheilkunde begraben hat, wird es auch hier einmal sein.

Auf Gedeih und Verderb ist der Bauer mit Böden und Wetter verhaftet. Sonnenschein dient ihm nicht zum Spazierengehen, sondern ist Gehilfe seines Schaffens genau so wie Schnee und steife Kälte, die dafür sorgen, daß die Aecker Kraft kriegen, grün und schließlich golden werden. „De Herens in de Stadt hebbt kinen Burenverstand." So ist's. Der bäuerliche Spruchschatz riecht nirgends nach Kölnisch Wasser und Kaffeehaus, sondern nach Acker, Wiese, Luft, Wald, Mist und nach dem lieben Vieh. Oft ist der Sinn dieser Sprüche nur den Bauern geläufig. So, wenn es heißt: „Maitag ein Rabe, Johannis ein Knabe" oder „Wer michelt, der fichelt" oder gar „Der Lippe muß flicke". Gutstehender Roggen muß im Mai die Höhe eines Raben, am Johannistage die eines Knaben zeigen. Wer zu Michaeli (29. September) sät, darf auf gute Ernte rechnen. Zu Philippi (1. Mai) muß es regnen, damit sich die leeren Flecken im Kornfelde noch füllen. Himmel und Erde, Tier und Pflanze, Sonne, Mond und Sterne, Sturm und Stille hat der Bauer immer in den Kreis seiner sinnenden Betrachtung gezogen und nützliches Wissen daraus gewonnen. Das Wissen um künftiges Wetter leitet sein ganzes Handeln. Mag auch manches in den Wettersprüchen Irrtum sein: soviel Treffer wie das Lottospiel der wissenschaftlichen Wettervorhersage haben die Bauernsprüche auch. Man übersieht bei der Prüfung dieser Frage nur zu leicht, daß sich im Laufe der Jahrhunderte das Wetter in Deutschland ganz allgemein wesentlich geändert hat. Das Deutschland, darin die alten Bauernregeln geprägt wurden, sah anders aus. Gut zwei Drittel des deutschen Bodens waren einst von Wald bedeckt, einem fast undurchdringlichen Urwald. In einzelnen Gegenden waren mehr als drei Viertel Wald. Heute ist nur noch ein Viertel unseres Landes Wald. Durch Rodungen ist Deutschland allmählich in großen Gebieten zur sogenannten „Kultursteppe" geworden. Wald und Wetter stehen immer in engster Beziehung zueinander. Man übersieht oft, daß in den Wettersprüchen die engere und engste Landschaft gemeint ist. Es ist für ihre Zuverlässigkeit nicht gleichgültig, wo sie entstanden sind.

Klima formt Charakter

Es hat sich herumgesprochen: das Klima formt den Charakter des Menschen, das Barometer des Wetters bestimmt wesentlich das Barometer der Seele. Ist es nicht auffällig, daß die großen Arbeitsstädte der Menschheit Newyork, London, Berlin, Tokio alle auf dem gleichen Streifen zwischen Warm und Kalt liegen und eine Durchschnittstemperatur von 10 Grad Celsius haben? Diesem Streifen sehr nahe liegt auch Hannover. Die Wissenschaft glaubt, daß diese frische Temperatur den Menschen fleißig und energisch macht und ihm einen klaren Kopf gibt. Es ist sicher kein Zufall, daß die Völkerwanderung uns gerade hier seßhaft werden ließ. Dieses Land entsprach unserer körperlichen, seelischen und geistigen Art am besten, unser Wesen ließ sich nach dem seinen am ehesten formen. e.

Die Weihnachtsböcke von Langerud

In die heitere Welt glücklichster Kindheit führt Marie Hamsuns herrlich erfrischende Erzählung „Die Langerud-Kinder im Winter", die soeben in einer reizvoll illustrierten Neuausgabe im Albert Langen/Georg Müller Verlag in München erscheint. Dem Entgegenkommen des Verlages verdanken wir die Veröffentlichung des folgenden Abschnitts.

Die Weihnachtsferien nahten sich ihrem Ende. Bald sollte die Schule wieder anfangen, und bald sollte Henry heimfahren. Die Zeit war viel zu rasch vergangen, jedenfalls für die vier Buben, wie das immer der Fall ist, wo Leben und Tätigkeit herrscht. In den letzten Tagen hüpften und jubelten die kleinen Mädchen: „Wir dürfen als Weihnachtsböcke gehen! Ja, ihr auch! Der Vater hat gesagt, er will mittun und, ehe Henry abreist, noch an einem Abend mit uns Weihnachtsbock machen."

„Hat er gesagt?" Wie Wilde rannten sie alle zum Vater hinein, der sich kaum Gehör verschaffen konnte, um seine eigenen Worte zu bestätigen.

Und als Zeitpunkt wurde der kommende Tag festgesetzt, und zwar vier Uhr nachmittags.

Mit fieberhaftem Eifer begannen nun die Vorbereitungen für den kommenden Tag. Vater wollte mittun! Das war ja das Allerschönste, denn sie wußten, daß dann alles seinen ordentlichen Gang ging und nicht lauter Unsinn dabei herauskam.

Zunächst wurde nun beschlossen, daß man nicht zu den nächstgelegenen Höfen gehen wollte, weil man dort sofort erkannt würde, nein, man wollte mindestens so weit gehen, daß keiner ausgerechnet an sie denken würde.

Dabei entstand aber nur die eine Schwierigkeit, daß der Heimweg am Abend für die kleinen Mädchen recht weit würde . . . Wenn sie nun den Falben geliehen bekämen und fahren dürften?

Und Jakob und Henry und Klein-Anna gelang es wirklich, das Pferd herauszubetteln.

Aber so großartig das auch war — jetzt entstand eine andere Schwierigkeit: die Leute würden sie ja sofort an dem Pferd erkennen.

„Ich hab's!" rief Henry, „im Kino hab ich einmal gesehen, wie ein paar Räuber ein Pferd so veränderten, daß keiner es wiedererkannte."

Und so zeigte es sich, daß Henry wirklich allerhand Nützliches im Kino gelernt hatte und nun sich und auch den anderen helfen konnte: Die Räuber im Kino hatten nämlich dem Pferd einen weißen Fleck auf die Stirn, weiße Socken an die Beine gemalt und ihm Schweif und Mähne abgeschnitten.

Große Zustimmung! Das war das Schlaueste, was sie je in ihrem Leben gehört hatten, sie wollten dem Falben sofort einen weißen Fleck und weiße Socken anmalen. Aber Schweif und Mähne abschneiden? Nein, das ging nicht, das wagten sie nicht, man mußte sich darauf beschränken, dem Pferd heute abend in Schweif und Mähne noch kleine Zöpfe zu flechten, dann würden die Haare am nächsten Abend, wenn man die Zöpfe aufmachte, kraus sein. Jedenfalls würde das ungeheuer festlich wirken.

Jakobs Vater ging leise brummend auf diesen Plan ein — alle Einfälle in Ehren, aber . . . Und er war sogar so freundlich und brachte Kalk zum Malen herbei, so daß der Fleck und die Socken sofort angemalt werden konnten und Zeit hatten, bis zum nächsten Tage zu trocknen.

Am Abend aber fiel es dem Vater ein, daß vier Uhr vielleicht ein wenig zu früh sein könnte. Es wäre da kaum schon ganz dunkel, und dunkel mußte es doch sein, wenn die Weihnachtsböcke loszogen. So war es am besten, sich auf fünf Uhr zu verabreden. Ola und Einar waren unterdessen bis über die Ohren in ihre Näharbeit vertieft, sie wollten sich aus alten Arbeitsschürzen der Mutter Hemden machen, darum wurden die kleinen Mädchen mit der Nachricht wegen der Verschiebung um eine Stunde zum Nachbarhof geschickt. Die Buben hatten ja selber mitgeholfen, den Falben anzumalen, Jakob und Henry hatten versprochen, die Zöpfe allein zu flechten, Einar aber fühlte sich ein wenig beunruhigt, daß diese Arbeit nicht ordentlich gemacht werden könnte, wenn er nicht selber dabei war, und zur Sicherheit und damit sich überhaupt kein Mißverständnis einschleichen konnte, gab er den beiden Boten folgenden schriftlichen Bescheid mit:

Liber Jakkop!

Komt morgen um fünf Uhr statt um fier Ur, gekemt und geschrupt und vergeßt nicht heute abend den Schwans zu vlechten, dein Freund Einar.

Am folgenden Nachmittag stand auf Langerud das ganze Haus merkwürdig auf dem Kopf. Fünf Menschen sollten so verwandelt werden, daß auch die schärfsten Augen sie nicht wiedererkennen konnten. Ola und Einar sollten Negermädchen sein und Ingerid und Martha Chinesenbuben, der Vater aber sollte ein schönes junges Fräulein mit Apfelwangen und einem Kirschenmund werden.

Negermädchen pflegen wohl nicht viel Kleider anzuhaben, es war aber ziemlich kalt, so daß die Buben diesem Negerbrauch nicht so ganz folgen konnten. Sie schlüpften darum zunächst in ihre eigenen Frieskleider, darüber aber zogen sie ihre selbstverfertigten Blaudruckschürzen und rote Nachtjacken von der Mutter an, und dazu band jeder sein glorreiches Taschentuch um den Kopf.

Die kleinen Mädchen waren in den abgelegten Kleidern der Brüder und mit den gut unter den Zipfelmützen versteckten Zöpfen naturgetreue Buben.

Soweit war alles in Ordnung. Viel schlimmer war es, die Kleider zu finden, die für das Fräulein paßten, sie hatte eine etwas schwierige Figur. Die Röcke der Mutter reichten der Dame nur bis an die Knie, und selbst die längsten Blusenärmel waren ein paar Zoll zu kurz. Das sah nicht gut aus mit den hellgrauen Frieshosen unter dem Rock und den langen, haarigen Armen zu der feinen Damenbluse.

Die Mutter und die Kinder lachten sich schief. „So können wir das nicht lassen", brachte die Mutter endlich heraus. „Wenn du eine Dame sein willst, dann darfst du's dir nicht so leicht machen, du mußt natürlich darunter auch Damenkleider anhaben."

„Ja, ja," meinte der Vater, „dann such mir eben etwas Schönes heraus!"

Die Mutter staffierte ihn aus, unter anderem machte sie aus alten Vorhängen Rüschen für seine Aermel. Er sah nun einigermaßen so aus, wie ein Fräulein heutzutage aussehen muß, flach von oben bis unten, langbeinig und mit kurzem Rock. Darüber trug die Dame einen großen Mantel, an den Füßen hatte sie Lappenschuhe, und das Gesicht schaute kokett aus einer blauen Kapuze mit grauer Pelzverbrämung hervor.

„Wenn du nur den Burschen im Dorf nicht gefährlich wirst!" sagte die Mutter lachend.

Schlag fünf Uhr kamen sie vom Nachbarhof mit dem Pferd herüber, das in voller Kriegsbemalung war und dessen Mähne und Schwanzhaare wie eine Wolke um Kopf und Hinterteil standen, breit und rauschend wie ein Weidengebüsch. „Habt ihr schon einmal so einen Streithengst gesehen?" fragte der Nachbar. Er brachte das Tier selber her, denn der Falbe hatte sich gegen die Weihnachtsböcke gesträubt und sich nicht von ihnen führen lassen wollen. Er merkte wohl, daß die Stimme Jakobs Stimme war, wie es in der Bibel heißt, aber das war auch alles, was er merkte. Im übrigen war Jakob nämlich in ein weißes Laken eingehüllt, er sah beinah aus wie ein schönes altmodisches Gespenst, eines von den langen, dünnen, die in alten Häusern durch geschlossene Türen gehen. Der einzige Staat an ihm war ein langer, brauner Zopf, der ihm über den Rücken baumelte. Dieser Zopf hatte, seit Jakob denken konnte, in Mutters Kommode gelegen, und jedes Haar darin hatte einmal auf Mutters Kopf gesessen, dann aber waren sie ihr während einer Krankheit ausgefallen — sie hatte früher so wundervolles Haar gehabt —, und das war nun der Rest. Jakob warf den Zopf auf Mädchenart hin und her, er war stolz auf seinen Schmuck, und — keiner würde ihn damit erkennen.

Der Vetter und Klein-Anne waren Buben, sie trugen beide Kleider von Jakob, aus der Zeit, wo er noch um eine Elle kürzer gewesen war als jetzt. Der Vetter hatte keine richtige Maske, sondern nur eine lange rote Nase und eine Brille aufgesetzt, denn man kannte ihn ja nicht im Dorf, darum brauchte er weiter nichts.

Den Nachbarn kam doch das Lachen an, als er das schöne Fräulein von Langerud sah. „Jetzt sollte man ein junger Bursch und Spielmann sein!" sagte er.

Wie verabredet, fuhren sie erst weit fort, ehe sie endlich auf einem Hof haltmachten. „Vielleicht sollten wir mit dem Küster anfangen?" schlug der Vater vor. Dies jagte einen Schauer des Schreckens und der Freude durch Neger, Chinesen und Weiße — denkt nur, gleich beim Küster! Aber wenn der Vater dabei war, wagten sie es schon.



Sie nennen ja gar keinen Kleister!
Wozu denn, bei die Kälte?! Da spuck ich nur eenmal an die Säule und huch, da ist das Plakat schon angefroren . . .



Komm, Agathe, spring 'runter — siehst doch, daß das Eis trägt!

Verantwortlich Bernhard Schmidt, Bremen.

Stille Stünde

Nr. 51 Wöchentliche Beilage der Bremer Zeitung 1935

Der schönen Margret Liebe und Tod

Legende nach der Chronik des Wilhelmus Martersteig / Erzählt von Wilhelm Vernekohl

Vor einigen Monden stieß ich, in alten Papieren blätternd, plötzlich auf eine Chronika, die das merkwürdige Ende des alten Rauschenburger Geschlechts beschrieb. Es war die Chronika des Pfarrers Wilhelmus Martersteig, worin solches aufgezeichnet war, und ich will diese treffliche Darstellung den Freunden alter Geschichten nicht vorenthalten.

Aus der „Chronika"

„Im Namen Christi, der uns Fried immerdar verleihen möge, will ich Wilhelmus Martersteig, Canonicus ad St. Amandum in Dattilo, diese Chronika beginnen, die da erzählen soll von der sündhaften Liebe der Margret Vorderkirch zu dem höllischen Grafen von Rauschenburg, so mir mit eigenem Mund berichtet hat mein fürtreffilicher Amtsvorgänger, — Gott hab ihn selig — Hilarius Himmelmann. Also zeugt auch für die Wahrheit dieser Geschichte das versteinerte Abbild der Margret Vorderkirch, wie es itzt noch im Glockenturm meiner lieben Kirche ad St. Amandum stehet als furchtbar Wahrzeichen der Gerechtigkeit Gottes und als Abschreckung zu ähnlichen Taten.

Jetzt, wo ich diese Aufzeichnungen beginne, blühet der Frühling so lieblich in meine Stube hinein und singen die Vögelein so lustig im Pfarrersgarten, daß mir so froh zu Mute wird wie einst, da ich als fahrender Skolar zum ersten Male nach Dattilo kam und beim seligen Hilarius Himmelmann drei Gläschen echten Valtelliner trank.

Fünfzigmal habe ich seitdem die Kirschbäume wieder blühen sehen, aber nimmer vergeß ich die Geschichte von der Margret Vorderkirch, die mir mein fürtrefflicher Amtsvorgänger damals erzählte, da der Mond durch die Scheiben blinkte und wir immer noch beim Schwatzen saßen. Nein, ich vergaß sie nimmer, und sie bedrückte mir all' die Jahre mein Herz. Nun hab' ich endlich ein Abhilf gefunden. Aufschreiben will ich alles, so ich noch weiß. Alldieweilen doch ist im Frühling nicht so viel in der Pfarrei zu tun ist und mir wegen des starken Reißens in meinen alten Knochen das Laufen vor den Toren verleidet ist.

Die Margret Vorderkirch soll in der Jugend allzeit ein brav und gottesfürchtig Mägdlein gewesen sein. Aber ihre schönen Blauaugen und langen blonden Zöpfe haben sie zur Sünde verführt, woraus man immer wieder ersieht, daß Schönheit nicht immer ein rechter Vorzug ist. Das größte Gottesgeschenk bleibet bis an der Zeiten Ende ein demütig Herz und fromm Gemüt! Besonders hat ihr Demut gemangelt, denn sie putzte sich gern auf, zog zierlich kurze Röckchen an und durchwebte das wunderschöne Haar mit bunten Schleifen. Der ehrsame Vater übte das Kantorgeschäft in meiner lieben Kirchen ad St. Amandum aus, weswegen er ein Vorgänger des alten Siebennagel ist, der es itzt besorget, schalt das Mädchen sehr. Allein der Satanas, der sich einmal in ihre Seel, — Herr erbarm sich derselbigen — eingeschlichen hatte, umspannte sie mit Listen und Ränken und zog sie in seinen Pfuhl hinab. Wie das nun alles einzeln geschehen ist, weiß ich nicht — genug, der höllische Graf von Rauschenburg hat sie früh morgens auf der Jagd im Walde gesehen und ist sogleich in heftiger, sündhafter Liebe zu ihr entbrannt. Bei Gott und allen Heiligen schwur er, die Margret Vorderkirch solle noch vor Sonnenuntergang seine rechtmäßige Buhlin sein. „Hol er mir sofort den Pfaffen," sagte er zu einem Reiter aus seinem Gesinde. Der ist eiligst zum Hilarius Himmelmann geritten, auf daß er zum Schloß komme. Was ist da zu machen gewesen? Durfte der Junggesell von Rauschenburg kein Weib nehmen? Sollte Himmelmann ihm das Sakrament verweigern, weil er Böses ahnte? Nein! Himmelmann hat Recht getan, als er die Hände der beiden ineinanderlegte und den Bund segnete. Der Junker war aus Rand und Band und führte sich recht unmanierlich auf. Die Braut hatte bei der heiligen Handlung ein sehr bleiches Gesicht, soll aber ansonsten recht fröhlich gewesen sein. Ei nun, das läßt sich denken, wenn ein loses Jüngferchen zum ersten Male in den Armen eines stolzen Mannes liegt! So ging denn die erste Zeit ruhig vorüber, ohne daß man vom Schloß etwas zu hören bekam, und Hilarius Himmelmann hatte seine Verdächtigungen schon hundertmal bereut und seinem Beichtiger, wie er mir erzählte, offenbart.

Zwei Monate später brach ein Krieg gegen Frankreich aus. Wie der Graf von Rauschenburg tobte! Was kümmerte ihn itzt seine süße Buhlerin, wo alles Eisen hämmerte. An der Spitze seines Reitertrüppleins zog er keck hinaus. Am Rhein stieß er mit dem Kaiserheer zusammen und ritt unter siegreichen Kämpfen bis tief in Frankreich. Seine Kühnheit war weit bekannt, und er galt bald als der beste Feldherr. Aber mit der Kühnheit war ein anderes Pflänzchen in seinem Herzen gewachsen: der große Stolz. Er sagte dem Kaiser seinen Dienst auf und ließ sich zum König von Korsika ausrufen. Untreue und Verrat haben böse Folgen. Auch der Graf von Rauschenburg fühlte dies, als er von beiden Seiten verlassen stand und mit Mühe und Not nur den Nachstellungen der Häscher entging. Mit ein paar Getreuen kam er verludert und versumpft wieder auf der Rauschenburg an. Er wurde itzt ein strenger Herr, wie er vorher ein zärtlicher Buhler gewesen war. Margret Vorderkirch, die ein Kindlein unter dem Herzen trug, litt schwer darunter. Noch mehr aber schmerzte es sie, daß der Graf sich um andere Weiber kümmerte. Der Wein war sein neuer Freund. Im Rausch suchte er sein Kriegsunglück zu vergessen. Dann packte ihn auch wohl der Wahn mit dem König, und sein Hofgesind mußte ihm huldigen.

Itzt kommt aber eigentlich erst der Punkt, wo ein schweres Versehlen der Margret Vorderkirch einsetzte. Sie entfloh ihrem rechtmäßig angetrauten Gatten. Der Herr von Rauschenburg saß gerade mit seinen Freunden beim Pokal, als ihm die Botschaft gebracht wurde. Er geriet in furchtbare Wut und befahl, sofort sein Pferd zu satteln. Dann ritt er über die Zugbrücke der Burg den Weg auf Dattilo zu, denn er vermutete nicht gerade mit Unrecht, daß die Margret Vorderkirch zu ihren Eltern gegangen sei. Halbwegs Dattilo erschlug er einen Knecht, der ihm keine Auskunft auf seine Fragen geben konnte. In Dattilo fand er sein Weib nicht. Sie war zwar hiergewesen, hielt sich aber auf Anraten der Eltern, die mit Schrecken den Ausgang der Geschichte ahnten, in den Wäldern von Löringhoff versteckt. Der Graf tobte. Er sandte Berittene nach allen Seiten aus. Da fanden sie die Aermste im Graben eines dunklen Tannenwaldes ein eben geborenes Kindlein auf den Armen haltend und irrsinnig lächelnd. Als der Graf gekommen war, erschrak er bei ihrem Anblick und fuhr zurück. Doch als er die Hände ausstrecken wollte, um ihr das Kind zu nehmen, erschütterte ein weißer Blitz die Erde, und dunkler Donner dröhnte minutenlang. Der Graf und seine Mannen sanken zu Boden. Als ihr Auge den Himmel wieder sehen konnte, stand die Margret Vorderkirch immer noch da, das Kindlein wiegend auf ihren Armen und irrsinnig lächelnd — aber sie war zu Stein geworden. — —

Auf dem Rückritt in die Burg ertrank der Graf von Rauschenburg mit seinem Pferde in den Fluten der Lippe. Er hatte in wilder Hast sein Pferd angetrieben und dieses dampfend in das kalte Wasser gejagt. Als seine Gefährten ihn retten wollten, war es schon zu spät. Also war das Ende des Grafen von Rauschenburg und seiner Buhlin Margret Vorderkirch. Möge Gott ihren Seelen gnädig gewesen sein. Amen!"

Nachwort

Die Ruinen des alten Schlosses von Rauschenburg kann man heute noch schauen. Wo im Westfälischen die Kreisstraße von Datteln nach Olfen-Lüdinghausen die Lippe überbrückt, liegt westwärts im Gebüsch der letzte Rest einstiger Schloßherrlichkeit verborgen. Hohe Bäume wachsen aus dem Mauerwerk, und Wasser rauscht ringsherum.

Achtung! Lawine! / Von Walther Flaig

Lawinen! Das ist ein Warnungsruf. Im Kriegswinter 1916 sind allein auf österreichischer Seite 6000 Mann in den Alpen Lawinen zum Opfer gefallen. Und alljährlich wieder fordert der Weiße Tod Menschenleben. Da ist es ein Beginnen von hohem Wert, daß ein erfahrener Lawinenkenner Walther Flaig, rechtzeitig vor Beginn des Skiwinters, um manches Unglück zu verhüten, ein Buch „Lawinen!" (mit 120 Abbildungen und Karten sowie 1 Lawinentafel) herausbringt, das sich Aufklärung über Wesen und Natur der Lawinen zum Ziel gesetzt hat. Wir entnehmen dem Buch die spannende Schilderung eines Abenteuers, bei dem es auf Leben und Tod ging.

Meine erste Begegnung mit einem Schneebrett war recht gefährlich. Auch damals folgte ich noch nicht meinem Gefühl, das mich deutlich warnte. Im Januar 1929 herrschte nach schönen Schneefällen tagelang ruhiges, sonniges Frostwetter. Die steilsten Hänge wurden bombensicher. Jetzt kannst du noch einige etwas ausgesuchte Fahrten in den Lechalpen machen, sagte ich mir und fuhr über Zürs auf Skiern nach Warth. Als ich ins Lechtal hinabglitt, sah ich gegen Abend an der Roten Wand mächtige Schneefahnen flattern. Also stürmte es in den Höhen (im Tal spürte man nichts). Folglich — schloß ich — wird der schöne Schnee oben an den Graten und Höhenzügen entlang verblasen und brettig. Da heißt es aufpassen morgen. Ein einheimischer Skilehrer verneinte diese Gefahr, auch für den von mir geplanten Aufstieg über die Wannenköpfe zum Warther Horn. Die Erfahrungen des Ortskundigen achtend, ließ ich mich beruhigen und stieg früh empor, einer alten Spur nach. Aber als ich mich dem immer steileren Grat näherte, da wurde der bisher lockere Schnee plötzlich hart: ich betrat das Reich des Höhensturmes, betrat den bretthart sturmgepreßten Schnee. Der Grat war hier nicht ersteigbar. Ich mußte unter ihm entlang queren, durch eine mehrere hundert Meter lange Mulde, die links steil zum Gratrücken emporstieg und rechts von ihrem Außenrande weg steil (für Skiläufer unbetretbar steil) in den wilden, mindestens 200 Meter tiefen Hubertobel abbrach. — Die Spur verschwand bald im Harsch, der mit jedem Schritt härter und steiler wurde. Der Schnee dröhnte hohl. Es war mir unheimlich zumute. Ich stand und sann. Rechts der scheußliche Tobel unter mir, links die steile Schneemasse über mir. Aber wenige Meter vor mir die rettende, fast schneefreie Rippe. Der Rückweg schien mir ebenso schlimm.

Na — vollends schneidig durch, sagte ich mir und schob mich vorsichtig weiter. Aber kaum ein Meter mochte ich gewonnen haben, da sprang die Katastrophe mich an: ich rutsche auf dem steilen Windbrettharsch ab, stampfe — mit den Kanten Halt suchend — ein wenig auf und . . . Da! Lauter Knall! Ein Rasseln und Bersten. Links über mir — ich riß den Blick jäh empor — zuckte wie ein Blitz (haargenau wie ein Blitz!) ein Riß quer durch den Hang. Der — auf wohl 200 Meter Breite! — rumpelt krachend herab — urplötzlich!

Für eine winzige Spanne erstarre ich in der grausigen Erkenntnis der gräßlichen Gefahr. Ich sagte laut: „Um Gottes willen!" Dann reiße ich, schon von den Schollen geschoben und umgeworfen — mich jäh hoch. Alle Lebenskraft bäumt sich auf in mir.

„Stöcke rausreißen!" schreit es in mir. „Und umdrehen!" brüllt es. „Und einrammen!" keucht es. Ich handle so, werfe mich der Laue entgegen, finde Halt. Sie wälzt, schiebt sich vorbei — links, rechts, staut sich an mir hoch. Dann reißt sie mich wieder mit, dem Abbruch zu! Aber ganz plötzlich sehe ich, daß die Schollen vor mir schneller jagen, daß ich — völlig unfaßbar — zu halten scheine? Unglaublich, aber wahr: ich halte. Dicht am Tobelrand. Ich bebe am ganzen Leib. Begreife erst allmählich, daß ich gerettet bin. Sehe und höre hinter mir den Strom vorbeitoben und in der Tiefe mit donnerndem Sturz verschwinden. — Ich raffe mich auf und erkenne, daß ich auf dem einzigen winzigen, kanzelartigen Balkon des Hanges zum Halten kam, daß die Schollen (und nicht nur ich) hier verhielten, während vor und hinter mir alles niederbrach. Ich sehe jetzt auch den Abgrund und die riesige Fläche des abgebrochenen Schneebrettes. Es war ein böser Anblick, der sich mir bot. Die mächtigen Schollen stürzten über 200 Meter weiter hinab und füllten zermahlen als riesige Laubel den engen Tobelgrund einige 6 bis 8 Meter hoch aus! Mit einem regelrechten donnernden Grollen und letzten Aufbrüllen stürzt der Rest der Lawine über den Abbruchrand hinunter in den Tobel.

St. Wendel / *Alte deutsche Kulturstadt im Saargebiet*

Im oberen Tale der Blies, einem Nebenflüßchen der Saar, liegt an dem Schnittpunkt zweier großer, uralter Verkehrsstraßen St. Wendel, die „Kulturstadt des Saargebietes", wie die 600jährige Stadt oft genannt wird.

Das freundliche und fruchtbare Tal hatte schon recht früh zur Ansiedlung gelockt. Bereits um das Jahr 50 n. Chr. hatten die Römer hier Fuß gefaßt, deren Kultur zahlreiche Spuren hinterlassen hat. Die vielen im Kreise St. Wendel vorhandenen Orte, deren Namen mit „weiler" endigen, lassen auf das Vorhandensein der römischen Herrschaft schließen. Im fünften Jahrhundert wurde die so romanisierte Bevölkerung den eindringenden Franken untertan.

Seinen Namen verdankt St. Wendel jenem schottischen Königssohne, dem hl. Wendalinus, der hier um das Jahr 600 als frommer Klausner lebte. Die Geschichte der Stadt ist wie die des ganzen Kreises aufs engste verknüpft mit dem Leben und Wirken dieses Heiligen, der unter den inzwischen angesiedelten Alemannen und Moselfranken den Samen der christlichen Lehre ausstreute.

Im Jahre 1332 verlieh Erzbischof Balduin von Trier dem Dorf St. Wendel Stadtrecht und ließ die neue Stadt und ihre Umgebung von einem kurtrierischen Amtmann verwalten. Vor allem in den Fehden und Kriegen der Folgezeit, die sich im Westen unseres Vaterlandes abwickelten, hatte St. Wendel nicht wenig zu leiden. Kaum war das Gespenst des 30jährigen Krieges gewichen, geriet Stadt und Amt St. Wendel von 1680 bis 1697 unter französische Herrschaft. Hundert Jahre später, nach dem Frieden von Campo Formio, kam es zum zweiten Male längere Zeit in den Besitz der Franzosen, als das ganze linke Rheinufer mit Frankreich vereinigt wurde. Der Wiener Kongreß im Jahre 1815 brachte dann dem St. Wendeler Land den lange und heiß ersehnten Anschluß an Deutschland und bildete aus dem ehedem kurtrierischen Amt St. Wendel und dem zwischen Nahe und Pfalz gelegenen Gebiet das koburgische Fürstentum Lichtenberg. Unter der Herrschaft des Herzog Ernst von Sachsen-Koburg durchlebte das etwa 26 000 Einwohner zählende Ländchen keine besonders glücklichen Zeiten. Durch Kaufvertrag ging im Jahre 1834 das Land in den Besitz Preußens über, unter dessen straffer Verwaltung bald ein Aufblühen begann. Bereits ein Jahr später erhielt das seitherige Fürstentum Lichtenberg den Namen Kreis St. Wendel.

Die natürliche Lage brachte es mit sich, daß sich schon in frühen Zeiten durch die großen Verkehrswege, die sich hier kreuzten und zugleich als Heeresstraßen dienten, ein reger Handel entwickelt hat. Die eine Handelsstraße führte von Trier über St. Wendel nach Homburg, wo sie sich aufteilte, während die zweite aus dem Süden von Metz her kam und nach Mainz zog. Mit der Eröffnung der Rhein-Nahe-Bahn im Jahre 1860 und dadurch an den Weltverkehr angeschlossen, war die Weiterentwicklung der Kreisstadt St. Wendel zu einem wirtschaftlichen, geistigen und kulturellen Mittelpunkt besiegelt.

Der Weltkrieg und sein schmachvoller Friedensvertrag fielen jäh in eine glänzende Entwicklung des aufblühenden Kreises. Versailles brachte ein selbständiges Saargebiet und damit eine Zweiteilung des Kreises St. Wendel. Durch die künstliche Grenzziehung wurde das St. Wendeler Land von seinem Hinterland, das zum Hunsrück, Glan und Pfälzer Wald hinreicht, abgeschnitten. Der früher so lebhafte Handel mußte am stärksten darunter leiden. Dies trat besonders bei den weitbekannten St. Wendeler Märkten in Erscheinung. Von den Märkten, die im Laufe des Jahres abgehalten werden, ist der Wendelsmarkt an den Tagen der Patronatsfeiern und der St. Wendeler Kirmes (20. Oktober) der wichtigste. Vor der Abtrennung war der Verkehr an solchen Hauptmarkttagen fast beängstigend. Die Bauern der näheren und weiteren Umgebung kamen zu diesen Vieh- und Krammärkten, wo sie ihre Erzeugnisse absetzen konnten und sich andererseits für den Erlös ihren Bedarf an Gebrauchsgegenständen eindeckten. Diese organische gewachsene Wechselbeziehung zwischen Stadt und Land wurde durch die Errichtung einer unnatürlichen Zollgrenze zum Schaden aller an den Märkten beteiligter Kreise zerrissen. Das Fehlen der Käufer aus dem verlorenen Hinterland bekam sehr schmerzlich die Geschäftswelt von St. Wendel zu spüren. Umgekehrt war den landwirtschaftlichen Produkten des beim Reiche verbliebenen Hinterlandes das frühere Absatzgebiet genommen. Von der Grenzlandnot wurde in gleicher Weise auch das gesamte Handwerk getroffen, das von jeher ein wichtiger Teil des Erwerbslebens war.

Neben den Ziegeleien und den bekannten St. Wendeler Tabakfabriken, deren Erzeugnisse in ganz Deutschland gekauft werden, soll nicht zuletzt die alte Lohgerberei erwähnt sein, die in St. Wendel vertreten ist.

Es ist eine leidvolle Geschichte, diese 15 Jahre der Abschnürung vom deutschen Mutterlande. Mit dem Schicksalstag, dem 13. Januar 1935, ging die Zeit der Fremdherrschaft zu Ende und damit die Zeit einer 15jährigen allgemeinen Not für den Kreis St. Wendel. Der Tag der Rückgliederung ließ die letzten Schranken fallen, die der Wiederaufnahme der alten Beziehungen noch im Wege standen, um den Warenaustausch wieder in seine natürlichen Bahnen lenken zu können.

Hinter dem emsigen wirtschaftlichen Treiben der Stadt herrscht ein reges geistiges Leben. Der Ruf St. Wendels als Schulstadt ist weithin bekannt. Das neue St. Wendelgymnasium am Südostausgang der Stadt war auch während der schweren Zeit eine „Pflegestätte deutschen Geistes". Eine Landesstudienanstalt mit Frauenoberschule sorgt für die Bildung der weiblichen Jugend. Eine landwirtschaftliche Winterschule mit Landfrauenschule nimmt die jungen Bauern und Bäuerinnen von weit und breit auf, während eine gewerbliche und eine kaufmännische Berufsschule den bereits in Handel und Gewerbe stehenden Jugendlichen die theoretischen Kenntnisse vermitteln.

Eine Fülle von Kulturdenkmälern, deren St. Wendel eine ganze Reihe in seiner alten Kirche, dem Wendelsdom und den vielen Häusern in Ecken und Winkeln vertrauter Gäßchen aufzuweisen hat, erzählen von vergangenen Tagen. Schon von weitem leuchtet die reizvolle, dreifach gestaffelte Turmgruppe des Wendelsdoms als Wahrzeichen der Stadt dem Besucher entgegen. Er stellt ein Juwel deutscher Gotik und deutscher Kirchenbaukunst dar. Mit Recht gilt er als schönste Kirche an der Saar. Im Innern befindet sich im Chor vor dem Hochaltar ein Steinsarkophag mit den Gebeinen des Stadtheiligen. Wendalinus wird namentlich in der Pfalz stark verehrt.

Die vornehme Geschlossenheit des Marktplatzes um den Dom nach einer alten Zweckbestimmung „Fruchtmarkt" genannt, kennzeichnet den Marktort St. Wendel als wirtschaftlichen Mittelpunkt. Hier steht auch das alte Handwerkerhaus, das stolz auf seiner Stirnseite die Worte eines deutschen Dichters trägt:

„Ich bin geboren, deutsch zu fühlen,
Bin ganz auf deutsches Denken eingestellt.
Erst kommt mein Volk, dann all die andern vielen,
Erst meine Heimat, dann die Welt."

So atmet dieses Fleckchen Erde vor den Toren der Saarindustrie durch all die Jahrhunderte hindurch ganz deutsche Geschichte und ist deutsches Kulturzentrum auf heiß umstrittenem Boden geblieben.

Willy Glaser.



Wenzeldom zu St. Wendel, schönster Kirchenbau des Saarlandes. Aufnahme: Glaser

Frühwinter / *Von Helmut Bartuschek*

Von allen Tennen lärmt der Schall
Der Flegel plump in's offene Land.
Dumpf murrt der Weite Widerhall . . .
Rohrstem dampft aus jedem Stall.
Süß duftet noch ein Wiesenschwall
Aus Traumkleesommern durch die Wand . . .

Froh zieht den hellen Kirchweihrahm
Die Magd nun durch das Tuchgezelt.
Bald zieht der Christmarktabraham
In's Dorf mit seinem Tandeltram.
Schon trabt sein Rößlein, meilenlahm,
Landauf, landab, im müden Trott.

Ich stapf' dahin im weiten Feld.
Die Glocke wiegt mein Herz in Ruh',
Die einsam schwingt am Rand der Welt . . .
Aus unter'n Tiefen steigt und fällt
Die Erddrust, die Schneeatem schwellt . . .
Wie bebt der Acker unter'm Schuh!

Des Abendrotes blutiger Schein
Glüht hinter'm Tannicht feuerwild . . .
Die Nacht bricht stumm und kalt herein.
Aus dunkel'n Höh'n hebt's an zu schnei'n . . .
Ich stapf' im bitteren Wind allein,
Der aus den Finsternissen schwillt . . .

Eine Frau in Stromschnellen / *Von Hans-Horst Brachvogel*

Wer den alten Pelzjäger Jack kennt, wird es bestätigen: es gab kaum einen schweigsameren Mann in Kanada und Alaska. Jack sprach immer nur das Allernotwendigste. Und es gab auch nichts, was ihn erregen konnte. Er war immer gleichmäßig, immer ruhig, immer beherrscht. Das einzige, was man manchmal an ihm bemerkte, war ein feines Lächeln um die schmalen zusammengepreßten Lippen. Auch das war weniger zu sehen als zu erraten.

Jack war hart und zäh, stark und einsam; ein Einzelgänger in den Bergen, Wäldern und Tundren Kanadas. Niemand sah ihn jemals weich werden oder ein Gefühl verraten außer mit. Und das war um eine Frau; ich werde es nicht vergessen.

Wir trafen uns in Edmonton, der nördlichsten Stadt Kanadas. Man hatte mir gesagt, daß es im ganzen Norden keinen erfahreneren Pelzjäger gäbe als Jack, und so bat ich ihn, mich auf die Winterjagd mitzunehmen. Er stellte keine Fragen, sah mich nur eine lange Weile mit seinen grauen Augen an, nahm die Pfeife aus dem Mund und reichte mir die Hand. Kein Wort sonst.

Wir fuhren über tausend Meilen zuerst mit Dampfern, dann mit Kanu auf Flüssen und Seen nordwärts, jagten, fischten, hungerten auch häufig, und als der Winter kam, vertauschten wir die Kanus mit den Hundeschlitten und zogen kreuz und quer durch die Wälder, bis die Renntierherden kamen und die eigentliche Jagd begann. Wir konnten mit dem Erfolg zufrieden sein und berechneten schon den Gewinn, den uns die Hudson Bay Company im Frühjahr nach Abzug der Ausrüstungskosten für die Felle auszahlen würde.

Das Frühjahr kam, und eines Abends stießen wir östlich vom großen Sklavensee auf ein Indianerlager. Doch kein Lärmen und keine neugierigen Weiber empfingen uns — das Lager machte einen unheimlichen Eindruck. Eine Seuche war ausgebrochen. Die Männer lagen krank und sterbend in den Zelten, und die Weiber und Kinder verhungerten. Niemand ging auf die Jagd. Sie nahmen den Tod als unabwendbares Schicksal hin.

Unter den Indianern befand sich ein weißer Jäger mit einer blutjungen Frau. Sie hatten im letzten Herbst geheiratet und den Winter in einem Blockhaus am großen Sklavensee verbracht. Gleich uns wollten sie südwärts zur nächsten Handelsstation, als die Seuche den Mann ergriff.

Wir taten unser möglichstes, für die Ernährung des Lagers zu sorgen. Es war nicht leicht. Die ganze Gegend schien vom Wild verlassen zu sein. Und jeden Tag begruben wir ein paar Leute, am zehnten Tag, als die Seuche schon einzuschlafen begann, als letzten den weißen Pelzjäger.

Helga, seine junge Frau, weinte nicht. Sie klagte auch nicht. Sie war stumm, traurig und gefaßt. Wir nahmen sie mit. Aber das Unglück hatte sich an unsere Fersen geheftet.

Wir fuhren den Teufelsdrift hinab. Teufelsdrift — der Name stammt von den Indianern. Ein Fluß mit unzähligen Stromschnellen und Wasserfällen. Eigentlich kein Fluß für ein Kanu. Aber wir wollten Helga bald zu ihren Verwandten und überhaupt unter Menschen bringen. Ihre Stummheit machte uns Sorgen. Und der Teufelsdrift war ein schwerer aber schneller Weg.

Wir fuhren, wateten, schleppten die Kanus um Stromschnellen, kenterten nie ganz, aber unzählige Mal beinahe, doch das alles machte uns nicht solche Sorgen wie die Nahrungsbeschaffung für die Hunde und uns.

Dann mündete der Fluß in einen kleinen, stillen See, der sich an seinem Ende wieder verengte und in einem tosenden Wasserfall hinabstürzte. Hier mußte es Fische geben. Schneller wurde wohl nie ein Netz fertiggemacht — wir hatten seit einer Woche so gut wie nichts in den Magen bekommen.

Helga und ich, wir fuhren mit den beiden Kanus auf den See hinaus, um das Netz auszuspannen, das Jack an einem Ende festhielt. Er watete dazu in den See hinaus.

Plötzlich merkte ich, daß die Ruhe dieses Sees trügerisch war. Das Boot beschrieb einen Bogen und drehte sich im Kreis. Es war in einen Strudel geraten. Ich griff zu den Paddeln und kam aus der Strömung heraus; und dann — dann hörte ich einen Schrei. Jack schrie. Er stand noch immer bis an die Hüften im Wasser, stürzte dann ans Ufer und fiel in die Knie. Ich war vollkommen erstarrt. Was war mit ihm los?

Und jetzt sah ich Helga und sah, wie sie ebenfalls in die Strömung geraten war, wie sie krampfhaft versuchte, herauszukommen, wie die Strömung stärker war und das Boot unaufhaltsam auf den Strudel am End des Sees zuzog; dorthin, wo das Wasser um Felsen und Granitblöcke brauste und dann jäh in die Tiefe stürzte. Fünfzig Meter tief.

Wie schnell Helgas Kanu auf die verderbenbringende Seemündung losschoß! Immer schneller. Sie hatte schon jeden Widerstand aufgegeben. Und ich konnte ihr nicht helfen. Keiner konnte helfen. Ich brachte mein Kanu mit ein paar Paddelstößen ans Ufer. Aber Jack, was tat Jack? Er rannte plötzlich zum Ende des See. Er hatte einen Strick ergriffen und schnürte ihn im Laufen um den Leib. Er schrie mir etwas zu, rannte, warf das Ende des Taus um einen Baum und . . .

War er wahnsinnig geworden? Er sprang in den Strudel, sprang auf einen vom Wasser überspülten Stein, taumelte, sprang noch einmal, wankte, sprang zum dritten Mal, das Wasser schoß an ihm hoch, er verlor das Gleichgewicht, fiel, aber er mußte unter Wasser einen der Granitblöcke gepackt haben, denn das Seil spannte sich von dem Baum am Rand des Wasserfalls über den schäumenden Gischt zur Mitte, wo es im Wasser verschwand.

Das alles dauerte nicht länger als wenige Minuten, aber es waren Ewigkeiten. Helgas Kanu schoß in rasender Fahrt auf den Wasserfall zu. Ich stand am Ufer und schrie ununterbrochen: „Das Seil — das Seil . . ." Jetzt war das Boot im Strudel, jetzt hatte Helga das Seil gepackt, das Boot schoß unter ihr in die Tiefe, das Wasser sprang an ihr hoch, riß ihren Körper über den Abgrund, aber das Seil war noch immer straff, sie hing daran und hangelte langsam mit verzerrtem Gesicht zum Ufer.

Ich zog sie hoch. Sie blieb kraftlos liegen. Der Strick lockerte sich. Ich sah den Körper zwischen den Steinen und Wassermassen hinuntersalen, und plötzlich war Helga aufgestanden und half mit, den am Ende des Seils hängenden Jack hinaufzuziehen. Teufel, es fehlte nicht viel, und meine Muskel zerrissen, so wurden sie gespannt.

Aber Jack bekamen wir hoch. Er war arg zerschlagen, die Haut zerfetzt, und das Blut lief in Strömen. Er war bewußtlos, Arme und Beine schlaff, und literweise lief das Wasser aus seinem Mund.

„Sein Puls geht gleichmäßig" sagte Helga und fiel wie tot hin.

„Seine Knochen sind ganz", stöhnte ich. Dann war ich auch bewußtlos.

Am nächsten Tag fingen wir doch noch Fische in diesem See und dörrten sie und hatten genug, bis wir unser Ziel erreichten. Jack war wieder schweigsam und hart, und wenn ich nicht selbst gesehen hätte, wie er auf die Knie fiel und um das Leben einer Frau schrie, würde ich's nicht glauben.

Vielleicht liebte er diese Frau, denn eigentlich mußte sie jeder lieben, der sie kannte. Sie war schön und tapfer. Aber es war ihm nie etwas anzumerken. Sie war auch so jung. Sie hätte seine Tochter sein können.

„Höre, wie's in den Wäldern kracht!"

Der „höchste" Wetterbeamte Norddeutschlands / Sturmjahr 1935

Ein Nebel verdichtet die Nacht.
Höre, wie's in den Wäldern kracht.
— — — — — — — —
Ja, den ganzen Berg entlang
Strömt ein wütender Zaubergesang.
(Faust I)

Viel hat die sturmumtoste öde Höh', der Brocken, dem Deutschen und besonders dem Niederdeutschen zu bedeuten. Geistig gesehen ist der Brocken der heimliche Zauberberg, der Magnetberg, der jeden unwiderstehlich anzieht. Es ist nicht nur die Hoffnung auf die seltene Fernsicht. (Vor 10 Jahren sahen wir an einem eisklirrenden Januartag, wo der Frost laut in den Rinden knackte, bis zum Inselsberg in Thüringen, und die Domtürme von Magdeburg schienen ganz nahe.) Der Brocken ist auch nicht nur günstigster Abfahrtsberg für die Leute mit den langen Brettern, hinter denen der Schnee in einer glitzernden Pulverwolke stiebt. Das alles wäre äußerlich. Steigt man auf den Brocken, so steigt man zum sagenhaften Altar der Ahnen. Goethe hat nur in lebendiges Volkswissen gegriffen, als er den geheimnisvollen Berg in seinen Dichtungen so ausgiebig nutzte. 1805 trieb es Königin Luise hinauf, und ihr ahnte Unheil, als sie in das düsterbrauende Nebelmeer sah. 1815 nach der Vertreibung Napoleons eilten hannoversche Offiziere voll heiliger Begeisterung hinauf, um bei Gläserklang das befreite Vaterland zu feiern. „Hebe das Haupt, Seher," schreibt Wilhelm Raabe, „blicke auf zum uralten Brocken. er ist den Göttern ewig heilig!"

Anderen, mehr wissenschaftlichen Köpfen hat es der Zauberberg botanisch angetan. Sonderbar krüppelhafte Zwergfichten, knorrige Wetterbäume, niedergebrochene, vermodernde Urwaldriesen, die sieht man nicht oft. Und ganz selten ist die Kostbarkeit des goldenen Alpenhabichtskrauts, die blaßgrünen Stämmchen der Renntierflechte.

Schließlich aber gilt der Brocken seit grauen Zeiten als „Wettermacher". Diese Hochwarte des Harzes ist die letzte hohe Erhebung, die frei über den Ebenen ragt. An den Nordhängen des Harzes stoßen sich die von der Nord- und Ostsee herantreibenden Regenwolken. In den Brockenmooren und Brüchen als natürlichen Speichern sammeln sie sich, so daß auf diesem Gipfel die Wettererscheinungen mannigfaltiger und gewaltiger verlaufen als anderswo. Oft liegt der Berg in einer grauen „Waschlüche". gespenstische Fabelgestalten wallen. Dann wieder braust der Sturm mit Riesentrafft; Wode selber, von schrillem Geklaff seiner Meute begleitet, kracht über Täler und Höhen. Mitten in den Straßen der Depressionen und der Winde richtet sich der Granitgipfel trotzend auf. 1936 sind es genau 100 Jahre, daß man den kahlen Berg zum festen Standort ununterbrochener Wetterbeobachtungen machte, und vor genau 200 Jahren (1736) wurde die erste Schutzhütte errichtet, das „Wolkenhäuschen".

„Laubfrosch" im Wintersturm

1142 Meter hoch sitzt ein Wetterdoktor, ein staatlicher „Laubfrosch", wie die Wetterforscher in Kameradenkreisen heißen. Der „höchste" Beamte Norddeutschlands hat also hier seine Wohnung. In diesem Jahr wehten ihm die Winde heftiger um die Nase als in anderen Jahren. Und was für Winde! Denkt man noch daran, daß schon im Februar 1935 Orkane durch die norddeutsche Tiefebene jagten, daß Ende Juni die ältesten Bäume in Oldenburg entwurzelt wurden, Ende Juli die Küstenschiffahrt durch die Stürme unmöglich war, im September die Flottenübungen abgeblasen wurden, im Oktober zahlreiche Schiffe strandeten und ein bekannter Sender wie ein Streichholz umgeknickt wurde? Im Monat September meldete der Brockendoktor (Dr. Fritz) 28 Nebeltage und 20 Sturmtage darunter mit mindestens Windstärke 8. Oft war es aber Windstärke 12 und mehr. Was darüber ist, ist sicherlich vom Uebel, aber man zeichnet es nicht auf. Ein Orkan fegt mit 29 Meter in der Sekunde über Land. Dabei nennt man diesen Monat allgemein den „Mai des Herbstes", der in den Gebirgen die klarste Fernsicht bringt. Im Oktober zogen an einem dichten Nebeltag (der Nebel verschloß dicht unter der Kuppe jeden Blick ins Tal, und nur das Brockenhaus selbst war frei) in 2000 Meter Höhe Schneegänse-Ketten in genauer Südostrichtung über den Brocken Sie sahen nichts von der Erde, aber ihr ererbter Richtungsinstinkt ließ sie die genaue Flugline einhalten, als würden sie von einer Kompaßnadel gelenkt. Ja, selbst der August hatte bei 5 heiteren und 9 trüben Tagen weitere 17 Nebeltage.

Sehr wichtig sind die Brockenwetterbeobachtungen für die Verkehrsflieger. Besonders die Nachtmeldung kurz nach 21 Uhr zur Flugwetterwarte Hannover ist entscheidend. Sturmnächte, wo das eiserne Turmgerüst klappert und wackelt und zu schwanken scheint, verlangen doppelte Aufmerksamkeit. Bei Verschlechterung oder Besserung des Wetters werden dann erneute Meldungen hinausgegeben. Rauhreif und Rauhfrost schaffen für die Flugzeuge Vereisungsgefahr. Ferien? Ein unbekanntes Wort für den Wetterdoktor. Feierabend oder Festtag? Das ist was für andere. aber nicht für ihn. Alle drei Stunden muß er „nach Strich und Faden" messen (Luftdruck. Temperatur. Feuchtigkeitsgehalt, Windstärke. Sicht. Zustand des Erdbodens, Sonnenbestrahlung, Wolkenbedeckung, Nebel und Schnee) Dreimal täglich geht der Bericht an das Zentrum aller deutschen Wettermeldungen, an die Seewarte Hamburg, die die Reichswetterkarte zusammenstellt. Tages Arbeit Abends Gäste?" Auch das stimmt nicht für den einsamen „Laubfrosch" Nach dem Dienst muß er seine Beobachtungen wissenschaftlich ausarbeiten und auswerten.

Am Gängelband von „Koch" und „Otto"

Die Wetterkarte vermittelt Kenntnis über ein großes Gebiet, sie gibt uns ein anschauliches Bild von dem gleichzeitigen Wetterzustand über Europa und dem angrenzenden Ozean. Um diese Wetterkarte zeichnen zu können, bedarf man einer weitverzweigten internationalen Organisation. Ein Beobachtungsnetz von 500 Stationen zieht sich über Europa. Täglich viermal — laufend für jedes Land an eine Zentralstelle abgegeben. Diese Sammelfunksprüche werden nach einem festen Funkplan ausgestrahlt und können von sämtlichen Dienststellen, die Vorhersagen abgeben, aufgenommen werden. Die eingehenden Meldungen trägt man unter Zuhilfenahme bestimmter Zeichen sortiert sind in die Wetterkarten ein, und so hat das Wissenschaftler etwa 2 Stunden nach der Beobachtung das reits ein fertiges Bild über den Wetterzustand Europas. Aber nun beginnt erst die eigentliche schwierige Aufgabe, die der ärztlichen Diagnose gleicht. Aus der Wetterkarte muß man jetzt die Elemente in Zusammenhang bringen. Was für Luftmassen sind eingezeichnet, wo liegen die Grenzen ihrer Quellen, der verschiedenen Luftströmungen, wo fließen sie zusammen? Denn an diesen Grenzflächen bilden sich die LuftdruckTröge und Tiefs, die für unser Wetter bestimmend sind. An diese Grenzen zweier Luftmassen sind außerdem die Niederschlagszonen gebunden. Da-

St. Wendel / Alte deutsche Kulturstadt im Saargebiet

Im oberen Tale der Blies, einem Nebenflüßchen der Saar, liegt an dem Schnittpunkt zweier großer, uralter Verkehrsstraßen St. Wendel, die „Kulturstadt des Saargebietes", wie die 600jährige Stadt oft genannt wird.

Das freundliche und fruchtbare Tal hatte schon recht früh zur Ansiedlung gelockt. Bereits um das Jahr 50 v. Chr. hatten die Römer hier Fuß gefaßt, deren Kultur zahlreiche Spuren hinterlassen hat. Die vielen im Kreise St. Wendel vorhandenen Orte, deren Namen mit „weiler" endigen, lassen auf das Vorhandensein der römischen Herrschaft schließen. Im fünften Jahrhundert wurde die so romanisierte Bevölkerung den eindringenden Franken untertan.

Seinen Namen verdankt St. Wendel jenem schottischen Königssohne, dem hl. Wendalinus, der hier um das Jahr 600 als frommer Klausner lebte. Die Geschichte der Stadt ist wie die des ganzen Kreises aufs engste verknüpft mit dem Leben und Wirken dieses Heiligen, der unter den inzwischen angesiedelten Alemannen und Moselfranken den Samen der christlichen Lehre ausstreute.

Im Jahre 1332 verlieh Erzbischof Balduin von Trier dem Dorf St. Wendel Stadtrecht und ließ die neue Stadt und ihre Umgebung von einem kurtrierischen Amtmann verwalten. Vor allem in den Fehden und Kriegen der Folgezeit, die sich im Westen unseres Vaterlandes abwickelten, hatte St. Wendel nicht wenig zu leiden. Kaum war das Gespenst des 30jährigen Krieges gewichen, geriet Stadt und Amt St. Wendel von 1680 bis 1697 unter französische Herrschaft. Hundert Jahre später, nach dem Frieden von Campo Formio, kam es zum zweiten Male längere Zeit in den Besitz der Franzosen, als das ganze linke Rheinufer mit Frankreich vereinigt wurde. Der Wiener Kongreß im Jahre 1815 brachte dann dem St. Wendeler Land den lange und heiß ersehnten Anschluß an Deutschland und bildete aus dem ehedem kurtrierischen Amt St. Wendel und dem zwischen Nahe und Pfalz gelegenen Gebiet das koburgische Fürstentum Lichtenberg. Unter der Herrschaft des Herzog Ernst von Sachsen-Koburg durchlebte das etwa 26 000 Einwohner zählende Ländchen keine besonders glücklichen Zeiten. Durch Kaufvertrag ging im Jahre 1834 das Land in den Besitz Preußens über, unter dessen straffer Verwaltung bald ein Aufblühen begann. Bereits ein Jahr später erhielt das seitherige Fürstentum Lichtenberg den Namen Kreis St. Wendel.

Die natürliche Lage brachte es mit sich, daß sich schon in frühen Zeiten durch die großen Verkehrswege, die sich hier kreuzten und zugleich als Heeresstraßen dienten, ein reger Handel entwickelt hat. Die eine Handelsstraße führte von Trier über St. Wendel nach Homburg, wo sie sich aufteilte, während die zweite aus dem Süden von Metz her kam und nach Mainz zog. Mit der Eröffnung der Rhein-Nahe-Bahn im Jahre 1860 und dadurch an den Weltverkehr angeschlossen, war die Weiterentwicklung der Kreisstadt St. Wendel zu einem wirtschaftlichen, geistigen und kulturellen Mittelpunkt besiegelt.

Der Weltkrieg und sein schmachvoller Friedensvertrag fielen jäh in eine glänzende Entwicklung des aufblühenden Kreises. Versailles brachte ein selbständiges Saargebiet und damit eine Zweiteilung des Kreises St. Wendel. Durch die künstliche Grenzziehung wurde das St. Wendeler Land von seinem Hinterland, das zum Hunsrück, Glan und Pfälzer Wald hinreicht, abgeschnitten. Der früher so lebhafte Handel mußte am stärksten darunter leiden. Dies trat besonders bei den weitbekannten St. Wendeler Märkten in Erscheinung. Von den Märkten, die im Laufe des Jahres abgehalten werden, ist der Wendelsmarkt an den Tagen der Patronatsfeiern und der St. Wendeler Kirmes (20. Oktober) der wichtigste. Vor der Abtrennung war der Verkehr an solchen Hauptmarkttagen fast beängstigend. Die Bauern der näheren und weiteren Umgebung kamen zu diesen Vieh- und Krammärkten, wo sie ihre Erzeugnisse absetzen konnten und sich andererseits für den Erlös ihren Bedarf an Gebrauchsgegenständen eindeckten. Diese organische gewachsene Wechselbeziehung zwischen Stadt und Land wurde durch die Errichtung einer unnatürlichen Zollgrenze zum Schaden aller an den Märkten beteiligter Kreise zerrissen. Das Fehlen der Käufer aus dem verlorenen Hinterland bekam sehr schmerzlich die Geschäftswelt von St. Wendel zu spüren. Umgekehrt war den landwirtschaftlichen Produkten des beim Reiche verbliebenen Hinterlandes das frühere Absatzgebiet genommen. Von der Grenzlandnot wurde in gleicher Weise auch das gesamte Handwerk getroffen, das von jeher ein wichtiger Teil des Erwerbslebens war.

Neben den Ziegeleien und den bekannten St. Wendeler Tabakfabriken, deren Erzeugnisse in ganz Deutschland gekauft werden, soll nicht zuletzt die alte Lohgerberei erwähnt sein, die in St. Wendel vertreten ist.

Es ist eine leidvolle Geschichte, diese 15 Jahre der Abschnürung vom deutschen Mutterlande. Mit dem Schicksalstag, dem 13. Januar 1935, ging die Zeit der Fremdherrschaft zu Ende und damit die Zeit einer 15jährigen allgemeinen Not für den Kreis St. Wendel. Der Tag der Rückgliederung ließ die letzten Schranken fallen, die der Wiederaufnahme der alten Beziehungen noch im Wege standen, um den Warenaustausch wieder in seine natürlichen Bahnen lenken zu können.

Hinter dem emsigen wirtschaftlichen Treiben der Stadt herrscht ein reges geistiges Leben. Der Ruf St. Wendels als Schulstadt ist weithin bekannt. Das neue St. Wendelgymnasium am Südostausgang der Stadt war auch während der schweren Zeit eine „Pflegestätte deutschen Geistes". Eine Landesstudienanstalt mit Frauenoberschule sorgt für die Bildung der weiblichen Jugend. Eine landwirtschaftliche Winterschule mit Landfrauenschule nimmt die jungen Bauern und Bäuerinnen von weit und breit auf, während eine gewerbliche und eine kaufmännische Berufsschule den bereits in Handel und Gewerbe stehenden Jugendlichen die theoretischen Kenntnisse vermitteln.

Eine Fülle von Kulturdenkmälern, deren St. Wendel eine ganze Reihe in seiner alten Kirche, dem Wendelsdom und den vielen Häusern in Ecken und Winkeln vertrauter Gäßchen aufzuweisen hat, erzählen von vergangenen Tagen. Schon von weitem leuchtet die reizvolle, dreifach gestaffelte Turmgruppe des Wendelsdoms als Wahrzeichen der Stadt dem Besucher entgegen. Er stellt ein Juwel deutscher Gotik und deutscher Kirchenbaukunst dar. Mit Recht gilt er als schönste Kirche an der Saar. Im Innern befindet sich im Chor vor dem Hochaltar ein Steinsarkophag mit den Gebeinen des Stadtheiligen. Wendalinus wird namentlich in der Pfalz stark verehrt.

Die vornehme Geschlossenheit des Marktplatzes um den Dom nach einer alten Zweckbestimmung „Fruchtmarkt" genannt, kennzeichnet den Marktort St. Wendel als wirtschaftlichen Mittelpunkt. Hier steht auch das alte Handwerkerhaus, das stolz auf seiner Stirnseite die Worte eines deutschen Dichters trägt:

„Ich bin geboren, deutsch zu fühlen,
Bin ganz auf deutsches Denken eingestellt.
Erst kommt mein Volk, dann all die andern vielen,
Erst meine Heimat, dann die Welt."

So atmet dieses Fleckchen Erde vor den Toren der Saarindustrie durch all die Jahrhunderte hindurch ganz deutsche Geschichte und ist deutsches Kulturzentrum auf heiß umstrittenem Boden geblieben.

Willy Glaser.



Wenzeldom zu St. Wendel, schönster Kirchenbau des Saarlandes. Aufnahme: Glaser

Frühwinter / Von Helmut Bartuschek

Von allen Tennen lärmt der Schall
Der Flegel plump in's offene Land.
Dumpf murrt der Weite Widerhall . . .
Roßatem dampft aus jedem Stall.
Süß duftet noch ein Wiesenschwall
Aus Traumkleesommern durch die Wand . . .

Froh seiht den hellen Kirchweihrahm
Die Magd nun durch das Tuchgezott.
Bald zieht der Christmarktabraham
In's Dorf mit seinem Tandelkram.
Schon trabt sein Rößlein, meilenlahm,
Landauf, landab, im müden Trott.

Ich stapf' dahin im weiten Feld.
Die Glocke wiegt mein Herz in Ruh',
Die einsam schwingt am Rand der Welt . . .
Aus unter'n Tiefen steigt und fällt
Die Erdbrust, die Schneeatem schwellt . . .
Wie bebt der Acker unter'm Schuh!

Des Abendrotes blutiger Schein
Glüht hinter'm Tannicht feuerwild . . .
Die Nacht bricht stumm und kalt herein.
Aus dunkel'n Höh'n hebt's an zu schnei'n . . .
Ich stapf' im bitteren Wind allein,
Der aus den Finsternissen schwillt . . .

Eine Frau in Stromschnellen / Von Hans-Horst Brachvogel

Wer den alten Pelzjäger Jack kennt, wird es bestätigen: es gab kaum einen schweigsameren Mann in Kanada und Alaska. Jack sprach immer nur das Allernotwendigste. Und es gab auch nichts, was ihn erregen konnte. Er war immer gleichmäßig, immer ruhig, immer beherrscht. Das einzige, was man manchmal an ihm bemerkte, war ein feines Lächeln um die schmalen zusammengepreßten Lippen. Auch das war weniger zu sehen als zu erraten.

Jack war hart und zäh, stark und einsam; ein Einzelgänger in den Bergen, Wäldern und Tundren Kanadas. Niemand sah ihn jemals weich werden oder ein Gefühl verraten außer mir. Und das war um eine Frau; ich werde es nicht vergessen.

Wir trafen uns in Edmonton, der nördlichsten Stadt Kanadas. Man hatte mir gesagt, daß es im ganzen Norden keinen erfahreneren Pelzjäger gäbe als Jack, und so bat ich ihn, mich auf die Winterjagd mitzunehmen. Er stellte keine Fragen, sah mich nur eine lange Weile mit seinen grauen Augen an, nahm die Pfeife aus dem Mund und reichte mir die Hand. Kein Wort sonst.

Wir fuhren über tausend Meilen zuerst mit Dampfern, dann mit Kanu auf Flüssen und Seen nordwärts, jagten, fischten, hungerten auch häufig, und als der Winter kam, vertauschten wir die Kanus mit den Hundeschlitten und zogen kreuz und quer durch die Wälder, bis die Renntierherden kamen und die eigentliche Jagd begann. Wir konnten mit dem Erfolg zufrieden sein und berechneten schon den Gewinn, den uns die Hudson Bay Company im Frühjahr nach Abzug der Ausrüstungskosten für die Felle auszahlen würde.

Das Frühjahr kam, und eines Abends stießen wir östlich vom großen Sklavensee auf ein Indianerlager. Doch kein Lärmen und keine neugierigen Weiber empfingen uns — das Lager machte einen unheimlichen Eindruck. Eine Seuche war ausgebrochen. Die Männer lagen krank und sterbend in den Zelten, und die Weiber und Kinder verhungerten. Niemand ging auf die Jagd. Sie nahmen den Tod als unabwendbares Schicksal hin.

Unter den Indianern befand sich ein weißer Jäger mit einer blutjungen Frau. Sie hatten im letzten Herbst geheiratet und den Winter in einem Blockhaus am großen Sklavensee verbracht. Gleich uns wollten sie südwärts zur nächsten Handelsstation, als die Seuche den Mann ergriff.

Wir taten unser möglichstes, für die Ernährung des Lagers zu sorgen. Es war nicht leicht. Die ganze Gegend schien vom Wild verlassen zu sein. Und jeden Tag begruben wir ein paar Leute, am zehnten Tag, als die Seuche schon einzuschlafen begann, als letzten den weißen Pelzjäger.

Helga, seine junge Frau, weinte nicht. Sie klagte auch nicht. Sie war stumm, traurig und gefaßt. Wir nahmen sie mit. Aber das Unglück hatte sich an unsere Fersen geheftet.

Wir fuhren den Teufelsdrift hinab. Teufelsdrift — der Name stammt von den Indianern. Ein Fluß mit unzähligen Stromschnellen und Wasserfällen. Eigentlich kein Fluß für ein Kanu. Aber wir wollten Helga bald zu ihren Verwandten und überhaupt unter Menschen bringen. Ihre Stummheit machte uns Sorgen. Und der Teufelsdrift war ein schwerer aber schneller Weg.

Wir fuhren, wateten, schleppten die Kanus um Stromschnellen, kenterten nie ganz, aber unzählige Mal beinahe, doch das alles machte uns nicht solche Sorgen wie die Nahrungsbeschaffung für die Hunde und uns.

Dann mündete der Fluß in einen kleinen, stillen See, der sich an seinem Ende wieder verengte und in einem tosenden Wasserfall hinabstürzte. Hier mußte es Fische geben. Schneller wurde wohl nie ein Netz fertiggemacht — wir hatten seit einer Woche so gut wie nichts in den Magen bekommen.

Helga und ich, wir fuhren mit den beiden Kanus auf den See hinaus, um das Netz auszuspannen, das Jack an einem Ende festhielt. Er watete dazu in den See hinaus.

Plötzlich merkte ich, daß die Ruhe dieses Sees trügerisch war. Das Boot beschrieb einen Bogen und drehte sich im Kreis. Es war in einen Strudel geraten. Ich griff zu den Paddeln und kam aus der Strömung heraus; und dann — dann hörte ich einen Schrei. Jack schrie. Er stand noch immer bis an die Hüften im Wasser, stürzte dann ans Ufer und fiel in die Knie. Ich war vollkommen erstarrt. Was war mit ihm los?

Und jetzt sah ich Helga und sah, wie sie ebenfalls in die Strömung geraten war, wie sie krampfhaft versuchte, herauszukommen, wie die Strömung stärker war und das Boot unaufhaltsam auf den Strudel am End des Sees zuzog; dorthin, wo das Wasser um Felsen und Granitblöcke brauste und dann jäh in die Tiefe stürzte. Fünfzig Meter tief.

Wie schnell Helgas Kanu auf die verderbenbringende Seemündung losschoß! Immer schneller. Sie hatte schon jeden Widerstand aufgegeben. Und ich konnte ihr nicht helfen. Keiner konnte helfen. Ich brachte mein Kanu mit ein paar Paddelstößen ans Ufer. Aber Jack, was tat Jack? Er rannte plötzlich zum Ende des Sees. Er hatte einen Strick ergriffen und schnürte ihn im Laufen um den Leib. Er schrie mir etwas zu, rannte, warf das Ende des Taus um einen Baum und . . .

War er wahnsinnig geworden? Er sprang in den Strudel, sprang auf einen vom Wasser überspülten Stein, taumelte, sprang noch einmal, wankte, sprang zum dritten Mal, das Wasser schoß an ihm hoch, er verlor das Gleichgewicht, fiel, aber er mußte unter Wasser einen der Granitblöcke gepackt haben, denn das Seil spannte sich von dem Baum am Rand des Wasserfalls über den schäumenden Gischt zur Mitte, wo es im Wasser verschwand.

Das alles dauerte nicht länger als wenige Minuten, aber es waren Ewigkeiten. Helgas Kanu schoß in rasender Fahrt auf den Wasserfall zu. Ich stand am Ufer und schrie ununterbrochen: „Das Seil — das Seil . . ." Jetzt war das Boot im Strudel, jetzt hatte Helga das Seil gepackt, das Boot schoß unter ihr in die Tiefe, das Wasser sprang an ihr hoch, riß ihren Körper über den Abgrund, aber das Seil war noch immer straff, sie hing daran und hangelte langsam mit verzerrtem Gesicht zum Ufer.

Ich zog sie hoch. Sie blieb kraftlos liegen. Der Strick lockerte sich. Ich sah den Körper zwischen den Steinen und Wassermassen hinunterfallen, und plötzlich war Helga aufgestanden und half mir, den am Ende des Seils hängenden Jack hinaufzuziehen. Teufel, es fehlte nicht viel, und meine Muskel zerrissen, so wurden sie gespannt.

Aber Jack bekamen wir hoch. Er war arg zerschlagen, die Haut zerfetzt, und das Blut lief in Strömen. Er war bewußtlos, Arme und Beine schlaff, und literweise lief das Wasser aus seinem Mund.

„Sein Puls geht gleichmäßig" sagte Helga und fiel wie tot hin.

„Seine Knochen sind ganz", stöhnte ich. Dann war ich auch bewußtlos.

Am nächsten Tag fingen wir doch noch Fische in diesem See und dörrten sie und hatten genug, bis wir unser Ziel erreichten. Jack war wieder schweigsam und hart, und wenn ich nicht selbst gesehen hätte, wie er auf die Knie fiel und um das Leben einer Frau schrie, würde ich's nicht glauben.

Vielleicht liebte er diese Frau, denn eigentlich mußte sie jeder lieben, der sie kannte. Sie war schön und tapfer. Aber es war ihm nie etwas anzumerken. Sie war auch so jung. Sie hätte seine Tochter sein können.

„Höre, wie's in den Wäldern kracht!"

Der „höchste" Wetterbeamte Norddeutschlands / Sturmjahr 1935

Ein Nebel verdichtet die Nacht.
Höre, wie's in den Wäldern kracht.
— — — — — — — —
Ja, den ganzen Berg entlang
Strömt ein wütender Zaubergesang.
(Faust I)

Viel hat die sturmumtoste öde Höh', der Brocken, dem Deutschen und besonders dem Niederdeutschen zu bedeuten. Geistig gesehen ist der Brocken der heimliche Zauberberg, der Magnetberg, der jeden unwiderstehlich anzieht. Es ist nicht nur die Hoffnung auf die seltene Fernsicht. (Vor 10 Jahren sahen wir an einem eisklirrenden Januartag, wo der Frost laut in den Rinden knackte, bis zum Inselsberg in Thüringen, und die Domtürme von Magdeburg schienen ganz nahe.) Der Brocken ist auch nicht nur zünftigster Abfahrtsberg für die Leute mit den langen Brettern, hinter denen der Schnee in einer glitzernden Pulverwolke stiebt. Das alles wäre äußerlich. Steigt man auf den Brocken, so steigt man zum sagenhaften Altar der Ahnen. Goethe hat nur in lebendiges Volkswissen gegriffen, als er den geheimnisvollen Berg in seinen Dichtungen so auszeichnete. 1805 trieb es Königin Luise hinauf, und ihr ahnte Unheil, als sie in das düsterbrauende Nebelmeer sah. 1815 nach der Vertreibung Napoleons eilten hannoversche Offiziere voll heiliger Begeisterung hinauf, um bei Gläserklang das befreite Vaterland zu feiern. „Hebe das Haupt, Sever," schreibt Wilhelm Raabe, „blicke auf zum uralten Brocken, er ist den Göttern ewig heilig!"

Anderen, mehr wissenschaftlichen Köpfen hat es der Zauberberg botanisch angetan. Sonderbar krüppelhafte Zwergfichten, knorrige Wetterbäume, niedergebrochene, vermodernde Urwaldriesen, die sieht man nicht oft. Und ganz selten ist die Kostbarkeit des goldenen Alpenhabichtskrauts, die blaßgrünen Stämmchen der Renntierflechte.

Schließlich aber gilt der Brocken seit grauen Zeiten als „Wettermacher". Diese Hochwarte des Harzes ist die letzte hohe Erhebung, die frei über den Ebenen ragt. An den Nordhängen des Harzes stoßen sich die von der Nord- und Ostsee herantreibenden Regenwolken. In den Brockenmooren und Brüchen als natürlichen Speichern sammeln sie sich, so daß auf diesem Gipfel die Wettererscheinungen mannigfaltiger und gewaltiger verlaufen als anderswo. Oft liegt der Berg in einer grauen „Waschküche", gespenstische Fabelgestalten wallen. Dann wieder braust der Sturm mit Riesenkraft; Wode selber, von schrillem Gekläff seiner Meute begleitet, kracht über Täler und Höhen. Mitten in den Straßen der Depressionen und der Winde richtet sich der Granitgipfel trotzend auf. 1936 sind es genau 100 Jahre, daß man den kahlen Berg zum festen Standort ununterbrochener Wetterbeobachtungen machte, und vor genau 200 Jahren (1736) wurde die erste Schutzhütte errichtet, das „Wolkenhäuschen".

„Laubfrosch" im Wintersturm

1142 Meter hoch sitzt ein Wetterdoktor, ein staatlicher „Laubfrosch", wie die Wetterforscher in Kameradenkreisen heißen. Der „höchste" Beamte Norddeutschlands hat also hier seine Wohnung. In diesem Jahr wehten ihm die Winde heftiger um die Nase als in anderen Jahren. Und was für Winde! Denkt man noch daran, daß schon im Februar 1935 Orkane durch die norddeutsche Tiefebene jagten, daß Ende Juni die ältesten Bäume in Oldenburg entwurzelt wurden, Ende Juli die Küstenschiffahrt durch die Stürme unmöglich war, im September die Flottenübungen abgeblasen wurden, im Oktober zahlreiche Schiffe strandeten und ein bekannter Sender wie ein Streichholz umgeknickt wurde? Im Monat September meldete der Brockendoktor (Dr. Fritz) 28 Nebeltage und 20 Sturmtage darunter mit mindestens Windstärke 8. Oft war es aber Windstärke 12 und mehr. Was darüber ist, ist sicherlich vom Uebel, aber man zeichnet es nicht auf. Ein Orkan fegt mit 29 Meter in der Sekunde über Land. Dabei nennt man diesen Monat allgemein den „Mai des Herbstes", der in den Gebirgen die klarste Fernsicht bringt. Im Oktober zogen an einem dichten Nebeltag (der Nebel verschloß dicht unter der Kuppe jeden Blick ins Tal, und nur das Brockenhaus selbst war frei) in 2000 Meter Höhe Schneegänse-Ketten in genauer Südostrichtung über den Brocken. Sie sahen nichts von der Erde, aber ihr ererbter Richtungsinstinkt ließ sie die genaue Fluglinie einhalten, als würden sie von einer Kompaßnadel gelenkt. Ja, selbst der August hatte bei 5 heiteren und 9 trüben Tagen weitere 17 Nebeltage.

Sehr wichtig sind die Brockenwetterbeobachtungen für die Verkehrsflieger. Besonders die Nachtmeldung kurz nach 21 Uhr zur Flugwetterwarte Hannover ist entscheidend. Sturmnächte, wo das eiserne Turmgerüst klappert und wackelt und zu schwanken scheint, verlangen doppelte Aufmerksamkeit. Bei Verschlechterung oder Besserung des Wetters werden dann erneute Meldungen hinausgegeben. Rauhreif und Rauhfrost schaffen für die Flugzeuge Vereisungsgefahr. Ferien? Ein unbekanntes Wort für den Wetterdoktor. Feierabend oder Festtag? Das ist was für andere, aber nicht für ihn. Alle drei Stunden muß er „nach Strich und Faden" messen (Luftdruck, Temperatur, Feuchtigkeitsgehalt, Windstärke, Sicht, Zustand des Erdbodens, Sonnenbestrahlung, Wolkenbedeckung, Nebel und Schnee). Dreimal täglich geht der Bericht an das Zentrum aller deutschen Wettermeldungen, an die Seewarte Hamburg, die die Reichswetterkarte zusammenstellt. „Tages Arbeit — Abends Gäste?" Auch das stimmt nicht für den einsamen „Laubfrosch". Nach dem Dienst muß er seine Beobachtungen wissenschaftlich ausarbeiten und auswerten.

Am Gängelband von „Hoch" und „Tief"

Die Wetterkarte vermittelt Kenntnis über ein großes Gebiet, sie gibt uns ein anschauliches Bild von dem gleichzeitigen Wetterzustand über Europa und dem angrenzenden Ozean. Um diese Wetterkarte zeichnen zu können, bedarf man einer weitverzweigten internationalen Organisation. Ein Beobachtungsnetz von 500 Stationen zieht sich über Europa. Täglich werden mehrere Male gleichzeitig Beobachtungen angestellt und — nach einem einheitlichen Schlüssel chiffriert — laufend für jedes Land an eine Zentralstelle abgegeben. Diese Sammelfunksprüche werden nach einem festen Funkplan ausgestrahlt und können von sämtlichen Dienststellen, die Vorhersagen abgeben, aufgenommen werden. Die eingehenden Meldungen trägt man unter Zuhilfenahme bestimmter Zeichen fortlaufend in die Wetterkarten ein, und so hat der Wissenschaftler etwa 2 Stunden nach der Beobachtung bereits ein fertiges Bild über den Wetterzustand Europas. Aber nun beginnt erst die eigentliche schwierige Aufgabe, die der ärztlichen Diagnose gleicht. Aus der Wetterkarte muß man jetzt die Elemente in Zusammenhang bringen. Was für Luftmassen sind eingezeichnet, wo liegen die Grenzen ihrer Quellen, der verschiedenen Luftströmungen, wo stoßen sie zusammen? Denn an diesen Grenzflächen bilden sich die Luftdruckstörungen, die Hochs und Tiefs, die für unser Wetter bestimmend sind. An diese Grenzen zweier Luftmassen sind außerdem die Niederschlagszonen gebunden. Da-